4

Mor. 18
XIII dk

Bibliotheca
seminarii clericalis
PASSAU

Mor. et Past. 927.

Die
christliche Moral.

Als

Antwort auf die Frage:

Was wir thun müssen, um in das Reich Gottes einzugehen.

Von

Dr. Joseph Ambr. Stapf,

Domkapitular und Konsistorialrath zu Brixen, emeritirtem Professor der Moral und Erziehungskunde.

Herausgegeben zum Besten der durch Brand verunglückten englischen Fräulein dortselbst.

Bischöfliche Bibliothek Passau

Vierter Band.

Mit Gutheißung des fürstbischöfl. Ordinariates zu Brixen.

Innsbruck,
in der Wagner'schen Buchhandlung.
1842.

Bibliotheca
seminarii clericalis
PASSAU

07 DGA 121-4

»Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben, und überflüssig haben.«
So der gute Hirt Jesus Christus.

Johann. X, 10.

Bischöfliche Bibliothek • Passau •

Vorrede.

Schon in der Einleitung §. 37 habe ich die Moraltheologie in die christliche Ethik und Asketik eingetheilt. Den ersten Theil, oder die Ethik behandelte ich in den bisherigen drei Bänden; in diesem vierten und letzten Bändchen übergebe ich nun meinen verehrten Lesern den zweiten Theil, oder die christliche Asketik, wie ich dieselbe auffassen und darstellen zu müssen glaubte.

Dieser zweite Theil ist zwar an Umfang weit kleiner, jedoch an Wichtigkeit des Inhaltes nicht geringer, als der erste; und es ist sehr zu bedauern, daß das ernste Studium der Asketik selbst von Priestern häufig vernachlässiget wird.

Ich hielt es aber für unnöthig, mich über diesen Gegenstand weitläufiger zu verbreiten, theils weil die katholische Literatur an gediegenen Werken dieser Art sehr reichhältig ist, theils weil ich mir bereits in der Ethik vielfältig vorgegriffen habe, so daß ich hier bloß auf das früher Gesagte hinweisen durfte.

Anfangs wollte ich auch von der höhern Asketik, von der sogenannten Mystik etwas aufnehmen. Allein in der Folge schwindelte mir, eine Region zu betreten, die über Alles, was der menschliche Verstand zu erfassen vermag, so weit hinausliegt. Nur wer entweder aus bewährter Selbsterfahrung sprechen kann, oder wer von Gott eines besondern Tiefblickes gewürdiget ward, um, an fremde Erfahrungen angelehnt,

einzudringen in das heilige Dunkel, mag uns erzählen, was er da gesehen oder erspäht habe. Und selbst in diesem Falle fragen wir vorher die Kirche, ob wir seiner Erzählung glauben und trauen dürfen.

Uebrigens sind seit dem Erscheinen des ersten Bandes manche überaus freundliche und ermuthigende Töne über die Berge herüber gekommen, und mit Vergnügen benütze ich diese Gelegenheit, allen meinen Gönnern und Geistesverwandten für die gütige Aufnahme dieses Werkes meinen herzlichsten Dank zu bezeigen.

Aber auch rauhe und hart anfahrende Stimmen vernahm ich. Doch wurde ich davon weder überrascht noch eingeschüchtert. Ich konnte von Vielen nichts Anderes erwarten, da meine Geistesrichtung nicht die ihrige, und die ihrige nicht die meinige ist. Allein der Tag des Herrn wird es offenbaren, und das Feuer wird es erproben, wie da das Werk eines Jeglichen sey. I. Kor. III, 13.

Auch hinsichtlich dieser erkläre ich hier ein- für allemal, daß ich ihnen vom Herzen verzeihe. Mögen sie mir, besonders was Sprache und technische Anordnung betrifft, dieses und jenes ausstellen; alles dieses lasse ich mir gerne gefallen; nur meinen kirchlichen Sinn sollen sie mir nicht verargen; denn dieses würde nicht mir, sondern ihnen selbst zur Unehre gereichen.

Und so sey es mir erlaubt, zu schließen mit den Worten des Jüngers, den der Herr lieb hatte: „Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey mit (uns) Allen. Amen.“

Der Verfasser.

Inhaltsanzeige.

Zweiter Theil
der
christlichen Moral.
Die christliche Askektik.

		Seite
§. 351.	Begriff und Nothwendigkeit der Asketik . . .	1

I. Hauptstück.

Von der Bekehrung und Begnadigung des Sünders.

§. 352.	Nähere Bestimmung	5
§. 353.	Gewöhnlicher Entwicklungsgang der Bekehrung .	7
§. 354.	Besserung des Lebens	11
§. 355.	Von dem Rückfalle	12
§. 356.	Aufschub der Bekehrung	15

II. Hauptstück.

Fortgesetzte Veredlung und Heiligung des Begnadigten.

§. 357.	Idee der christlichen Vollkommenheit	20
§. 358.	Wie wir nach derselben streben sollen . . .	23

Seite
§. 359. Fortsetzung 26
§. 360. Nothwendigkeit eines geistlichen Führers . . . 31

III. Hauptstück.

Von Tugendmitteln überhaupt.

§. 361. Begriff 35
§. 362. Eintheilung derselben 37
§. 363. Allgemeine Grundsätze 39

IV. Hauptstück.

Von den vorzüglichsten Tugendhindernissen.

§. 364. Hindernisse, die in uns selbst liegen 41
§. 365. Hindernisse von Seite unserer äußern Lage . . 45
§. 366. Hindernisse von Seite der Welt und des Satans . 47

V. Hauptstück.

Förderungsmittel der christlichen Tugend, die schon im Begriffe derselben enthalten sind.

§. 367. Vorläufige Bemerkungen 50
§. 368. Genaue Erforschung unsers sittlichen Zustandes . 52
§. 369. Fortsetzung von der besondern Gewissenserforschung 55
§. 370. Christliche Wachsamkeit 58
§. 371. Einübung der christlichen Selbstverläugnung . . 62
§. 372. Fortsetzung von der innern Abtödtung . . . 67
§. 373. Selbsterbauung durch Umgang und Lektüre . . 70
§. 374. Fortsetzung 73
§. 375. Von der Betrachtung 80
§. 376. Fortsetnng 84
§. 377. Von frommen Gebethsübungen 89
§. 378. Fortsetzung von dem frommen Wandeln vor Gott . 92
§. 379. Besondere Uebungen zu gewissen Zeiten . . . 96

VI. Hauptstück.

Positive und unmittelbar von Gott selbst angeordnete Tugendmittel.

		Seite
§. 380.	Von den heiligen Sakramenten überhaupt . .	102
§. 381.	Fortsetzung	105
§. 382.	Von dem Sakramente der Taufe	108
§. 383.	Fortsetzung	111
§. 384.	Von der Firmung	115
§. 385.	Von der hochheiligen Eucharistie	119
§. 386.	Von dem Genusse des heiligsten Altarssakramentes	124
§. 387.	Erfordernisse von Seite unser	126
§. 388.	Nothwendigkeit, dieses Sakrament zu empfangen .	131
§. 389.	Nützlichkeit der oftmaligen Kommunion . . .	134
§. 390.	Andere Andachtsübungen zum heiligsten Altarssakramente	138
§. 391.	Von dem Sakramente der Buße	142
§. 392.	Bedingungen zum Empfange desselben . . .	144
§. 393.	Fortsetzung von der Sündenreue	147
§. 394.	Von dem Vorsatze	151
§. 395.	Von der Beicht	155
§. 396.	Fortsetzung	158
§. 397.	Von der Generalbeicht	161
§. 398.	Von der Genugthuung	164
§. 399.	Nützlichkeit der sakramentalischen Beichtanstalt .	168
§. 400.	Von dem Sakramente der letzten Oelung . .	172
§. 401.	Von der Priesterweihe	174
§. 402.	Von der Ehe	179

VII. Hauptstück.

Kirchliche Tugendmittel.

§. 403.	Ehrfurcht gegen kirchliche Anordnungen . . .	181
§. 404.	Allgemein verbindliche Gebothe der Kirche . .	185
§. 405.	Von den kirchlichen Ceremonien	187
§. 406.	Von den Sakramentalien	189

		Seite
§. 407.	Von den Ablässen	192
§. 408.	Verehrung der Heiligen	196
§. 409.	Kirchliche Anstalten und fromme Gepflogenheiten .	201
§. 410.	Geistliche Ordensstände	204
§. 411.	Bemerkungen über den Einfluß des Staates auf Sittlichkeit	210
§. 412.	Schluß des Ganzen	211

Zweiter Theil
der
christlichen Moral.

Die christliche Asketik.

§. 351.

Begriff und Nothwendigkeit derselben.

1. Die christliche Moral soll die Frage beantworten, was wir thun müssen, um das Reich zu besitzen, welches uns vom Vater bereitet ist seit Grundlegung der Welt. Und siehe, das ist es, was wir thun sollen, — daß wir glauben, und daß unser Glaube thätig sey durch Liebe, oder, was dasselbe, daß wir die uns angebothene Gnade und Wahrheit ergreifen, und sie in Gesinnung und That — in das Leben umsetzen.

Diese aus dem Glauben kommende Liebe ist, wie wir bisher gesehen haben, unermüdlich und überaus sinnig; wie sie in alle Kräfte des Menschen ausströmet, so durchdringt sie auch alle unsere Verhältnisse, um alle zu heiligen, und überall Segen zu verbreiten. Und wie anders? — Sie ist das Leben aus Gott, und von Ihm in unsere Herzen ausgegossen, kann sie nicht ruhen, bis sie nicht Alles wieder auf Ihn zurückgeführt, damit Gott Alles in Allem sey.

Was wird nun aber von Seite unser erfordert, damit dieses Leben aus Gott in uns werde, wachse, und Früchte der seligen Unsterblichkeit bringe? Siehe da die Aufgabe der

christlichen Asketik, die wir daher als die methodische Anleitung betrachten, was wir nach der Lehre und im Geiste der katholischen Kirche thun sollen, damit das Reich Gottes zu uns komme, und in uns vollendet werde. Kurz, sie ist die Anweisung zu einem echt christlich-frommen Leben.

Etymologisch ist Asketik gleichbedeutend mit Uebung, von *ἀσκέω — exerceo*. Deßhalb wurden ehemals jene vorzugsweise Asketen genannt, die sich von den Sorgen und Mühen dieser Welt lossagten, und sich ausschließlich mit frommen Uebungen, besonders der Kontemplation und der damit verbundenen Selbstverläugnung abgaben.

2. Daraus ergibt sich die Wichtigkeit und Nothwendigkeit dieses Theils der christlichen Moral-Theologie.

Die Asketik, wie wir sie hier auffassen, ist fürwahr die Kunst der Künste, und die Wissenschaft der Heiligen. Das, womit sie sich zunächst und unmittelbar beschäftiget, ist das Eine Nothwendige. Gelingt uns dieses, dann haben wir für die ganze Ewigkeit Alles gewonnen; hingegen was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, an seiner Seele aber Schaden litte? Oder was kann der Mensch wohl geben, um seine Seele wieder einzutauschen? Matth. XVI, 26.

So sehr wir die verschiedenen Künste in ihren gelungenen Darstellungen bewundern; so erscheint uns doch kein Bildner größer und ehrwürdiger, als wer da — das Göttliche in sein Gemüth hinein- und aus dem Innern in seinen ganzen Umkreis herausbildet; und es gibt keine herrlichere Architektur, als wenn wir dem Geiste Gottes, der in uns wohnet, eine innere Stätte erbauen, daß unser Herz Ihm ganz geheiliget, und ein dem Bösen unzugängliches Heiligthum werde; und keine Tonkunst ist entzückender, als die innere Harmonie, da der Mensch, mit Beseitigung jeglichen Mißlautes, alle seine Wünsche und

Begehrungen zum schönen Einklange, und sein ganzes Leben zum fortwährenden Preisgesange Gottes erhebt; — und welchen Helden erwartet eine glänzendere Siegesfeier, als denjenigen, der in der Schule Christi gelernt und sich eingeübt hat, den Satan und die Welt, und vor Allem sich selbst zu besiegen? — Für den Seelsorgspriester ist das anhaltende Studium der Asketik um so dringender, da er auch Andere über die Wege des Heils belehren, sie vor den vielen Irrgängen, die sich links und rechts öffnen, väterlich warnen, und ihnen die für ihre geistigen Bedürfnisse geeigneten Mittel angeben soll, damit sie dem vorgesteckten Ziele wacker zueilen, und den Preis ergreifen, wozu sie von Gott in Christo Jesu berufen sind. Vorzüglich gilt dieses von dem Ausspender des heiligen Bußsakramentes. Siehe, Alle, die sich dir da zu Füßen werfen, und dir vertrauensvoll ihr Inneres erschließen, nennen dich gleich Anfangs ihren ehrwürdigen Vater. Der Sünder erwartet also, daß du ihn mitleidig von seinem Falle aufrichten, ihn vor dem Rückfalle verwahren, Oel und Wein in seine Wunden einträufeln, und ihn anleiten werdest, wie er von seinen geistigen Gebrechen gesunden möge. Eben so erwarten fromme und gottesfürchtige Seelen, du werdest ihnen nicht bloß zeigen, was da gut, gottgefällig und vollkommen sey, sondern du werdest ihnen auch stets neuen Muth einsprechen, ihnen gleichsam die Hand reichen, und sie von Stufe zu Stufe erheben, damit sie sicher und getrost ihres Weges wandeln können. Nun aber, wie vermöchtest du dieses, wenn es dir an dem mangelte, was wir kurz vorher die Wissenschaft der Heiligen nannten? — Dazu genüget freilich kein bloßes Wissen, sondern es ist nebstdem Gebeth, Betrachtung, Uebung und fortgesetzte Selbsterfahrung nothwendig; jedoch ist auch das Wissen unerläßlich. Niemand kann Andern einen Weg weisen, den er selbst nicht kennet.

Weil ich diesen Theil der christlichen Moral kurz abzuthun wünsche, so verweise ich auf die vielen asketischen Schriften, deren sich die katholische Kirche erfreuet. Voran stehen die heiligen Bücher des alten und neuen Bundes. An diese reihen sich die Werke der heiligen Väter. Unter den vielen asketischen Abhandlungen, welche in späterer Zeit an das Licht getreten sind, bemerke ich, nebst den Schriften des heiligen Bernardus und des heiligen Bonaventura, vorzüglich das goldene Büchlein des Thomas von Kempen: Von der Nachfolge Christi; dann die Werke des heiligen Carolus Borrom., des heiligen Franz v. Sales, des heiligen Laurentius Justinianus, der heiligen Theresia; wie auch jene der ehrwürdigen Geisteslehrer Blosius, Scupuli, Ludwig von Granada und Ludwig de Ponte, Eusebius von Nierenberg, Dionysius des Karthäusers u. s. w. Einen sehr schönen Beitrag zur asketischen Literatur bildet Alphons Rodriguez, aus dem Spanischen neu übersetzt. Wien 1836.

3. Damit aber das Reich Gottes zu uns komme, und in uns je mehr und mehr vollendet werde, sind zwei Dinge nothwendig, nämlich:

a) Bekehrung und Begnadigung des Sünders, und

b) fortgesetzte Veredlung und Heiligung des Begnadigten.

I. Hauptstück.

Von der Bekehrung und Begnadigung des Sünders.

§. 352.

Nähere Bestimmung.

1. Wenn wir sagen: „Wir haben keine Sünde," so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Jedoch nehmen wir hier, wo von der Bekehrung und Rechtfertigung des Sünders die Rede ist, den Ausdruck: Sünde im engern Sinne, als den Zustand des sittlichen Todes, da der Mensch der heiligmachenden Gnade beraubt, daher dem göttlichen Mißfallen, und sollte er in diesem Zustande sterben, dem ewigen Tode verfallen ist.

Dem übernatürlichen Lebens- und Liebesverkehr mit Gott entsunken, ist der Sünder seinen Naturtrieben, der Begierlichkeit des Fleisches, der Augenlust und der Hoffart des Lebens hingegeben, und wandelt nach der Weise dieser Welt, den Willen des Fleisches und seiner Begierden vollziehend, und schnellen Schrittes dem ewigen Verderben zueilend. Ephes. II, 1. ff.

Von Gott, dem allein Guten, abgewendet, ist er eben deßhalb böse; und soll er wieder gut werden, so muß er nothwendig zu Gott wieder zurückkehren, so daß er das Fleisch dem Geiste, den Geist selbst aber Gott unterwerfe, und nur in Ihm seinen Mittel- und Endepunkt, sein Heil, seine Bestimmung und Beseligung, und sein Alles suche. Die heilige Schrift nennet dieses: Sinnesänderung,

oder Umwandlung der bisherigen Gesinnung; ein Zurückkehren von dem Irrthume seines Weges; ein Ausziehen des alten und Anziehen des neuen Menschen; der Sünde sterben, um Gott zu leben; ein Freigelassenwerden von der Sklaverei der Sünde, und ein Knecht Gottes werden u. s. w. Siehe Matth. IV, 17. Luk. III, 8. XV, 7. XXIV, 47. Röm. II, 4. II. Kor. VII, 9. Jak. V, 20. Ephes. IV, 22. ff. Kol. III, 10. Röm. VI, 2, 4, 11, 18, 22.

2. Allein schon diese Wiederkehr zu Gott wird bedingt durch die zuvorkommende und heimholende Gnade. Wenn nicht sie den Sünder aus seinem Todesschlummer weckt, und in seinem Herzen zuerst den Wunsch, dann den Entschluß anregt: „Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen;" — so ist keine wahre Bekehrung gedenkbar. Diese ist also das Werk der göttlichen Gnade und der menschlichen Freiheit in ihrer gegenseitigen Durchdringung. Deßhalb wie in der heiligen Schrift der Zuruf Gottes ertönt: „Bekehret euch zu mir, und ich will mich wieder zu euch wenden!" — so auch die Bitte des sündigen Geschlechtes: „Herr! Bekehre Du uns zu Dir, und wir werden wahrhaft bekehrt seyn." Daher auch die dringende Aufforderung der Kirche an die Gläubigen, anhaltend zu bethen um Bekehrung der Sünder.

Noch viel weniger vermag der Sünder, sich selbst zurückzuversetzen in den Stand der heiligmachenden Gnade, und sich zu erneuern im Geiste seines Gemüthes, daß er den neuen Menschen anziehe, der nach Gott geschaffen ist in Gerechtigkeit und wahrhafter Heiligkeit. Ephes. IV, 23. f. Dazu gelangen wir einzig nur aus freier, göttlicher Erbarmung um Christi willen, und da wir wiedergeboren werden von dem heiligen Geiste.

Von dieser Seite, als That Gottes, wird die Bekehrung und Begnadigung des Sünders dargestellt als Erweckung vom Tode, als Wiedergeburt und als erbarmungsvolle Erhebung in den Stand der Kindschaft, so daß wir wieder als Kinder und Erben getrost rufen dürfen: Abba! — Vater! — Siehe Ephes. II, 5. ff. Johann. III, 3. ff. Tit. III, 5. Jak. I, 18. I. Petr. I, 23. Röm. VIII, 15. ff. Ein eben so sinnvolles als rührendes Symbol dessen sehen wir an dem liebenden Vater, der seinem reuig wiederkehrenden Sohne entgegeneilt, ihn umarmt und küßt, ihn mit einem Feierkleide und einem Ringe schmückt, und ein Freudenfest veranstaltet. Luk. XV, 20. ff.

§. 353.

Gewöhnlicher Entwicklungsgang der Bekehrung.

1. Wir nannten die Bekehrung des Sünders kurz vorher das Werk der göttlichen Gnade und der menschlichen Freiheit in ihrer gegenseitigen Durchdringung. Ihr Wesen ist die Sinnesänderung, daß der Mensch reumüthig und fest entschlossen von dem Bösen, dem er bisher zugethan war, sich losreiße, und sich ganz und ohne Vorbehalt an Gott hingebe.

Diese innere Umwandlung kann zwar durch ein Wunder der Gnade schnell und auf Einmal geschehen; jedoch gewöhnlich vollendet sie sich erst allmälig, nachdem das Herz des Sünders vorher verschiedentlich angesprochen, erschüttert, aufgelockert und gehörig zubereitet worden ist, damit der neue Entschluß zum vollen Durchbruch gelange.

a) Und zwar das erste, was der Geist Gottes in dem Sünder bewirket, ist der Glaube, womit er Alles ungezweifelt für wahr hält, was Gott geoffenbaret, und was Er sowohl gedroht als verheißen hat. Bestrahlt

von dem Lichte des Glaubens wird der Mensch zu sich selbst und zur Besinnung gebracht, daß er seinen unseligen Zustand einsieht, und sich gedrungen fühlt, seine übergroße Sündhaftigkeit und seine bisherigen Verirrungen nicht bloß zu erkennen, sondern auch sie als solche tief beschämt anzuerkennen.

b) Dieses demüthige Anerkennen und Selbstverdammen des Sünders erfüllt sein Gemüth mit heilsamer Furcht, da ihm der Glaube sagt, welches Schicksal den unbußfertigen Sünder oft schon hier, allezeit aber und unnachsichtlich dort im Lande der Vergeltung erwarte. Wenn anders diese Furcht rechter Art ist, so ist auch sie eine Wirkung des göttlichen Geistes, dazu gegeben, damit der Mensch aus seiner bisherigen Betäubung vollends aufgeschreckt werde, und um das Böse jener Reize zu entkleiden, wodurch sich der Unglückliche fesseln ließ, so daß die Sünde in ihrer ganzen schaudererregenden Jammergestalt vor ihm dastehe.

c) Allein so heilsam diese Erschütterung ist, so ist doch die Furcht unvermögend, den Sünder zu Gott zurückzubringen. Sie kann zwar seinem Gelüsten warnend und abwehrend entgegentreten, und wenn die Sünde dennoch vollbracht wurde, Angst und Bitterkeit über ihn ausgießen, daß seine Seele, von den Schlangenbissen bewußter Schuld verfolgt, nirgends weder Rast noch Ruhe finde; aber bei allem dem würde sie ihn bloß zur Verzweiflung hinführen, wenn nicht das Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit und Vatergüte hinzukäme.

Siehe da die dritte Stufe, auf welche der Geist Gottes den Sünder erhebt; es ist die aus dem Glauben kommende Zuversicht, daß uns der Vater durch seinen Eingebornen, und um seiner Verdienste willen,

unsere Sünden verzeihen, die ewige Strafe erlassen, zur Ausübung des Guten neue und unbesiegliche Kräfte darreichen, und endlich das ewige Leben ertheilen werde.

d) Gehoben und erweitert durch diese kindliche Zuversicht öffnet sich das Herz, daß der göttliche Geist nun auch seine Liebe je mehr und mehr in dasselbe ausgieße. Der Sünder fühlet sich von der unaussprechlichen Huld seines bisher verkannten und beleidigten Gottes freundlich angezogen; er ist wegen seiner bisherigen Blindheit und wegen seines Undankes innigst beschämt, und bereuet seine Missethaten nicht bloß wegen der verdienten Strafen, sondern auch aus Liebe zu Gott, — und von dieser Reue durchdrungen, spricht er: „Vater, ich habe „gesündiget, — — Ich bin nicht mehr werth, dein „Sohn zu heißen; halte mich wie einen deiner Tag„löhner!“ —

2. So waltet und wirket also die Gnade, um in dem Herzen des Sünders die entscheidende Krise herbeizuführen, und — „Ich sage euch,“ spricht der Erlöser, „es wird im „Himmel Freude seyn über einen Sünder, der Buße thut, „mehr als über neun und neunzig Gerechte, welche der „Buße nicht bedürfen.“ Luk. XV, 7. Dabei, wie schon §. 26 bemerkt wurde, weht der göttliche Geist, wann und wie Er will. Oft wirkt Er zunächst und ohne äußere Veranlassung auf das Gemüth des Sünders, um ihn heilsam zu erschüttern und zu beschämen, und sein Innerstes mit unleidigem Mißbehagen zu erfüllen; oft aber bedient er sich äußerer Mittel und Begegnisse, als da sind: Die Anhörung des göttlichen Wortes, die Lesung eines erbaulichen Buches, der Zuspruch eines warnenden Freundes, widrige Schicksale, die als Folgen der Sünde über ihn oder über Andere hereinbrechen, der unvermuthete Tod eines seiner Mitschuldi-

gen u. s. w. Die Bekehrungsgeschichten frommer Büßer sind auch in dieser Hinsicht sehr merkwürdig, da wir die verschiedenen Mittel bewundern, welche der Geist Gottes anwendete, um sie aus ihrer sinnlichen Betäubung zu sich selbst, und dann — von innigster Liebesreue gedrängt, zum Vater zurückzubringen. Und selig der Mensch, der diese Augenblicke benützt, wo die Gnade — gleich einem Strahle aus der höhern Welt, in seine Seele hinein- und zugleich hinüberleuchtet in das unausdenkliche Jenseits! — Ach! werden solche Augenblicke versäumt, so kommen sie vielleicht nie wieder, wenigstens werden sie immer seltener, und je mehr sich das Herz verhärtet, desto spurloser werden sie an ihm vorübergehen.

3. Dem auf solche Weise Zurückkehrenden hat die ewige Erbarmung volle Begnadigung zugesichert. Nicht nur werden ihm seine Sünden vergeben, sondern er wird auch in seinem Innern erneuert, mit übernatürlicher Gerechtigkeit und Heiligkeit geschmückt, und der Geist Gottes gibt seinem Geiste Zeugniß, daß er gerechtfertiget durch seine Gnade, nun wieder zur göttlichen Kindschaft erhoben, und ein Erbe sey des ewigen Lebens. Alles dieses wird dem begnadigten Sünder zu Theil nicht wegen der Werke, die er gethan, sondern aus übergroßer Erbarmung Gottes, und durch die Verdienste Jesu Christi, der da unser Fürsprecher beim Vater, und die Versöhnung für unsere Sünden ist. Tit. III, 5. f. I. Johann. II, 1. f. Die Verdienste Christi selbst werden uns zugewendet durch die von Ihm eingesetzten Sakramente der Taufe und der Buße; daher die Nothwendigkeit, sich taufen zu lassen, und hinsichtlich jener, welche bereits getauft sind, das Sakrament der Buße zu empfangen. Kann dieses nicht wirklich geschehen, so muß der Sünder wenigstens aufrichtig darnach verlangen. Mehr davon, wo von diesen Sakramenten insbesondere die Rede seyn wird.

Das unveränderte kirchliche Bewußtseyn über diesen Gegenstand hat sich unübertrefflich schön ausgesprochen in der Synode zu Trient. Sess. VI. De justif.

§. 354.

Besserung des Lebens.

1. Die Bekehrung des Sünders ist, wie sich Sailer ausdrückt, eine Central- und eine Total-Aenderung in und an dem Menschen. Und zwar eine Central-Aenderung, weil sie nicht bloß darin besteht, daß an der Peripherie seines äußern Wandels Alles anders erscheine, als es bisher war; sondern daß das Centrum, der eigentliche und innerste Lebenspunkt aller seiner Begehrungen und Strebungen umgeändert werde; und sie ist eine Total-Aenderung, weil diese innere Umwandlung, die neue Gesinnung und Richtung des Herzens, nothwendig in der ganzen Aeußerlichkeit hervortreten muß. Ist dein Herz wahrhaft erneuert, so wird auch dein Blick, deine Gebehrde, dein Sprechen und deine ganze Handlungsweise erneuert werden.

2. Jedoch unterliegt diese Heraus- und gänzliche Durchbildung des gebesserten Willens sehr großen Schwierigkeiten. Denn wenn auch der Geist willig ist, so ist doch das Fleisch sehr schwach. Nicht nur regt sich in dem Bekehrten noch die angeborne Begierlichkeit, dieser innere Zündstoff des Bösen, sondern durch die bisherige Lebensweise sind auch gewisse Neigungen habituell geworden; selbst die Gefäße und Organe des Körpers sind vielleicht theils verwöhnt, theils verzärtelt; die Imagination ist noch voll von Bildern unlauterer Genüsse; das Temperament steht damit im geheimen Einverständnisse; dazu kommen noch die vielen Lockungen von Seite der Welt, und die Versuchungen des Satans, der da spricht: „Ich will in mein Haus zurückkehren,

wovon ich ausgegangen bin." Matth. XII, 44. Wie schwer ist es also, daß das neue und bessere Ich sich allseitig, fortan und ununterbrochen geltend mache! — Der Apostel selbst beschreibt diesen innern Kampf eben so wahr als lebendig Röm. VII, 14. ff., und ruft am Ende: „Ich unglück„licher Mensch! Wer wird mich von dem Leibe dieses Todes „befreien?" — Zugleich antwortet er: „Die Gnade Gottes „durch Jesum Christum unsern Herrn." —

Deßhalb lasse keiner den Muth sinken. Wenn ihm auch seine gänzliche Lebensbesserung nur allmälig gelingt, und selbst wenn er aus Gebrechlichkeit der Versuchung je zuweilen unterliegen sollte; so ermanne und erhebe er sich wieder, fest vertrauend, daß Der, welcher in uns das Gute angefangen hat, es auch vollenden werde bis auf den Tag Jesu Christi; Er, der das Wollen und Vollbringen in uns wirket nach seinem Wohlgefallen. Phil. I, 6. II, 13.

§. 355.

Von dem Rückfalle.

1. Darunter verstehen wir im weitern Sinne jedes Wiederbegehen einer Sünde, die man bereits früher begangen hatte; im engern Sinne aber bezeichnet der Rückfall jene unselige Katastrophe, da der Sünder nach seiner Bekehrung, und nach erlangter Verzeihung und Begnadigung, wieder zu seiner vorigen Lasterhaftigkeit zurückkehrt.

Der Erlöser selbst sinnbildet den kläglichen Zustand eines Solchen, da Er spricht: „Dann geht — der vorher aus„getriebene unreine Geist — hin, nimmt sieben andere Gei„ster zu sich, die ärger sind als er selbst, und sie fahren „ein, und wohnen darin, und die letzten Dinge dieses Men„schen werden ärger, als die ersten." Auf ähnliche Weise drücken sich die zwei Apostelfürsten Petrus und Paulus aus.

Matth. XII, 45. II. Petr. II, 20. f. Hebr. VI, 4. f. X, 26. f. So bezeugt es auch unser Herz. Wessen Gefühl würde sich nicht empören, wenn wir uns vorstellen, der verirrte Sohn bei Luk. XV. habe seinen Vater, der ihn bei seiner Rückkehr so huldvoll aufgenommen hatte, das zweite — dritte Mal, und noch öfter verlassen, und sey immer wieder in seine frühern Schändlichkeiten zurückgefallen? —

Auch die alten Kanonen waren sehr strenge, indem rückfällige Sünder entweder gar nicht mehr zur kirchlichen Buße zugelassen, oder doch viel geschärftern Strafen unterworfen wurden. Cf. Conc. Elib. Can. 3 et 47.

Uebrigens geschieht es nur zu oft, daß — besonders Gewohnheits- und Gelegenheitssünder, wenn sie nach erhaltener Lossprechung wieder in die alten Sünden zurückfallen, eigentlich nicht als rückfällig, sondern als noch nie wahrhaft bekehrt behandelt werden müssen, als solche, die bisher ihre Sinnesänderung bloß geheuchelt, daher auch die Lossprechung bloß erschlichen haben, ohne daß diese vor Gott giltig gewesen wäre.

2. Diese Wiederkehr zur frühern Lasterhaftigkeit geschieht zuweilen schnell, zuweilen aber allmälig.

a) Es wurde kurz vorher bemerkt, wie schwer es dem schwachen Menschen falle, seine neue, durch die Gnade Gottes umgewandelte Gesinnung ganz und vollständig durchzubilden, und welche heftige Kämpfe ihm dieses verursache. Wenn er nun der Versuchung unterliegt, so geschieht es nicht selten, daß er, anstatt sich unverzüglich von seinem Falle aufzurichten, entweder allen Muth sinken läßt, und, an seiner Besserung verzweifelnd, seinen Nacken aufs neue unter das gewohnte Sklavenjoch beuget; oder daß er von den unlautern, seit einiger Zeit entbehrten Genüssen gleichsam berauscht, aller seiner gemachten Vorsätze und Betheurungen vergißt, und

sich mit größerer Gier dem Laster hingibt, als zuvor. So besonders Vollsäufer und Unzüchtige, wenn sie, nachdem sie sich einige Zeit gebessert hatten, wieder rückfällig werden.

b) Allmälig wird der Rückfall herbeigeführt, da der Bekehrte von seinem anfänglichen Eifer je mehr und mehr erkaltet; das Gebeth, die fromme Lesung und Betrachtung, den oftmaligen Empfang der heiligen Sakramente, und andere geistliche Uebungen unterläßt; über sein Herz und seine Imagination zu wenig wachsam ist; gefährlichen Anläßen und Gelegenheiten nicht ausweichet, und vielleicht wohl gar, entweder von geheimer Neigung angezogen, oder im eiteln Selbstvertrauen auf seine bereits erlangte Festigkeit die Gefahr aufsucht. — Ach, gewiß wird er darin auch zu Grunde gehen. Das ehemals gehegte Laster erscheinet ihm wieder je länger desto reizender; er gestattet sich kleine Nachgiebigkeiten; diese werden immer größer und zahlreicher, bis endlich das Herz wieder ganz in seine alte Richtung umschlägt.

3. Nicht ungewöhnlich ist auch jene Art des Rückfalles, da der Bekehrte zwar nicht dem frühern, dafür aber einem andern Laster sich hingibt. Z. B. der Familienvater erröthet zwar über seine jugendlichen Ausschweifungen, und ist weit entfernt, sie je wieder zu begehen; allein dafür wird sein Herz in das Irdische verstrickt, er sucht sich auf widerrechtliche Art zu bereichern ꝛc. Ueberhaupt da jedes Alter und jeder Stand seine eigenen Gefahren hat, so geschieht es oft, daß der Mensch bei seinem Eintritte in ein neues Lebensverhältniß sich zwar ändere, jedoch ohne sich zu bekehren, indem er anstatt des vorigen einem andern Laster anheimfällt, — ja daß er sogar von einem Extreme auf das entgegengesetzte überspringe. Wer z. B. früher den Ungläubigen und den Religionsspötter spielte, wird vielleicht in der Folge

bigott, finster, unduldsam und abergläubisch; so kann auch der junge Verschwender bei vorgerücktem Alter filzig, hart und gefühllos werden u. dgl. Da wechselt also die alte Schlange zwar ihren Balg, bleibt aber was sie ist, und wird um so gefährlicher, da sich der bethörte Mensch wirklich gebessert wähnt.

§. 356.

Aufschub der Bekehrung.

1. Es gibt nur zu viele Menschen, die sorglos in ihren Sünden dahinleben, und immer tiefer einsinken, ohne daß sie auch nur eine Ahnung hätten von dem, was einst die Stimme des Rufenden in der Wüste sprach: „Bringet würdige Früchte der Buße, — denn die Art ist schon an die „Wurzel gesetzt! Jeder Baum also, der keine gute Frucht „bringt, wird ausgehauen und in das Feuer geworfen." Luk. III, 8. f.

Dergleichen sind: Verwahrlosete, die, hinsichtlich der Religion in krasser Unwissenheit aufgewachsen, weder den Vater, noch Den, den Er gesandt hat, kennen, und ihre ganze Lebensaufgabe in thierischen Genüssen suchen; jene, die entweder durch fortgesetzte Lasterhaftigkeit, oder durch schlechte Grundsätze, — oder durch beides zugleich, ihr sittliches Gefühl gänzlich verwischt, und selbst an ihrem Glauben Schiffbruch gelitten haben; — solche, die sich, entweder von rauschenden Vergnügungen und Lustpartien fortgerissen, oder von anhaltenden irdischen Sorgen und Geschäften hingehalten, gar nicht Zeit nehmen, darüber nachzudenken, was sie sind, und was da kommen werde; Laue, die, weder kalt noch warm, keiner Besserung zu bedürfen glauben, weil sie sich keiner größern Vergehung bewußt sind; und jene unselig Verblendeten, die im eiteln Selbstvertrauen auf ihre natürliche, philosophisch seyn sollende,

Rechtschaffenheit sprechen: „Ich bin reich, habe Ueberfluß und bedarf nichts;“ — und nicht wissen, daß sie elend und erbärmlich, und arm und blind und nackt sind. Offenb. III, 17.

Ach, was kann alle diese retten, wenn nicht eine außerordentliche Gnade ihnen noch zu rechter Zeit die Augen öffnet, und die Abgründe aufdeckt, welchen sie zueilen? —

2. Andere fühlen zwar die Nothwendigkeit, sich zu bessern, und mit Gott wieder auszusöhnen; — allein es scheint ihnen unmöglich, die geliebten Bande zu zerreißen, von welchen sie umstrickt sind; sie können sich nicht entschließen, das fremde Gut oder die geraubte Ehre zurückzugeben, oder die Aergernisse gut zu machen, die sie angerichtet haben; sie fürchten das Gerede und den Spott der Menschen, dem sie sich durch ihre Bekehrung aussetzen würden u. s. w. Sie verschieben daher dieses wichtige Geschäft auf eine gelegnere Zeit, und weil diese nie kommen will, so suchen sie sich oft in falsche Sicherheit einzuwiegen, sprechend: „Andere leben „auch so; — Gott ist barmherzig, Er wird mir in Ansehung meiner übrigen guten Werke diese und jene Schwachheit nicht so hoch anrechnen u. dgl.“

3. Endlich gibt es auch solche, die ihre Bekehrung, von deren Nothwendigkeit sie überzeugt sind, absichtlich auf das vorgerückte Alter, oder auf ihre letzte Krankheit verschieben, wähnend, nichts sey leichter, als bei Gott Gnade zu finden; ein einziger frommer Seufzer genüge dazu, und sey das Ende gut, so sey alles gut.

Allein welche Blindheit und Verkehrtheit liegt in dieser Denkweise! — Ich will bloß Einiges darüber bemerken:

a) Wer versichert sie, daß sie ein hohes Alter erreichen, und daß sie nicht schnell und unversehens dahinsterben werden? —

b) Da solche im vermessenen Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit in ihren Sünden verharren, und somit wider den heiligen Geist sündigen, wie sehr ist zu fürchten, daß sie die Gnade der Bekehrung — zu der von ihnen selbst bestimmten Zeit nicht erlangen werden! —

c) Wie sehr irren sie, wenn sie das Geschäft einer wahren Bekehrung für so leicht und bald abgethan glauben, da doch diese eine Umwandlung der ganzen bisherigen Sinnesart, eine Erneuerung des Herzens, oder, wie wir vorher sagten, eine Central- und Total-Aenderung des innern Menschen in sich schließt! — Wie schwer ist dieses bevorab für das vorgerückte Alter, wo sich die Sünde in die ganze Denk- und Handlungsweise des Menschen verwachsen, das Gewissen aber und der Sinn für das Höhere je mehr und mehr abgestumpft hat! — Und wieder — wie schwer ist dieses zumal auf dem Todbette! — Sehr oft ist der leibliche und geistige Zustand des Todkranken von der Art, daß er weder über seinen Zustand nachzudenken, noch einen festen Willensakt zu fassen vermag. — Zerschlagen und gänzlich abgespannt liegt er da, für Alles gleichgiltig, und unfähig, auch nur eine fromme Anmuthung zu erwecken. — Oder im Gegentheil ist sein Geist theils von Fieberhitze aufgeregt, theils von körperlichen Schmerzen hingehalten, so daß er an nichts anderes denkt, als an diese, ja daß er sogar zürnt, wenn ihm ein religiöser Zuspruch gemacht wird.

d) Wenn aber auch der Todkranke des Nachdenkens fähig ist, und wenn ihm nun sein entfesseltes Gewissen die Unzahl und Größe der Sünden, die er begangen, die zahllosen Uebel, die er angerichtet, und die strenge Rechenschaft vorhält, die er Gott dem Allwissenden jetzt

geben soll; ach, wie nahe liegt es, daß er — anstatt Buße zu thun, vielmehr in Verzweiflung versinke! Und selbst wenn er zerknirscht scheinet, wie sehr ist zu besorgen, daß diese Reue und seine Betheurung sich zu bessern, wenn er genesen sollte, nicht aus Liebe und Hingabe an Gott, sondern einzig nur aus sklavischer Todesfurcht — ex timore serviliter servili — komme, und daß beides, Reue und Vorsatz, ihm bloß von außen aufgedrungen sey! Vergl. I. Machab. VI. Dieses Besorgniß ist um so gegründeter, je mehrere Beispiele vorkommen, daß solche, die während der Todesgefahr die heftigste Reue äußerten, in eben dem Maße zu ihrer frühern lasterhaften Gesinnung zurückkehrten, als die Gefahr verschwand, und daß sie nach erlangter Gesundheit ganz wieder dachten, lebten und handelten, wie ehe und zuvor. „Sage daher nicht: Die Barmher„zigkeit des Herrn ist groß; Er wird die Menge meiner „Sünden vergeben.“ Zwar nähert sich schnell seine Barmherzigkeit, aber auch sein Zorn; „und sein Zorn „sieht auf die Sünder. Säume nicht, dich zum Herrn „zu bekehren, und verschieb es nicht von einem Tage „zum andern; denn plötzlich kömmt sein Zorn, und „wird zur Zeit der Rache dich verderben.“ Sir. V, 6. ff. Vergl. Sprichw. I, 23. ff.

4. Jedoch sey es ferne von uns, der göttlichen Barmherzigkeit Schranken zu setzen; denn bei Gott sind alle Dinge möglich, und seine Erbarmungen gehen über alle seine Werke. „So wahr Ich lebe, spricht Gott der Herr, Ich „habe kein Wohlgefallen am Tode des Gottlosen, sondern „daß er sich bekehre von seinem Wege, und lebe. — — Und „die Gottlosigkeit wird ihm nicht mehr schaden an dem Tage, „da er sich bekehrt.“ Ezech. XXXIII, 11. f.

Eben deßhalb sollen wir an dem Heile keines Menschen

verzweifeln, so lange noch ein Odem in ihm ist. Besonders wird der christliche Seelensorger nichts unversucht lassen, um lasterhafte Menschen, wenn sie auf das Todbett kommen, wenigstens jetzt noch ihrem ewigen Untergange zu entreißen. Er wird für sie im anhaltenden Gebethe ringen, und auch andere Gläubige zum Gebethe auffordern, und sollte er auch von dem Kranken schnöde abgewiesen werden, so wird er doch immer wiederkommen, und seine Liebe wird nicht ruhen, bis sie endlich erwünschten Zu- und Eingang findet. — Und dann welcher Trost für ihn, eine Seele gerettet zu haben, welche bereits für immer verloren schien! —

II. Hauptstück.

Fortgesetzte Veredlung und Heiligung des Begnadigten.

---

§. 357.

Idee der christlichen Vollkommenheit.

1. Der Apostel führt das christliche Leben zurück auf Glauben, Hoffnung und Liebe, zugleich aber nennt er die Liebe das Größte unter diesen. I. Kor. XIII, 13. Demnach besteht die christliche Vollkommenheit darin, daß wir von den Wahrheiten des Evangeliums nach ihrer ganzen Fülle und Tiefe ergriffen, von den Verheißungen desselben über alles Irdische erhoben, und von der Kraft, welche aus diesem Glauben und aus dieser Hoffnung kömmt, innigst durchdrungen — den Herrn, unsern Gott, lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe und den Nächsten wie uns selbst, ja wie Christus, der Eingeborne des Vaters, und wie der Vater selbst uns geliebt hat.

Kürzer können wir die christliche Vollkommenheit bestimmen als vollendete Liebe, von dem heiligen Geiste in unsere Herzen ausgegossen, von uns selbst freithätig erfaßt, in allen unsern Kräften wirksam, und nach allen Beziehungen nach Gottes Musterbilde sich darstellend. Matth. V, 48. Diese Liebe wurzelt hienieden in dem Glauben, und wird genährt durch die Hoffnung; dort aber, im Vaterlande werden diese zeitlichen Hüllen wegfallen; der Glaube wird in Anschauung, und die Hoffnung wird in Genuß übergehen; die Liebe aber wird dort ihren ewigen Sabbat feiern;

denn wir werden Ihn, dessen Kinder zu seyn wir schon jetzt das Glück haben, sehen wie Er ist, und wir werden mit Ihm innigst vereinigt, daher heilig und unaussprechlich selig seyn.

Wir finden diesen Begriff von christlicher Vollkommenheit in dem kirchlichen Bewußtseyn ununterbrochen festgehalten, und sowohl von den heiligen Vätern, als von andern frommen Geisteslehrern bis auf unsere Zeiten herab einhellig ausgesprochen. Die aus dem Glauben kommende Liebe ward immer als Maßstab echt christlicher Tugend angesehen, und vollendete Liebe wurde den Gläubigen immer als Ideal hingestellt, wornach sie unausgesetzt ringen sollen.

2. Wir haben diese heilige Liebe, die da ist die Fülle des Gesetzes und das Band der Vollkommenheit, bereits in der Ethik dargestellt, wie sie in jedem Alter, in jeder Berufsart und in jeder Lage die Seele unserer Seele werden, und alle unsere Verhältnisse durchdringen soll, um alle zu heiligen.

Daher scheint es überflüssig, zu bemerken, daß keiner aus uns sagen dürfe, dieses Ideal sey zwar für Andere, nicht aber für seine Person, oder für seine Stellung in der menschlichen Gesellschaft angemessen.

Wie wir Alle Einen Gott und Vater haben, so sollen wir auch Alle vollkommen zu werden streben, wie Er vollkommen ist.

Zwar hat Er seine Gaben verschiedentlich ausgetheilt; Einem gab Er fünf Talente, einem Andern zwei, und wieder einem Andern nur Eines; deßhalb wird Er auch von Jedem um so mehr zurückfordern, je mehr Er ihm anvertrauet. Auch ergießet sich die Eine Liebe nach Verschiedenheit der Stände in verschiedene Formen; anders tritt sie in dem Priester und Gottgeweihten hervor, anders in dem frommen Gewerbs- und Geschäftsmanne, in dem frommen

Krieger u. s. w. Anders in gesunden, anders in kranken Tagen; überhaupt anders zur Zeit des Wohlergehens, anders im Unglücke. Und wieder erscheint sie hier mehr nach außen, und ins Große wirkend; dort mehr innig und im Verborgenen wohlthuend; hier in unermüdlicher Thätigkeit begriffen; dort zu den Füßen Jesu ruhend, seinem Worte horchend und in selige Kontemplation versunken u. s. w. Es sind deßhalb verschiedene Wirkungen; aber es ist dieselbe Liebe, aus welcher alle hervorgehen, und es ist derselbe Gott, der Alles in Allen wirket. I. Kor. XII, 4. ff. Daß also nur Jeder je nach den Gaben, die er erhalten, und nach dem Aufschwunge, dessen er fähig ist, und nach dem Stande, den ihm der Herr angewiesen, und nach den jedesmaligen Umständen, in welchen er sich befindet, diese heilige Liebe ungehindert in sich walten lasse, und von ihr begeistert, sein, wenn auch gering scheinendes Scherflein einlege! —

Ja, unser Ringen nach Vollkommenheit erweise sich vorzüglich dadurch, daß wir uns bemühen, Alles, was uns in unserm Berufe und in den gegebenen Verhältnissen obliegt, immer besser und vollkommener zu thun. — Siehe, dein Beruf legt dir diese und jene Geschäfte auf, er führt diese und jene Beschwerden mit sich, und es treten Umstände ein, wo deine Geduld und Sanftmuth, dein reiner Sinn und Wandel, deine Rechtlichkeit u. s. w. auf harte Proben gestellt werden; — sey also wacker und fest entschlossen, verrichte deine Arbeiten willig, aus reiner Absicht und mit erforderlichem Fleiße; sey im Entbehren und Dulden standhaft, und kämpfe den guten Kampf; so bauest du auf den Grund, der da gelegt ist, nicht Holz, nicht Heu und Stoppeln, sondern Gold, Silber und Edelsteine, und der Tag des Herrn wird dein Werk in unaussprechlicher Freude offenbaren. Vergl. I. Kor. III, 12. f. Wirklich erblicken wir

unter den Heiligen, die uns von der Kirche zur Verehrung und Nachahmung vorgestellt werden, Menschen, so wie jedes Alters und Geschlechtes, so auch von jedem Stande und aus jeglichem Volke.

§. 358.

Wie wir nach christlicher Vollkommenheit streben sollen.

1. So sehnend wir auch nach dem Ideale vollendeter Liebe auslangen, so werden wir es doch in diesem Leben nie ganz und anhaltend erreichen. Gott ist einer unendlichen Liebe würdig; und eben so ist unser Gemüth, wenn ich so sagen darf, unendlich dehnbar, daß wir Ihn immer noch mehr und noch mehr lieben können; und sollte es auch unserer, von der Gnade beflügelten Schwungkraft gelungen seyn, sich auf Augenblicke an das Ziel hinanzuheben, so sinken wir nur zu bald wieder zurück, und werden inne, daß wir Pilgrime und noch vom Herrn entfernt sind. Am wenigsten vermag der Mensch in diesem Leben je dahin zu gelangen, daß er nicht mehr sündigen könne. §. 49.

Jedoch „selig, die da hungern und dürsten nach Gerechtigkeit; denn sie werden gesättiget werden. — Ja, sie werden trunken werden vom Ueberfluß Deines Hauses, und mit dem Strome Deiner Wonne wirst Du sie tränken; denn bei Dir ist die Quelle des Lebens, und in Deinem Lichte schauen wir das Licht.“ Matth. V, 6. Ps. XXXV, 9. f.

Deßwegen besteht die christliche Vollkommenheit hienieden nicht darin, daß wir das vorgesteckte Ziel fest und unwandelbar ergreifen, sondern daß wir es unablässig anstreben, und uns darnach ausstrecken. „Indefessum proficiendi studium, et jugis conatus ad perfectionem in hac vita perfectio reputatur.“ S. Bern. Vergl. Phil. III, 12. f.

Es wurde schon §. 82 bemerkt, daß es von der anfänglichen bis zur vollendeten Liebe unzählige Abstufungen gebe; daß

es jedoch in asketischen Schriften üblich sey, drei Stadien zu unterscheiden, nämlich der Reinigung, der Erleuchtung und der Einigung, oder was dasselbe ist, das Stadium der Anfänger, der Fortschreitenden und der Vollkommenen, in so fern in diesem Leben von Vollkommenheit die Rede seyn kann. In der praktischen Anwendung ist indessen große Umsicht nothwendig. Es geschieht öfter, daß Neubekehrte, nachdem sie durch eine reumüthige Generalbeicht ihr Gewissen ausgereiniget und vollkommen geordnet, auf Einmal die höchste Stufe, das Stadium der gänzlichen Einigung mit Gott, erstiegen zu haben scheinen. Ihre frühern Leidenschaften schweigen, ihr Herz ist in Gott hocherfreut, und ganz dem Himmlischen zugewendet; das Gebeth und andere fromme Uebungen bringen ihnen unaussprechlichen Trost, und es braucht Mühe, um sie einzuhalten, damit ihr Eifer nicht in Unbescheidenheit überschlage. Allein dieses sind bloß Wirkungen der fühlbaren Gnade, die ihnen als Neulingen zu Theil wird, gleichsam die Gasttage, die ihnen der Vater bei ihrer Ankunft bereitet. Luk. XV, 23. f. Doch diese gehen vorüber, und nun folgen wieder Kämpfe und Prüfungen jeglicher Art, damit sich ihr sittlicher Ernst bewähre, und ihre Tugend feste Wurzeln fasse. Daher wehe ihnen, wenn sie durch das, was Anfangs in ihnen vorgeht, zu eitelm Selbstvertrauen verleitet werden, und sich einbilden, sie seyen bereits erstarkt und festgegründet im Guten. Hingegen finden wir in dem Leben der Heiligen sehr viele Beispiele, daß auch solche, die nach jahrelangen Uebungen bereits einen hohen Grad von Vollkommenheit erreicht hatten, aus besonderer Zulassung Gottes in den Zustand von innerer Trockenheit, von Kampf und Zwiespalt mit sich selbst, und von scheinbarer Geisteslähmung zurückversetzt wurden, als stünden sie noch auf der niedrigsten Stufe. Aber auch dieses sind vorübergehende Prüfungen, damit dergleichen Seelen noch mehr gedemüthiget, und eben dadurch befähiget werden, neue und noch größere Gnaden zu empfangen, die ihnen zugedacht sind.

2. Unsere tägliche Aufgabe sey also, daß wir nach dem Beispiele des Apostels, das, was vor uns liegt, unermüdlich anstreben, und dem vorgesteckten Ziele zueilen. Jeder

wird nur in dem Maße im Guten fortschreiten, als er darnach verlangt. So liegt es schon in der Natur der Sache. Die Tugend ist nichts von außen Aufgedrungenes, sondern sie geht hervor aus dem, durch die Gnade von oben gekräftigten Willen; nun wie könnte sie das, wenn der Wille flau und gleichgiltig für das Gute ist! — Selbst in irdischen Dingen wird Keiner in irgend einer Kunst oder Wissenschaft zu einiger Vollkommenheit gelangen, es sey denn, daß er ein heftiges Verlangen trage, sich über das Gemeine zu erheben. Ohne Bildungstrieb keine Bildung.

Wie könnte auch derjenige auf dem rauhen und beschwerlichen Weg, der zum Leben führet, muthig fortwandeln, dessen Herz nicht mit heißer Sehnsucht erfüllt ist, das Himmelreich an sich zu reißen, und koste es, was es wolle, die gute Perle zu erhalten, die er kennen gelernt hat? — Nur Lust und Liebe zu einer Sache sind es, wodurch uns jegliche Mühe und Arbeit leicht gemacht wird. Die, welche sich im Wettkampfe üben, würden sich nicht so sorgsam vorbereiten, und sie würden sich nicht so vieler Dinge enthalten, wenn sie nicht auf die, obgleich nur vergängliche Krone hinblickten, die den Sieger erwartet. Allein je mehr sie sich darnach sehnen, desto unbezwinglicher ist ihr Muth und ihre Ausdauer, und desto höher hebt sich ihre Brust von zunehmender Begeisterung. Vergl. I. Kor. IX, 25. Endlich, wie der heilige Ambrosius sagt, je größer unser Verlangen ist, im Guten fortzuschreiten, und in der Tugend zu wachsen; desto mehr hat Gott Wohlgefallen an uns, und desto reichlicher wird seine Gnade auf uns herabströmen. Serm. 5. in Ps. 118. — Und wie anders? — Ist doch dieses Verlangen selbst die Wirkung der göttlichen Vaterhuld, und ein Zug von oben, womit Er uns an sich zieht. Je williger wir uns also demselben hingeben, und je mehr sich unser Herz dadurch erweitert, desto ungehinderter wirkt und waltet der

heilige Geist in uns, und desto mehr fühlet sich unsere Seele gedrungen, auszurufen: „Ziehe mich! so wollen wir Dir „nachlaufen, dem Geruche Deiner Salben nach.“ Hohel. I, 3.

§. 359.

Fortsetzung.

1. Es versteht sich von selbst, daß dieses Verlangen nach größerer Vollkommenheit kein halbherziges, mattes und thatenloses **Wünschen**, sondern ein entschlossenes, festes und vollkräftiges **Wollen** seyn müsse. Denn wozu dienten fromme Vorsätze und Begierden, wenn sie niemals zur Ausführung kommen? — Nicht derjenige, der da spricht: „Herr, Herr!“ — wird in das Himmelreich eingehen, sondern wer den Willen des Vaters, der im Himmel ist, aufrichtig zu erfüllen bemüht ist. Deßhalb wehe allen, deren Leben unter bloßen Wünschen und unwirksamen Begierden dahinfließt. Gleich dem Armen, der von gefundenen Schätzen träumet, bei seinem Erwachen aber seine Hände leer findet, so werden auch solche bei ihrem Tode schrecklich enttäuscht werden. Ja, nicht nur werden sie vor dem göttlichen Richter mit leeren Händen erscheinen, sondern es steht ihnen auch strenge Verantwortung bevor wegen der vielen guten Einsprechungen, die sie unbenützt und unausgeführt vorübergehen ließen. Daher heißt es Sprichw. XXI, 25. f. „Die Wünsche tödten „den Trägen; denn seine Hände wollten nichts thun; den „ganzen Tag verlanget und wünscht er; wer aber gerecht „ist, gibt (und wirkt) ohne Unterlaß.“ — „**Bemühet euch** „also einzugehen durch die enge Pforte; denn ich sage euch: „Viele werden suchen einzugehen, und es nicht vermögen.“ Luk. XIII, 24.

2. Dieses Streben sey ferner **anhaltend** und **unausgesetzt**. „Wer da gerecht ist, werde es noch mehr,

und wer heilig ist, werde noch heiliger." Offenb. XXII, 11. Deßhalb „sollen wir jeden Tag unsern Vorsatz erneuern, „und uns zum Guten aneifern, gleichsam als hätten wir „erst heute angefangen. Und täglich sollen wir zu Gott fle„hen: Stärke mich, o Herr, in Erfüllung meines Vorsatzes, „und in Deinem heiligen Dienste, und gib, daß ich heute „recht ernstlich anfange, weil alles nichts ist, was ich bis„her gethan habe." Von der Nachf. Chr. 1. B. 19. K.

Es würde von sehr großer Blindheit zeugen, wenn Jemand glaubte, entweder er habe das Ziel schon erreichet, oder er dürfe auf dem Höhepunkte, den er bisher erstiegen hat, stehen bleiben, ohne weiter vorwärts zu trachten. „Im„mer müsse dir mißfallen, was du bist, wenn du werden „willst, was du noch nicht bist. Sobald du anfängst, mit „dir selbst zufrieden zu seyn, so bleibst du zurück; und sagst „du: Nun ist es genug, so bist du verloren." So der heil. Aug. Und der heil. Bernard spricht: „Niemand sage: „So will ich bleiben; es genügt, daß ich lebe wie ge„stern und vorgestern." — „Ach schämen wir uns unserer „Lauheit und Lässigkeit im Geistlichen, da doch die Liebhaber „dieser Welt nie zufrieden sind mit dem, was sie haben, „sondern immer weiter auslangen, und höher streben." Ep. 341.

Ja, die Väter und Lehrer unserer Kirche behaupten einstimmig, nicht vorwärts Streben sey eben so viel, als Zurückgehen. Unser Leben gleichet einem Fahrzeuge auf einem reißenden Flusse. Wenn sich der Schiffer nicht anstrengt und bemüht ist, es stromaufwärts zu treiben, so wird es von der Strömung fort- und immer mehr abwärts gerissen, bis es endlich untersinkt, oder an Klippen zerschellt wird. Siehe S. Greg. M. Past. P. 3. c. 35.

Und so lasset uns das, was hinter uns liegt, das Gute, das wir bisher gethan oder errungen haben, vergessen, und

uns nach dem ausstrecken, was vor uns liegt, — nach dem Preise der himmlischen Berufung Gottes in Christo Jesu! — Lasset uns dabei unser Augenmerk nicht auf das Gemeine und Alltägliche, sondern auf das richten, was groß, erhaben und vollkommen ist. Sey es auch, daß wir uns aus Schwäche nicht bis dahin erschwingen, so werden wir doch nicht zu weit zurückbleiben, und allmälig werden wir ihm je näher und näher kommen. Wer sich aber nur Mittelmäßiges vornimmt, ist in Gefahr, nicht einmal dieses zu erreichen. Daher sey unser Blick stets auf Den gerichtet, der da vom Himmel herabgekommen ist, um in Allem unser Vorbild zu seyn; wie auch auf die Beispiele unserer verklärten Brüder und Schwestern, die gleichsam als eben so viele Sterne auf unsere Lebensbahn vom Himmel herabglänzen. Wie der aufstrebende Künstler nicht gemeine, sondern nur sehr gelungene Darstellungen zum Gegenstande seiner Studien macht, so sollen auch wir thun, um durch den Anblick dessen, was Andere geleistet haben, über unser bisheriges Zurückbleiben heilsam beschämt, aber auch um zu gleichem Aufschwunge begeistert zu werden. Vergl. §. 165.

3. Obgleich aber dieses Ringen und Auslangen nach stets größerer Vollkommenheit nie zu groß oder zu anhaltend seyn kann, so sey es doch weder stürmisch noch unbescheiden. Wo der Geist Gottes wirket, da wohnen, ungeachtet seines innern Drängens, Liebe, Freude, Friede, Geduld, Milde und Langmuth im Herzen. Vergl. Gal. V, 22. Daher sey unser Vorwärtsstreben zugleich besonnen, geduldig ausharrend und wohlgeordnet, wurzelnd in herzlicher Demuth, verbunden mit unerschütterlichem Vertrauen auf Gott. Will es uns auch Jahre lang nicht gelingen, dem Ziele näher zu kommen; ja, sollten wir auch öfter ausgleiten und fallen, so dürfen wir dennoch nicht muthlos werden.

Alles dieses diene nur dazu, damit wir unser eigenes Elend und Unvermögen immer mehr einsehen, und uns desto inniger an Gott anschließen, voll der kindlichen Zuversicht mit dem Propheten ausrufend: „Der Herr ist mein Licht und „mein Heil; wen sollt' ich fürchten? — Der Herr ist der „Beschirmer meines Lebens; vor wem sollt' ich zittern? — — „Wenn auch ein Heerlager wider mich steht, so bleibe doch „mein Herz furchtlos.“ Ps. XXVI, 1. f.

4. Daraus ist leicht ersichtlich, wie bedenklich und gefährdet der sittliche Zustand derjenigen sey, die, wie sie vorgeben, zwar in den Himmel kommen, jedoch sich mit dem letzten Plätzchen begnügen wollen. — Und so halten sie das Streben nach größerer Vollkommenheit für überflüssig, wohl gar für unverträglich mit ihren irdischen Geschäften; selbst läßliche Sünden erscheinen ihnen als unbedeutend, und ihre ganze Sorgfalt beschränkt sich auf Vermeidung der Todsünden, wodurch sie sich der Gefahr der ewigen Verwerfung aussetzen würden.

Ach, wie sehr ist zu fürchten, daß solche, die ihren erschlafften Bogen so tief ansetzen, das Ziel gänzlich verfehlen, und daß der Herr sie aus seinem Munde ausspeien werde, weil sie weder kalt noch warm, sondern lau sind! — Und da sie ganz an das Irdische hingegeben, dabei wegen ihrer täglichen Fehler, die ihnen als bloß läßlich und leicht verzeihlich vorschweben, unbekümmert sind; wie leicht geschieht es, daß sie sich täuschen, und ohne es zu wissen, dem sittlichen Tode wirklich verfallen sind! — Besonders ist dieses Besorgniß nur zu sehr begründet, wenn derlei Menschen zugleich das Gebeth, das Wort Gottes, den Empfang der heiligen Sakramente, und andere religiöse Erbauungsmittel vernachlässigen. Wie könnte, bei solcher Entfremdung ihres Herzens von allem Göttlichen, noch ein lebendiger Lebens- und Liebesverkehr mit Gott Statt finden? — Wie

könnten sie endlich den Preis erlangen, wenn sie, anstatt zu laufen auf der ihnen angewiesenen Rennbahn, absichtlich an ihrer Stelle bleiben, oder vielmehr, da es keinen eigentlichen Stillstand gibt, wenn sie die entgegengesetzte Richtung verfolgen? —

Es ist ein sehr gewöhnliches, und, wie schon der heilige Johannes Chrysostomus sagte, überaus verderbliches Vorurtheil, daß man glaubt, es sey bloß Sache der Geistlichen und Ordenspersonen, nach höherer Vollkommenheit zu trachten; hingegen Weltmenschen mögen sich gütlich thun, und ihres Weges fein gemächlich wandeln; für sie sey es genug, daß sie jene Schranken nicht überspringen, die ihnen durch die strenge verbindenden Gebothe gesetzt sind; gleichsam als wenn der Erlöser nicht auch sie aufgefordert hätte, vollkommen zu seyn, wie unser Vater im Himmel vollkommen ist, und den Herrn, ihren Gott, zu lieben aus ganzem Herzen, aus ganzem Gemüthe, aus ganzer Seele u. s. w.; oder als wenn die Apostel nicht auch die Laien ermuntert hätten, stets zu wachsen in der christlichen Weisheit und Liebe, und in allem Guten! —

Indessen läßt sich nicht in Abrede stellen, daß dasjenige, was in den Schriften des neuen Bundes überhaupt allen Gläubigen empfohlen wird, ganz vorzüglich den Geistlichen obliege. Durch den Empfang der höhern Weihen, oder durch Ablegung der Ordensgelübde haben sie den Herrn zu ihrem Erbtheil erkoren, und sich ganz und ausschließlich seinem Dienste geweiht. Ihre Aufgabe ist also, sich an Leib und Seele je mehr und mehr zu heiligen, daher einen guten Kampf zu kämpfen, ihren Glauben zu bewahren, und ihren Lauf glücklich zu vollenden. Eben dieses fordert ihre Stellung in der Gesellschaft, da sie berufen sind, das Licht der Welt, das Salz der Erde, und unter denen, die gerettet werden, ein Wohlgeruch Christi zu seyn. So fordern es endlich die vielen Gelegenheiten, sich zu vervollkommnen, die ihnen ihr Stand darbeut, die vielen Weckmittel, die täglich an ihr Herz anschlagen, und die vielen Gnaden, die ihnen von Gott vorzugsweise zugedacht sind. Deßhalb wehe insbesondere dem lässigen Priester und Ordensmanne, der, ohne je zu dem

erhabenen Ziele und zu dem Preise seiner himmlischen Berufung aufzublicken, sich mit einem bequemen Alltagsleben begnügt, und seines Heiles sicher zu seyn glaubt, wenn er die breite, gemeinsame Straße fortwandelt! Die kirchlichen Lehrer stellen insgesammt den Grundsatz auf, der geistliche Stand verlange zwar nicht, daß wir, die wir demselben angehören, bereits vollkommen seyen; wohl aber, daß wir uns ernstlich bemühen, vollkommen zu werden.

§. 360.

Nothwendigkeit eines geistlichen Führers.

1. Damit unser anfänglicher Eifer im Guten fortzuschreiten weder erschlaffe, noch eine falsche Richtung nehme, ist es nothwendig, daß wir uns um einen Führer umsehen, der da des Weges kundig, wahrhaft fromm, weise und ein Mann des Gebetes sey.

Denn ach — wie veränderlich und unstät ist unser Herz! — Wie bald verglimmen selbst die feurigsten Entschließungen, und wie bald entsinkt uns der Muth, wenn sich innere und äußere Kämpfe, oder unvorhergesehene Beschwerden und Schwierigkeiten erheben! —

Dazu wie viele Selbsttäuschungen gibt es in eigener Sache! — Wie leicht geschieht es, daß wir, ohne es zu bemerken, von den Eingebungen geheimer Selbstsucht links und rechts auf Abwege verleitet werden! — Mancher beredet sich, bei seiner Lebens- und Handlungsweise nur Gutes zu beabsichtigen; und doch, wollte er sich genauer prüfen, so würde er finden, das, was ihn bestimmt, sey im Grunde nichts anderes, als die Sucht, zu gefallen, sich über Andere zu erheben, seiner — wenn auch verfeinerten Sinnlichkeit zu pflegen, oder das verdeckte Treiben der Geschlechtsneigung u. s. w.

Selbst der bestgemeinte Eifer kann ausarten, da er z. B. in peinliche Gewissensängstlichkeiten, in Unbescheiden-

heit, in Härte und Lieblosigkeit gegen Andere u. dgl. übergeht.

Endlich läßt uns die göttliche Offenbarung nicht zweifeln, daß nicht auch der Satan die Gestalt eines Engels des Lichtes annehme, um bessere Seelen, die vor dem, was offenbar unsittlich ist, zurückbeben, selbst unter dem Schein des Guten irrezuleiten. Vergl. II. Kor. XI, 14. Besonders liefert uns die Geschichte der Aftermystik die kläglichsten Belege dazu.

Wie nothwendig ist es also, daß uns ein väterlicher Freund zur Seite wandle, der, in die Geheimnisse des göttlichen Reiches eingeweiht, und in dem, was des Geistes ist, wohl erfahren, unsern Eifer fort und fort neu zu beleben, und uns durch alle Gefahren sicher hindurch zu führen bemüht ist! — Je nach unserm jedesmaligen Bedürfnisse wird er uns bald Muth und Trost zusprechen; bald wird er uns belehren, und auf unsere verborgenen Fehler aufmerksam machen; bald warnen und zurechtweisen; bald Wein und Oel in unsere Wunden gießen, wenn wir unter Räuber gefallen sind; bald uns anspornen, bald zurückhalten, damit wir weder in Lauheit noch in Unbescheidenheit verfallen.

Daraus ergibt sich aber aufs neue, wie nothwendig dem Seelsorgspriester das fortgesetzte Studium der christlichen Asketik sey. S. §. 351. Wie traurig, wenn der Verwalter des heiligen Buß-Sakramentes jene, die sich ihm anvertrauen, ohne alle Belehrung und Ermunterung mehr mechanisch als im Geiste seines schönen Berufes abfertiget, oder wenn er ihnen nichts als einige Gemeinsprüche zu sagen weiß! — Und erst wie traurig, wenn er seine Beichtkinder aus Unkunde und Sorglosigkeit falsch und irreleitet! — Freilich wird zur Seelenführung weit mehr erfordert, als bloßes Studium. Doch davon handelt die Pastoral.

2. Allein auch der beste geistliche Führer könnte uns nichts nützen, wenn wir nicht offen und aufrichtig mit ihm

handeln, und seine Anweisung willig befolgen. Wenn wir daher einen Gewissensfreund gefunden haben, der unsers Zutrauens werth ist,

a) so sey das Erste, daß wir ihm unsern sittlichen Zustand ganz und ohne Rückhalt entdecken. Damit er uns besser kennen und zweckmäßiger leiten möge, ist es sehr rathsam, daß wir ihm durch eine allgemeine Lebensbeicht auch unsern bisherigen Wandel eröffnen; und was unsern gegenwärtigen Zustand betrifft, sollen wir ihm von Zeit zu Zeit genaue Rechenschaft geben nicht nur über die begangenen Fehler, deren wir uns bewußt sind, sondern auch über die Versuchungen und Kämpfe, von welchen wir belästiget werden, und selbst über das Gute, wozu wir uns innerlich angetrieben fühlen, damit er nach seiner Weisheit ermesse, ob solche Anregung vom Geiste Gottes, oder aus irgend einer Täuschung herrühre.

Diese rückhaltlose Offenheit pflegt zwar dem Menschen schwer zu fallen, aber um so heilsamer ist sie. Wie könnte uns auch der Mann Gottes fest und zuversichtlich leiten, wenn ihm unser Inneres nicht allseitig erschlossen und klar geworden ist? Besonders dringen die Geisteslehrer darauf, daß wir, mag uns dieses Geständniß noch so demüthigend scheinen, unserm Gewissensrathe jene Versuchungen entdecken, die uns vor andern beunruhigen, sowohl um zu lernen, wie wir dagegen kämpfen sollen, als auch um dem Kampfe selbst seine Heftigkeit zu benehmen. Es geschieht sehr oft, daß die Versuchung selbst augenblicklich aufhört, sobald sich das arme Herz dem geistlichen Führer ohne Hehl eröffnet hat. Als vorzüglichen Grund dessen gibt der heilige Gregorius an, weil der Satan, gleich einem Räuber, die Flucht ergreift, sobald er sich verrathen

sieht, und weil ihm überhaupt nichts widerlicher ist, als die Demuth, die wir durch solche Eröffnung ausüben.

So groß übrigens unser Zutrauen zu dem gewählten Gewissensfreunde ist, so dürfen wir ihn doch immer nur als Werkzeug betrachten, dessen sich Gott zu unserer Heiligung bedient. All' unser Vertrauen ruhe deßhalb in Gott selbst, und zu Ihm sollen wir recht oft und angelegentlich hinaufflehen, daß Er denjenigen erleuchte, der da an uns seine Stelle vertritt.

Aus eben diesem Grunde sollen wir nicht trostlos seyn, wenn uns der bisherige Führer entzogen wird. Der Herr wird nicht ermangeln, auf andere Weise für uns zu sorgen.

b) Das zweite ist willige Folgsamkeit, womit wir uns der Leitung unsers Gewissensfreundes in Demuth und Einfalt des Herzens unterwerfen sollen. Denn wozu alles übrige, wenn es uns an Gelehrigkeit und an Fügsamkeit des Willens fehlete? — Kein Weg führt uns sicherer zum Ziele, als der des demüthigen Gehorsams; denn da sind wir den Täuschungen der Eigenliebe am wenigsten ausgesetzt, und uns selbst um des Himmelreiches willen verlassend, thun wir, was und weil Gott es will.

Ich darf wohl nicht erinnern, daß sich der bescheidene Gewissensrath weder in die häuslichen Angelegenheiten, noch in andere — bloß zeitliche Dinge des Pönitenten einmischen, sondern sich einzig mit dem befassen werde, wozu er von Gott berufen ist. Werden ihm fremdartige Fragen vorgelegt, so wird er zwar zu dem, was er für recht und billig erachtet, rathen und ermahnen; aber nie wird er sich in derlei Sachen zum Richter aufwerfen, oder wie immer in fremde Berufsarten anmaßend übergreifen. Vergl. Luk. XII, 14.

III. Hauptstück.

Von Tugendmitteln überhaupt.

§. 361.

Begriff.

1. Wie die Bekehrung des Sünders, so ist auch die fortgesetzte Heiligung des Gerechtfertigten das Werk der göttlichen Gnade und der menschlichen Freiheit in ihrer gegenseitigen Durchdringung.

Ferne von stoischer Selbsterhebung, und von dem verderblichen Irrwahne, als hätten wir die Tugend aus uns, und durch uns selbst, gleichsam aus eigenem Schacht erbeutet, wird daher jeder erleuchtete Christ mit dem Apostel das Geständniß ablegen: „Durch die Gnade Gottes bin ich, „was ich bin; und seine Gnade ist in mir nicht unwirksam „gewesen." — „Gestärkt durch sie — habe ich einen guten „Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt." I. Kor. XV, 10. II. Tim. IV, 7. Deßhalb verstehen wir unter Tugendmittel alles das, was geeignet ist, sowohl der göttlichen Gnade reichlichen Zufluß und wirksamen Einfluß auf unser Herz zu verschaffen, als auch unsern Willen zum entschlossenen Kampfe wider alles Böse, und zum unermüdlichen Fortschreiten im Guten zu kräftigen. Je mehr dieser Kausalnexus Statt findet, desto besser; hingegen unechte Tugendmittel nennen wir, wo der genannte Kausalzusammenhang gänzlich vermißt wird, oder wohl gar das Gegentheil eintritt; z. B. pharisäisches Fasten, um als fromm zu erscheinen; philosophische, mit Eitelkeit

und Ostentation ausgedachte Betrachtungen; hypermystische An- und Aufregung der Phantasie und schwärmerischer Gefühle u. s. w. Anstatt wahre und wahrhaft christliche Tugend zu fördern, dienen solche Uebungen nur dazu, um Stolz und Sinnlichkeit zu nähren, und den Menschen über seinen sittlichen Zustand vollends blind und taub zu machen.

2. Aber auch die echten Tugendmittel können uns nur dann, und nur in so fern nützen, als wir sie auf gehörige Weise in Anwendung bringen. Was ist göttlicher und erhebender, und was sollte daher unsere fortgesetzte Heiligung mehr befördern, als unsere oftmalige Vereinigung mit Jesus Christus im heiligsten Altarsgeheimnisse? — Und doch wie Viele gibt es, die aus der öftern Kommunion nur sehr gegen Nutzen schöpfen! — Ja, wie Manche essen und trinken sich dabei das Gericht, indem sie den Leib des Herrn nicht unterscheiden, und unwürdig hinzutreten! I. Kor. XI, 29. Hingegen pflegen auch gering scheinende Dinge dem Menschen sehr heilsam zu seyn, wenn er sich derselben eifrig und so ganz im Geiste und nach der Absicht der heiligen Kirche bedient. Verachte mir den Menschen nicht, der z. B. ein von der Kirche geweihtes Skapulier oder Amulet auf seiner Brust trägt. Siehe, er gebraucht es als Erinnerungsmittel an gewisse, sehr wichtige Wahrheiten; indem er es Morgens und Abends andächtig küßt, erneuert er seine guten Vorsätze, und fleht in Vereinigung mit der Kirche um den göttlichen Beistand; und da er es zur Zeit der Versuchung mit Andacht an sein Herz drückt, so ist es ihm gleichsam ein Schild gegen die giftigen Pfeile des Satans. Dasselbe läßt sich von vielen Dingen sagen, die, obgleich von der Kirche gutgeheißen, dennoch von dem Zeitgeiste als kleinlicht, unnütz, wenn nicht gar als abergläubisch weggeworfen werden. Die Hauptsache ist immer, *wie man sich derselben bedient*, ob als Weckmittel des Glaubens,

des Vertrauens, der Sündenreue u. s. w., oder bloß mechanisch und gedankenlos, und besonders welche Gesinnung und Absicht man dabei hege; ob derjenige, der sich ihrer bedient, von Herzen demüthig sey, und den redlichen Wunsch in sich trage, dadurch besser und Gott wohlgefälliger zu werden; oder ob er von Selbstgefälligkeit und eitler Gefallsucht getrieben, eigentlich ganz etwas anderes suche, als das, was Gottes ist.

3. Endlich darf nicht unerwähnt bleiben, daß es auch außerordentliche Wege gibt, auf welchen Gott von jeher einige besonders erkorne Seelen an sich gezogen hat. Nun wie die Wege, so die Mittel. Deßhalb finden wir in dem Leben der Heiligen so Manches, was für uns, die wir den gewöhnlichen Weg zu betreten angewiesen sind, mehr ein Gegenstand der Bewunderung als der Nachahmung ist. Dergleichen sind die beinahe unglaublichen Strengheiten und Selbstpeinigungen, in welchen Viele sich übten, ihre gänzliche Abgeschlossenheit von allem menschlichen Umgange u. s. w. Weit entfernt, mit Gott zu rechten, warum Er sie also geführt habe, lasset uns vielmehr seine unerforschliche Weisheit anbethend bewundern, und Ihn preisen für die Großthaten, die Er an schwachen Sterblichen gewirkt hat. — Ach, wie beschämend für uns, die wir nicht einmal den Muth haben, das Wenige zu leisten, was der Herr von uns fordert! —

§. 362.

Eintheilung.

1. Die Beförderungsmittel echt christlicher Tugend lassen sich verschiedentlich eintheilen. Zuerst pflegt man zwischen verneinenden und bejahenden zu unterscheiden. Jene beziehen sich auf Entfernung der Hindernisse, welche sowohl der Bekehrung des Sünders, als dem Streben nach

größerer Vollkommenheit hemmend entgegen stehen. Sie sind eine nothwendige Vorbedingung, wodurch gleichsam die Berge abgetragen, die Thäler ausgefüllt, und die Wege bereitet werden, damit das Heil Gottes zu uns komme. Die eigentlichen oder bejahenden Förderungsmittel aber tragen positiv bei, daß wir zur Besserung und zu unserer fortgesetzten Heiligung angeregt, gestärkt und dem Ziele unsers Verlangens immer näher gebracht werden. Diese liegen entweder schon in dem Begriffe der christlichen Tugend, oder sie sind statutarisch, theils unmittelbar von Gott selbst, theils von seiner Kirche zu unserm Heile angeordnet.

2. Uebrigens wie die verschiedenen Laster nichts anderes sind, als die zusammenhangenden Ringe Einer und derselben Kette, so daß immer Eines das andere nach sich zieht, so verhält es sich auch mit den verschiedenen Tugenden. Jede einzelne Tugend führet uns auch in den Kreis aller übrigen ein, und macht, daß wir sie je mehr und mehr liebgewinnen. So z. B. die christliche Enthaltsamkeit und Modestie, die Geduld und Sanftmuth, die gewissenhafte Berufstreue, die kindliche Pietät u. s. w. — Ja Demuth und Glaube sind nicht nur Mittel, sondern die eigentliche Grundlage der echt christlichen Tugend, und die Liebe ist die Vollendung derselben.

Um jedoch nicht Alles, was wir in der angewandten Ethik gesagt haben, wiederholen zu müssen, begnügen wir uns mit Aufzählung jener Mittel, die uns als solche entweder empfohlen, oder strenge gebothen sind. Aber auch hinsichtlich dieser verzichten wir gern auf Vollständigkeit; denn zahllos sind die Behelfe, die uns der Herr in seiner gränzenlosen Erbarmung von allen Seiten anbiethet, damit wir erkennen, was uns wahre Beseligung bringt, und damit wir muthig kämpfen, und standhaft ausharren, bis wir

es endlich ergreifen, das Ziel, wozu wir in Christo Jesu berufen sind.

§. 363.

Allgemeine Grundsätze.

1. Ehe wir die vorzüglichsten Tugendmittel einzeln angeben, dürfte es gut seyn, einige allgemeine Grundsätze vorauszuschicken, wodurch ihre Anwendung näher bestimmt wird. Zu diesem Ende unterscheiden wir jene Tugendmittel, wozu wir strenge verbunden sind, und solche, wozu wir zwar bald mehr, bald weniger dringend ermahnt und aufgerufen, jedoch nicht eigentlich verpflichtet werden.

In die erste Kategorie gehören diejenigen,

a) deren Gebrauch uns entweder zunächst von Gott selbst, oder von der wahren Kirche Jesu, oder auch von unsern rechtmäßigen Vorgesetzten durch positive Anordnung zur Pflicht gemacht wird. So z. B. der Empfang der heiligen Taufe, und wenn Jemand nach der Taufe schwer gesündiget hat, der Empfang des Sakramentes der Buße ꝛc. Eben so die Beobachtung der Kirchengebothe u. s. w. Dahin gehören ferner jene,

b) welche an sich nothwendig sind, sowohl um uns von der Sünde loszureißen, als auch um das Gute ausüben zu können, wozu wir gehalten sind. Denn wer zum Zwecke verbunden ist, ist auch schuldig, die nothwendigen Mittel anzuwenden, wodurch derselbe bedingt wird. Daher z. B. die Pflicht, die nächste Gelegenheit zu verlassen; wie auch alles Ernstes jene Mittel zu gebrauchen, welche erforderlich sind, um sich von lasterhaften Gewohnheiten loszumachen u. dgl. Siehe §§. 98 und 102.

2. Jene Mittel hingegen, die weder positiv gebothen, noch an sich nothwendig sind, gehören in den Kreis dessen,

was ein Gegenstand des Rathes, der Ermunterung und des höhern Aufschwunges ist. Hier öffnet sich der kindlichen Liebe ein unermessenes Feld, wo sie sich üben, und durch Uebung entwickeln kann. Immer findet sie hier neue und kräftigere Nahrung, und je mehr sie davon erstarket, desto freier und lebendiger bewegt sie sich in diesem — ihr so ganz zusagenden Elemente.

Indessen geschieht es öfter, daß dasjenige, was überhaupt bloß rathsam ist, für Einzelne wegen ihrer besondern Schwächen und Bedürfnisse sittlich nothwendig werde. Der Kranke, oder von einer schweren Krankheit Genesende muß eine ganz andere Lebensweise beobachten, als der Gesunde. So auch im Sittlichen. Daher soll Jeder seine eigenen und individuellen Bedürfnisse genau in Anschlag bringen, um zu ermessen, was ihm gedeihlich, und was ihm schädlich sey.

Jedoch wer da hungert und dürstet nach Gerechtigkeit, wer also ein aufrichtiges Verlangen hat, stets besser zu werden, dem genüget es nicht, nur jene Mittel anzuwenden, welche strenge nothwendig oder gebothen sind; sondern je mehr sein Herz von himmlischer Sehnsucht erglüht, desto mehr wird er auch nach solchen auslangen, die über dem Gebothe hinausliegen. Es wäre fürwahr kein tröstliches Zeichen, wenn Jemand zur Förderung seines tugendlichen Sinnes bloß das thun wollte, wozu er unter einer Sünde verpflichtet ist; nur daß man unter dem Vorwande, anderes und Besseres zu thun, das Gebothene, z. B. das kirchliche Fasten, das Breviergebeth u. dgl. nicht unterlasse.

IV. Hauptstück.

Von den vorzüglichsten Tugendhindernissen.

---

§. 364.

Hindernisse, die in uns selbst liegen.

1. Alles, was uns gegen das Gute gleichgiltig macht, oder wohl gar zum Bösen reizet, ist eben deßhalb ein Hinderniß der Tugend. Und solcher Hindernisse gibt es unzählige, sowohl in uns selbst, als außer uns. Um Wiederholungen zu vermeiden, und nicht allzu weitläufig zu werden, will ich bloß die vorzüglichsten und gewöhnlichsten derselben anführen.

In uns selbst begegnet uns zuerst wieder das über das gefallene Geschlecht ausgebreitete, und auf uns allen lastende Erbverderben. Dadurch geschieht es, daß wir von Jugend an nur zu empfänglich für das Böse, aber eben so ungeneigt, träge und schwerfällig sind zum Guten. Ach, wer erfährt es nicht, was der Weise sagt: „Der verwesliche Leib „beschwert die Seele, und die irdische Hütte drückt den viel„denkenden Geist nieder.“ Weish. IX, 15. Schon das Kind ist so leicht verführbar; ja, es erlauscht und erfaßt das Böse von selbst, und der Same des Unkrautes wuchert schrecklich fort, wenn ihm nicht beständig gewehrt wird. Hingegen wie viele Mühe wird erfordert, um dem jungen Menschen das Gute beizubringen, und wenn auch sein Herz dafür gewonnen scheinet, wie bald verschwinden wieder die guten Eindrücke, wenn sie nicht fortwährend erneuert werden! —

Und nun, was läßt sich erwarten, wenn das jugendliche Alter ohne sorgfältige, vielleicht ohne alle Erziehung, in Rohheit und Unwissenheit heranwächst? — Wie könnten solche Menschen einen Trieb in sich wahrnehmen, stets frömmer und besser zu werden, da es ihnen an aller religiös-sittlichen Vorbildung, daher an der nothwendigen Grundlage fehlet? —

Noch betrübender ist es, wenn der Jugend eine verkehrte Erziehung zu Theil wird, so daß sie in und außer dem älterlichen Hause nichts anderes sieht und hört, als was geeignet ist, sie ihrer wahren Bestimmung ganz zu entfremden. Gleichsam als wäre jenseits des Grabes weder etwas zu fürchten, noch etwas zu hoffen, glaubt der Irregeleitete, seine einzige Lebensaufgabe bestehe darin, daß er sich hienieden Schätze sammle, oder sich Ansehen und Celebrität erwerbe, oder daß er sich echt epikuräisch in allweg gütlich geschehen lasse. — Nur zu oft wird der heranreifende Jüngling gegen das Christenthum und seine Anstalten mit Verachtung und Widerwillen erfüllt, und kömmt endlich so weit, daß er, von Vorurtheilen und irrigen Grundsätzen geblendet, den trostlosen Unglauben als die Krone vollendeter Bildung ansieht.

Wie lassen sich nun diese Hindernisse beseitigen? — Ach — die Antwort ist leicht, und wurde schon hundert und hundert Mal ausgesprochen! — Aber die Ausführung? —

2. Andere Tugendhindernisse liegen in dem Temperamente des Menschen. Der Kürze wegen beziehe ich mich auf das, was §. 99 darüber bemerkt wurde. Hingegen die Mittel, wodurch der Mensch sein Temperament beherrschen, und, was dasselbe Fehlerhaftes mit sich führt, allmälig verbessern soll, wurden zum Theil §§. 171. ff. angegeben, theils finden sie sich in den folgenden Hauptstücken.

Unter den verschiedenen Geistesanlagen ist es vorzüglich die ungezügelte Einbildungskraft, die dem Menschen sowohl den Sieg über das Böse, als auch das Fortschreiten im Guten ungemein erschwert. Auch ihrer wurde schon öfter erwähnt, besonders §§. 182. f. Selig der Mensch, dessen geistige Gebilde durchaus rein, züchtig und wahrhaft erhebend sind! — Aber desto trauriger, wenn die Phantasie nur dazu dienet, um das Laster mit neuen Reizen zu umgeben, oder wenn sie dem Menschen das eigentliche Ziel seines irdischen Daseyns entrückt, anstatt desselben lügenhafte Ideale aufstellt, und den Bethörten, indem er diesen romantischen Trugbildern nachjagt, in Abgründe stürzt. Eben so, wenn der Satanas der Aftermystik in sie einfährt, und als Vater der Lüge die getäuschte Seele von der Wahrheit um so weiter entfernt, je höher er sie himmelan zu heben scheint.

3. Von Seite des Gemüthes sind die gewöhnlichsten Tugendhindernisse: Erschlaffung der Gemüthsanlagen, so daß die Seele von dem, was Religion und wahre Gottseligkeit Erhebendes haben, wenig oder gar nicht angesprochen wird, oder doch aus Scheue vor den damit verbundenen Beschwerden bald wieder in Unthätigkeit zurückfällt; — Verstimmung und Verbitterung des Gemüthes, wodurch es geschieht, daß selbst das Gute, das man sieht und hört, und wozu man von Andern ermahnt wird, nur Ueberdruß und Abneigung erweckt; — bloße Sentimentalität und leere Empfindsamkeit, welche, wenn auch noch so fromm scheinend, dennoch nichts Gutes bewirkt, und nur zu leicht das Herz verweichlicht, daher auch unlautern Genüssen zugänglich macht. Vergl. §. 184. Besonders wird sowohl die Bekehrung als das Fortschreiten im Guten sehr oft aufgehalten durch die ungeordnete

Scheue den Menschen zu mißfallen, und durch falsches Ehrgefühl.

Wie Viele gibt es, denen ihr Bewußtseyn deutlich und nachdrücklich zurufet: „Du gehst deinem Verderben zu, wenn „du deine bisherigen Wege fortwandelst; — insbesondere ist „diese oder jene Handlungsweise geradezu verwerflich;“ — oder: „Du mußt dich von der Welt, und von so manchen „gefährlichen Ergetzlichkeiten mehr zurückziehen; du mußt in „deiner Kleidung und in deinem Benehmen sittsamer seyn; „du solltest mehr bethen, öfter die heiligen Sakramente em„pfangen“ u. s. w. —

Und siehe, das Herz empfindet den Stachel, und ist nicht so erbost, um dagegen auszuschlagen; vielmehr würde es sich augenblicklich zu allem diesem entschließen; — aber da stellt sich ihm das Phantom entgegen: „Was würden die „Leute dazu sagen? — Die Welt würde meiner spotten, und „mich als einen Heuchler, oder doch als bigott und schwach„sinnig ausrufen u. dgl.“ —

Was geschieht nun? — Ach — so kleinlicht und unbedeutend diese Schwierigkeiten an sich sind, so erscheinen sie doch Vielen als unübersteigliche Berge; daher wollen sie lieber den Vorurtheilen des Weltgeistes, der Mode und des herrschenden Tones huldigen, und mit den Uebrigen auf der breiten Straße sich fortbewegen, als den schmalen Weg gehen, von dem sie doch wissen, daß er zum Leben führet. — So dienen sie nicht Gott, sondern den Menschen, und indem sie diesen zu gefallen suchen, begeben sie sich freiwillig ihres Antheiles an Christo und an seinem Reiche.

Siehe des heiligen Franz v. Sales Philoth. 4. Th. 1. Kap.

§. 365.

Hindernisse von Seite unserer äußern Lage.

1. Obgleich jede Berufsart, und jede an sich erlaubte Lebensweise mit dem Streben, sich je mehr und mehr zu heiligen, vereinbar ist, so hat doch jeder Stand seine eigenen Gefahren. Selbst der geistliche Stand ist davon nicht ausgenommen. Nicht nur übernimmt der Priester neue und sehr wichtige Verbindlichkeiten, sondern, wenn er den Geist seines Berufes nicht sorfältig zu bewahren und öfter zu erneuern sucht, so können ihm auch die heiligsten Verrichtungen seines Amtes, z. B. die Verwaltung des Buß-Sakramentes, die tägliche Entrichtung des heiligen Meß-opfers u. s. w. zum Fallstricke des Gewissens werden.

Hingegen bei weltlichen Ständen — wie leicht geschieht es, daß entweder die Menge, oder die Art der Beschäftigung den Geist von dem Einen Nothwendigen ab- und ganz in das Irdische hineinziehen! — Von anstrengenden Arbeiten und häuslichen Sorgen hingehalten vergißt der Mensch nur zu leicht das wichtigste aller Geschäfte, — das Geschäft des Heiles. Diese Gefahr ist um so größer, wenn uns unser Stand vielfältig mit unsittlichen Menschen in Verkehr bringt, oder wenn die Beschäftigungen selbst Reiz und Anlaß zu gewissen Fehlern mit sich führen, z. B. zur unerlaubten Gewinnsucht, zur Theilnahme an fremden Sünden, zur Unmäßigkeit, zur Rohheit. Wie gefährlich ist in dieser Beziehung der Stand des Kaufmannes, der Gastwirthe, der Schiffer, Fuhrleute u. dgl.! —

Wie drückend wird endlich aller sittliche Aufschwung niedergehalten, wenn Jemand mit seinem Stande unzufrieden ist, z. B. bei mißvergnügten Ehegatten; — oder wenn er aus sträflichem Leichtsinne seinen wahren Beruf wirklich verfehlt hat, nun aber die Sache nicht mehr ändern kann! Vergl. §. 207.

2. Aehnliches gilt von den äußern Verhältnissen. Wie schwer es sey, daß der Reiche in das Himmelreich eingehe, hat der Erlöser selbst auf schauerliche Weise ausgesprochen. Vergl. §. 216.

Aber auch die Armuth, quälende Nahrungssorgen, Hunger und Blöße pflegen den Menschen, wenn nicht eine besondere Gnade ihn nach oben zieht, gewaltig herabzudrücken, so daß er einzig auf Stillung seiner körperlichen Bedürfnisse bedacht, das Höhere und Höchste ganz aus den Augen verliert. Große Armuth verleitet sehr leicht zum Unmuthe, zu bittern Klagen über Andere, ja wider Gott selbst; zu Neid und Mißgunst; zu schändlichen und widerrechtlichen Erwerbsmitteln; zur Rohheit und Niederträchtigkeit, oft sogar zur Verzweiflung.

Dasselbe wiederholt sich von Ehre und Niedrigkeit, von Gesundheit und Krankheit, und von allen Lagen, in welche der Mensch kommen kann. Wie jede Berufsart, so hat auch jede äußere Lage manches, was unser Wachsthum im Guten fördert, wenn es gehörig benützt wird; aber auch manches, was das Heil unserer Seele gefährdet, oder doch unser sittliches Fortschreiten erschwert.

Was ist also zu thun? — Das erste ist ohne Zweifel, daß sich Jeder über den Standort, den er einnimmt, recht zu orientiren suche, damit er das Vortheilhafte seiner Lage zu seinem geistlichen Fortgange gehörig zu benützen, die Gefahren und Beschwerden aber theils abzuhalten, theils zu besiegen wisse. Jedoch erklecket dieses noch keineswegs; die Hauptsache ist das redliche und entschlossene Wollen, und dieses kömmt aus dem Glauben, und wird genährt durch anhaltendes, demüthiges und vertrauensvolles Gebeth. Siehe da das Geheimniß, wie Jeder in seinem Stande, ungeachtet der damit verbundenen Gefahren, sich heiligen kann; denn bei Gott sind alle Dinge möglich, und Er ist getreu;

Er läßt uns nicht über unsere Kräfte versucht werden, sondern Er stärkt uns, daß wir standhaft ausharren. I. Kor. X, 13.

§. 366.

Hindernisse von Seite der Welt und des Satans.

1. Auch von den Reizungen, wodurch uns die Welt und der Satan von Gott und seinem Reiche abzuwenden suchen, wurde schon anderswo, §§. 100. f., gesprochen. Daher kann ich mich hier kurz fassen.

Der Feind, den wir in uns herumtragen, steht leider im fortwährenden Einverständnisse mit den Feinden von außen. Um so gefahrvoller ist also unsere Lage.

Insbesondere ist die Macht sehr groß, welche böse Beispiele und verkehrte Grundsätze auf den Menschen ausüben. Beide wirken um so verderblicher, je mehr sie unserer verdorbenen Natur zusagen, und je mehr sie theils durch äußeres Ansehen verstärkt, theils vervielfältiget werden.

Um nur einige Fälle anzugeben, wie schwer ist es, dem Eindrucke schlechter Grundsätze und Beispiele zu widerstehen, wenn diese von oben herab, von angesehenen und hochgestellten Männern, und von solchen kommen, die über uns gesetzt sind; — und erst, wenn das Böse, z. B. Entwürdigung der Gott geheiligten Tage, Frechheit in der Kleidung, und sittliche Ungebundenheit in einer Gemeinde oder Genossenschaft zur herrschenden Sitte anschwillt, so daß derjenige, der sich von der Strömung nicht fortreißen läßt, zum Gegenstande des gemeinsamen Spottes und täglicher Plackereien wird; — und wenn es endlich dahin kömmt, daß selbst die religiöse Grundlage einsinkt, daß der Unglaube mit kühner Zuversicht sein Haupt emporhebt, und jeden, der

noch an Jesus Christus und an seiner Kirche hält, für einen Dümmling ausrufet! —

Ach, da entschwindet eine Spur des Christenthums nach der andern, und die Bosheit nimmt überhand — nicht mehr aus menschlicher Schwäche oder leidenschaftlicher Aufwallung, sondern vorsätzlich und aus Grundsatz. Selbst die Sprache verkehrt sich. Wer noch als Mann von Talent und Einsicht gelten will, muß das Weiße schwarz, und das Schwarze weiß nennen, sonst wehe ihm. Jedoch, wenn auch der Geist dieser Welt, eigentlich der Geist der Finsterniß, der sich aber Lichtträger — Lucifer — nennet, in seiner allseitigen Entwicklung aufgehalten wird, daß er es nicht bis dahin bringe; so bleibt es doch immer wahr, daß der Weltsinn und die Weltsitte der christlichen Tugend, sowohl an sich, als in ihrem Wachsthume, sehr viele und große Hindernisse entgegen stelle.

Allein wenn wir anders das Zeichen des Heils nicht bloß an unserer Stirne, sondern auch lebendig im Herzen tragen, so wird uns der große Drache, oder die alte Schlange, wie der heilige Johannes den Teufel nennt, nichts anhaben. „Denn Alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt; und das ist der Sieg, der die Welt „überwindet, unser Glaube.“ I. Johann. V, 4.

Mögen sich deßhalb die Zeiten wie immer verdüstern, so werden wir doch, beseelt von den Wahrheiten des Glaubens, zuversichtlich ausrufen: „In allem diesem überwinden „wir um Desjenigen willen, der uns geliebt hat. Denn ich „bin versichert, daß weder Tod noch Leben, weder Engel „noch Mächte, noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch „Zukünftiges, weder Stärke, weder Höhe noch Tiefe, noch „ein anderes Geschöpf es vermag, uns zu scheiden von der „Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, unserm Herrn.“ Röm. VIII, 37. f.

2. Nach diesem ist es überflüssig, nachzuweisen, wie auch der Satan von dem Ziele, das wir unermüdet anstreben sollen, uns abzuhalten, und uns von dem Wege, der dahin führet, zu verlocken suche; denn eben das satanische Prinzip ist es, das in der Welt, in den Kindern des Unglaubens, ohne Unterlaß fortwirket.

Aber nebstdem wirft er auch zunächst und unmittelbar seinen Köder aus, indem er bemüht ist, den Menschen durch geeignete Vorstellungen bald zur sinnlichen Lust, bald zur Unlust, bald zum Neide, bald zur Schadenfreude, bald zur Kleinmuth, bald zur eiteln Selbstgefälligkeit, und überhaupt bald zu diesem, bald zu jenem Laster, und endlich zur Verzweiflung zu verleiten. Und ist die Seele zu edel, um seinen offenbar unsittlichen Einflüsterungen Gehör zu geben, so sucht er selbst ihren Zug und ihre Sehnsucht nach oben zu ihrem Verderben zu wenden, indem er die Fahne vorgeblicher Erhebung und Eintauchung in himmlischen Aether, und eines falschen Prophetenthums aufrichtet, und, wie die Kirchengeschichte bezeugt, immer nur zu viele findet, die sich um dieselbe versammeln.

Wie ihn daher die heilige Schrift einen Lügner und Mörder seit Anbeginn heißet, so vergleicht sie ihn auch mit einem hungernden Löwen, welcher herumgeht, suchend, wen er verschlinge. Zugleich aber lehret sie, wie wir ihm widerstehen sollen, dadurch, daß wir, stets nüchtern und wachsam, ihm den Schild des Glaubens entgegenhalten. I. Petr. V, 8. Wie also unser Glaube die Welt überwindet, so auch den Satan. Durch Hoffart und Unglauben, wozu er die ersten Menschen verleitete, ist er in die Welt eingedrungen, und die Demuth des Glaubens besiegt ihn wieder.

V. Hauptstück.

Förderungsmittel der christlichen Tugend, die schon in dem Begriffe derselben enthalten sind.

---

§. 367.

Vorläufige Bemerkung.

1. Die Tugend ist die zur Fertigkeit gewordene Selbstbeherrschung, so daß wir ohne Ausnahme alles Niedere dem Höhern, und das Höhere dem Höchsten, — die Sinnlichkeit dem Geiste, den Geist selbst aber in Allem Gott unterwerfen.

Dahin gelangen wir aber nur durch die Gnade Gottes. Sie kömmt uns theils zuvor, da sie uns zum Guten weckt und anregt; theils führt und begleitet sie uns, da sie uns fortwährend Licht, Stärke und neuen Muth einflößet; und sie ist es auch, die das Gute in uns vollendet. Als zuvorkommend wirket sie zwar in uns, jedoch ohne uns; als begleitend und vollendend aber fordert sie, daß wir mit ihr wirken. Und eben diese Mitwirkung soll hier genau angegeben werden.

2. Ehe wir aber in das nähere Detail eingehen, glaube ich besonders auf folgende Punkte aufmerksam machen zu müssen:

a) Sehen wir aufs Neue, wie nothwendig uns eine wahre, ungeheuchelte und innige Demuth sey, daß wir im tiefen Gefühle unserer Sündhaftigkeit und unsers eigenen Unvermögens, daher leer von uns selbst,

alles Gute einzig von Gott, und durch den Einen Mittler Jesus Christus erflehen. „Denn Gott widersteht den „Hoffärtigen, den Demüthigen aber gibt Er Gnade. „Demüthiget euch also unter die gewaltige Hand Gottes, daß Er euch erhöhe zur Zeit der Heimsuchung.“ I. Petr. V, 5. f. Vergl. §. 173.

b) Eben so ergibt sich, wie eifrig wir uns bemühen sollen, damit uns die Gnade Gottes, ohne die wir nichts vermögen, stets reichlicher und in wachsender Fülle zu Theil werde. Wir können zwar die hohe Himmelsgabe nicht verdienen; jedoch hängt es vielfältig von uns ab, ob wir aus den unversieglichen Quellen, die uns der Heiland geöffnet hat, mehr oder weniger schöpfen, oder ob wir leer an ihnen vorübergehen wollen.

c) Nicht weniger wichtig ist es, daß wir die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangen, sondern daß wir sie mit sorgfältiger Treue benützen. Denn Er spricht: „Zur gnadenreichen Zeit erhör' Ich dich, und am Tage des Heils helf' Ich dir.“ II. Kor. VI, 1. f. Wie im Reiche der Natur, so steht auch im Reiche der Gnade Alles im innigsten Zusammenhange. Eine Gnade, recht benützt, zieht neue, und diese ziehen wieder neue Gnaden nach sich; hingegen wer die erste von sich weiset, beraubt sich auch der folgenden, welche damit verbunden, gleichsam verkettet waren. Daher hängt nur zu oft das ganze Schicksal des Menschen, seine Rettung oder sein Untergang, von einem einzigen Augenblicke ab, je nachdem er, wenn der Herr an seinem Herzen anklopfet, ihm dasselbe entweder bereitwillig auf- oder hartnäckig zuschließt.

Wer also im Kleinen getreu ist, wird über Vieles gesetzt werden; wer aber das Geringscheinende verschmäht, macht sich auch der größern Gaben unwürdig.

§. 368.

Genaue Erforschung unsers sittlichen Zustandes.

1. Um dasjenige, was ich §. 169 von der Nothwendigkeit der **Selbstkenntniß**, und von den Mitteln, immer tiefer in unser Inneres einzudringen, gesagt habe, nicht zu wiederholen, füge ich hier bloß Folgendes hinzu:

Wer nicht redlich bemüht ist, seinen sittlichen Zustand je mehr und mehr zu erforschen, zeigt eben dadurch, daß ihm das Eine Nothwendige eine gleichgiltige Sache sey. Es kümmert ihn nicht, wie er vor Gott stehe, und ob er bei seiner gewohnten Lebensweise besser oder schlechter werde. Ja, sollte es auch scheinen, daß er auf seine Besserung bedacht sey, so würde er doch in das Ungewisse laufen, und eitle Luftstreiche thun; da er weder die Gebrechen selbst, mit denen er behaftet ist, noch die Quellen und Anläße derselben genugsam kennet. Wir können auch hier die Worte des Erlösers anwenden: „Wenn das Licht, das in dir ist, Finsterniß ist, wie groß wird dann die Finsterniß selbst seyn!" Matth. VI, 23.

Daher dringen alle Geisteslehrer auf oftmalige, ja **tägliche Selbstprüfung**, vorzüglich am Schlusse jedes Tages, und ehe wir uns zur Ruhe begeben. Und wahrlich, wem das, was uns Alle erwartet, — Tod, Gericht, Himmel oder Hölle — lebendig vorschwebt, der wird keinen Tag vorübergehen lassen, ohne ernstlich die Hand an das Herz zu legen, und an sich selbst die Frage zu stellen: „Meine „Seele, wie steht es? — Und wie wäre dir, wenn du noch „diese Nacht solltest abgefordert werden?" —

Wer sich Mühe gibt, diese Selbstprüfung noch öfter, etwa zwei Mal des Tages anzustellen, thut um so besser. Deßhalb besteht in den meisten Klöstern die heilsame Anordnung, daß die Gewissenserforschung nicht nur am Abende, sondern auch am Schlusse

des Vormittages geschehe. Damit nicht zufrieden, pflegen fromme Seelen auch am Ende jeder Woche und jedes Monates über ihr Verhalten während dieses Zeitabschnittes mit sich selbst Gericht zu halten. Und wenn es ihnen gegönnt ist, sich jährlich auf einige Tage in die Einsamkeit zurückzuziehen, so benützen sie auch diese wohlthätige Pause, um alle Falten ihres Herzens sorgfältig zu durchsuchen, und was sie Fehlerhaftes darin finden, mit erneuertem Eifer zu verbessern. Vergl. des heiligen Franz v. Sales Philoth. Th. 5.

2. Damit uns diese tägliche Selbstprüfung wahrhaft heilsam werde, sey wieder das erste, daß wir demüthig zu Gott um Erleuchtung bitten. Denn ach, wer merkt und erkennt seine Fehler, wenn nicht der heilige Geist die Nebelgestalten wegnimmt, die unser Herz umlagern, und unsern Blick schärft, damit wir hinabsehen in die Tiefen desselben? Dieses vorausgesetzt, sollen wir dann:

a) Die vielen Gnaden und Wohlthaten erwägen, die uns der Herr diesen Tag hindurch in geistlicher und leiblicher, und in jeder Beziehung wieder erwiesen hat; eben so auch jene, die durch seine unerschöpfliche Vaterhuld den Unsrigen, und überhaupt allen unsern Brüdern zu Theil geworden sind. Diese dankbare Erinnerung ist schon an sich Pflicht, und zugleich sehr geeignet, unser Herz sowohl zur innigen Reue über unsere Sünden, als auch zu frommen Vorsätzen zu stimmen.

b) Nun folget die Erforschung über das Böse, das wir in Gedanken, Worten und Werken gethan, und über das Gute, das wir entweder unterlassen, oder doch nur sehr unvollständig und unvollkommen ausgeübt haben. Dabei sollen wir vorzüglich auch an die Quellen und Anlässe unserer Fehler denken, um sie zu beseitigen, und an die bösen Folgen, die daraus entstanden sind, um sie nach Kräften wieder gut zu

machen. — Ueberhaupt sollen wir sowohl bei der täglichen Gewissensprüfung, als auch, wenn wir nach einem längern Zeitabschnitte über unser Inneres Rechnung halten, über folgende Punkte uns selbst klar zu werden suchen:

α) Welche Pflichten legt mir die heilige Religion in dem mir zugewiesenen Berufe und in meiner gegenwärtigen Lage auf? — Wie erfülle ich diese? Vielleicht bloß oberflächlich, — oder bloß zum Theile, — oder nur dann und dort, wo es meiner natürlichen Neigung zusagt, — oder wo ich auf menschlichen Beifall, auf Ehre und zeitliche Vortheile rechnen darf? —

β) Welches ist insbesondere meine schwache Seite, wo ich am öftesten und heftigsten versucht und am leichtesten verwundet werde? — Welche Menschen, Anlässe und Gelegenheiten sind mir in dieser Hinsicht besonders gefährlich? — Und wie pflegt sich in mir Ein Fehler aus dem andern zu entwickeln? — Wo liegt also die Wurzel von Allen? —

γ) Wie finde ich mich, wenn ich meinen dermaligen sittlichen Zustand mit dem frühern vergleiche? Bin ich seit einem Monate — Jahre besser oder schlechter geworden? — Und wenn Letzteres, warum und woher dieses? —

c) Diese ernstliche Selbstprüfung führe uns zur demüthigen Anerkennung unserer Sündhaftigkeit, zur reumüthigen Abbitte vor Gottes Angesicht, und im Vertrauen auf seinen Beistand zur Erneuerung guter Vorsätze. Mehr davon später.

Sollten wir uns bei der täglichen Gewissenserforschung keines besondern Fehlers bewußt werden, vielmehr daß wir glücklich gekämpft und manches Gute bewirkt haben, so sey es ferne, irgend einem selbstgefälli-

gen Gedanken Raum zu geben. Der Christ beherziget in diesem Falle, wie oft er in seinem frühern Leben Gott beleidiget habe, — wie elend er auch jetzt noch seyn würde, wenn sich Gott seiner nicht erbarmt hätte, und was ihm bevorstünde, wenn der Herr sein Angesicht von ihm abwendete. Endlich weiß er, daß wir deßwegen noch nicht gerechtfertiget sind, weil uns unser Gewissen nichts vorwirft, ja, daß wir nur zu sehr fürchten müssen, vor den Augen Gottes ganz anders zu seyn, als wir in unsern eigenen Augen sind. Vergl. I. Kor. IV, 4.

§. 369.

Fortsetzung von der besondern Gewissenserforschung.

1. Zur Bekehrung und Begnadigung des Sünders ist es allerdings nothwendig, daß sich dieser von allen schweren Sünden lossage. Denn die Tugend ist Einig und untheilbar; wer also zwar einige, jedoch nicht alle Laster ablegt, denen er bisher ergeben war, der bleibt im Tode, und sein Antheil wird mit den Heuchlern seyn. Jak. II, 10. f.

Anders verhält es sich mit jenen Fehlern, von welchen auch der Tugendhafte nicht frei zu seyn pflegt. Diese heben den Gnadenstand nicht auf, und weil es sehr schwer ist, sich aller auf einmal zu entledigen, so ist es rathsam, den Kampf gegen einzelne zu richten, um auf solche Weise einen nach dem andern zu besiegen. Dadurch konzentrirt sich unsere Widerstandskraft, und je ungetheilter wir diese gegen einen bestimmten Fehler einsetzen, desto leichter werden wir ihn bezwingen.

Zu diesem Ende empfiehlt die christliche Asketik nebst der allgemeinen auch noch die besondere Gewissens-

erforschung, welche darin besteht, daß wir Eines der uns anklebenden Gebrechen vorzugsweise zum Gegenstande unserer Aufmerksamkeit und unsers Widerstandes machen, daß wir uns daher täglich auch besondere Rechenschaft geben, wie weit es uns bisher gelungen, und was noch zu thun übrig sey, um desselben von Grund aus los und ledig zu werden.

Die Nützlichkeit dieses Verfahrens leuchtet von selbst ein; denn da ist Alles genau fixirt; sowohl der Feind, gegen den wir ankämpfen, als auch die Art und Weise, und die Mittel, wie und wodurch wir uns des vollen Sieges allmälig versichern können.

Diese Art zu kämpfen war selbst einigen Philosophen des Alterthums nicht unbekannt. So erzählt Plutarch, wie es ihm nach und nach gelungen sey, seine Zornmüthigkeit zu beherrschen. Zuerst bemühte er sich, einige besonders geheiligte Tage zuzubringen, ohne zu zürnen; dann warf er das Ziel immer weiter, auf Wochen und Monate hinaus, und je länger er sich darin übte, desto mehr legte und verlor sich seine angeborne Heftigkeit. De cohib. ira.

2. Zuerst sollen wir also den Feind, den wir sonderheitlich bekämpfen wollen, genau in das Auge fassen. Dabei, wenn es sich frägt, welchen wir vor andern ausersehen sollen, ist zu berücksichtigen: Welcher Fehler die Quelle und gleichsam die Wurzel von vielen andern sey; welcher unsere Sittlichkeit vorzüglich bedrohe, so daß er uns der Gefahr aussetzt, in schwere Sünden zu fallen; welcher für Andere, besonders für unsere nächste Umgebung mehr anstößig, beleidigend und kränkend sey u. s. w. Ein kluger Gewissensrath, der unser Inneres kennt, wird uns auch da die geeignete Anleitung geben.

Ist das Ziel aufgesteckt, so sey es nun unser fester

Entschluß, nicht zu ruhen, bis wir unsern Zweck erreicht haben werden. Deßhalb sollen wir

a) täglich schon beim Erwachen unsern besondern Vorsatz erneuern, und zu Gott um Gnade flehen; dann aber auch unter Tages ihn öfter in unser Bewußtseyn zurückrufen; jeden Fehler, den wir dagegen begehen, augenblicklich bereuen, und zur festgesetzten Stunde uns über unser Verhalten genau prüfen.

b) Damit sollen wir so lange fortfahren, bis uns die entgegengesetzte Tugend in hohem Grade zur Fertigkeit geworden ist. Ferne sey es, muthlos zu werden, oder den Kampf aufzugeben, wenn es scheint, daß unser Bemühen vergeblich sey, weil etwa das Gebrechen durch unser Temperament begünstiget wird, oder durch fehlerhafte Erziehung und Angewöhnung in unserm Herzen allzutiefe Wurzeln gefaßt hat. Unerschütterliches Vertrauen auf Gott, und fortgesetzte Beharrlichkeit überwinden Alles. Daher sprach der Erlöser: „Wahrlich, „ich sage euch, wenn ihr einen Glauben wie ein Senf„körnlein habet, so könnet ihr zu diesem Berge sagen: „Hebe dich von da dorthin, — und er wird da„hin gehen, und nichts wird euch unmöglich seyn.“ Matth. XVII, 19.

c) Sind wir auf diese Art mit Einem Feinde fertig, so sollen wir unsern Vertilgungskrieg gegen einen zweiten und dann gegen einen dritten u. s. w. wenden. Ach, schreibt der gottselige Thomas Kemp., wenn wir jedes Jahr auch nur Einen Fehler ausrotteten, wie bald würden wir vollkommen seyn! — Jedoch ist große Vorsicht nothwendig, daß wir nicht glauben, der Feind, den wir besiegt haben, sey ohnmächtig für immer. Denn nur zu leicht erholt und erhebt er sich wieder, und dann wird er uns um so größern Schaden zufügen, je

sorgloser wir uns seinetwegen verhalten. Deßhalb ruft der heilige Augustin: „Si hostem unum prostravisti, „calca mortuum, transi ad vivum; calca jacentem, „confflige cum resistente. — Haec est actio nostra, „haec est militia nostra.“ In verb. Ap. Serm. 13.

Mit dieser sonderheitlichen Selbstprüfung verbinden Manche ein askethisches Tagbuch, wo sie jeden Abend das Gelingen oder Mißlingen ihres Kampfes vormerken, und dann von Zeit zu Zeit ihren jetzigen Zustand mit dem frühern vergleichen. Schon das Führen eines solchen Tagbuches zeigt von hohem sittlichen Ernste, und gewährt in vieler Hinsicht unverkennbare Vortheile. Nur ist zu verhüten, daß nicht eine gewisse Eitelkeit sich einschleiche, oder der geheime Wunsch, die Mit- und Nachwelt soll es wissen, wie beherzt und rühmlich wir unsere Feinde in den Staub gelegt haben.

§. 370.

Christliche Wachsamkeit.

1. An die Kenntniß unsers sittlichen Zustandes reihet sich zunächst die christliche Wachsamkeit, oder das fortwährende Merken und Achtgeben sowohl auf den Widersacher in unserm Innern, als auf die äußern Feinde. Zu dieser Wachsamkeit werden wir von dem Erlöser selbst und von seinen Aposteln bei jeder Gelegenheit aufgemahnt. Matth. XXIV, 42. f. XXVI, 41. Mark. XIII, 37. Apostelgesch. XX, 31. I. Kor. XVI, 13. I. Petr. V, 8.

Auch spricht sich die Nothwendigkeit derselben schon von selbst aus. Denn was geschieht, wenn uns der Feind schlafend findet? — Da sind wir unvorbereitet und wehrlos, und, wenn wir zur Besinnung kommen, so sind wir von ihm bereits überwältiget. Leider widerfährt uns dieses nur zu oft. — Wir finden uns nicht selten von der Sünde um-

strickt, beinahe ohne zu wissen, wie es zugegangen. Die Ursache ist, weil wir entweder plötzlich und unversehens von einer heftigen Versuchung überfallen wurden, oder weil wir die Gefahr zu spät bemerkten, nachdem sich der Funke bereits zur fressenden Flamme entzündet hatte; oder weil wir den herannahenden Feind nicht achteten, sey es aus vermessenem Selbstvertrauen, oder weil wir uns von unserm eigenen Hausfeinde täuschen ließen, seinen verrätherischen Deklamationen Gehör gebend.

2. Daher nun die dringende Warnung: Wache über dich selbst, und zwar nach allen Beziehungen!

Sey also wachsam, und beachte sorgfältig die Neigungen deines Herzens, besonders jene, die dir vor andern gefährlich sind, und deßhalb deine schwache Seite bilden. Laß aber auch die übrigen nicht aus dem Auge, damit nicht eine derselben schnell sich erhebe, und dich, ehe du es vermuthetest, erbärmlich zu Boden werfe. Wenn auch z. B. der Neid, Zorn nnd Haß, Geschlechtslust und andere Leidenschaften zu ruhen scheinen, so genügt oft ein unbewachter Augenblick, um sie in heftige Aufregung, und den Menschen zum Falle zu bringen. Du bist Mensch, und dein Herz ist nicht nur schwach, sondern auch krankhaft. Sey also stets mißtrauisch auf dich selbst.

Sey wachsam über dein Temperament und deine wechselnden Launen, und vorzüglich überwache dich im Zustande des Affektes, der Freude, der Traurigkeit, des Unmuthes u. s. w. Je höher die Wellen steigen, desto leichter schlägt das Schifflein um, wenn derjenige schläft, der es leiten sollte.

Wache über die Sophistik deines Herzens, wodurch dasselbe Alles, was seinen Wünschen zusagt, zu rechtfertigen oder doch zu entschuldigen bemüht ist. Es war bisher schon oft die Rede von den vielen Selbsttäuschungen,

die aus der Verkehrtheit des Herzens kommen. Aber ach — wer kennt und nennt sie alle? — Desto größer sey unsere Behutsamkeit, und desto mehr sollen wir in eigener Sache auf unser Urtheil mißtrauen, besonders wenn irgend eine Neigung mit im Spiele ist. Wer da sicher wandeln will, hält sich wieder an den Ausspruch und an die Leitung eines gewissenhaften Freundes.

Wache über die Zu- und Ausgänge deines Herzens, daher über deine fünf Sinne, welche gleichsam eben so viele Thüren sind, durch welche, wenn sie unbewacht gelassen werden, die Sünde und mit ihr der Tod in die Seele eindringt, oder allmälig einschleichet. Wie könnte derjenige im Guten fortschreiten, der seinen Augen und seinen übrigen Sinnesorganen sorglos jegliche Freiheit gestattet? — Deßhalb schloß der fromme Job einen Bund mit seinen Augen, daß er auch keinen Gedanken hätte von einer Jungfrau. Job XXXI, 1.

Eben so nothwendig ist strenge und unausgesetzte Wachsamkeit über seine Zunge. Sie ist zwar, wie der heil. Jakobus sagt, ein kleines Glied, richtet aber großes Unheil an, gleich einem kleinen Feuer, welches einen großen Wald in Flammen setzt. Jak. III, 5. Niemand kann deßwegen zu wahrer Tugend und Gottseligkeit gelangen, es sey denn, daß er den Rath des frommen Sirach befolge, welcher spricht: „Verzäune deine Ohren mit Dornen, und höre auf „keine gottlose Zunge. Mache Thüren und Schlösser vor deinen Mund; schmelze dein Gold und Silber, und mache „daraus eine Wage für deine Worte, und einen festen Zaun „an deinen Mund.“ Sir. XXVIII, 28. f.

Wache über deine Einbildungskraft; denn sich selbst überlassen, ist vorzüglich sie es, die das arme Herz irreleitet, jede seiner Leidenschaften entflammt, und dem Laster beinahe unwiderstehliche Reize verschafft.

Wache endlich über all' dein Thun und Lassen, — über die Art, wie du den Forderungen deines Berufes entsprechest; wie du dich verhaltest in Bezug auf pflichtmäßige Sorge für deine Gesundheit, für Ehre und guten Namen, im Erwerbe zeitlicher Güter, im Umgange und friedlichem Zusammenleben mit Andern, kurz in jeder Hinsicht; denn, wie der heil. Hieronymus schreibt, „von allen Seiten werden wir von Feinden umlagert, und alles ist voll von ihnen." — Siehe also zu, daß du nicht wo immer in einen feindlichen Hinterhalt gerathest, und dem Satan zur Beute werdest.

3. Eben so nothwendig ist es, daß wir auf die Gefahren, die von außen kommen, ein wachsames Auge haben, — auf die Verhältnisse, in die wir eintreten; an welche Freunde und Vertraute wir uns anschließen; durch welche Lektüre wir unsern Geist nähren; welche Vergnügungen und Erheiterungen wir uns gestatten u. s. w.

Die christliche Tugend ist weder ungesellig noch trübsinnig; jedoch legt sie uns fort und fort die Mahnung an das Herz: „Sehet zu, wie ihr vorsichtig wandelt; nicht wie „Unweise, sondern wie Weise, und benützet die Zeit, denn „die Tage sind böse." Ephes. V, 15. f. Wo sie sich daher bedroht glaubet, da befiehlt sie uns zurückzutreten, und der Gefahr auszuweichen; oder wo dieses nicht angeht, uns zu rüsten, damit uns der Feind nicht unvorbereitet überfalle.

Siehe da einen kurzen Inbegriff der sittlichen Diätetik. Allein so nothwendig diese ist, so dürfen wir doch dabei nicht stehen bleiben, sondern wir müssen uns auch im Kampfe vor- und einüben; und eben so müssen wir durch fortgesetzte Selbsterbauung unsern Muth täglich neu zu beleben suchen. Davon im Folgenden.

§. 371.

Einübung der christlichen Selbstverläugnung.

1. Wie jede andere Fertigkeit, so wird auch die christliche Selbstbeherrschung nur durch anhaltende Uebung erworben. Wollen wir also an Gnade und echt christlicher Frömmigkeit zunehmen, so ist nothwendig, daß wir die sinnlichen Triebe nicht nur dort zurückdrängen, wo sie auf etwas Unerlaubtes abzielen, sondern daß wir uns auch manchen erlaubten Genuß versagen. Je öfter wir dieses thun, desto mehr wird in uns die sittliche Kraft gestärkt, das Fleisch aber gebändiget, und an Unterwerfung gewöhnt. Was geschieht im Gegentheile, wenn wir der sinnlichen Lust und Unlust in Allem, was nicht geradezu verbothen ist, willfahren? — Wie wird derjenige zur Zeit eines feindlichen Ueberfalles seine Waffen glücklich gebrauchen, der sich nicht vorher in Führung derselben geübt hat? Vergl. §. 171. Der Apostel macht uns dieses durch fremdes und durch sein eigenes Beispiel anschaulich. „Jeder, der sich im Wettkampfe „übt, enthält sich von Allem; und diese thun es wegen einer vergänglichen Krone, wir aber um eine unvergängliche „zu empfangen. Ich laufe nun nicht wie in das Ungewisse, „und ich kämpfe nicht, um Luftstreiche zu thun, sondern ich „züchtige meinen Leib, und bringe ihn in die Dienstbarkeit, „damit ich nicht, nachdem ich Andern geprediget habe, etwa „selbst verworfen werde.“ I. Kor. IX, 25. ff. Ach, wenn selbst ein Mann, wie Paulus, seine ewige Verwerfung fürchtete, falls er seinen Leib nicht züchtigte, was wird aus uns werden, wenn wir uns in Allem gütlich geschehen lassen? — Wir können auch hier sagen: „Wenn man das am „grünen Holze thut, was wird mit dem dürren geschehen?“

Sehr ausdrucksvoll werden dergleichen Uebungen **Werke der Abtödtung** genannt; denn das Christenthum fordert

unerläßlich, daß wir unser Fleisch sammt den Lastern und Gelüsten desselben kreuzigen, und den alten Menschen in uns zerstören, damit wir den neuen anziehen, und mit Christo leben können. Röm. VI, 6. f. Gal. V, 24. Es gibt deßhalb kein neues Leben ohne Tod, und keinen Tod ohne Abtödtung. „Denn wenn ihr nach dem Fleische lebet, wer„det ihr sterben; wenn ihr aber mit dem Geiste die Werke „des Fleisches ertödtet, werdet ihr leben." Röm. VIII, 13.

Zu dieser innern Nothwendigkeit treten aber auch noch andere Gründe hinzu, wodurch sich solche Abtödtungen empfehlen; denn

a) sind sie der lebendige Ausdruck eines gedemüthigten und zerknirschten Herzens. Wer da von inniger Reue über seine Sünden ergriffen ist, dem ist es Bedürfniß, seinen Schmerzen durch Uebungen dieser Art auszusprechen. Dieses bezeugen nicht bloß die heilige Schrift und die Kirchengeschichte, sondern es liegt in der Natur des Menschen, und wird bestätiget durch den Gemeinsinn und durch die Sitte aller Völker. Vergl. IV. Kön. IV, 30. I. Paralip. XXI, 16. Judith IV, 9. Jon. III, 6. f.

b) Erscheinen sie als Beweis eines hohen sittlichen Ernstes, und fester, opferwilliger Entschiedenheit für das Gute, und wurden deßhalb, wenn sie aus dieser Gesinnung und aus dem Geiste wahrer Buße hervorgingen, von der heiligen Kirche immer als verdienstlich angesehen. Und wie anders? — Wenn der Mensch theils sein Reuegefühl, theils seinen Hunger und Durst nach Gerechtigkeit auf solche Art kundgibt, wie sollte ihm da der Allerbarmer nicht wohlwollend und gnadenspendend entgegenkommen? —

2. Die vorzüglichsten Arten dieser Abtödtungen sind:

a) Die Einsamkeit, da man sich um des Himmelrei-

ches willen entweder von gewissen Gesellschaften, Unterhaltungen und Vergnügungen enthält, oder auch von dem Geräusche der Welt, und wohl auch, wenigstens auf einige Zeit von allem menschlichen Umgange zurückzieht, um da in ungestörter Ruhe über sich selbst und seine bisherige Lebensweise nachzudenken, sein Inneres zu ordnen, und zu vernehmen, was der Geist Gottes uns an das Herz legt.

b) Freiwilliges Fasten und Wachen, sowohl um dadurch die sinnlichen Triebe zu schwächen, als auch um das, was wir uns an der gewohnten Nahrung entziehen, zum Labsal der Armen, und die Zeit, die wir durch Abkürzung des Schlafes erübrigen, zum Gebethe und zu frommer Betrachtung zu verwenden.

c) Verschiedene Selbstpeinigungen, z. B. durch den Gebrauch der Geisel, des Ciliciums u. dgl.

Niemand spotte darüber! — „Denn von den Tagen „Johannes des Täufers an bis jetzt leidet das Himmel„reich Gewalt, und welche Gewalt brauchen, reißen „es an sich.“ Matth. XI, 12. Wer sich also gegen den Feind, der in seinen Gliedern wohnt, solcher Zwangsmittel bedient, zeigt eben dadurch Sinn und hohe Begeisterung für das Göttliche; und wenn wir uns zu schwach fühlen, Gleiches zu thun, so sollen wir wenigstens seine feste Entschlossenheit ehrend anerkennen.

Wirklich finden wir in dem Leben Aller, die zu hoher Heiligkeit gelangt sind, und die uns von der Kirche zur Nachahmung vorgestellt werden, daß sie ihren Leib sehr hart behandelt, und alles unordentliche Gelüsten in allweg zu ertödten gesucht haben. Nein! — das darf weder Fanatismus noch Aberglaube genannt werden, was in dem gegenwärtigen Zustande des Menschen nur zu sehr begründet ist, und was jederzeit so herrliche

Früchte getragen hat! — Entweder die Heiligen haben geirret, oder die Welt ist irrig daran, welche die von ihnen ausgeübten Strengheiten für Thorheit ansieht. Allein nicht nur hat der Geist Gottes den Seinigen ausdrücklich Zeugniß gegeben, sondern wir können auch an Jeden zuversichtlich die Frage stellen, auf welcher Seite er bei anrückender Todesstunde zu stehen, und welche Partie er damals ergriffen zu haben wünschen werde.

Allerdings können körperliche Strengheiten auch ausarten, da man sie nicht als Mittel zu höhern Zwecken, sondern als das Höchste betrachtet, oder da man solchen Gebrauch davon macht, daß sie dem Höhern und dem Höchsten — der allseitigen Pflichterfüllung hinderlich werden.

Um dieser verkehrten Richtung vorzubeugen, bemerke ich Folgendes:

a) So nützlich und nothwendig dergleichen Uebungen sind, so dürfen sie doch nicht als Endzweck, sondern immer bloß als Mittel angesehen werden. „Denn der End„zweck des Gebothes ist Liebe aus reinem Herzen und „gutem Gewissen und unverfälschtem Glauben.“ — „Und „wenn ich alle meine Güter zur Speisung der Armen „austheilete, und wenn ich meinen Leib zum Brennen „hingäbe, hätte aber die Liebe nicht, so würde es mir „nichts nützen.“ I. Tim. I, 5. I. Kor. XIII, 3.

Die christliche Tugend besteht eben darin, daß wir nicht bloß die Sinnlichkeit dem Geiste unterwerfen, sondern — und zwar vorzüglich, daß wir auch den Geist selbst und unser ganzes Wesen liebend an Gott hingeben. So urtheilte und lehrte die wahre Kirche Jesu immer und ohne Ausnahme.

b) Diesen Endzweck müssen wir also stets vor Augen haben. Ferne sey es, bei äußern Abtödtungen etwas an-

deres zu suchen, als daß unsere Liebe mehr und mehr zunehme in Erkenntniß und an heiliger Inbrunst. Wer dadurch nach Menschenlob angelt, oder eitle Selbstgefälligkeit nährt, oder auf jene, welche weniger strenge leben, mit Verachtung herabsieht, dessen Gerechtigkeit ist nicht größer, als die der Pharisäer, und er wird keine Belohnung haben beim Vater, der im Himmel ist.

c) Von eben diesem Endzwecke müssen auch die Werke der Abtödtung ihr Maß und ihre nähere Bestimmung erhalten. Man hüte sich, daß nicht durch ungemessenen Eifer eine unserer Pflichten verkürzt werde. Wer da unbescheiden zu Werke geht, setzt sich der Gefahr aus, seine Gesundheit zu zerstören, und seinen Berufspflichten bald nicht mehr genügen zu können. Jeder nehme daher Rücksicht auf sein Alter, seine Gesundheit, seine Berufsarbeiten und Standesverhältnisse u. s. w. „De „rapina holocaustum offert, qui vel nimia ciborum „egestate, vel somni penuria immoderate corpus affli„git.“ S. Hier.

Und mit dieser Berücksichtigung wähle Jeder solche Uebungen, welche nicht bloß unschädlich, sondern zu seinem geistlichen Wachsthume förderlich sind. So z. B. wenn man sich des eiteln Geschwätzes enthält, im Genusse der Nahrungsmittel strenge Mäßigkeit beobachtet, in der Frühe zur bestimmten Zeit ohne alles Zögern aufsteht, und seine ganze Lebensweise gewissenhaft ordnet, so kann uns dieses in jeder Beziehung nur heilsam seyn.

Wie wir hinsichtlich der körperlichen Abtödtung bescheiden und umsichtig seyn sollen, so müssen wir uns auch vorsehen, daß wir von den Eingebungen der Sinnlichkeit nicht getäuscht werden. Denn diese hat immer Gründe vorräthig, um sich von der ihr zugemutheten Selbstverläugnung loszusagen; bald schützt sie die

Sorge für Gesundheit, bald den äußern Anstand, bald eine vorliegende Arbeit, bald dieses bald jenes vor, bloß damit ihr nicht wehe geschehe. Hingegen wenn es sich um sinnliche Vergnügungen, um Lustpartien u. dgl. handelt, da fallen alle diese Einwendungen weg, daß wir uns unbedenklich alles gestatten. Wie nothwendig also, daß wir uns auch in dieser Hinsicht an einen bescheidenen und echt frommen Gewissensfreund halten, der, je nachdem wir es bedürfen, unsern unklugen Eifer zurückzuhalten, oder uns aus unserer Schlaffheit und Weichlichkeit aufzuspornen wisse! — Jener unkluge Eifer findet besonders bei Neubekehrten sehr oft Statt, die, wenn ihnen nicht Einhalt gethan wird, beim Anblicke ihrer begangenen Sünden, und gehoben durch die fühlbare Gnade nach den strengsten Bußübungen greifen, dann aber, wenn sie durch solches Uebermaß ihre Gesundheit zerrüttet haben, leicht in das entgegengesetzte Extrem, in Verzärtelung und Gesundheits-Pedantismus verfallen, oder wohl gar zu ihren frühern Lastern zurückkehren. Vergl. S. Bern. Sermo 33. in Cant.

§. 372.

Fortsetzung von der innern Abtödtung.

1. Wie ich schon oft bemerkt habe, das Wesen der christlichen Tugend besteht darin, daß wir den Geist selbst, unsere Vernunft, unser Gemüth und unsern Willen ganz und ohne Vorbehalt an Gott hingeben. Allein auch dazu wird in unserm dermaligen Zustande Kampf und anhaltende Selbstverläugnung erfordert. Ja, nichts fällt dem Menschen schwerer, als wenn er auf sein Innerstes und Tiefstes, auf sein eigentliches Ich unbedingt verzichten, und dasselbe so ganz Gott zum Opfer bringen soll. — Und doch ist dieses unerläßlich, um das große Geboth zu erfüllen, daß wir den Herrn, unsern Gott, lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und aus unserm ganzen Gemüthe.

In dieser höhern Selbstverläugnung besteht nun die innere Abtödtung. Was sie vorzüglich von uns ver-

langt, sind: Herzliche und ungeheuchelte Demuth, Geduld und Sanftmuth, williger Gehorsam gegen unsere Vorgesetzte, Friedfertigkeit und Versöhnlichkeit, aufrichtige Feindesliebe, Zufriedenheit mit dem, was der Herr uns beschieden, innige Freude an Allem, was wir an Andern Gutes wahrnehmen, aber auch unverstellte Theilnahme an ihren Leiden und Mißgeschicken u. s. w.

2. Diese innere Abtödtung ist nicht bloß sehr wichtig, sondern sie ist wesentlich und geradezu unerläßlich. Alle körperlichen Strengheiten erhalten erst dadurch einen Werth, daß sie in die innere Selbstverläugnung aufgenommen und von dieser durchdrungen und geheiliget werden. Was nützen z. B. dem Menschen alle — auch die grausamsten Selbstpeinigungen, wenn dabei sein Herz von Hoffart angeschwollen, voll des Eigensinnes und Eigendünkels ist? — Wozu könnte ihm sein Fasten und Schlafbrechen frommen, wenn er in seinem Innern Neid und Schadenfreude, Haß und Rachsucht u. dgl. unterhält, oder durch Zanksucht und unverträgliches Wesen sich und Andern das Leben verbittert? — „Quid tenuatur abstinentia corpus, si animus in„tumescit superbia! Quam laudem merebimur de pallore „jejunii, si invidia lividi sumus! Quid virtutis habet, vi„num non bibere, et ira et odio inebriari!“ S. Hier. ad Celant. In diesem Sinne schreibt der Apostel: „Die leib„liche Uebung hat wenig Nutzen; die Gottseligkeit aber ist „zu Allem nützlich, und hat die Verheißung dieses und des „zukünftigen Lebens.“ I. Tim. IV, 8.

Und wie die innere Abtödtung unerläßlich ist, so ist sie auch Jedem aus uns möglich. Niemand kann sagen: Meine schwache Gesundheit, meine Berufsarbeiten u. s. w. erlauben mir nicht, demüthig, bescheiden, wohlwollend, geduldig und sanftmüthig zu seyn. Im Gegentheile wird uns eben

dadurch die Last des Tages erträglich, unser Wirken segenbringend, und unser Zusammenleben angenehm gemacht.

Auch fehlt es uns nie und nimmer an Gelegenheit dazu. Ich will bloß einige Beispiele aus dem priesterlichen Leben anführen. Gott hat dir für die Seelensorge ausgezeichnete Anlagen und einen glühenden Eifer gegeben; deine öffentlichen Vorträge finden sehr großen Beifall; das Volk kömmt dir überall mit Liebe und Vertrauen entgegen, und trägt dich gleichsam auf seinen Händen. — Oder umgekehrt, deine wollwollenden Absichten werden verkannt, und es will dir nicht gelingen, dir das Wohlwollen und Vertrauen der Gemeinde zu erwerben; desto mehr aber ist dein Mitarbeiter der Mann des Volkes, zu dem sich Alle freudig und lernbegierig hinzudrängen. — Ach, wie sehr bedarfst du da der innern Abtödtung, damit du nicht im ersten Falle in thörichte Eitelkeit, im zweiten aber in Unmuth und verderbliche Eifersucht versinkest! —

Deine Berufsarbeiten fallen dir oft sehr beschwerlich, besonders wenn du nach den Mühen des Tages deine Nachtruhe unterbrechen, bei stürmischem Wetter zu einem entfernten Kranken hineilen, und dort in einer elenden Hütte mehrere Stunden an seiner Seite zubringen sollst. Was wird da geschehen, wenn du nicht Herr über dein Inneres bist? — Du mußt mit Menschen zusammenleben, die sich von Vorurtheilen und Launen beherrschen lassen, so daß du ihnen nichts recht machen kannst; es werden dir öfter unverdiente Vorwürfe gemacht; du wirst der Gegenstand liebloser Schwätzereien; zugleich vermissest du so Manches hinsichtlich deiner standesmäßigen Bedienung, die aufgetischten Gerichte sind nicht nach deinem Geschmacke u. dgl. — Und nun, was steht wieder zu erwarten, wenn es dir an Demuth und Sanftmuth, an christlicher Fassung und Fügsamkeit, und an

jener Liebe fehlt, die niemals aufhören und durch nichts besiegt werden darf? —

Und solcher Anlässe zur innern Selbstverläugnung gibt es unzählbare, und zwar in jedem Stande und zu jeder Stunde. Daher selig der Mensch, der in seiner Geduld seine Seele besitzt, und der sich, gestärkt durch die Gnade, durch nichts aus diesem Besitzstande hinauswerfen läßt! —

Nach diesem Ziele laßt uns also unausgesetzt ringen. So nothwendig es ist, die Ueberwucht des Fleisches durch kräftig eingreifende Zuchtmittel niederzuhalten, so ist und bleibt es doch immer Hauptsache, daß wir die Hoffart des Geistes zu ertödten suchen. Und Jesus sprach: „Wahr„lich sage ich euch, wenn ihr euch nicht bekehret, und wer„det wie die Kindlein, so werdet ihr in das Himmelreich „nicht eingehen.“ Matth. XVIII, 3.

§. 373.

Selbsterbauung durch Umgang und Lektüre.

1. Die christliche Wachsamkeit und Selbverläugnung bezwecken zunächst, daß wir die Gefahren und Anlässe zur Sünde sorgsam bemerken, und denselben, wenn es thunlich ist, ausweichen, sonst aber kampfrüstig und gehörig eingeübt — mit festem Gottvertrauen entgegentreten sollen. Nebstdem sollen wir aber auch das Gute, welches der Herr in uns gelegt hat, mit gewissenhafter Treue hegen und pflegen, und zwar dadurch, daß wir redlich bemüht seyen, überall Erbauung zu suchen, und uns erbauen zu lassen. Alles also, was wahr und ehrbar, was gerecht und heilig, was irgend Tugend ist und zur löblichen Zucht gehört, das diene uns zur Belehrung und zur Anregung unsers Eifers. Ja selbst das Böse, das wir an Andern wahrnehmen, kann und soll zur Förderung unsers tugendlichen Sinnes beitragen, indem wir durch den Anblick seiner Häßlichkeit und

des daraus entstandenen Unheils mit Abscheu und Entrüstung erfüllt, und gleich vor den ersten Anfängen des Lasters heilsam verwarnet werden. Welcher nachdenkende Christ kann z. B. öffentliche Kranken- und Irrenhäuser, Arreste und Strafanstalten besuchen, ohne seinen Entschluß zu erneuern, zu wachen und zu bethen, um nicht in Versuchung zu fallen? — Weit entfernt, diese Unglücklichen zu verachten, erinnert er sich vielmehr der menschlichen Schwäche: „Siehe, „du bist Mensch wie diese, und würde dir Gott seine Gnade „entziehen, so könnte dir dasselbe und noch weit Aergeres „widerfahren."

Sorge daher, daß dir Alles, was da vorgeht, zur Belehrung diene, das Gute, um dich zu ermuntern, das Böse aber, um dich zu warnen, und vor der Sünde zurückzuschrecken.

2. Jedoch um uns nicht zu sehr auszubreiten, wollen wir hier bloß jene Erbauungsmittel anführen, wodurch unser Wachsthum im Guten ganz besonders gefördert wird.

Hieher rechne ich zuerst den Umgang mit wahrhaft frommen und edeln Menschen. Wem es gegeben ist, mit Menschen, deren Geist durch die Gnade erleuchtet, und deren Herz von echt christlicher Liebe durchdrungen ist, in nähern Verkehr zu kommen, dem ist, wie Sailer sagt, schon das Zusammenleben mit solchen das beste Tugendmittel. Der Blick des frommen Freundes warnt, sein Wort ermuntert, seine Geduld beschämt und sein tägliches Beispiel unterweiset, bewegt, und trägt uns gleichsam. Leider sind solche Menschen, deren Sinn und Wandel, dem reinsten Golde gleich, durchaus geläutert wäre, höchst selten. Auch die Bessern tragen gewöhnlich noch eine Beimischung von menschlichen Schwächen an sich. Deßhalb sollen wir uns durch das Gute, das wir an ihnen bemerken, zwar erbauen lassen, jedoch ohne auch das Fehlerhafte nachzuahmen, welches ih-

nen noch anklebt. Auch hier finde der Ausspruch des Apostels seine Anwendung: „Prüfet Alles, und was gut ist, behaltet.“ I. Thess. V, 21. Wirklich geschieht es zuweilen, daß die innige Verehrung gegen ausgezeichnete Männer zu weit getrieben wird, so daß man ohne Unterschied Alles, was man an ihnen bemerkt, selbst ihre Aeußerlichkeit sich anzueignen suchet.

3. Ein anderes vortreffliches Erbauungsmittel ist die geistliche Lesung. Vorausgesetzt, daß wir nur solche Schriften wählen, in denen sich ein echt religiöses Gemüth, daher auch ein echt kirchlicher Geist reflektirt, und daß wir in diesen Geist gehörig einzudringen suchen; so werden wir dadurch belehrt sowohl über unsere wahre Bestimmung, als auch über den Weg, der dahin führet; über die vielen Gefahren, welchen wir ausgesetzt sind; über die Art, wie wir sie theils umgehen, theils besiegen können; es werden uns stets neue Beweggründe an das Herz gelegt, unsern Heldengang unermüdet und ungebeugt fortzusetzen; und die lehrreichen Beispiele, die wir hier aufgeführt finden, dienen uns bald zur abschreckenden Warnungstafel, damit wir weder links noch rechts ausgleiten, bald winken sie uns freundlich entgegen, daß wir neuen Muth fassen, und begeistert nach dem Ziele auslangen, welches Andere vor uns und neben uns bereits ergriffen haben.

Jedes wahrhaft geistliche und geistreiche Buch ist uns gleichsam ein Prediger, und zwar ein Prediger, den wir zu jeder Stunde hören können, und dessen Worte nicht augenblicklich verhallen, sondern wir können sie wieder und wieder vernehmen, und unvergeßlich in unser Herz eingraben, und es ist ein freimüthiger Prediger; was dir selbst deine Freunde nicht vorhalten möchten, das sagt dir das Buch ganz furchtlos, und ohne Ansehen der Person. Wie erhebend ist endlich der Umgang, den wir dadurch mit

den edelsten und erlesensten Seelen aller Jahrhunderte, mit Moises und den Propheten, mit den Aposteln und ihren unmittelbaren Schülern, mit den heiligen Vätern und Lehrern der Kirche u. s. w. pflegen! — Obgleich wir sie nicht sehen, so horchen wir doch ihrer Stimme, womit sie aus ihren zurückgelassenen Schriften zu uns sprechen; wir werden vertraut und vertraulich mit ihnen, und je mehr dieses geschieht, desto reichlicher empfangen wir von dem Geiste, von welchem sie beseelt waren.

§. 374.

Fortsetzung.

1. Wer nach edeln Metallen gräbt, arbeitet nicht in das Ungewisse, sondern er prüft und untersucht vorher, ob und nach welcher Seite solche sich vorfinden. So auch bei der geistlichen Lesung. Wem es um Erbauung zu thun ist, der wähle solche Bücher, die wirklich Erbauliches enthalten. Weg also mit allen jenen Schriften und Schriftlein, welche dazu gemacht sind, um den Glauben an Jesus Christus und an seine Kirche zu untergraben, und deren sittliche Ideale auf nichts anderes hinausgehen, als auf rationalistische Selbstvergötterung, oder auf ein wollüstiges Zerfließen in sanfte Gefühle und sinnliches Wohlbehagen. Eben so wenig werden wir dort zusprechen, wo uns nichts gebothen wird, als eine sogenannte Aufklärung, in deren Nordlichte alles religiöse Leben erstarret, oder im Gegentheile abergläubisches und hypermystisches Spukwerk.

Leider gibt es in unsern Zeiten der literärischen Pilze nur zu viele, und zwar von jeder Gattung und nach den verschiedensten Formationen. Deßhalb greifet der Katholik, dem seine Religion heilig und das Heil seiner Seele theuer ist, nach keinem Erbauungsbuche, ehevor er sich überzeugt hat, daß die Kirche es, wenn nicht ausdrücklich, doch stillschweigend gutgeheißen habe.

Aber selbst bei den bessern und besten Erbauungsschriften ist bei ihrer Auswahl stets Rücksicht zu nehmen auf die Fassungskraft und Bildungsstufe, und auf das sittliche Bedürfniß des Lesers. Nicht Alles eignet sich für Alle. „Als „noch Unmündigen in Christo gab ich euch Milch, nicht „Speise; denn ihr vermochtet es noch nicht“ — (feste Speise zu ertragen). I. Kor. III, 2.

2. Daraus möchte ich folgende Leseregeln ableiten:

a) Ohne Vergleich den ersten Platz behauptet die heilige Schrift. Sie ist uns das Buch der Bücher. Aus göttlicher Eingebung niedergeschrieben, enthält sie nicht Menschenworte, sondern die Aussprüche Gottes. In ihr finden wir sowohl die Geschichte des Reiches Gottes auf Erden, als auch die Geheimnisse desselben niedergelegt, und insbesondere legt sie uns in Bezug auf unsere fortgesetzte sittliche Veredlung die heiligsten Vorschriften, die reinsten und wirksamsten Beweggründe, und die herrlichsten Beispiele jeglicher Tugend an das Herz. Vergl. §. 42.

Allein daraus folgt noch keineswegs, daß die heilige Schrift ohne Unterschied ein Buch für Alle oder ein gemeinsames Volksbuch sey.

Ihr Verständniß ist dem Ungebildeten aus Abgang der sowohl sprachlichen als archäologischen Vorkenntnisse vielfältig geradezu unzugänglich, ja, selbst gelehrte Schriftforscher, die das Ansehen der Kirche verschmähen, konnten sich bis auf diese Stunde nicht vereinigen, welches der wahre Sinn sehr vieler Stellen sey. — Und diese Meinungsverschiedenheit, ja diese zahllosen Widersprüche der Ausleger beschränken sich nicht etwa auf Nebendinge, sondern sie betreffen auch die wichtigsten Glaubenswahrheiten und Geheimnisse des Himmelreiches. Es zeigt sich nur zu sehr, daß alle jene, welche

die Kirche nicht hören, durch das Bibelstudium nicht zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen, sondern daß jeder seine vorgefaßten Ansichten in die Bibel hineinträgt, und den todten Buchstaben so lange dreht und wendet, bis er seinen Wünschen entspricht. — Die Häretiker aller Zeiten beriefen sich stets auf die heilige Schrift, und langten mit hochtrabender Zuversicht aus derselben jene Waffen hervor, womit sie nicht nur die Kirche, sondern auch sich selbst gegenseitig bekämpften.

Nur derjenige kann deßhalb aus dem Lesen der heiligen Schrift wahren Nutzen ziehen, der entweder durch das von Christus angeordnete Lehramt in der Religion bereits gründlich unterrichtet ist, oder doch mit demüthigem Kindersinne, daher frei von Selbstdünkel, in Allem, was er liest, sich an der Kirche festhält. Allein sind wohl alle Gläubigen von dieser Art? — Und nun, was steht zu erwarten, wenn sich unwissende von Vorurtheilen, von Streitsucht und Rechthaberei befangene, schwärmerische und dergleichen Menschen über die Bibel hermachen? Und erst, wenn dem Volke unrichtige, vielleicht absichtlich verfälschte Uebersetzungen in die Hände gespielt werden? —

Wer dürfte also die Kirche tadeln, wenn sie in der Synode zu Trient anordnete, und seitdem fortwährend darauf bestand, daß das Lesen der heiligen Schrift in der Volkssprache nicht jedermänniglich, sondern nur denjenigen gestattet werden soll, die nach dem Urtheile ihres Seelsorgers oder Beichtvaters geeignet sind, *sie mit Nutzen zu lesen*. Wobei es sich von selbst versteht, daß die Kirche den Gläubigen nur *katholische Uebersetzungen* gestattet; auch sollten wenigstens schwerere Stellen immer mit Erklärungen der heiligen Väter belegt werden, damit der Leser den kirchlichen

Sinn sogleich erfassen möge. Wer sich nicht von Vorurtheilen hinhalten läßt, kann das Heilsame dieser Anordnung gewiß nicht verkennen. Die Kirche bezeigt eben dadurch ihre innige Verehrung für die heilige Schrift, indem sie dieselbe der sonst unvermeidlichen Profanation und den vielen Mißbräuchen entzieht. Die in der Bibel hinterlegte Wahrheit und Gnade ist zwar für alle Menschen, aber nur durch Vermittlung des apostolischen Lehramtes; diesem hat Christus den Auftrag, aber auch seinen untrüglichen Geist gegeben, um die Hinterlage des Glaubens stets rein zu bewahren, und alle Völker zu unterrichten.

Was allen Gläubigen obliegt, ist nicht das Lesen der heiligen Schrift, sondern sich belehren zu lassen von den rechtmäßigen Dienern der Kirche und zu diesem Ende das Wort Gottes lernbegierig und mit bereitwilligem Herzen anzuhören. §. 149.

Desto dringender wird aber uns Priestern das fortgesetzte Studium der heiligen Bücher empfohlen, sowohl zu unserer eigenen Erbauung, um immer mehr durchdrungen zu werden von dem Geiste derselben, als auch daß wir uns stets neuen Vorrath sammeln zur Belehrung, zur Zurechtweisung und zur Besserung der uns Anvertrauten. „Darum ist jeder Schriftgelehrte, der „gelehrt ist im Himmelreiche, einem Hausvater gleich, „der Neues und Altes aus seinem Schatze hervorlangt.“ Matth. XIII, 52.

b) Nach der heiligen Schrift biethen besonders die heiligen Väter und Kirchenlehrer unserm Geiste sowohl, als unserm Gemüthe gedeihliche Nahrung. Freilich ist auch das Lesen der Kirchenväter mehr Sache des Priesters, als des Volkes. Für letzteres eignen sich vorzüglich solche Erbauungsschriften, die von frommen

Geistesmännern absichtlich für dasselbe verfaßt, und auf dessen sittliche Bedürfnisse genau berechnet sind. Aber nicht bloß das Volk, sondern auch der Priester soll sich mit asketischen Schriften dieser Art vertraut machen. Wenn es sich aber frägt, welche vor andern gewählt werden sollen, so ertheilt ein durch Wissenschaft und Frömmigkeit ausgezeichneter Mann den Rath: „Lies vor allen übrigen die Schriften der Heiligen, oder doch solcher, die durch heiligmäßigen Wandel der himmlischen Salbung in hohem Grade theilhaft geworden sind.“ —

Dieser Grundsatz ist überaus wichtig. Niemand kann uns den Weg zum Vaterlande besser und zuverlässiger bezeichnen, als wer ihn selbst gegangen ist. Erleuchtet und durchglüht von dem Geiste Gottes schrieben solche Männer aus Antrieb der göttlichen Gnade, aus der Fülle ihres liebenden Herzens, und aus dem Vorrathe ihrer eigenen Erfahrung. Was also in allen ihren Blättern weht, ist nicht der täuschende Weltsinn, sondern durchaus der Geist des Evangeliums. Wenn du dich auch zu schwach fühlest, ihre ganze Liebesgluth in dich aufzunehmen, oder die Höhen hinanzuklimmen, welche sie dir zeigen, so wird doch dein Hein Herz nie unangesprochen bleiben. Bald werden sie dich demüthigen und heilsam beschämen, bald trösten und beruhigen; bald dich ermuthigen, und je länger du mit ihnen umgehest, desto mehr wirst du, vielleicht unvermerkt, in ihre Fußstapfen eintreten.

H. Oberrauchs Moral 2. Bd.

c) Insbesondere gewähren uns die Lebensbeschreibungen der Heiligen und überhaupt wahrhaft edler Menschen sehr wirksame Erbauung. Nicht nur gewinnen wir dadurch an Selbstkenntniß, sondern wir fühlen uns

durch die Macht des Beispiels beinahe unwiderstehlich angezogen. Vorzüglich wird dieses geschehen, wenn diejenigen, deren ausgezeichnetes Leben und Wirken wir beherzigen, unserer Zeit näher stehen, und wenn wir ihnen durch Beruf und Lebensverhältnisse, vielleicht auch durch unsere Geistes- und Gemüthsanlagen gleichsam wahlverwandt sind.

Vergl. Bekenntnisse des heil. Aug. Buch 8. Kap. 2. ff.

3. Allein eben so wichtig ist es, wie wir die gewählten Erbauungsbücher benützen. Wie im Physischen, so nährt uns auch im Geistigen nicht das, was wir genießen, sondern was wir gehörig verdauen. Willst du durch die geistliche Lesung wahrhaft erbauet werden, so lies

a) In Einfalt des Herzens, so daß du nichts anderes suchest, als deine Erbauung. Suche also weder Wohlredenheit, noch wissenschaftliche Tiefe, noch sonst etwas, sondern einzig nur, wie du dadurch demüthiger, glaubens- und liebevoller, kurz wie du besser werden mögest. Denke auch nicht, wie sich das Gelesene für Andere, in Predigten und frommen Zusprüchen benützen lasse; suche jetzt deine Erbauung. Was du suchest, wirst du finden, aber auch nur das, was du suchest. — Schon der der heilige Gregorius, der Große, beklagt es, daß Gelehrte, obgleich sie fortan mit der Lesung der heiligen Schrift und der Väter beschäftiget sind, dennoch in sich vertrocknet bleiben, und im Guten nicht vorwärts kommen, während die Ungelehrten und Einfältigen, wenn sie auch nur einige Stellen lesen, dadurch innigst ergriffen und zu den heiligsten Entschließungen bewegt werden. Den Grund dieser nur zu wahren Erscheinung findet derselbe darin, daß die fromme Einfalt die geistige Nahrung, die ihr vor-

gesetzt wird, dankbar genießt; da hingegen die Gelehrten das, was aufgetragen wird, chemisch und anatomisch untersuchen, darüber raisonniren, und am Ende, ohne etwas genossen zu haben, vom Tische weggehen. Hom. 10. in Ezech.

b) Lies mit herzlicher Demuth, stelle dich lebhaft in Gottes Gegenwart, bekenne vor seinem Angesichte, daß du blind, arm und armselig bist, und rufe zu Ihm, daß Er dein Herz öffnen wolle, um das, was Er zu dir spricht, willig aufzunehmen, und standhaft zu vollbringen. Rufe daher mit dem frommen Samuel: „Herr, „rede zu mir; denn ich, Dein Diener, horche auf Deine „Stimme.“ Oder mit David: „Zeige mir, o Gott, den „Weg, den ich wandeln soll; denn zu Dir habe ich „meine Seele erhoben.“

c) Lies zwar anhaltend, aber nicht eilfertig, und lies zwar vieles, aber nicht vielerlei. Sey deßhalb auf das Gelesene aufmerksam, daß du in den Sinn desselben gehörig eindringest; nimm es reiflich zu Herzen, und suche es auf deinen sittlichen Zustand alles Ernstes anzuwenden; und wenn du dich durch eine Wahrheit besonders getroffen oder bewegt fühlest, so überlaß dich diesem wohlthätigen Eindrucke, und lies nicht weiter, bis du denselben zu deinem vollen, fruchtbringenden Eigenthume gemacht hast.

d) Endlich sammle dir aus der jedesmaligen Lesung einige Denksprüche, die dich an das Gelesene und an deine gemachten Vorsätze erinnern, und die du alsdann von Zeit zu Zeit wieder erwägen solltest. Willst du diese Erleuchtungen und Anregungen in dein geheimes Tagebuch eintragen, desto besser.

§. 375.

Von der Betrachtung.

1. Betrachten heißt überhaupt über einen Gegenstand aufmerksam nachdenken, um ihn sowohl in seinem innern Wesen, als in seinen Beziehungen nach außen genau zu erforschen, und davon die geeignete Anwendung zu machen. Je nach Verschiedenheit des Zweckes, den wir dabei beabsichtigen, ist auch die Meditation sehr verschieden. Der Philosoph meditirt aus rein spekulativem Interesse, um sein System durchzuführen; der Künstler, um das Schöne zu erfassen und nachzubilden; der Kaufmann, wie er am meisten gewinnen könne u. s. w. Ist es aber unsere sittliche Erbauung, was wir durch unser Nachdenken bezwecken, so nennen wir dieses — Betrachtung im strengen Sinne.

Alle frommen Schriftsteller rühmen die Meditation als eines der wirksamsten Tugendmittel, und sie finden kaum Worte genug, um sie jedem, der nach christlicher Vollkommenheit strebt, dringend zu empfehlen. Auch liegt dieses schon in dem Begriffe derselben. Die Wahrheit soll in uns lebendig werden. Allein wie könnte sie dieses, wenn wir sie gleichsam auf sich beruhen lassen, ohne darüber nachzudenken, und sie gehörig zu beherzigen? — Wer nicht bemüht ist, in die Wahrheit einzudringen, und sie von Zeit zu Zeit seinem Gemüthe lebendig vorzuführen, der wird auch von ihr nicht ergriffen, und sein Glaube, der durch die Liebe wirksam seyn sollte, wird zu einem todten, kraftlosen Fürwahrhalten. Was ist z. B. rührender, als die unendliche Liebe, womit der Vater seinen Eingebornen für uns dahin gegeben? Oder was ist mehr geeignet, uns von der eiteln Anhänglichkeit an das Irdische loszureißen, als die letzten Dinge, Tod und Gericht, Himmel und Hölle? — Und doch

gibt es Unzählige, auf welche diese und ähnliche Wahrheiten nicht den geringsten Eindruck machen. Als Christen wissen und glauben sie zwar, was die heilige Religion uns lehret; allein weil sie es nicht bedenken, so leben sie, als wenn sie von Allem weder etwas wüßten, noch glaubten, und wie der Prophet sagt, das ganze Land wird verwüstet und öde, weil Niemand ist, der sich's zu Herzen nimmt. Jer. XII, 11.

Zwar läßt sich diesem Bedürfnisse in etwas abhelfen durch aufmerksame Anhörung des göttlichen Wortes, und durch das Lesen guter Erbauungsbücher; jedoch werden uns auch diese nur dann dauerhaften Nutzen bringen, wenn ihnen die eigene Meditation theils zur Seite geht, theils nachfolget. Denn wer über das Gehörte oder Gelesene nicht nachdenket, ist einem Menschen gleich, der, nachdem er sein Angesicht im Spiegel beschaut hat, hinwegeilet, und sogleich vergißt, wie er aussah. Jak. I, 24.

Vorzüglich wünschet die heilige Kirche, daß wir Priester die Meditation als unser tägliches Brod ansehen; daß wir daher keinen Tag vorübergehen lassen, ohne durch diese heilsame Uebung den Geist unsers Berufes in uns zu erneuern. Keiner wende vor, es mangle ihm an Zeit dazu. Gewöhne dich etwas früher aufzustehen, damit du Zeit gewinnest, und sey versichert, daß dir, wenn du den Tag mit einer frommen Betrachtung anfängst, alle deine Berufsgeschäfte weit besser gelingen werden. „Neque „hoc ideo dico, ut te retraham a tuis; imo id agimus, ut „ibi discas, ibique mediteris, qualem tuis praebere te de„beas.“ S. Hier. ad Celant.

2. Die vorzüglichsten Bestandtheile der Meditation sind: Die Vorbereitung, die wirkliche Beherzigung einer bestimmten Wahrheit, und der Schluß derselben. Hierüber nur etwas Weniges, da es der ausführlichern Anleitungen so viele gibt.

a) Die entfernte Vorbereitung besteht in der christlichen Selbstverläugnung, und in dem aufrichtigen Verlangen, ein besserer Mensch zu werden. Denn der in Thierheit Versunkene faßt und begreift nicht, was des Geistes ist. Als nächste Vorbereitung werden gewöhnlich folgende Punkte angesetzt: Daß wir uns, mit Ausschließung aller zerstreuenden Gedanken, in uns selbst zurückziehen, und lebhaft in Gottes Gegenwart hinstellen; daß wir Ihn, wie kurz vorher von der frommen Lesung gesagt wurde, um Erleuchtung und um den Beistand seiner Gnade bitten; endlich daß wir den Gegenstand der Betrachtung genau bestimmen, und allenfalls in seine Theile zerlegen, sey es, daß wir vorläufig in einem Erbauungsbuche darüber gelesen, oder daß wir ihn sonst gewählt haben.

b) Dann sollen wir den Gegenstand, die zu betrachtende Wahrheit allseitig zu erfassen suchen, nicht aus eitler Wißbegierde, sondern um ihre übergroße Wichtigkeit zu fühlen, und davon erfaßt und durchdrungen zu werden. Denn alles Nachdenken werde dahin gerichtet, in dem Gemüthe fromme Anmuthungen und Entschließungen zu wecken. Dergleichen Anmuthungen sind: Demuth, Reue, Vertrauen, Dankbarkeit, Bewunderung, feurige Gegenliebe 2c. Sobald unser Herz in diese andächtige Stimmung versetzt ist, so hat der Verstand seinen Zweck erreicht; er mag also ruhen, damit wir uns ungehindert dem Ein- und Ausströmen gottseliger Empfindungen überlassen können. Erst wenn sich diese Strömung zu verlaufen anfängt, und nachdem wir die entsprechenden Vorsätze gemacht haben, soll wieder das eigentliche Nachdenken eintreten, indem wir zum zweiten oder dritten Punkte unserer Betrachtung übergehen. Es versteht sich von selbst, daß wir hier wieder, wie bei dem ersten,

verfahren, daß wir aber auch nicht eilen sollen, um recht bald von einem Punkte zum andern zu kommen. Es ist ungleich besser, daß wir Einen Punkt recht, als daß wir mehrere bloß oberflächlich beherzigen. Machen wir es daher, wie die Bienen, welche erst dann von einer Blume zur andern fliegen, nachdem sie in der ersten allen vorhandenen Nahrungsstoff an sich gezogen haben.

Um das allseitige Ueberdenken zu erleichtern, ist es oft sehr gut, wenn wir uns an die Fragen halten: Wer? Was? Wem? Wo? Warum? Wie? Wann? — Z. B. da wir etwas aus dem Leben und Leiden Jesu, etwa die Einsetzung des heiligsten Altarssakramentes, betrachten. Vielleicht daß uns für heute schon Eine dieser Fragen genugsam beschäftiget. Als der heilige Thomas von Villanova einst eine Betrachtung über die Fußwaschung vortrug, und zu den Worten Petri kam: »Herr! Du willst mir die Füße waschen!« — da vermochte er nicht mehr weiterzufahren. Dreimal wiederholte er die Worte: »Herr! Du — mir« — und gerieth in eine lange anhaltende Extase.

c) Den Schluß der Meditation bilden die **frommen Entschließungen**, die wir mit genauer Anwendung auf unsere Standes- und Lebensverhältnisse, und auf unsere sittlichen Schwächen noch einmal zusammenfassen, wie auch das **demüthige und vertrauensvolle Gebeth**, wodurch wir zu Gott um Stärke flehen. Sehr nützlich ist es, wenn wir zugleich die Mutter Jesu, unsern Schutzengel und die Heiligen um ihre Fürbitte anrufen. Endlich sollten wir, wie aus der geistlichen Lesung, so auch aus der täglichen Betrachtung das Wichtigste, oder was uns vorzüglich angesprochen hat, entweder in unserm Tagebuche vormerken, oder doch zur leichtern Erinnerung auf einen passenden Schrifttext, oder auch auf einen andern geeigneten Denkspruch zurückführen.

3. Allein so wenig sich das Nützliche dieses Erbauungsmittels verkennen läßt, so selten wird es in Anwendung gebracht. Nebst andern Entschuldigungsgründen wird von den meisten Menschen vorgegeben, daß sie unvermögend seyen, eine Betrachtung anzustellen. Jedoch wer auch nur gewöhnliche Geistesfähigkeiten besitzt, sollte auch im Stande seyn, über die Wahrheiten unserer heiligen Religion nachzudenken, sie ernstlich zu beherzigen, und daraus fromme Vorsätze und Entschließungen abzuleiten. — Und eben darin besteht ja die Hauptsache. Wenn wir fähig sind, unsere irdischen Geschäfte in Ueberlegung zu ziehen, warum nicht auch das Eine und Nothwendigste von allen? — Sollten wir uns aber zuweilen wirklich zum Betrachten ganz unaufgelegt fühlen, so räth der heilige Franz von Sales, daß wir uns eines tauglichen Erbauungsbuches bedienen, so daß wir ein wenig darin lesen, dann über das Gelesene nachdenken, dann wieder lesen, und wieder nachdenken u. s. w. Eben so können wir die uns bekannten Gebethsformeln dazu benützen, indem wir z. B. das Vater Unser recht aufmerksam bethen, so daß wir bei jeder Bitte einige Zeit verweilen, und selbst jedes einzelne Wort uns zu Gemüth führen.

§. 376.

Fortsetzung.

1. Noch kann gefragt werden, womit sich unsere Betrachtung vorzugsweise beschäftigen soll. — Es gibt wahrlich der Gegenstände unzählbar viele, welche geeignet sind, unsern Geist und unser Gemüth empor zu tragen zum Throne Gottes, damit unser ganzes Wesen in Bewunderung, Liebe, Dank und Anbethung zerfließe; oder im Gegentheile, um uns unser eigenes Elend und unsern Sündenjammer zu zeigen, und die schauerlichen Abgründe aufzudecken, an denen

wir vorüberwandeln, damit wir frei von Leichtsinn und Selbstvertrauen, mit Furcht und Zittern unser Heil wirken.

Schon die sichtbare Natur ist eine unerschöpfliche Symbolik des Geistigen und Uebersinnlichen, und die heilige Schrift selbst weiset uns an, wie wir uns von der Schöpfung zu Dem erheben sollen, dessen Allmacht, Weisheit und Güte sich in Allem, im Kleinsten wie im Größten, so unverkennbar darstellt. Vergl. §. 214.

Doch werden auch die erhabensten Naturbetrachtungen nur dem wahrhaft heilsam, der zugleich einen offenen Sinn für das Himmlische, und dessen Gemüth bereits eine höhere Weihe erhalten hat. Dem Eiteln und Irdischgesinnten dienen sie gewöhnlich nur dazu, um seinen Stolz zu nähren, oder ihn noch tiefer in das bloße Naturleben zu versenken. „Dem Reinen ist Alles rein; dem Unreinen aber „und Ungläubigen ist nichts rein, weil sowohl sein Sinn „als sein Gewissen befleckt ist.“ Tit. I, 15.

2. Viel ergreifender und wirksamer sind für das gläubige Gemüth jene Wahrheiten und Geheimnisse, welche uns der Vater positiv einst durch seine Diener und Propheten, dann aber durch seinen eingebornen Sohn geoffenbaret hat. Dem Reiche der Gnade angehörig, tragen diese Wahrheiten die Salbung eben jenes Geistes in sich, der sie eingegeben. Sie waren es daher vorzüglich, in deren Tiefen fromme Seelen einzudringen, gleichsam unterzutauchen, und mit heiligem Entzücken zu verweilen pflegten.

Aber auch hier ist das Feld für den betrachtenden Geist geradezu unermeßlich, so daß selbst die Ewigkeit nicht hinreichet, die Geheimnisse und Großthaten Gottes zu erfassen, die zu bewundern auch die erhabensten Engel nicht satt werden.

Welche unerschöpfliche Fülle von Wahrheiten und von ergreifenden Anregungen zur heilsamen Furcht Gottes, zum

felsenfesten Vertrauen, und zur innigsten Gegenliebe liegt nicht schon in den Aussprüchen, in den prophetischen Andeutungen und in den Führungen des alten Bundes! — Wie sehr fanden sich der heilige Justin, und mit ihm so viele andere Kirchenväter überrascht und gehoben, da sie, nachdem sie ihren Durst nach Wahrheit durch das Lesen philosophischer Werke vergeblich zu stillen gesucht hatten, die Propheten und überhaupt unsere heiligen Schriften zu betrachten anfingen! — „Denn lebendig ist das Wort Gottes „und wirksam, und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, „und es dringet durch, bis daß es Seele und Geist, auch „Mark und Bein scheidet, und es ist ein Richter der Ge„danken und Gesinnungen des Herzens.“ Hebr. IV, 12.

Welchen Reichthum von Gnade und Wahrheit findet die betrachtende Seele insbesondere in den göttlichen Psalmen, die wir leider, nur zu oft bloß gedankenlos herabsprechen, als wandelten wir durch wasserlose Steppen, wo man eilen müsse, um recht bald darüber wegzukommen!

Allein noch weit inniger werden Geist und Gemüth ergriffen durch die Geheimnisse des neuen Bundes. Daher wollte der große Apostel nichts mehr wissen, als Jesus, und zwar den Gekreuzigten; in diesem allein wollte er sich rühmen, und, was den Weisen dieser Welt als Thorheit erschien, — das Wort vom Kreuze, das betrachtete er als Gotteskraft und als Gottesweisheit. I. Kor. II, 2. I, 18. ff. Um nur einige Beispiele anzuführen, welches Menschenherz sollte nicht in allen seinen Tiefen erfaßt und zur feurigsten Gegenliebe entflammt werden, wenn wir die Worte erwägen: „Und das Wort ist Fleisch geworden, und „hat unter uns gewohnt!“ — „Denn also hat Gott die Welt „geliebt, daß Er seinen eingebornen Sohn hingab, damit „Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern

„das ewige Leben haben.“ — „Und dieser Eingeborne des „Vaters erniedrigte sich selbst, und wurde gehorsam bis zum „Tode, bis zum Tode am Kreuze.“ — Und so fort und fort bis zum letzten Seufzer, womit die Seele, in himmlische Sehnsucht aufgelöset, dem Kommenden entgegenruft: „Amen! Komm, Herr Jesu!“

3. Zugleich enthält die göttliche Offenbarung nicht bloß für gewisse Menschen Stoff zur heilsamen Betrachtung, sondern Alle, mögen sie an Temperament und Alter, durch Standesverhältnisse und durch ihre sittliche Vorbildung noch so verschieden seyn, so finden hier doch Alle Nahrung für ihren Geist und Kräftigung für ihre Seele, deren sie nach ihren individuellen Bedürfnissen nöthig haben.

Dem Lasterhaften, wie auch dem zwar Gebesserten, jedoch wegen seines herrschenden Leichtsinnes stündlich Gefährdeten legt die heilige Religion den gewissen Tod und die ungewisse Stunde an das Herz; sie erschüttert ihn durch ernste Hinweisung auf die schauerlichen Folgen eines unbußfertig entschwundenen Lebens, als da sind: Gericht, Hölle, Ewigkeit rc.

Hingegen dem, der eines guten Willens, dabei aber schwach, furchtsam, und in Gefahr ist, muthlos zu werden, öffnet sie die Schätze ihrer himmlischen Trost- und Ermunterungsgründe, woran sie so überschwänglich reich ist. Sie zeiget ihm das von unerschöpflicher Huld und Gnade überströmende Vaterherz unsers Gottes, und seines Eingebornen, den Er unsertwegen in die Welt gesendet hat; sie versichert uns des göttlichen Beistandes, und einer Vorsehung, die von Einem Ende zum andern Alles durchdringt, und Alles zu unserm Besten anordnet; sie ermuthiget uns durch den Aufblick zu jener unvergänglichen Krone, welche der Herr uns bereitet hat u. s. w. Und welchen Stoff biethet die göttliche Offenbarung jenen vorzüglich begnadigten Seelen,

in welchen sich der Geist der Kindschaft und echt kindlicher Liebe in erhöhtem Maße ausgegossen hat! — Mit unaussprechlicher Wonne versenken sie sich täglich in die Geheimnisse des Himmelreiches, und jemehr dabei ihr Herz von Bewunderung und innigster Dankesliebe erglüht, desto mehr schärfet sich auch ihr geistiges Auge, um immer noch tiefer hineinzublicken; aber auch je tiefer sie eindringen, desto mehr wächst ihre Liebesgluth, und desto mehr werden sie inne, wie unendlich gut und liebenswürdig der Herr ist, und welche Seligkeit daran liege, Ihm — dem Herrn, unserm Gott, aus ganzem Herzen und aus ganzem Gemüthe anzuhangen. Vergl. §. 42.

4. Was sich für Menschen jedes Standes und Alters vorzüglich zur Betrachtung eignet, und was uns daher von allen frommen Geisteslehrern vorzugsweise empfohlen wird, ist das L e b e n, L e i d e n und S t e r b e n unsers H e i l a n d e s J e s u s C h r i s t u s. Und wie anders? — Er ist uns der Weg, die Wahrheit und das Leben; wer Ihn sieht, sieht auch den Vater; und Alles, was da gerecht, heilig und liebenswürdig ist, ist uns in Ihm anschaulich geworden. Aus dieser Betrachtung kömmt der Sünder zur Erkenntniß des unseligen Zustandes, in welchem er sich befindet; zugleich aber wird er zum Vertrauen, zur Dankbarkeit, zur Reue und zur entschlossenen Bekehrung bewegt; der Gerechtfertigte findet in Jesu Christo nicht nur das höchste Vorbild dessen, was er von nun an thun soll, sondern er fühlet sich auch durch die kräftigsten Beweggründe zur Nachfolge aufgefordert; und je mehr Christus in uns Gestalt gewinnt, je mehr sich also unser Inneres in dessen Bild verklärt, desto besser verstehen wir jeden seiner Aussprüche und seine ganze Handlungsweise, und desto kräftiger werden wir täglich durch diese Betrachtung gehoben. — Denn s e i n G e i s t durchdringt, belebt und trägt uns, so daß auch wir mit der

vollen Zuversicht des Apostels ausrufen mögen: „Wer wird uns scheiden von der Liebe Christi!“ Röm. VIII, 35.

„Durch die oftmalige Beherzigung des Lebens und Lei„dens Jesu werden wir mit der Art, wie Er handelte, ver„traut, und zugleich ermuntert, Ihm stets gleichförmiger zu „werden. Er ist das Licht der Welt, von Ihm also und „durch Ihn müssen wir erleuchtet werden; Er ist der won„nige Baum, in dessen Schatten wir allein Ruhe und Er„quickung finden; Er ist die lebendige Quelle, deren Wasser „uns von allen Makeln rein waschen. Wie die Kinder durch „den täglichen Umgang mit ihrer Mutter allmälig ihre „Sprache erlernen, so werden auch wir, wenn der Erlöser „der tägliche Gegenstand unserer Betrachtung ist, mittels „seiner Gnade nach und nach sprechen, handeln und wollen, „wie Er. Hier also lasset uns verweilen. Nur durch Ihn „kommen wir zum Vater. Wie das Glas unser Bild nicht „zurückgibt, wenn ihm nicht eine Folie unterlegt wird, so „ist uns auch die Gottheit nur dadurch zur Anschauung ge„bracht worden, daß sich in Christo die göttliche Natur mit „der menschlichen vereinigte. Auch ist kein Gegenstand für „die tägliche Betrachtung angemessener, anziehender und nütz„licher, als eben dieser. Daher sey uns Christus auch in „dieser Hinsicht das Brod, welches vom Himmel ge„kommen ist. Denn gleichwie das Brod zu allen übrigen „Speisen genossen wird, so begleite uns auch bei allen un„sern Handlungen das Andenken und die Erwägung des gött„lichen Erlösers.“ Franz v. Sales Philoth. P. 2, c. 1.

§. 377.

Von frommen Gebethsübungen.

1. Das Gebeth, als Umsetzung unsers Glaubens, unserer Hoffnung, Liebe ꝛc. in einzelne, auf Gott gerichtete Akte, ist schon zunächst und von selbst Bedürfniß des reli-

giösen Gemüthes. Je mehr wir von dem Geiste echter Religiosität durchdrungen sind, desto lieber und anhaltender werden wir bethen.

Auf gleiche Weise ist das Gebeth aber auch sehr wirksam, ja geradezu nothwendig, damit unser Glaube und die aus dem Glauben kommende Liebe genährt und immer vollkräftiger werde. Es ist unser geistiges Athemholen, ein fortgesetztes Ein- und Ausströmen der göttlichen Liebe. Deßhalb obgleich wir bereits anderswo, §§. 144. f., vom Gebethe gesprochen haben, so darf doch dieser Gegenstand hier um so weniger übergangen werden, als alle bisher angeführten Tugendmittel erst durch das Gebeth ihre höhere, übernatürliche Weihe und Wirksamkeit erhalten. Nichts kann wahrhaft gedeihen, was nicht mit Gebeth angefangen und fortgesetzt wird, und was sich nicht am Ende in demüthiges und vertrauensvolles Gebeth auflöset.

2. Um aber das früher Gesagte nicht zu wiederholen, will ich bloß einige der vorzüglichsten Uebungen anführen, als da sind:

a) Das tägliche Morgen- und Abendgebeth. Ach, was müßte man von einem Menschen denken, der nicht einmal zu Anfang des Tages, und nachdem er sich von seinem Lager erhoben hat, sich seines Gottes erinnert, sondern ohne aufwärts zu blicken, seinem irdischen Treiben, vielleicht seinen wilden Gelüsten nachgeht, und wenn der Tag vorüber ist, sich eben so irreligiös wieder zur Ruhe begibt? — Gewiß kennet ein solcher weder seine eigentliche Bestimmung und Lebensaufgabe, noch seine Abhängigkeit von Gott, noch die zahllosen Wohlthaten, die ihm täglich zu Theil werden, und er lebt in dieser Welt als ein Mensch ohne Gott, oder vielmehr als ein zweifüßiges Thier, welches, mag es übrigens noch so verfeinert und weltklug seyn, den-

noch weder einen Sinn noch ein Herz für das Göttliche und Uebersinnliche hat. Aehnliches gilt von denjenigen, die sich des Tischgebethes schämen. §. 192.

Der fromme Christ pflegt aber auch seine täglichen Arbeiten zu heiligen, dadurch daß er jede derselben mit Gott, durch Gebeth und Danksagung anfängt und endiget. Besonders hält er dieses bei wichtigern Geschäften für unerläßlich. Dadurch legt er nicht nur seinen Glauben, sein Vertrauen, sein Abhängigkeitsgefühl von Gott, und seine volle Hingabe an Ihn zu Tag, sondern er fühlet sich auch in diesen Gesinnungen je mehr und mehr gestärkt, und dienet zugleich zur Erbauung Anderer. Wie rührend und erhebend ist es, wenn z. B. der gottesfürchtige Landmann, nachdem er den neugepflügten Acker mit Samen bestreut hat, andächtig seinen Hut abnimmt, und zu Gott, von dem allein Wachsthum und Gedeihen kömmt, um seinen Segen fleht! —

Von dem andächtigen Gebrauche der heiligen Sakramente, von Anhörung des heiligen Meßopfers, und von dem Besuche des öffentlichen Gottesdienstes war zum Theile schon §§. 148. ff. die Rede, theils werden wir noch einmal davon zu sprechen kommen.

b) Das oftmalige Andenken an Gott, den Allgegenwärtigen und Allwissenden, und das beständige Wandeln vor Ihm. Die heilige Schrift selbst empfiehlt uns diese Uebung bei jeder Gelegenheit, und wenn sie das Bild eines Gerechten entwirft, so sagt sie: Er wandelte vor Gott. Daher auch der Eifer, womit die heiligen Väter darauf dringen. Unter Andern erklärt der heilige Basilius dieses Andenken an Gottes Allgegenwart wiederholt als das beste Rettungsmittel aus allen Gefahren, womit das Heil unserer

Seele bedroht wird, und als den sichersten, zugleich aber auch leichtesten und kürzesten Weg, zur Vollkommenheit zu gelangen, gemäß dem, was Gott selbst zu Abraham gesprochen hat: Wandle vor mir, und du wirst vollkommen seyn. Gen. XVII, 1.

Und wahrlich, was könnte uns vor jeder Sünde mehr zurückhalten, als der Gedanke: „Gott, der unendlich Heilige und Gerechte sieht mich, Er, der da Macht hat, Leib und Seele in die Hölle zu werfen?“ Und wie entschlossen werden wir jeden Kampf bestehen, wenn wir uns lebhaft erinnern, daß wir nicht nur unter der Fahne, sondern auch unter den Augen unsers Gottes kämpfen, der uns Kräfte und den gewissen Sieg verschaffet! Wie sehr werden wir uns endlich zu allem Guten, sowohl zu seiner Ehre zu arbeiten, als um seinetwillen zu dulden, ermuthiget fühlen, wenn wir uns fortwährend fest an Ihn halten, der uns stets nahe, dabei unser Hort und unsere Zuflucht ist, und einst unser überaus großer Lohn seyn wird! —

Allein eben weil die Sache so wichtig ist, müssen wir etwas weitläufiger davon sprechen.

§. 378.

Fortsetzung von dem frommen Wandeln vor Gott.

1. Diese vortreffliche Uebung nimmt theils unsern Verstand, theils aber, und zwar vorzüglich, unsern Willen in Anspruch.

Von Seite des Verstandes ist das Beste und Einfachste, daß wir uns, ohne über die Art und Weise zu klügeln, wie Gott Alles durchdringe und erfülle, an dem Glauben festhalten. Dieser versichert uns, daß Gott nicht ferne von Jedem aus uns ist; denn in Ihm leben und

schweben und sind wir; Er ist es, der unsere Herzen und Nieren durchschaut, und vor dessen Augen Alles aufgedeckt und offen daliegt. Kein Ort ist so entlegen, und keine Finsterniß so schwarz, daß sie vor Ihm uns verbergen könnten. „Wo soll ich hingehen vor Deinem Geiste, und wohin „soll ich fliehen vor Deinem Angesichte? Stieg' ich gen Him„mel, so wärest Du da; stieg' ich hinab in die Hölle, so „wärest Du wieder da. Nähm' ich mir Flügel der Morgen„röthe, und wohnte ich an den Gränzen des Meeres, so „wäre es Deine Hand, die mich dahin führete, und Deine „Rechte würde mich halten. Und sagte ich: Vielleicht kann „Finsterniß mich decken, so wäre die Nacht Licht um mich „her; denn vor Dir ist die Finsterniß nicht dunkel; die Nacht „ist hell wie der Tag, und die Finsterniß wie das Licht." Ps. CXXXVIII, 7. ff. Vergl. Apostelgesch. XVII, 27. f. Hebr. IV, 13.

2. Doch die Hauptsache ist die Erweckung frommer Anmuthungen, Begierden und Entschließungen. Was könnte es uns nützen, wenn wir uns zwar an Gottes Gegenwart erinnern, dabei aber kalt und ungerührt bleiben würden? — Der heilige Bonaventura nennt diese Anmuthungen entflammte Affekte und Ausströmungen der nach Gott schmachtenden Seele; und von Andern werden sie häufig Stoß- oder Schußgebethe genannt, weil sie, gleich feurigen Wurfgeschossen, aus dem erglühten Herzen hervor- und zum Himmel hinaufdringen.

Diese Gebethsweise wurde immer und von allen aufrichtigen Freunden und Verehrern Gottes sehr hoch geachtet, und sehr fleißig in Ausübung gebracht. Sie sind kurz, werden aber um so inbrünstiger verrichtet; mögen wir auch noch so mit Arbeiten und Geschäften überladen seyn, so verursachen sie uns keine Störung, vielmehr erleichtern sie uns Alles, erfüllen unser Herz mit unaussprechlichem Troste,

und machen, daß der Segen des Himmels all' unser Wirken begleite. Auch ist nichts leichter, als sich daran zu gewöhnen, wenn wir uns mit Ernst einige Zeit einüben, und Anfangs etwa einige Erinnerungszeichen dazu festsetzen, z. B. beim Stundenschlage, beim Beginnen eines neuen Geschäftes, beim Ausgehen aus dem Hause, beim Anblicke einer Kirche, eines am Wege aufgestellten Bildes des Gekreuzigten, der jungfräulichen Mutter u. s. w. Und je länger wir diese Uebung fortsetzen, desto mehr wird sich unser Herz mit dem, was oben ist, befreunden, bis auch wir mit dem Apostel sagen können: „Unser Wandel ist im Himmel." Phil. III, 20. Eben dadurch werden wir auch das Geboth am leichtesten erfüllen, welches der Herr uns gegeben hat, da er sagte: „Man muß allezeit bethen, und nicht davon ablassen." Luk. XVIII, 1.

3. Wie könnte es uns endlich an Stoff und Anregung zu solchen Herzensergießungen fehlen? — Es wurde schon öfter bemerkt, wie selbst die äußere Natur in tausend und tausend Zungen uns anspreche, und jedes empfängliche Gemüth zur Bewunderung Gottes, zum Vertrauen, zur Dankbarkeit und Freude rc. stimme. Vergl. §. 132.

Eben so sind unsere täglichen Begegnisse, Freuden und Leiden, wenn wir sie im Lichte des Glaubens auffassen, sehr geeignet, in unserer Seele fromme Empfindungen zu wecken. Dasselbe wird geschehen, wenn wir das geheime, und dennoch unverkennbare Walten Gottes in der Vor- und Mitwelt, in den Schicksalen und Führungen sowohl einzelner Menschen als ganzer Völkerschaften betrachten. Wie oft werden wir uns da gedrungen fühlen, auszurufen: „Herr, „Du bist barmherzig und langmüthig, aber auch unendlich „gerecht, und Niemand vermag es, Deinem ausgestreckten „Arme zu entgehen, oder Deine Rathschlüsse zu vereiteln!" Jedoch die Hauptquelle, aus welcher dergleichen fromme

Rührungen in das gläubige Herz hinein- und aus demselben gen Himmel emporströmen, ist wieder die göttliche Offenbarung, sowohl in ihren einzelnen Aussprüchen und Geheimnissen, als auch, wenn wir dieselbe in ihrer Einheit und Totalität erfassen, als die Darstellung des Reiches Gottes, wie solches, nachdem es von der Erde entschwunden war, durch Gottes unendliche Erbarmung wieder verheißen, angebahnt, und in der Fülle der Zeiten durch Christus zurückgeführt worden ist, und nun unter fortgesetzten Kämpfen mit den Gewalten der Finsterniß seiner ewigen und allseitigen Vollendung entgegeneilet.

Ja, nur die Offenbarung ist es, die uns den Sinn öffnet, um auch die Natur und Geschichte zu verstehen, damit uns beide zu Gott hinanleiten, dessen Allmacht, Weisheit und Güte in ihnen so herrlich erglänzet. — Ich wiederhole, was ich kurz vorher gesagt habe: Dem Unreinen und Ungläubigen gereichen beide zum Fallstricke; die Natur verlockt und verschlingt ihn, und in der Geschichte findet er nichts, als blinden Zufall, oder als die logisch nothwendige, daher unaufhaltsame Auswicklung seines pantheistischen All-Eines. Nur dem Glauben ist es gegeben, freudig und mit voller Zuversicht auszurufen: „Herr, unser Herr, wie wunderbar ist Dein Name „auf der ganzen Erde!“ — Oder: „Der im Himmel wohnet, lachet seiner Feinde, — und wie Töpfergefäße wird „Er sie zertrümmern.“

4. Aus diesem unerschöpflichen Vorrathe wähle nun Jeder, was ihm vorzüglich geeignet scheint, sein Herz recht oft emporzutragen auf den Flügeln inniger Andacht. Indessen ist es immer sehr gut, wenn wir uns täglich oder auch auf längere Zeit bestimmte Anmuthungen festsetzen, in welchen wir uns zwar nicht ausschließlich, jedoch vorzugsweise üben wollen. Dabei werden wir Rücksicht nehmen:

a) Auf unsere sittliche Stimmung und unsere daraus hervorgehenden Bedürfnisse. Für Manche ist es besonders heilsam, daß sie recht oft Akte der Demuth, der Reue und des Sündenhasses erwecken; für Andere, sich fortan im Vertrauen auf Gott, und in der vollen Hingabe einzuüben, womit sie sich seinen Fügungen kindlich unterwerfen; wieder Andere werden von heiliger Sehnsucht getrieben, womit sie sich Taubenflügel wünschen, um sich aufzuschwingen, und in Gott ihre volle, unzerstörliche Ruhe zu finden u. s. w. In der heiligen Schrift, vorzüglich in den Psalmen, finden wir den ergreifendsten Ausdruck für jede Art religiöser Empfindungen.

b) Auf die kirchlichen Feste und Jahreszeiten; andere Anmuthungen werden uns z. B. im Advente, andere während der vierzigtägigen Fastenzeit, andere während der Osterfeier, und wieder andere an den übrigen Festtagen besonders ansprechen.

c) Endlich, wenn wir anders täglich einige Zeit zur geistlichen Lesung und Betrachtung verwenden, so werden wir die den Tag hindurch wiederkehrenden Stoßgebethe auch mit dieser in Verbindung bringen, damit die gelesene oder betrachtete Wahrheit in ihnen fort und fort nachtöne, und auf unser Gemüth bleibenden Eindruck mache.

Siehe das schöne Büchlein des eben so gelehrten als frommen Kard. Bona: Via Compendii ad DEUM.

§. 379.

Besondere Uebungen zu gewissen Zeiten.

1. Damit die Erde Früchte jeglicher Art hervorbringe, begnügt sie sich nicht mit dem gewöhnlichen Thaue, der jede Nacht auf sie herabfällt, sondern sie will auch von Zeit zu

Zeit von einem anhaltenden Regen getränkt werden, um Winde und Sonnenhitze ohne Nachtheil ertragen zu können. So auch im Sittlichen. Unser Hang zum Irdischen ist leider so groß, daß unsere feurigsten Entschließungen, die wir gemacht haben, allmälig erkalten, und daß wir alsdann die geistliche Lesung und Betrachtung, die frommen Herzensergießungen und andere gottselige Uebungen immer lauer und lauer verrichten, und endlich ganz unterlassen. Daher ist es nothwendig, daß wir unsern Geist von Zeit zu Zeit alles Ernstes aufzufrischen und zu erneuern suchen.

Insbesondere gilt dieses dem Priester. „Um dieser Ursache willen ermahne ich dich, daß du die Gnadengabe „Gottes wieder erweckest, welche in dir ist durch die Auflegung meiner Hände.“ II. Tim. I, 6.

Ach, wie leicht geschieht es, daß selbst eifrige Priester nach und nach ihre erste Liebe verlassen, und daß ihr Licht, welches da leuchten sollte vor den Menschen, je länger je mehr verglimmt, und endlich zum rauchenden Dochte wird! „Bedenke also, woraus du gesunken bist, und thu' Buße, „und thu' wieder die ersten Werke! — Wo nicht, so werde „ich kommen, und deinen Leuchter von seinem Orte bewegen, „wenn du nicht Buße thust.“ Offenb. II, 5.

Doch bedürfen dieser periodischen Erneuerung Alle, mögen sie was immer für einem Stande angehören; und je mehrere Zerstreuungen, Gefahren und Verwicklungen unsere Berufs- und Lebensweise mit sich führet, desto nothwendiger ist es, daß wir je zuweilen eine Pause eintreten lassen, um sowohl über das Ziel, als über die Art unserer Strebungen ernstlich nachzudenken, was wir darin Fehlerhaftes bemerken, zu verbessern, dem erschlafften Willen aber neue Schwungkraft zu geben.

2. Dieses kann und sollte zwar jeden Sonntag geschehen, wo wir aufgefordert werden, unsere irdischen All-

tagsgeschäfte zu beseitigen, und vorzüglich auf das bedacht zu seyn, was Gott und das Heil unserer unsterblichen Seele betrifft. Und wohl uns, wenn wir die gottgeheiligten Tage dazu fleißig benützen! —

Jedoch hat die Kirche in ihrem stets wiederkehrenden Jahrescyklus gewisse Zeiten angeordnet, wo wir uns besonders im heilsamen Nachdenken über das Eine Nothwendige, und zugleich in guten Werken — im Bethen, Fasten und Almosengeben üben sollen. Hieher gehören vorzüglich die Quatemberzeiten, die Adventwochen und die Quadragesimalfasten. Vergl. §. 154.

Ueberhaupt sollten wir, wie der fromme Thomas Kemp. räth, an hohen Festtagen unsern Eifer im Guten neu anfachen, und die Heiligen mit vermehrter Andacht um ihre Fürbitte anrufen. Von einem Feste zum andern sollten wir uns vorstellen, als würden wir diese Welt bald verlassen, und das nächste dort in der Ewigkeit begehen. Und deßhalb sollten wir uns an heiligen Zeiten sorgfältig bereiten, sie recht andächtig zubringen, und Alles genau erfüllen, was uns obliegt, gleichsam als würden wir in Kürze von Gott die Belohnung unserer Anstrengung erhalten. Und wird dieses verzögert, so sollen wir glauben, daß wir noch zu wenig vorbereitet, und jener Herrlichkeit unwürdig seyen, die zur bestimmten Zeit an uns wird offenbar werden, und sollen uns daher Mühe geben, uns zu unserm Hingange besser in Bereitschaft zu setzen. Von der Nachf. 1. B. 19. K.

3. Eifrige Christen pflegen auch monatlich eine Art von Erneuerung des Geistes zu halten. Urd wer könnte die Nützlichkeit dieser Uebung bezweifeln? — Auch ist die Sache sehr leicht. Man wählet sich an dem letzten, oder auch an einem andern bestimmten Sonntage jeglichen Monats eine freie Stunde, wo man sich, mit Beseitigung aller übrigen

Sorgen, in sich selbst zurückzieht, und da — vor Gottes Angesicht

a) die Wohlthaten überdenkt, die uns der Herr während dieser Zeit, seit dem letzten Monate, nach allen Beziehungen wieder erwiesen hat;

b) dann sich redlich prüfet, wie wir die im vorigen Monat gemachten Vorsätze beobachtet haben; ob wir seither in der Tugend vor- oder rückwärts gekommen seyen, und im letzten Falle, welchen Veranlassungen und Ursachen wir dieses zuschreiben müssen u. s. w. Insbesondere auch, wie uns zu Muthe seyn müßte, wenn uns Gott heute noch oder auch noch diesen Monat von der Welt in die Ewigkeit hinüberrufen würde.

c) Nachdem wir mit zerknirschtem und gedemüthigtem Herzen Gott um Verzeihung gebethen haben, sollen wir wieder feste und genau bestimmte Entschließungen fassen, was wir bis zur nächsten monatlichen Uebung vorzüglich meiden, was wir thun und welche Mittel wir anwenden wollen, um besser zu werden.

d) Endlich sollen wir, im Gefühle unserer eigenen Schwäche, demüthig um seinen Beistand flehen, um unsere Vorsätze zu erfüllen, und zugleich uns der Fürbitte der Heiligen, besonders der jungfräulichen Mutter empfehlen.

Wenn uns, wie es in den meisten Klöstern geschieht, zu dieser monatlichen Rekollektion ein ganzer Tag gestattet wird, so daß wir auch geeignete Lesungen und Betrachtungen damit verbinden können, desto besser.

4. Allein vorzüglich wird die Erneuerung unsers Innern durch die sogenannten geistlichen Exerzitien befördert, da wir uns durch mehrere Tage von allen Geschäften und Sorgen dieser Welt zurückziehen, und da — in der Einsamkeit unter anhaltendem Gebethe, Lesen und Betrach-

Bischöfliche Bibliothek Passau

ten — unsere bisherige Lebensweise sorgfältig untersuchen, vor Gott uns demüthigen, durch eine reumüthige Sündenbeicht unser Gewissen in Ordnung bringen, und dann neugestärkt, sowohl durch die beherzigten Wahrheiten, als durch den Empfang der heiligen Sakramente, zu unsern Berufsarbeiten wieder zurückkehren.

Dieses Erweckungs- und Belebungsmittel des tugendlichen Sinnes wurde in der Kirche Gottes von frommen Seelen von jeher und immer mit dem besten Erfolge in Ausübung gebracht. Selbst viele heilige Einsiedler pflegten sich einmal des Jahres auf einige Zeit in noch tiefere Einöden zu begeben, um ganz ungestört und von aller menschlichen Ansprache entfernt, dasjenige auszubessern und zu erneuen, was sich im täglichen Umgange abgenützt hatte.

Besonders kamen diese Geistesübungen sehr in Aufnahme, nachdem sie der heilige Ignatius von Loyola in eine überaus zweckmäßige Ordnung gebracht hatte, und unzählbar sind die Früchte der Gottseligkeit, welche daraus erwachsen sind.

Die heilige Kirche wünschet deßhalb sehnlichst, daß sich die Gläubigen, und besonders die Führer der Uebrigen, die Priester eines so vortrefflichen Reinigungs- und Heiligungsmittels von Zeit zu Zeit bedienen möchten. Auch hat der apostolische Stuhl Allen, die diesen Uebungen durch mehrere Tage mit Andacht obliegen, reichliche Abläße und andere kirchliche Begünstigungen ertheilt.

Alles dieses gilt auch größten Theils von den geistlichen Missionen, wenn sie zweckmäßig abgehalten und besucht werden. Es ist bekannt, wie viel des Segens ehemals unter dem christlichen Volke dadurch verbreitet wurde, und daher fühlen wir uns gedrungen, sie freudig zu begrüßen, da sie nach langer Unterbrechung in katholischen Ländern wieder Eingang und Ausbreitung gewinnen. Denn leider ist das Sittenverderbniß in

Hessische Landesbibliothek

Städten und auf dem Lande sehr groß, und wehe der Kirche sowohl als dem Staate, wenn dem Uebel nicht mit besonderm Nachdrucke entgegengewirket wird! — Wer sollte sich deßhalb nicht freuen, wenn sich glaubenskräftige Männer erheben, welche dem Volke die Wahrheiten der Religion in anhaltenden Vorträgen und mit apostolischem Eifer an das Herz legen, das entschlummerte Gewissen Vieler aus seiner falschen Sicherheit aufschrecken, Unwissende belehren, Schwache ermuthigen, und Allen zurufen: »Wir sind Gesandte an Christi Statt, indem Gott »gleichsam durch uns ermahnt. Wir bitten an Christi Statt: »Versöhnt euch mit Gott!« II. Kor. V, 20.

VI. Hauptstück.

Positive und unmittelbar von Gott selbst angeordnete Tugendmittel.

§. 380.

Von den heiligen Sakramenten überhaupt.

1. Die bisher angeführten Förderungsmittel des Guten liegen schon im Begriffe der christlichen Tugend. Es hat aber der unendlichen Erbarmung unsers Gottes und Heilandes gefallen, in seiner Kirche auch noch besondere Einrichtungen zu treffen, wodurch uns die Ausströmungen seines Geistes zunächst und in unerschöpflicher Fülle zugeführt werden. Dieses sind die heiligen Sakramente des neuen Bundes.

Mit Umgehung, oder vielmehr in der Voraussetzung dessen, was der Dogmatik, der Pastoral, dem Kirchenrechte und der Liturgik angehört, wollen wir hier bloß ihre askesche Wichtigkeit angeben, und zwar zuerst im Allgemeinen, dann aber von den einzelnen Sakramenten insbesondere.

2. Unter einem Sakramente verstehen wir ein von Jesus Christus für alle Zeiten eingesetztes sinnliches Zeichen der übersinnlichen Gnade, wodurch unsere Heiligung nicht bloß angedeutet, sondern auch, wenn wir derselben empfänglich sind, bewirket wird.

Als sinnliche Zeichen bestehen sie aus Materie und Form, oder aus einem in die Sinne fallenden Stoffe, und aus bestimmten Worten, wodurch das Materielle der

göttlichen Einsetzung gemäß in ein höheres, übernatürliches Seyn und Wirken aufgenommen wird.

Diese heiligen Geheimnisse sind daher nicht bloß charakteristische Merkmale, wodurch sich der Gläubige von dem Ungläubigen unterscheidet; und sie sind nicht bloße Erinnerungs- und Weckmittel, wodurch uns das Uebersinnliche angedeutet, und unser Gemüth zum Glauben aufgefordert wird, sondern, was die Hauptsache ist, sie sind zugleich wirksame Symbole, dasjenige, was sie äußerlich sinnbilden, in dem Innern des Menschen effektuirend und vollbringend. So wollte es der unendlich Weise und Liebevolle, bei welchem kein Ding unmöglich ist. Um den der Aeußerlichkeit verfallenen Menschen wieder zurückzuführen, war es Ihm gefällig, das Göttliche gleichsam in irdische Gefäße zu legen, und die innere Heiligung des Geistes durch äußerliche Zeichen zu vermitteln.

Sie haben ihre Wirksamkeit zunächst aus Gott, und durch den Einen Mittler Jesus Christus. Insbesondere schreiben wir die Heiligung, die uns dadurch zu Theil wird, dem heiligen Geiste zu. Er ist es, der da Alles in Allen wirket, und die von Christus eingesetzten Zeichen fortwährend befruchtet, damit sie uns zu nie versiegenden Quellen des Heiles werden.

3. Daraus wollen wir wieder einige Folgerungen ableiten:

a) Die Sakramente des neuen Bundes wirken aus eigener Kraft, welche Christus in dieselben gelegt hat. Gleich lebendigen Wassern strömen sie ohne Unterlaß fort, und in das ewige Leben hinüber, so daß wir bloß hinzutreten, und daraus schöpfen dürfen. Wir können auch hier die Worte des Propheten anwenden: „Alle, die ihr „dürstet, kommet zum Wasser; und die ihr kein Geld „habt, eilet, kaufet und esset; kommet und kaufet ohne

„Geld, und ganz umsonst Wein und Milch.“ Isai LV, 1.

b) Diese Gnade, die in den Sakramenten hinterlegt ist, hängt nicht von der Würdigkeit oder Unwürdigkeit des Ausspenders ab. Zwar wird zur Giltigkeit eines Sakramentes erfordert, daß derjenige, der es spendet, die dazu nothwendige Gewalt besitze, daß er sich der göttlich angeordneten Materie und Form bediene, und daß er endlich die gehörige Absicht, wenigstens die Absicht habe, das zu thun, was die Kirche thut; wenn aber diese Bedingungen zusammentreffen, dann kann die himmlische Gnadengabe durch die Schlechtigkeit des Dieners weder aufgehalten, noch vereitelt werden. Denn dieser ist nicht der Urheber, sondern bloß das Mittheilungsorgan derselben. Der eigentliche Vollbringer und Ausspender der Sakramente ist immer Gott selbst durch Christus in dem heiligen Geiste. Er ist es, der da taufet, von Sünden losspricht, das Brod in den Leib und den Wein in das Blut Jesu Christi verwandelt u. s. w.

Und ach, wie gefährdet wäre unsere Lage, wenn die Wirkung der Sakramente durch den sittlichen Zustand derjenigen bedingt würde, die uns dieselben ertheilen! — Indessen wehe dem schalkhaften Knechte, der das Heilige im Stande der göttlichen Ungnade verwaltet, und zu eben der Zeit, da er über Andere den Segen spricht, über sich selbst den Fluch Gottes herabzieht! —

c) Eben so wenig erhalten die Sakramente ihre Kraft von dem Glauben und von der Andacht des Empfangenden. Um jedoch dieselben giltig zu empfangen, wird von Seite unser überhaupt erfordert, daß wir die erforderliche Absicht, und in einigen Fällen, daß wir wenigstens keine geradezu entgegengesetzte oder zurück-

weisende Intention haben, z. B. sich nicht taufen zu lassen, und um der mit jedem Sakramente verbundenen Gnade theilhaft zu werden, — daß wir ihrer Wirksamkeit kein Hinderniß entgegensetzen. — Hingegen je empfänglicher unser Herz ist, desto reichlicher wird die göttliche Gnade in dasselbe einströmen. Deßhalb sey es uns eine der wichtigsten Angelegenheiten, daß wir beim Empfange dieser heiligen Geheimnisse nicht nur Alles entfernen, was ihre Wirkung verhindert, sondern daß wir auch unser Gemüth durch einen lebendigen Glauben, durch feste Hoffnung und Zuversicht, durch Liebe und Sehnsucht 2c. nach Kräften erweitern, damit sich die göttlichen Charismen um so mehr in dasselbe ergießen. Denn, wie die Synode zu Trient lehret, von Seite Gottes wird durch die Sakramente nicht bloß bisweilen und nicht bloß Einigen, sondern allezeit und Allen, welche sie gehörig empfangen, Gnade ertheilet. — Wenn wir daher aus dem Empfange derselben nur sehr geringen, oder gar keinen Nutzen schöpfen, so können wir dieses einzig nur unserer Lauheit und dem Mangel unserer Rezeptivität zuschreiben.

Siehe Trid. Sess. VII. De Sacram. in genere. Liebermann stellt hierüber folgende zwei Sätze auf: „Ut valeat Sacramentum in „adulto, requiritur et sufficit intentio, seu vera voluntas id „recipiendi, quod ab ecclesia datur.“ — „In quibusdam Sa„cramentis, puta, baptismo, confirmatione, poenitentia, ex„trema unctione, in recipiente ea sufficit intentio, quae in„terpretativa dicitur.“ Instit. Tom. IV. Das Weitere hierüber gehört in die Dogmatik.

§. 381.

Fortsetzung.

1. Aus Veranlassung des dagegen erhobenen Widerspruches hat die allgemeine Synode zu Trient feierlich er-

klärt, daß Christus nicht mehr und nicht weniger Sakramente als sieben eingesetzt habe. Diese sind: Die Taufe, die Firmung, die hochheilige Eucharistie, die Buße, die letzte Oelung, die Ordination und die Ehe. Die Kirche konnte sich dabei zuversichtlich auf die Ueberlieferung des gesammten christlichen Alterthumes berufen. Selbst die orientalischen, und schon frühzeitig von ihr getrennten Parteien dienen zur Bestätigung dieser gemeinsamen Tradition. Eben diese Siebenzahl entspricht auch vortrefflich sowohl den Bedürfnissen der einzelnen Bürger des göttlichen Reiches auf Erden, als auch ihrer Gesammtheit. —

Durch die Taufe wird das, was aus dem Fleische geboren ward, wiedergeboren aus dem Wasser und dem heiligen Geiste. Dadurch werden wir des übernatürlichen Lebens, welches in Gerechtigkeit und Heiligkeit besteht, theilhaftig und dem Reiche Gottes einverleibt.

Durch die Firmung wird dieses Leben aus Gott erhöht, noch mehr ausgeformt, und von dem heiligen Geiste besiegelt.

Wie wir aber zur Erhaltung unsers natürlichen Lebens der angemessenen Nahrung bedürfen, so auch in geistiger und geistlicher Hinsicht. Und siehe, da wird Jesus Christus selbst unsere Speise in der wundervollen Eucharistie, und Er ist uns zugleich das Unterpfand unserer seligen Unsterblichkeit. Wie aber, wenn der Mensch nach empfangener Taufe wieder in Sünden fällt? Auch dafür hat der Erlöser liebevolle Vorsorge getroffen durch Einsetzung des Sakramentes der Buße, wodurch der unter die Räuber gefallene Erdenpilger wieder belebt, und von seinen Wunden geheilt werden möge.

Endlich kann dem Menschen nichts erwünschter seyn, als daß auch sein Austritt aus der Welt geheiliget, und daß

ihm für den letzten und entscheidenden Kampf, den er da zu bestehen hat, besondere Stärke zugetheilt werde. Dieses geschieht durch das Sakrament der Krankensalbung, oder der **letzten Oelung**.

So hat der Stifter des neuen Bundes für das Heil jedes Einzelnen gesorgt. Die zwei noch übrigen Sakramente, **Priesterweihe** und Ehe, beziehen sich auf Erhaltung des Ganzen. Durch die Ordination erhält und erweitert sich in ununterbrochener Reihenfolge das von Christus eingesetzte **Lehr-**, **Priester-** und **Regierungsamt**; und durch die Ehe soll das Geschlecht selbst nicht bloß fortgepflanzet, sondern auch für das Reich Gottes erzogen werden, damit dieses Reich nach und nach über die ganze Erde sich ausbreite. Gewiß, wenn unsern irrenden Brüdern das Heil ihrer Seele und das Wohl der Menschheit redlich am Herzen liegt, so müssen selbst sie **wünschen**, daß es so seyn möchte. Wir Katholiken aber, gestützt auf das Ansehen unserer untrüglichen Kirche, bekennen und rufen mit voller Zuversicht: „Es ist wirklich so!" — und mit innigster Dankesfreude preisen wir unsern Gott und Heiland, daß Er uns alle diese Gnaden- und Lebensquellen in seiner unausdenklichen Huld eröffnet hat.

2. Die allen Sakramenten gemeinsame Wirkung ist die **heiligmachende Gnade**. Durch das Sakrament der **Taufe** und der **Buße** wird diese denjenigen, die sich im Zustande des sittlichen Todes befinden, ertheilt; durch die übrigen Sakramente aber, welche den Gnadenstand bereits voraussetzen, wird dieselbe vermehrt. Daher die Eintheilung in die Sakramente der **Todten** und **Lebenden**, je nachdem sie zunächst bestimmt sind, das sittliche Leben hervorzubringen, oder das vorhandene zu erhöhen.

Jedoch kann das Sakrament der Buße auch von jenen empfangen werden, die sich ohnehin im Gnadenstande befin-

den; wo also ihr übernatürliches Leben in und aus Gott bloß neuen Zuwachs erhält. — Hinwieder kann es geschehen, daß auch die Sakramente der Lebenden zufälliger Weise und unter gewissen Umständen die bisher nicht vorhandene heiligmachende Gnade bewirken.

Nebstdem erhalten wir durch jedes Sakrament auch noch besondere Gnaden und Berechtigungen, die dem unmittelbaren Einsetzungszwecke desselben zunächst entsprechen. Davon wird bei der speziellen Betrachtung jedes dieser Geheimnisse die Rede seyn.

Endlich drücken einige derselben, nämlich die Taufe, die Firmung und die Priesterweihe, der Seele des Empfangenden einen unvertilglichen Charakter ein, weßhalb sie nicht wiederholt werden dürfen.

Wie aber, wenn Jemand die Taufe, Firmung oder die Priesterweihe zwar giltig, jedoch unwürdig empfangen hat, so daß sein Herz der mit diesen Sakramenten verbundenen Gnade ganz unempfänglich war? Für diesen Fall behaupten die Theologen beinahe allgemein, und wir dürfen es von der göttlichen Erbarmung getrost erwarten, daß sich die zurückgehaltene Gnade über einen solchen ergießen werde, sobald er das Hinderniß entfernt, und in wahrer Bußgesinnung mit Gott sich aussöhnet. Eben dieses wird von vielen auf die unwürdig empfangene Krankensalbung ausgedehnt, so lange dieselbe Todesgefahr anhält; wie auch auf das Sakrament der Ehe, so lange beide Gatten am Leben sind.

§. 382.

Von dem Sakramente der Taufe.

1. Das erste und nothwendigste Sakrament ist die Taufe. „Wahrlich, wahrlich sage ich dir," antwortete der Erlöser dem Nikodemus: „Wenn Jemand nicht wiedergebo„ren wird aus dem Wasser und dem heiligen Geiste, so kann „er in das Reich Gottes nicht eingehen." Johann. III, 5.

Das Bewußtseyn dieser unbedingten Nothwendigkeit hat sich in der wahren Kirche Jesu stets unverändert erhalten. Immer glaubte und bekannte sie mit fester Zuversicht, daß Alles, was aus dem Fleische geboren ist, durch die Taufe wiedergeboren, und dadurch dem Einen Mittler Jesus Christus einverleibt, seiner Gerechtigkeit theilhaftig gemacht und geheiliget werden müsse. Daher auch die fortwährende Ueberzeugung, daß dieses Sakrament selbst unmündigen Kindern nothwendig sey, indem diese, wenn sie nicht geheiliget werden durch das Bad der Wiedergeburt, keinen Theil haben an Christus, sondern als Abkömmlinge des sündhaften Adam der Sünde und dem Tode verfallen bleiben.

Jedoch hat die Kirche auch allezeit gelehrt, daß die Wassertaufe außerordentlicher Weise durch die Bluttaufe und durch die Begierdtaufe ersetzt werden könne. Unter der ersten versteht man das Martyrium, da Jemand, obgleich noch nicht getauft, für Christus und seine Lehre, und überhaupt im Glauben und aus übernatürlicher Liebe zu Gott sein Leben hingibt; wie auch, wenn noch unmündige Kinder aus Haß gegen die wahre Religion, daher um Christi willen, getödtet werden.

Hingegen die Begierdtaufe findet Statt, wenn Jemand zwar den ernstlichen Willen und die erforderliche Disposition, aber keine Gelegenheit hat, die Wassertaufe zu empfangen. Von beiden Arten kommen besonders in den ersten Zeiten des Christenthumes sehr viele Beispiele vor.

2. Die vorzüglichsten Wirkungen dieses Sakramentes sind:

a) Tilgung sowohl der Erbsünde, als auch aller persönlichen Sünden, welche Jemand vor der Taufe begangen hat. Und nicht nur wird alle Schuld, sondern auch alle Strafe erlassen, welche der Sünde für Zeit und Ewigkeit gebührt. Deßhalb wurden dem Neugetauften, wenn er auch vorher ein sehr lasterhaf-

tes Leben geführt hatte, doch niemal eigentliche Bußwerke auferlegt.

b) Versetzung des Getauften in den Zustand der heiligmachenden Gnade; daher innere Umwandlung und Heiligung, so daß er, mit übernatürlicher Gerechtigkeit und Heiligkeit geschmückt, ein lebendiges Glied Jesu Christi, ein Tempel des heiligen Geistes und ein Erbe des Himmels wird. Von Gott an Kindesstatt angenommen, darf er getrost rufen: Abba! Vater!

c) Mit dieser innern Erneuung und Heiligung wir der Mensch durch den Geist Gottes zugleich zur Erweckung und Ausübung übernatürlicher Tugenden habilitirt, insbesondere des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe.

d) Eben so wird der Getaufte in die wahre Kirche Jesu aufgenommen. Er ist nun nicht mehr Fremdling, sondern ein Mitbürger der Heiligen, und ein Hausgenosse Gottes. Deßwegen wird ihm auch der Zugang zu den übrigen Sakramenten geöffnet, und er wird, je nach seiner Empfänglichkeit, all' des Guten theilhaftig, welches den ganzen Leib, wovon er ein Glied, Christus selbst aber das Haupt ist, ununterbrochen durchströmt. Hinwieder ist er auch schuldig, die Kirche zu hören, ihre Gebothe zu halten, und sich ihren Anordnungen bereitwillig zu unterwerfen.

e) Endlich wird durch die Taufe dem Geiste des Empfangenden ein unauslöschliches Merkmal eingedrückt. Mag er auch seines Berufes unwürdig wandeln, und in seiner Unbußfertigkeit elend zu Grunde gehen, aber den Charakter, womit er bezeichnet worden ist, kann er ewig nimmer verwischen; und was ihm eine Besieglung des Heils hätte seyn sollen, gereichet ihm zum unvertilglichen Brandmale unaussprechlicher Schande und noch größerer Verwerflichkeit.

3. Um dieses Sakrament giltig zu empfangen, wird von Seite derjenigen, welche den hinlänglichen Vernunftgebrauch besitzen, nichts anderes erfordert, als das Verlangen, oder die freie Einwilligung, sich taufen zu lassen, und daß dann diese heilige Handlung mit Beobachtung ihrer wesentlichen Materie und Form an ihnen vollzogen werde.

Um aber durch die Taufe auch der Rechtfertigung und der vollen Begnadigung theilhaftig zu werden, sind bei Erwachsenen Glaube, Hoffnung, eine wenigstens beginnende Liebe und wahre Sinnesänderung nothwendig. Hier findet also Alles seine Anwendung, was §. 353 von dem Bekehrungsgeschäfte überhaupt gesagt wurde. Vergl. Trid. Sess. VI. Cap. 6.

Hingegen bei Kindern, die von allem persönlichen Verschulden frei, und bloß mit der Erbsünde behaftet sind, ist nichts anderes erforderlich, als daß der Ausspender an ihnen die nothwendige Materie und Form der Taufe mit der gehörigen Intention setze. Christus nimmt sie in die neue Heilsordnung auf, und der heilige Geist bewirkt ihre Heiligung, so daß nun nichts Verdammliches mehr in ihnen ist.

§. 383.

Fortsetzung.

1. Beherzigen wir nun, welchen asketischen Gebrauch wir von dem Gesagten machen sollen.

Weit entfernt, uns daran zu stoßen, daß Gott durch ein geringscheinendes äußeres Zeichen so unaussprechlich Großes in uns wirket, bewundern wir vielmehr seine unendliche Güte und Herablassung. Um das Größte und Wichtigste, unsere Erhebung in den Stand der heiligmachenden Gnade und unsere Aufnahme in sein Reich zu vollbringen, wählte Er ein äußeres Symbol,

welches nach Materie und Form sehr leicht anwendbar ist, und im Nothfalle von jedem Menschen angewendet werden darf.

Und mit welchem Dankgefühle soll unsere Seele den Herrn preisen, und unser Geist in Gott, unserm Heilande, frohlocken, daß Er uns vor so vielen Tausenden, ja Millionen und Millionen auserwählt, und ehe wir noch zwischen dem Guten und Bösen unterscheiden konnten, so hoch begnadiget hat, nicht als hätten wir es verdient, sondern einzig nur aus überfließender Erbarmung — durch Jesum Christum, unsern Heiland! Tit. III, 5. f.

Lasset uns aber auch recht oft und ernstlich nachdenken über den unaussprechlichen Werth der heiligen Taufgnade, wodurch wir Kinder Gottes, Erben des Himmels, Miterben Christi, und auf gewisse Art der göttlichen Natur theilhaftig geworden sind. §. 80. Welcher Trost, wenn wir unsere erste Unschuld und Liebe, womit wir durch dieses Sakrament begabt worden sind, bisher rein bewahrt haben! Es wiederholt sich besonders hier, was §§. 169. f. gesagt wurde: Mensch, Christ! Erkenne, achte und behaupte die übergroße Würde, zu welcher dich Gott in zuvorkommender Liebe erhoben hat! — Wandle daher sorgfältig, wache und bethe, wissend, „daß wir diesen Schatz in irdenen Gefäßen „haben, damit die Hoheit nicht uns, sondern der Kraft Got„tes beigemessen werde.“ II. Kor. IV, 7. Der aus dem Glauben lebende Christ läßt sich alles dessen, was er hat, berauben, nur seiner Unschuld nicht; um diese zu erhalten, ist er jeden Augenblick bereit, selbst sein Leben hinzuopfern.

Achte und schütze aber auch die Unschuld Anderer! Welches gewichtige Wort ist dieses für christliche Aeltern, Vormünder, Erzieher und für Alle, die zunächst berufen sind, für die heranblühende Jugend Sorge zu tragen! — Aber auch allen Uebrigen gilt dieses. Wehe besonders dem

schamlosen Verführer, der eine bisher unverdorbene Seele verpestet, und die Wohnstätte Gottes in eine Räuberhöhle verwandelt! „Gott wird ihn zu Grunde richten.“ I. Kor. III, 17.

Haben wir aber dieses unschätzbare Gut verloren, oder treuloser Weise weggeworfen, ach, wie sehr sollen wir darüber trauern, und, wenn es nicht schon geschehen ist, wie sehr sollen wir eilen, um die verlorne Gnade und Freundschaft Gottes durch das Sakrament der Buße wieder zu gewinnen! — Doch läßt sich dieser Verlust nie ganz ersetzen. Der Unterschied zwischen unversehrt bewahrter Taufunschuld und zwischen der Bußgnade wurde von der Kirche immer als sehr bedeutend angesehen.

Auch liegt es schon in dem Begriffe der Taufe, daß wir durch den Empfang derselben überaus große und ernste Verpflichtungen auf uns nehmen, nämlich abzulegen den alten Menschen, uns im Geiste unsers Gemüthes zu erneuern, und den neuen Menschen anzuziehen, der nach Gott geschaffen ist in Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit. Ephes. IV, 22. ff. Vergl. Röm. VI, 4. XIII, 12. ff. I. Kor. VI, 11. Kol. III, 10. ff.

Und alles dessen soll uns der Charakter, den uns dieses Sakrament eingedrückt hat, fortwährend erinnern, damit wir unserer Berufung in Christo Jesu würdig wandeln, und, wenn wir vor seinem Richterstuhle erscheinen müssen, ja nicht als schmähliche Ueberläufer erfunden werden.

2. Um für den sinnlichen Menschen den Eindruck zu erhöhen und nachhaltender zu machen, hat die Kirche seit den frühesten Zeiten mit der Ausspendung der Taufe auch sehr sprechende Ceremonien verbunden.

Der Kürze wegen berühre ich bloß einige derselben, wie sie im römischen Rituale vorkommen.

Durch die Sünde war der Mensch dem Satan verfallen. Aus dieser Sklaverei soll er nun mittels der Taufe erlöset, und dafür dem Dienste Gottes geweiht werden. Daher die vorläufigen Exorzismen, welche der Priester im Namen des Gekreuzigten vornimmt; und nachdem er über den Täufling gebethet hat, führt er denselben in die Kirche ein, damit er mit Christo Theil habe an dem ewigen Leben.

Dann wird das apostolische Symbolum und das Vater unser gemeinsam und mit lauter Stimme gesprochen; der Täufling wird aufgefordert, sowohl dem Satan und seinen Werken zu entsagen, als auch seinen Glauben an Gott, den Dreieinigen, feierlich zu bekennen, was bei Unmündigen durch ihre Pathen oder Taufzeugen geschieht.

Und nun erst wird ihm, im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes das Wasser aufgegossen, und die sakramentalische Handlung vollbracht.

Der Scheitel des Neugetauften wird alsdann mit Chrisam gesalbet, um anzuzeigen, daß er nun dem auserwählten Geschlechte, dem königlichen Priesterthume, dem heiligen Volke angehöre, und die Großthaten desjenigen verkünden soll, der uns aus der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte berufen hat. I. Petr. II, 9.

Den Schluß macht die Darreichung eines weißen Kleides, und einer angezündeten Kerze, mit der väterlich ernsten Mahnung: „Empfange dieses schneeweiße Kleid, und „siehe, daß du es unbemakelt hinbringest vor den Richterstuhl „unsers Herrn Jesu Christi, um das ewige Leben zu erhal„ten.“ — Und: „Empfange diese brennende Lampe, und be„wahre deine Taufe unverletzt; halte die Gebothe Gottes, „damit du dem Herrn, wenn Er zur Hochzeit kommen wird, „in dem himmlischen Hochzeitsaale mit allen Heiligen entge„geneilen, und dich ohne Ende des ewigen Lebens freuen mö-

„gest.“ — Endlich: „Geh' hin im Frieden, der Herr sey „mit dir.“

Siehe, alles dieses haben wir vor der Taufe durch den Mund unserer Pathen angelobet, und mit diesen Worten hat uns die Kirche unsere irdische Pilgerfahrt antreten geheißen! — Möchten wir uns beides, sowohl unsere Taufgelübde, als die bedeutsamen Ceremonien und Zusprüche der Kirche, recht oft lebendig vorführen, besonders da wir alljährlich unsern Geburtstag begehen, und zu bestimmten festlichen Zeiten! — Fromme Aeltern pflegen ihren Kindern sowohl das weiße Kleid, als die Taufkerze aufzubewahren, und bei heranreifendem Alter zu übergeben, damit sie diese zwei so vielsagenden Symbole lebenslänglich behalten, öfter betrachten, und durch den Anblick derselben heilsam ergriffen werden.

§. 384.

Von der Firmung.

1. Dieses Sakrament, welches bei den Kirchenvätern nicht selten auch unter dem Namen: Besiegelung, Vollendung, Geheimniß des heiligen Geistes ꝛc. vorkömmt, wurde in der lateinischen Kirche bis gegen das 13. Jahrhundert sehr häufig unmittelbar nach der Taufe ertheilt, wie dieses in der griechischen und überhaupt in den morgenländischen Kirchen noch zu geschehen pflegt. Im Abendlande aber befestigte und bestätigte sich der Gebrauch, beide Sakramente von einander zu trennen, und wenn nicht dringende Ursachen eintreten, die Kinder erst nach erlangtem Vernunftgebrauche zu firmen. Doch kommen schon sehr frühe Beispiele einer getrennten Ausspendung vor. So wurden die Neubekehrten zu Samaria vom Diakon Philippus getauft, und dann von Petrus und Johannes durch die Firmung mit dem heiligen Geiste begabt. Apostelgesch. VIII.

Auch berichtet der heil. Hieronymus, daß zu seiner Zeit die Bischöfe auf das Land reiseten, um den von den Priestern und Diakonen Getauften das Sakrament der Firmung zu ertheilen.

2. Die Wirkungen dieses Geheimnisses sind:

a) Vermehrung der heiligmachenden Gnade;

b) Mittheilung des heiligen Geistes, damit der Mensch im Glauben befestiget, und zum entschlossenen Kampfe wider Satan und Sünde eingeweiht werde. Im apostolischen Zeitalter pflegte sich diese Geistesmittheilung auch durch äußere Erscheinungen und außerordentliche Gnadengaben kundzugeben; und Niemand wird in Abrede stellen, daß dadurch die aufkeimende Saat des Christenthumes in ihrem Wachsthume kräftigst gefördert werden mußte. Jedoch erklärten die Apostel selbst diese äußerlichen Erweisungen als unwesentlich, und ermahnten die Gläubigen, sich um die vorzüglichern Gaben zu beeifern. I. Kor. XII, 31.

c) Der Charakter, womit die Seele des Empfangenden, wie bei der Taufe, so auch bei der Firmung auf unauslöschliche Weise bezeichnet wird. Daher kann auch dieses Sakrament, einmal giltig empfangen, nie wiederholt werden.

3. Obgleich die Firmung zur Erlangung der ewigen Seligkeit nicht geradezu nothwendig ist, so sollen wir doch ihren Empfang nicht unterlassen. Welcher Christ dürfte dasjenige gering achten, was der Erlöser zu unserm Heile angeordnet hat? —

Schon die Vermehrung der heiligmachenden Gnade sollte uns unendlich mehr gelten, als alle Schätze dieser Welt. Deßwegen ist es dem Sinne und dem Wunsche der Kirche sehr gemäß, daß dieses Sakrament auch Unmün-

digen gespendet werde, wenn sie in Todesgefahr sind. Vergl. Bened. XIV. De Synodo. L. 7.

Für Heranwachsende ist aber auch die zweite Wirkung desselben überaus wichtig, nämlich Befestigung im Glauben, und Einweihung zum Kampfe wider die Feinde unserer Seele. Es geschieht zwar in unsern Zeiten und in unsern Gegenden selten, daß Jemand um des Glaubens und um der Gerechtigkeit willen eigentliche Verfolgung und Mißhandlungen zu bestehen habe; allein dafür gibt es andere Widersacher, die uns feindlich entgegentreten, und die uns weit gefährlicher sind, als offenbare Verfolger. Welches Muthes und welcher Stärke bedürfen wir, um standhaft auszuharren, und uns nicht fortreißen zu lassen von der täglich anschwellenden Fluth schlechter Grundsätze und böser Beispiele, die uns von allen Seiten begegnen! — Ach, so lange die Welt im Argen liegt, wird es auch wahr bleiben, was der Herr gesagt hat: „Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt „brauchen, reißen es an sich.“ Matth. XI, 12. Ja, die Kirchengeschichte belehrt uns, daß das Schifflein der Kirche gewöhnlich eben damals am meisten gefährdet wurde, wo eine anhaltende Windstille eintrat, und von außen alles ruhig zu seyn schien. Wer dürfte also sagen: „Ich bedarf je„ner Kräftigung nicht, die mir durch das Sakrament der „Firmung angebothen wird?“ —

Selbst der Charakter, den wir dadurch erhalten, sollte uns zum Empfang desselben bestimmen; denn er ist unser Feldzeichen, das Zeichen, daß uns Jesus Christus in die Zahl seiner Kämpfer aufgenommen, mit den Waffen seines Geistes ausgerüstet, und gleichsam mit seinem Ritterschlage beehrt habe, was der leichte Backenstreich anzudeuten scheint, den der Bischof dem Firmlinge gibt.

„Episcopus eum leviter in maxilla caedit, quem chrismate con„firmat, ut sciat homo christianus, se jam militem esse, cu-

„jus pugna et victoria eluceat in patiendis injuriis, non in „illis inferendis; deinde se in christiana militia constitutum „esse, in qua non hujus vitae jucunditates et commoda quae„rat, sed incommoda potius, atque adeo mala multa patien„ter ferat. Ac praeterea intelligat, officii sui esse, in acie „stare, telaque unde veniant, observare, ita ut, quamvis „illis telorum ictibus corpus, honor, opesque laedantur, „anima tamen nullo pacto offendatur.“ S. Carol. Act. P. 4. De Sacram. Confirm.

4. Damit aber dieser Zuwachs an Heiligung und Kräftigung dem Menschen wirklich zu Theil werde, muß er sich beim Empfange der Firmung im Gnadenstande befinden. Daher wird bei Erwachsenen erfordert, daß sie sich, wenn ihr Gewissen mit einer schweren Sünde beschwert seyn sollte, zuvor durch das Sakrament der Buße von ganzem Herzen mit Gott aussöhnen.

Nebstdem wird der heilige Geist seine Gnadenfülle um so reichlicher ausgießen, je mehr sie ihr Herz zur Aufnahme derselben disponirt haben. Hieher gehören vorzüglich: Erweckung eines lebendigen Glaubens; demüthige Anerkennung des eigenen Unvermögens; eifriges und vertrauensvolles Gebeth um Kraft aus der Höhe; fromme Entschließungen, Alles zu thun und zu leiden für das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit u. dgl.

5. Endlich sollen wir uns während unsers ganzen Lebens recht oft der empfangenen Firmung dankbar erinnern, besonders jährlich am heiligen Pfingstfeste. Weil dieses Sakrament nicht wiederholt werden darf, so sollen wir die uns ertheilte Gnade durch Betrachtung und frommes Gebeth von Zeit zu Zeit aufzufrischen suchen. Welche Gesinnungen der uns eingedrückte Charakter auf unser Gemüth machen sollte, ergibt sich aus dem früher Gesagten.

§. 385.

Von der hochheiligen Eucharistie.

1. Dieses heiligste aller Geheimnisse haben wir schon früher §§. 150. ff. betrachtet, sowohl als das göttliche Opfer des neuen Bundes, als auch in seiner bleibenden, sakramentalischen Erscheinung, indem Jesus Christus in den konsekrirten Gestalten, so lange diese fortbestehen, wahrhaft, wirklich und wesentlich gegenwärtig bleibet. Daher können wir uns hier kürzer fassen.

Und zwar als das Opfer des neuen Bundes ist uns die heilige Messe, wie wir es nennen, nicht bloß eine fortwährende Erinnerung, sondern eine zwar unblutige, jedoch wahrhafte und wesentliche Erneuerung jenes blutigen Opfers, welches Jesus Christus am Kreuze vollbracht hat. Wie dort am Kreuze, so ist auch hier auf unsern Altären Er selbst die Opfergabe und der Hohepriester. Nur die Art der Darbringung ist verschieden. Wie beseliget fühlt sich der Katholik, da ihm seine Kirche von der Wahrheit dessen volle, ja unfehlbare Gewißheit verschaffet! — Aber auch welche Aufforderung, denjenigen aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und aus allen Kräften entgegen zu lieben, der, nicht zufrieden, uns durch seinen Tod auf Golgotha eine ewige Erlösung erworben zu haben, dieses Opfer fort und fort auf geheimnißvolle Weise unter uns erneuert, um uns die Verdienste seines Leidens und Sterbens ohne Unterlaß zuzuwenden! —

Und siehe, wie uns da, in diesem täglichen Opfer, die unermeßliche Größe und Majestät, aber auch die unendliche Liebe und Erbarmung unsers Gottes in ihrem Vollglanze erscheint, und jedes gläubige Gemüth zur tiefsten Bewunderung und Anbethung und zu flammender Dankesliebe fortreißet; so finden wir in eben diesem Geheimnisse zugleich

das Eine Mittel, alle diese Gesinnungen auf eine der Gottheit würdige Weise auszusprechen.

Der Gott-Mensch Jesus Christus opfert sich da seinem Vater fortwährend für uns und mit uns! — Indem wir uns also an Ihn innigst anschließen, so verherrlichen und lieben wir den Vater, und sind im Stande, Ihm zu danken, wie Er es würdig ist, nämlich in Jesus, mit Ihm und durch Ihn. Und wie sollten wir nicht beim Vater Gnade und überfließende Barmherzigkeit finden, wenn wir auf solche Art in und mit unserm Hohenpriester zu Ihm hinaufflehen! —

Zwar ist es nicht die heilige Messe, sondern das Sakrament der Buße, wodurch uns die schweren Sünden, die wir nach der Taufe begangen, erlassen werden. Jedoch werden wir mittels dieses Opfers, wenn wir ihm andächtig beiwohnen, die Gnade erlangen, wahre Buße zu wirken, und die übergroße Schuld abtragen, womit wir seiner beleidigten Gerechtigkeit verfallen sind.

So ist uns die heilige Messe ein Dank-, Anbethungs-, Versöhn- und Bittopfer zugleich, welches wir für uns und Andere darbringen, und nicht nur für die Lebenden, sondern auch für die Hingeschiedenen, die zwar in dem Herrn entschlafen, jedoch nicht ganz gereinigt befunden worden sind.

Die Lehre der katholischen Kirche über das Meßopfer wurde in neuester Zeit eben so gründlich als klar entwickelt und dargelegt von J. Perrone. Praelect. Vol. VI. Um so mehr ist zu bedauern, daß Hirscher in einer frühern Abhandlung über diesen Gegenstand den katholischen Standpunkt so ganz verfehlt, und jedes rechtgläubige Gemüth so tief verwundet hat. Wahrscheinlich geschah es ohne seine Zustimmung, daß diese Schrift im Jahre 1838 von Diebold zum noch größern Skandal aus dem Lateinischen in das Deutsche übersetzt erschienen ist. Möchte es aber

dem edeln Manne gefallen, seine damals ausgesprochenen dem katholischen Dogma zuwiderlaufenden Ansichten offen und unzweideutig zurückzunehmen, und dadurch seine Verehrer hinsichtlich seines nunmehr kirchlichen Sinnes vollkommen zu beruhigen! — Ich habe die erwähnte Abhandlung erst vor einiger Zeit zu lesen bekommen, sonst würde ich diese Bemerkung schon im zweiten Bande gemacht haben, wo von dem Opfer des neuen Bundes die Rede war.

2. Wie der innere Werth, so ist auch die Fruchtbarkeit dieses Opfers unendlich; denn die Verdienste, die uns der Erlöser durch seinen Kreuzestod erworben hat, und die uns vorzüglich hier zugetheilt werden, sind geradezu unerschöpflich. Hingegen unsere wirkliche Theilnahme ist nothwendig beschränkt, sich richtend nach unserer jedesmaligen Empfänglichkeit.

Daraus folget von selbst, daß nicht nur die Liebe zu Gott, und das Verlangen, Ihn würdig zu verherrlichen, sondern auch die Sorge für unser eigenes Heil uns bestimmen sollte:

a) Dem heiligen Meßopfer recht oft, ja, wenn es möglich ist, täglich beizuwohnen, damit wir dasjenige, was uns mit Einem Mal nicht gelingen will, durch Wiederholung und Vervielfältigung ersetzen. So pflegten auch fromme Christen immer zu thun. Und wahrlich wie rührend ist es, wenn, besonders gutmüthige Gewerbs- und Landleute ungeachtet ihrer vielen Arbeiten, dennoch täglich schon in aller Frühe in die Kirche eilen, um wenigstens Eine heilige Messe anzuhören! — Desto trauriger, wenn, sey es aus Unkenntniß oder aus Abgang alles religiösen Sinnes Gleichgiltigkeit, oder sogar Verachtung dagegen um sich greifet. Ach, der elenden Aufklärung, die es als ein Zeichen höherer Bildung ansieht, daß man bloß an Sonntagen, und auch

da der bloßen Konvenienz wegen, und wie bei einer Wachparade bei diesem göttlichen Opfer erscheine! —

b) Daß wir uns immer mit herzlicher Andacht dabei einfinden, besonders mit lebendigem Glauben, im tiefen Gefühle unsers Sündenelendes und unserer Strafwürdigkeit, aber auch mit kindlichem Vertrauen auf die Verdienste Jesu Christi, der da als unser Hoherpriester für uns eintritt, und in der redlichen Absicht, Gott, dem Dreieinigen, mittels dieses Opfers unsere Anbethung, unsern Dank und jegliche Art von Huldigung zu bezeigen. — Nie sollen wir vergessen, daß auch wir in einem gewissen Sinne Mitopfernde sind. Auf solche Weise sollen wir mit dem zelebrirenden Priester, und durch diesen mit Christus, unserm Mittler, vereiniget, dem ewigen Vater jedesmal auch uns selbst, unsere Arbeiten und Sorgen, unsere Anliegen, ja die Anliegen der ganzen katholischen Kirche zum Opfer darbringen. Obgleich es endlich nicht wesentlich ist, so wünscht doch die heilige Kirche, daß wir auch allezeit an der Kommunion des Priesters wenigstens geistlicher Weise Theil nehmen, durch das sehnende Verlangen, uns mit unserm Heilande sakramentalisch zu vereinigen.

c) Wenn wir aber auch gehindert sind, bei der heiligen Messe wirklich zu erscheinen, so sollen wir uns doch im Geiste dahinbegeben. So findet man es wieder vorzüglich bei gut unterrichteten und fromm gesinnten Landleuten. Wenn sie an Werktagen durch dringende Arbeiten abgehalten werden, zur heiligen Messe zu kommen, so horchen sie auf das Glockenzeichen, welches ihnen den Anfang und die Fortsetzung derselben verkündet. — Und nun erwecken sie ihre Meinung, oder werfen sich besonders bei dem Wandlungläuten auf

ihre Knie, um dessen, was in der Kirche vorgeht, bei ihrer Arbeit theilhaftig zu werden.

Ja, da die ganze katholische Kirche Einen Leib bildet, wovon wir insgesammt Glieder sind, so ist Alles, was da Gutes geschieht, Gemeingut, und, wenn wir anders dafür empfänglich sind, so werden wir auch an Allem Theil nehmen. Deßhalb empfehlen sich fromme Christen insbesondere in alle heiligen Meßopfer, welche täglich an unzähligen Orten — vom Aufgange bis zum Niedergange entrichtet werden.

Bei einem ländlichen Ausfluge führte mich der Weg bei einem Bauersmanne vorüber, der ganz allein auf seinem Felde arbeitete. Das Feld war von der Sonnenhitze ausgebrannt; aber das offene und heitere Angesicht des ehrwürdigen Alten zeigte von hoher Zufriedenheit. Ich grüßte ihn im Vorbeigehen, und fragte, wie es ihm gehe. Freundlich antwortete er, daß er schon mehrere Mißjahre gehabt, und auch heuer wegen übermäßiger Trockene eine sehr sparsame Aernte zu erwarten habe. »Allein,« setzte er bei, »dieses erinnert uns Bauersleute, daß wir unsere »Hoffnung nicht auf das Irdische bauen, sondern uns vielmehr »Früchte für die Ewigkeit bereiten sollen. Und dazu,« sprach er, »fehlt es mir nicht an Gelegenheit. Insbesondere kann ich täg»lich in die nahegelegene Stadt zur Frühmesse kommen, und »dann höre ich fort und fort läuten, so daß ich beständig weiß, »was in den verschiedenen Kirchen geschieht, und daß ich mich »in Gedanken damit vereinigen kann.« — Tief gerührt setzte ich meinen Weg fort, und konnte nicht umhin, an die Worte des Heilandes zu denken: »Ich preise Dich, Vater, Herr Himmels »und der Erde, daß Du dieses vor den Weisen und Klugen »verborgen, den Kleinen aber geoffenbaret hast.« Ach, daß nur solche Kernchristen nicht selbst manche Priester beschämen, und einst wider uns aufstehen möchten — am Tage des Gerichtes! —

§. 386.

Von dem Genusse des heiligsten Altarssakramentes.

1. Die Zärtlichkeit, womit uns der Heiland bis an das Ende geliebt hat, zeigt sich vorzüglich in der Einsetzung dieses unausdenklichen Geheimnisses. Die Zeit war gekommen, daß Er zu seinem Vater zurückkehren sollte; allein seine überströmende Liebe machte es Ihm gleichsam unmöglich, uns ganz zu verlassen. Er stiftete daher vor seinem Hingange ein Denkmal; und siehe, dieses Denkmal ist Er selbst, da Er, auch außer der Opferhandlung, unter den sakramentalischen Gestalten mitten unter uns bleibt, und zwar nicht bloß an Einem, sondern an jedem Orte, wo diese Gestalten aufbewahrt werden. Wahrlich eine Erfindung, die nur ein Gott-Mensch in seiner unendlichen Weisheit und in seiner unendlichen Liebe und Allmacht vollbringen konnte.

Ach — Er wußte es, wie viele und welch' gräßliche Unbilden Ihm in diesem Liebesgeheimnisse, nicht bloß von Un- und Irrgläubigen, sondern selbst auch von entarteten Kindern seiner Kirche widerfahren würden. Aber Alles dieses konnte Ihn nicht abhalten. Viele Wasser vermochten nicht, seine Liebe zu erlöschen, womit Er den Seinigen stets nahe seyn, und sich mit ihnen aufs innigste vereinigen wollte, sein Fleisch und Blut ihnen zur Nahrung darreichend.

Und nicht zufrieden, uns huldvoll einzuladen, hat Er uns sogar befohlen, diese Himmelsspeise zu genießen, mit beigefügter Drohung: „Wahrlich, wahrlich sag' Ich euch: „Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen, und „sein Blut nicht trinken werdet, so werdet ihr das Leben „nicht in euch haben." Johann. VI, 54.

2. Da nun in diesem anbethungswürdigen Geheimnisse Jesus Christus selbst wahrhaft zugegen ist, — Er, der da

sagen konnte: „Ich bin der Weg, und die Wahrheit, und das Leben;“ so lassen sich die herrlichen Wirkungen leichter ahnen, als beschreiben, welche der würdige Empfang desselben hervorbringt. Und zwar:

a) Werden wir dadurch mit Ihm innigst vereiniget. Der Erlöser nimmt uns in sich auf, damit wir, Ihm einverleibt — in Ihm bleiben, und Er in uns. Er selbst sprach deßhalb: „Wer mein Fleisch ißt, und mein „Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich in ihm.“ Johann. VI, 57. In eben diesem Sinne nannten mehrere Kirchenväter die Eucharistie eine fortgesetzte Menschwerdung. Dadurch soll das, worin unsere ganze Lebensaufgabe besteht, je mehr und mehr durchgeführt werden, nämlich Eins zu seyn mit Christus, Ihn anzuziehen, und in Im zu bleiben, wie der Rebzweig in dem Weinstocke. Vergl. §. 137.

b) Mittels dieser Vereinigung erhalten wir stets neuen Zuwachs der heiligmachenden Gnade, und zugleich übernatürliche Kräfte, das Werk unserer Heiligung muthvoll und mit gutem Erfolge fortzusetzen. „Wie die natürliche Speise den Leib des Menschen nicht „nur erhält, sondern auch stärkt und erquickt, so wird „unsere Seele durch den Genuß dieses Sakramentes „fortwährend erhalten, gekräftiget, und je mehr und „mehr angezogen, daß sie Geschmack finde an himmli„schen Dingen.“ So der römische Katechismus. — Ein herrliches Sinnbild dessen findet sich III. Kön. XIX, 4. ff. Der Prophet Elias, von der gottlosen Jezabel verfolgt, und gezwungen, sich eine Zufluchtsstätte zu suchen, legt sich müde, und beinahe entmuthiget, in den Schatten eines Wachholderbaumes. Und siehe, während er schlief, brachte ihm ein Engel ein geheimnißvolles Brod, weckte ihn, und sprach: „Steh' auf und iß; denn

„du hast noch einen weiten Weg! — Und er stand auf „und aß und trank, und ging in der Kraft dieser Speise „vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berge Got„tes, Horeb.“

c) Besonders nennet die Synode von Trient dieses Geheimniß eine kräftige Arznei wider die Sünde, indem wir durch den oftmaligen und andächtigen Empfang desselben vor schweren Sünden bewahret, und von unsern täglichen Schwachheiten geheilt werden. Und wie anders? — Wie könnte die Sünde noch herrschen in unserm sterblichen Leibe, so daß wir seinen Gelüsten folgeten, wenn wir fortfahren aus dieser göttlichen Quelle Gnade über Gnade zu schöpfen, um nur mehr für Gott zu leben in Christo Jesu, unserm Herrn? —

d) Endlich ist uns die allerheiligste Eucharistie auch das Unterpfand unserer Auferstehung zum ewigen Leben. Johann. VI, 58. f.

Daher der freudige Hochgesang, den unsere Kirche am Fronleichnamsfeste anstimmt: „O des heiligen Gastmahles, in welchem Christus selbst genossen wird! — „Hier begehen wir das Andenken seines Leidens; die „Seele wird mit Gnade erfüllt, und wir empfangen „das Unterpfand unserer ewigen Herrlichkeit, Alleluja!“

§. 387.

Erfordernisse von Seite unser.

Das heiligste Altarssakrament enthält nicht nur eine unendliche Gnadenfülle, sondern wir besitzen da Christum, den Herrn selbst, der uns von Gott zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung geworden ist. Da Er also sich selbst uns geschenkt, wie hat Er uns nicht zugleich Alles geschenket? —

Um jedoch der Früchte dieses Geheimnisses theilhaftig zu werden, müssen wir wieder derselben empfänglich seyn; und je größer unsere Empfänglichkeit ist, desto reichlicher werden sie uns zufließen. Dazu wird vor Allem erfordert, daß sich der Empfangende im Stande der heiligmachenden Gnade befinde. Wehe dem, der da hinzutritt, ohne ein hochzeitliches Kleid anzuhaben! — Von einem solchen heißt es: „Der König sprach zu den Dienern: Bindet ihm Hände und Füße, und werfet ihn hinaus in die äußerste Finsterniß; da wird Heulen und Zähneknirschen seyn!“ Matth. XXII, 11. f. Daher die Warnung des Apostels: „Wer unwürdig dieses Brod ißt, oder den „Kelch des Herrn trinkt, der ist schuldig des Leibes und „Blutes des Herrn. Der Mensch aber prüfe sich selbst, und „so esse er von diesem Brode, und trinke aus diesem Kelche. „Denn wer unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich „das Gericht, indem er den Leib des Herrn nicht unterscheidet.“ I. Kor. XI, 27. ff.

Diese vom Apostel befohlene Selbstprüfung wurde von der Kirche immer so verstanden, daß Niemand, der sich einer schweren Sünde bewußt ist, sollte es ihm auch scheinen, daß er eine vollkommene Reue darüber habe, zum Empfange der heiligen Eucharistie hinzutreten dürfe, ohne vorher die sakramentalische Beicht zu verrichten. Und die Synode von Trient befiehlt, daß dieses von allen Gläubigen, und auch von jenen Priestern fortwährend beobachtet werde, welche das Messelesen nicht unterlassen können, wenn sie anders Gelegenheit haben, vorher zu beichten. Sollte ein Priester in einem dringenden Falle ohne vorausgeschickte Beicht das Meßopfer entrichtet haben, so beichte er alsdann unverzüglich. Sess. XIII. Cap. 7. De Ss. Euch.

Wenn Luther und Calvin behaupteten, die vorzüglichste Wirkung des Abendmahles sey die Sündenvergebung, und folglich

soll der Mensch dasselbe um so mehr empfangen, je tiefer er in Sünden steckt, so wird sich Niemand darüber wundern, der die übrigen abenteuerlichen Lehrmeinungen dieser vorgeblichen Rüstzeuge Gottes kennet. Vergl. Trid. Sess. XIII. Can. 5.

2. Aber auch von geringern und läßlichen Sünden sollen wir unser Herz sorgfältig reinigen, ehe wir zum Tische des Herrn hinzutreten. Wenn auch durch solche Fehler die Wirkung der heiligen Kommunion nicht gänzlich aufgehalten wird, so geschieht dieses doch theilweise, beinahe eben so, wie die natürliche Speise demjenigen wenig zusagt, dessen Verdauungswerkzeuge verunreiniget oder verdorben sind. Daher die löbliche Gepflogenheit frommer Christen, vor dem Empfang des heiligen Abendmahles ihr Inneres von jedem, auch dem leisesten Anhauche der Sünde zu reinigen, und zwar, wenn es möglich ist, durch die sakramentalische Beicht, wenn sie aber dazu keine Gelegenheit finden, wenigstens durch eine herzliche Reue und gottgefällige Uebungen.

So verlangt es auch die Würde desjenigen, den wir in unser Herz aufnehmen wollen. Er ist der Heilige und Makellose; weg also mit Allem, was Ihm zum Ekel gereicht! — Was würdest du thun, wenn du wüßtest, ein Fürst dieser Erde werde zu bestimmter Zeit in dein Haus kommen, und bei dir Einkehr nehmen? —

Besonders wichtig ist es, daß unser Inneres rein sey von jeder habituellen, freiwilligen Anhänglichkeit an irgend etwas Unerlaubtes, somit von jeder unordentlichen Zu- und Abneigung. Man fühlet sich z. B. von irgend einer Person übermäßig angezogen, ohne dagegen zu kämpfen; oder man lebt mit andern in einer widrigen Spannung u. dgl. — Wie sehr wird dadurch die freie Ergießung der heilbringenden Gnade gehindert! — Ja, wie

oft geschieht es, daß der Mensch in solchen Fällen sich selbst täuschet, daß er glaubt, er lebe, da er doch todt ist! — „Ideo inter vos multi infirmi, et imbecilles, et dormiunt multi!“ I. Kor. XI, 30.

3. Nebst der Reinheit des Gewissens wird dann auch Andacht des Herzens erfordert, damit dieser göttliche Lebensborn reichlich in uns überströme. Hieher gehören vorzüglich: Ein lebendiger Glaube an Jesus Christus, den wir hier als wahrhaft gegenwärtig anbethen; tiefes Gefühl unserer übergroßen Sündhaftigkeit und unseres eigenen Unvermögens; kindliches Vertrauen zu Ihm, als unserm Gott und Heilande; inniges Verlangen, mit Ihm uns zu vereinigen, ja ganz und unzertrennlich Eines zu werden; liebende Hingabe unseres Selbstes an Ihn, sammt Allem, was wir sind und haben, ohne Ausnahme und Vorbehalt; eifrige Dank- und Bittgebethe, Fürbitten für Andere u. s. w.

Diese und ähnliche Anmuthungen sollen wir nicht bloß unmittelbar vor, bei und nach der heiligen Kommunion, sondern auch in der Zwischenzeit von einer Kommunion zur andern öfter erwecken. Insbesondere pflegen fromme Seelen schon am Vorabende in dieser Absicht gewisse Uebungen vorzunehmen, und nachdem sie sich in der folgenden Morgenstunde mit dem Brode der Engel erquickt haben, so tönet das, was sie in diesem seligen Augenblicke dachten und fühlten den ganzen Tag gleich einer lieblichen Musik in ihrem Innern in sanften Nachklängen fort.

Desto trauriger, wenn es Christen gibt, die, nachdem sie in der Frühe, wie sie sagen, ihre Andacht verrichtet haben, noch am nämlichen Tage wieder zu ihren gewohnten Lastern zurückkehren.

4. Endlich verlangt die Kirche auch von Seite des Körpers gewisse Bedingungen, um an dieser Himmelsspeise Theil nehmen zu dürfen. Diese sind:

a) Vollkommene Nüchternheit, so daß man seit der letzten Mitternachtstunde nichts zu sich genommen habe, weder als Speise oder Trank, noch als Arznei. Anfangs war dieses zwar nicht gebothen; weil aber schon frühzeitig grobe Mißbräuche und Entehrungen des heiligsten Sakramentes entstanden, so hat die Kirche allgemein und sehr strenge angeordnet, daß Niemand das heilige Abendmahl empfangen dürfe, wenn er dieses natürliche Fasten, jejunium naturale, wie immer gebrochen hat. Nur schwer Kranke sind davon ausgenommen, denen die heilige Kommunion als Wegzehrung gereicht wird. Außer diesen gibt es nur sehr wenige Fälle, wo die Kirche eine Nachsicht gestattete. Der Grund dieser Strenge, womit sie auf ihrer Anordnung besteht, liegt in der innigsten Ehrfurcht, die wir diesem Geheimnisse schuldig sind, und welche vielfältig gefährdet würde, wenn sich die Gläubigen nach ihrem subjektiven Bedünken eine Ausnahme erlauben dürften.

b) Reinheit und Unbeflecktheit des Leibes. Selbst die Schaubrode durften im alten Bunde nur von Reinen genossen werden. Um so mehr soll nicht nur unser Inneres, sondern auch unser Leib geheiliget seyn, wenn wir das Heiligste empfangen. Vergl. §. 345.

Ueber diesen und den vorigen Punkt sehe man die allgemeinen Rubriken des römischen Missale §. IX. De defectibus dispositionis corporis. In Bezug auf Verehelichte verdienet vorzüglich die Erklärung des heiligen Franz v. Sales beachtet zu werden. Philoth. Th. 2. Kap. 20.

c) Eine anständige, sittsame Kleidung und Haltung des Körpers. Auch der Arme sehe, daß er wenigstens reinlich gekleidet zum Tische des Herrn

hinzutrete. Aber eben so wenig geziemt sich eitler Flitterstaat. Besonders wage es Niemand, in frecher und anstößiger Kleidung Demjenigen zu nahen, welcher so schreckliches Wehe über Alle gerufen hat, die da Aergerniß geben.

§. 388.

Nothwendigkeit, dieses Sakrament zu empfangen.

1. „Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen, und sein Blut nicht trinken werdet, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben." Johann. VI, 54. Diese Worte scheinen den Empfang des heiligen Abendmahles eben so unbedingt zu fordern, als die heilige Taufe unbedingt nothwendig ist. Jedoch hat die wahre Kirche Jesu zwischen diesen zwei Sakramenten, wie in anderer Beziehung, so auch hinsichtlich ihrer Nothwendigkeit stets unterschieden. Und zwar in Bezug auf Unmündige, so können auch diese in das Reich Gottes nicht eingehen, wenn sie nicht aus dem Wasser und dem heiligen Geiste wiedergeboren sind. Nicht so bedürfen sie der heiligen Eucharistie. Durch die heilige Taufe von der Erbsünde gereiniget, und geschmückt mit übernatürlicher Heiligkeit und Gerechtigkeit, sind sie Kinder und Erben Gottes. Es ist also nichts Verdammliches an ihnen, und wenn sie in diesem Zustande vor erlangtem Vernunftgebrauche sterben, so steht ihrem Eintritte in das Himmelreich, wie die Kirche fortwährend geglaubt hat, nichts entgegen. Daher hat die Synode von Trient über jene das Anathem ausgesprochen, welche behaupteten, die heilige Kommunion sey den noch unmündigen Kindern nothwendig. Sess. XXI. Can. 4.

Zwar war es in den ersten Zeiten an vielen Orten üblich, daß die heilige Eucharistie auch kleinen Kindern gereicht wurde; allein dieses geschah nicht, als wäre es zum

Heile nothwendig, sondern bloß, weil man es für die damaligen Zeitverhältnisse als nützlich ansah.

Trid. Sess. XXI. Cap. 4.

2. Jene hingegen, welche bereits den erforderlichen Vernunftgebrauch besitzen, sind allerdings zum Genusse des heiligen Abendmahles verpflichtet. Dieses ergibt sich sowohl aus den angeführten Worten des Erlösers, als auch aus der Absicht, die Er bei Einsetzung dieses Geheimnisses hatte, nämlich unser Einsseyn mit Ihm, und dadurch unser Leben aus Gott fortwährend zu erhalten. So hat auch die heilige Kirche immer geurtheilt. Immer hat sie für Erwachsene den Empfang der heiligen Eucharistie als nothwendig erklärt, zwar nicht absolut, wie die Taufe, jedoch in Kraft des göttlichen Auftrages, oder wie die Schule sagt: necessitate praecepti.

3. Schwerer ist die Frage, wie oft wir zum Genusse dieser Himmelsspeise strenge verpflichtet seyen. — Traurig genug, daß wir diese Frage setzen müssen! — Wenn wir unsern Gott und Heiland aufrichtig liebeten, so würden wir nicht fragen, wie oft es Pflicht, sondern wie oft es uns erlaubt sey, zu Ihm hinzuzutreten, und Ihn aufzunehmen in unser von heiliger Sehnsucht erweitertes Herz.

Weil jedoch solche Seelen, die da lechzen nach ihrem Heilande, wie der Hirsch nach der Wasserquelle, sehr selten sind, so ist es nothwendig, gewisse gesetzliche Schranken zu bezeichnen. Deßhalb glaube ich, obige Frage also beantworten zu sollen: Der Erlöser will, und befiehlt, daß wir zu seinem Tische hinzutreten:

a) So oft es uns die Kirche zur streng verbindenden Pflicht macht. Hieher gehört also die von dem IV. lateranensischen Konzilium, und von dem zu Trient befohlene Osterkommunion. „Wenn Jemand läugnet, „daß alle Christgläubigen beiderlei Geschlechtes, wenn

„sie die Unterscheidungsjahre erreicht haben, verbunden „seyen, alljährlich wenigstens zur Osterzeit die Kom„munion zu empfangen, wie die Kirche, unsere heilige „Mutter, es vorschreibt, der sey im Banne.“ Trid. Sess. XIII. Can. 9.

b) So oft der Gebrauch dieser himmlischen Arznei nothwendig ist, um das übernatürliche Leben, den Stand der heiligmachenden Gnade fortan zu bewahren. Denn wer zum Zwecke verbunden ist, ist auch schuldig, die nothwendigen Mittel anzuwenden.

In dieser Hinsicht muß also Jeder seine besondern, sittlichen Bedürfnisse zu Rathe ziehen. Menschen eines ruhigen Temperamentes, von herangereiftem Alter und einer geregelten Lebensweise bedürfen gewöhnlich zur Erhaltung des Gnadenstandes der oftmaligen Kommunion nicht so sehr, wie die leichtbewegliche, von innern und äußern Reizen bestürmte Jugend, und überhaupt diejenigen, die wegen ihrer individuellen Schwäche, wegen ihres vorwiegenden Hanges zu gewissen Lastern, oder von Seite ihrer äußern Umgebung und Standesverhältnisse sehr heftige Kämpfe zu bestehen haben. Aber daß nur Niemand sich selbst täusche, dasjenige für überflüssig haltend, was ihm doch in hohem Grade nothwendig ist! — Wer es mit seiner Seele redlich meint, befolgt auch in dieser Beziehung den Rath eines weisen Gewissensfreundes, dem er sein Inneres ohne Hehl eröffnet.

c) Endlich bedürfen wir dieses stärkenden Engelbrodes vorzüglich bei herannahendem Tode, als einer Wegzehrung zu unserm Uebertritte aus der Zeit in die Ewigkeit. Die um unser Heil mütterlich besorgte Kirche dringt deßhalb nachdrücklich darauf, und sie erklärt es als göttlichen Auftrag, daß Alle, die durch Krank-

heit, oder wie immer in Todesgefahr kommen, diese göttliche Wegzehrung mit Andacht empfangen sollen, um ihre irdische Lebensreise mit Jesus und durch Ihn glücklich zu vollenden. Kann dieses nicht wirklich geschehen, so geschehe es doch geistlicher Weise, durch ein inbrünstiges Verlangen darnach. Fromme Christen erwecken dieses Verlangen schon in ihren gesunden Tagen sehr oft, und wünschen sehnlichst, bei ihrem Hinscheiden eines so unaussprechlichen Glückes theilhaft zu werden. Und wahrlich, selig der Mensch, der da, wo der Unglaube, an Allem verzweifelnd, sowohl zurück als vorwärts stieret, seinen Gott und Heiland im Herzen, voll des Trostes und der himmlischen Zuversicht ausrufen mag: „Nun entlassest Du, o Herr, „Deinen Diener im Frieden; denn meine Augen haben „Dein Heil gesehen, das Du bereitet hast vor dem Angesichte aller Völker.“ Luk. II, 29. f.

§. 389.

Nützlichkeit der oftmaligen Kommunion.

1. Die oftmalige Kommunion kann betrachtet werden entweder als Tugendmittel, um durch stets erneuerte Vereinigung mit Jesus von seiner Liebe immer mehr durchglüht, und von seinem Geiste durchdrungen zu werden, oder als Wirkung einer bereits erstarkten Tugend, indem die liebende Seele ihren Heiland eben deßhalb recht oft in sich aufzunehmen wünscht, weil sie Ihn über Alles liebt, und nur in Ihm Trost und Freude findet. Solche sind auf nichts anderes bedacht, als Ihn, der uns so unendlich geliebt hat, aus allen Kräften entgegen zu lieben, und ganz Eines zu werden mit Ihm. Daher ist ihnen jeder Kommuniontag ein Freudenfest. Und siehe — je mehr sie nach vollendeter Liebe

hungern und dürsten, desto mehr werden sie gesättiget, und je erglühter sie zu Jesus hinzutreten, desto inniger werden sie von dem göttlichen Feuer ergriffen, welches Er auf die Erde gesendet hat. Was also Wirkung ihrer Liebe ist, ist ihnen auch Förderungsmittel derselben.

Wundern wir uns daher nicht, wenn die heiligen Väter und alle wahrhaft frommen Schriftsteller der oftmaligen Kommunion einstimmig das Wort sprechen. Auch abgesehen von jenen reinern Seelen, die sich einzig aus heiligem Liebesdrange darnach sehnen; was könnte für uns Alle heilsamer seyn, als wenn wir, im demüthigen Bewußtseyn unserer geistigen Armuth und Hilfsbedürftigkeit, recht oft glaubens- und vertrauensvoll zu Ihm hinzutreten, der da unser Freund und Bruder, unser Arzt, unser Mittler und Fürsprecher beim Vater, voll Gnade und Wahrheit ist, und der da gesprochen hat: „Kommet Alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seyd, und Ich will euch erquicken.“ Matth. XI, 28.

Allerdings besteht in dem oftmaligen Empfange der heiligen Eucharistie nicht die Vollkommenheit selbst; auch gibt es viele, denen wegen ihrer dringenden Geschäfte, oder weil sie sonst rechtmäßig verhindert sind, kein bescheidener Beichtvater den öftern Zutritt zum Tische des Herrn zumuthen wird. Endlich wollen wir gerne zugeben, daß auch derjenige dem Erlöser Ehre erweise, der zuweilen aus herzlicher Demuth die Kommunion unterläßt, sich, wie einst der fromme Hauptmann, unwürdig haltend, daß der Herr zu ihm komme. Matth. VIII, 8.

Allein sehet zu, daß euch Niemand betrüge mit gleißenden Worten! — Es ist bekannt, welches Unheil der Jansenismus dadurch verursachet habe, daß er unter dem Scheine, das heiligste Altarssakrament vor Entehrung zu bewahren, den Zugang zu demselben absperrte, solche Be-

dingungen aufstellend, welche unter Tausenden kaum Einer zu erfüllen vermag. Ach, wie wenig verstehen solche den sanften Geist und das zartfühlende Herz des Erlösers, der gekommen ist, um zu suchen und selig zu machen, was verloren war, und der deßwegen gesagt hat: „Nicht die Gesunden bedürfen des Arztes, sondern die Kranken.“ Luk. V, 31.

Mit Recht hat Alexander VIII. folgende zwei Sätze verworfen: „Sacrilegi sunt judicandi, qui jus ad communionem percipiendam praetendunt, antequam condignam de delictis suis poenitentiam egerint.“ — „Similiter arcendi sunt a sacra Communione, quibus nondum inest amor DEI purissimus, et omnis mixtionis expers.“ — Es soll aber auch Seelsorgspriester geben, welche die Gläubigen deßhalb von dem öftern Empfange der heiligen Sakramente zurückhalten, weil sie selbst keinen Sinn für das Göttliche haben, oder weil es ihnen ungelegen ist, jeden Sonntag in den Beichtstuhl zu kommen. Wehe ihnen! —

2. Das bisher Gesagte wird auch durch die Erfahrung unwidersprechlich bestätiget. Man wird durchgehends finden, daß in christlichen Gemeinden desto mehr lebendiger Glaube und desto größere Sittenreinheit angetroffen werde, je frequenter der Zutritt zu den heiligen Sakramenten ist. Und wie anders? — Stehen doch beide, echtchristlicher Wandel und oftmalige Kommunion, in innigster Wechselwirkung! — Wer da redlich bemüht ist, in und aus dem Glauben zu leben, der fühlet sich eben deßwegen gedrungen, sich recht oft mit Jesus zu vereinigen, und je öfter er Ihn, — den Weg und die Wahrheit und das Leben — in sein Herz aufnimmt, desto mehr wird die Kraft des Herrn in seinem ganzen Wandel offenbar werden. Daher glücklich die Gemeinde, deren Seelsorger und Seelsorgsgehilfen weder Mühe noch Widerrede scheuen, um den Gebrauch der heili-

gen Sakramente zu vervielfältigen, zugleich aber auch mit dem Geiste wahrer Andacht zu beleben! — Da werden die Einwendungen, die man dagegen zu machen pflegt, bald von selbst verstummen. Dergleichen sind: „Durch die oftma„lige Kommunion werde das Heilige der ihm gebührenden „Achtung beraubt, so daß dergleichen Menschen, ohne den „Leib des Herrn zu unterscheiden, und ohne gehörige Vor„bereitung, wie zu einer gemeinen Speise hinzutreten; oft „werde dadurch anstatt echtchristlicher Frömmigkeit bloße „Frömmelei genährt; oder das, was nur Mittel seyn sollte, „werde als Zweck angesehen, indem manche den Grad ihrer „vermeintlichen Vollkommenheit nach der Zahl ihrer Kommu„nionen bemessen; viele nähern sich dem Tische des Herrn „ohne innern Antrieb aus bloßer Angewöhnung, oder was „noch schlimmer, aus eitler Nacheiferung, um nicht schlech„ter zu scheinen, als Andere; nicht selten werden Hausmüt„ter und Dienstbothen dadurch ihren Berufsgeschäften entzo„gen, woraus dann häusliche Zerwürfnisse und Unordnun„gen entstehen u. dgl.“

Es wäre allerdings betrübend, wenn diese und ähnliche Mißbräuche wirklich Statt finden sollten; doch die Schuld müßte vorzüglich den Beichtpriestern zur Last gelegt werden, weil sie das wichtige Geschäft der Seelenleitung entweder bloß mechanisch, oder mehr eifrig als umsichtig ausübeten. Allein nur zu oft sind diese Anklagen, wenn nicht geradezu unwahr, doch sehr übertrieben. Nicht der Geist Gottes ist es, der sie eingibt, sondern der Geist dieser Welt, der überall schädliche Auswüchse erblickt, und unter dem Vorwande, diese wegzuschaffen, die Sache selbst beseitigen möchte. Wer redlich und aufrichtig das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchet, wird, anstatt über Mißbräuche zu schreien, vielmehr durch Wort und Beispiel zeigen, wie man sich dieser Heilsmittel zweck-

mäßig bedienen soll; und besonders wird er eifrig zu Gott flehen, daß Er uns wahrhaft fromme und getreue Ausspender seiner Geheimnisse senden wolle, Männer eines echtpriesterlichen Sinnes und Wandels, und begabt mit jener himmlischen Weisheit, welche zuvörderst rein, dann bescheiden, stets dem Guten zugewendet, voll Barmherzigkeit und guter Früchte ist, und weder richtet noch heuchelt.

3. Wenn es sich endlich um die nähere Bestimmung frägt, wie oft die Gläubigen unter dem Jahre beim Tische des Herrn erscheinen sollen, so wird der bescheidene Beichtvater sie zwar zur oftmaligen Kommunion einladen und ermuntern, aber so, wie es die Kirche thut, in aller Geduld und Lehrweisheit, und ohne ihnen eine strenge Verbindlichkeit aufzuladen. Dabei wird er sowohl die sittlichen Bedürfnisse, als auch die Standes- und Familienverhältnisse derjenigen berücksichtigen, die ihn darüber zu Rathe ziehen. Vorzüglich wird es der fromme Seelensorger dahinzubringen suchen, daß nicht nur Mädchen und Frauen, sondern auch Jünglinge und Hausväter recht oft zu den heiligen Sakramenten hinzutreten. Es ist beinahe unglaublich, wie viel dieses zur Erbauung und Besserung der Gemeinde beitrage, besonders wenn sich auch die Ortsvorstände und Männer von Rang und Ansehen öfter im Jahre, und immer mit wahrer, inniger Andacht bei diesem göttlichen Hochzeitmahle einfinden.

§. 390.

Andere Andachtsübungen zum heiligsten Altarssakramente.

1. Wenn der Heiland, wie einst unter seinem Volke, so auch jetzt noch sichtbar auf Erden wohnte, und Allen wohlthuend von Stadt zu Stadt, von Land zu Land reisete, mit welchem Jubel würden Ihn die Gläubigen überall aufnehmen? Welche Freudenfeste würden sie zu seiner Ehre

veranstalten? — Und wie glücklich würden sie sich schätzen, wenn Er sich würdigte, länger unter ihnen zu weilen, Alle und Jede, die zu Ihm kämen, menschenfreundlich anzuhören, und ihnen in zuvorkommender Güte seine unermeßlichen Schätze anzubiethen! — Wer immer den Herrn Jesum lieb hat, kann nur mit innigster Rührung alles dieses sich vorstellen. Aber ach — viele Tausende und Tausende würden sich dieses Glückes entweder nie oder doch nur sehr unvollständig erfreuen können, weil Er sich in fernen Ländern aufhielte, wohin sie nicht kommen könnten; oder käme Er auch näher, so würde der Zulauf und Zudrang der Menschen zu Ihm so groß seyn, daß es uns nie gelänge, auch nur den Saum seines Kleides zu berühren.

Und siehe, wie unaussprechlich uns der Erlöser geliebt hat, da Er am Abende vor seinem Leiden das Sakrament seines Fleisches und Blutes einsetzte! In diesem Geheimnisse wohnet Er wirklich unter uns, zwar dem leiblichen Auge unsichtbar, jedoch, wie uns der untrügliche Glaube versichert, wahrhaft und wesentlich, wie Er dort oben zur Rechten seines Vaters sitzet. Und um uns den Zutritt zu diesem seinem Gnadenthrone zu erleichtern, stellt Er durch ein Wunder seiner Allmacht seine Gegenwart an tausend Orten zu gleicher Zeit dar; ja, wenn wir krank sind, so läßt Er sich zu uns hintragen, und verschmäht es nicht, selbst in der ärmsten und jammervollsten Hütte Einkehr zu nehmen.

Wie könnte also das gläubige Herz anders, als sich unwiderstehlich angezogen fühlen von einem Geheimnisse, welches hier auf Erden unser größter Trost, unsere innigste Freude, unsere tägliche Zufluchtstätte und unser Allerheiligstes ist! —

Daher die vielen Feierlichkeiten, welche die Kirche das Jahr hindurch, besonders am Fronleichnamsfeste zur Anbethung Jesu in diesem Sakramente veranstaltet; — die ergrei-

fenden Dank- und Lobgesänge, die bald an den Stufen des Altares, bald unter freiem Himmel mit dem Weihrauchdufte emporsteigen; — die kostbaren Gewande und Geräthe, der herrliche Altarsschmuck, die glänzende Beleuchtung des geheiligten Tabernakels u. s. w. — Alles — ein obgleich nur schwacher Ausdruck unserer innigsten Verehrung und Huldigung, die wir dem Erlöser hier darbringen. Selbst redliche Protestanten können ihre Rührung nicht bergen, wenn sie eine unserer Kirchen betreten, wo das heiligste Sakrament zur öffentlichen Anbethung ausgesetzt ist, besonders wenn am Schlusse die ganze Volksmenge zur Erde hinsinkt, und demüthig an die Brust schlägt, während der Priester das Sanctissimum emporhält, und mit demselben den Segen ertheilt.

2. Aber auch die Privat-Andacht der Gläubigen nährt und entflammt sich vorzüglich hier — beim Besuche ihres in diesem Sakramente anwesenden Heilandes. Fromme Christen halten es immer für sehr große Freude, wenn es ihnen gegönnt ist, da — vor dem göttlichen Gnadenthrone erscheinen, und ihr ganzes Herz vor ihrem Erlöser ausgießen zu können. Jetzt tragen sie Ihm vertrauensvoll ihre und der Ihrigen Anliegen vor, und blicken zu Ihm auf, wie ehedem die Lahmen, Kranken und Preßhaften; jetzt liegen sie zu seinen Füßen, entweder um mit der reuigen Sünderin, sie mit ihren Thränen zu benetzen, oder um mit Maria, die den besten Theil gewählt, seinen Worten zu horchen; jetzt erwägen und betrachten sie in ihrem Herzen, was Er Alles für uns gethan und gelitten hat; jetzt löset sich ihre Seele in Bewunderung, Dank und in Ergießungen der zärtlichsten Gegenliebe auf; jetzt bringen sie sich und all' das Ihrige Ihm zum Opfer dar; jetzt ringen und seufzen sie nach voller und unauflöslicher Vereinigung mit Ihm; und so läßt sie der lebendige Glaube, von dem sie durchdrungen

sind, nie müßig und unbeschäftiget. — Selbst wenn sie bei einer Kirche vorbeigehen, wo dieses Liebesgeheimniß aufbewahrt wird, drängt sie ihr Herz, dasselbe zu grüßen: „Hochgelobt und gebenedeit sey das heiligste Sakrament des Altares!“ —

3. Insbesondere sollten wir Priester nicht bloß vor und nach der heiligen Messe einige Zeit mit Andacht vor dem heiligen Tabernakel verweilen, sondern, wenn es anders möglich ist, auch jeden Abend vor demselben uns einfinden. Abgesehen von der Erbauung des Volkes, die dadurch ungemein befördert wird, sollte dieser tägliche Besuch schon von selbst unserm Herzen Bedürfniß seyn, sowohl um den priesterlichen Geist in uns stets frisch und ungeschwächt zu erhalten, als auch um auf unsere Arbeiten den Segen des Himmels herabzuflehen.

Ach — so schwer die Bürde ist, die der Herr uns aufgelegt hat, so groß ist unsere Schwäche! — Oft haben wir in uns selbst harte Kämpfe zu bestehen, so daß wir gedrungen sind, mit dem Apostel auszurufen: „Ich unglücklicher „Mensch! Wer wird mich befreien von dem Leibe dieses „Todes?“ — Oft sehen wir unsere priesterliche Wirksamkeit durch äußere Hindernisse aufgehalten; unsere wohlmeinenden Absichten werden von böswilligen Menschen entstellt und vereitelt; das Mißlingen, oder doch der geringe Erfolg unserer seelsorglichen Bemühungen macht uns rath- und muthlos; und die vielen Aergernisse, die sich gleich dem wuchernden Unkraute nach allen Seiten verzweigen, drücken uns vollends nieder, daß wir mit demselben Apostel selbst des Lebens überdrüssig werden. II. Kor. I, 8. Wo könnten wir also da — Licht, Kraft, ausdauernden Muth und Hilfe finden, als bei dem heiligen Gezelte, wo der Eine Hirt und Herr der ganzen Herde in unserer Mitte thronet?

Aber auch beim Gelingen unserer Arbeiten sollen wir

mit dankerfülltem Herzen zu Ihm hineilen, und betheuern: „Nicht uns, o Herr, nicht uns, sondern Deinem Namen sey die Ehre.“

Ueberhaupt kann es dem Priester, und zumal dem Seelensorger, der sein Verhältniß zu Gott und zur Gemeinde Gottes kennt, gewiß keinen Tag an Stoff und Anregung fehlen, sich mit dem Erlöser vertrauensvoll zu unterhalten. „Darum lasset uns mit Zuversicht hinzutreten zum Throne „der Gnade, damit wir Barmherzigkeit erlangen, und Gnade „finden, wenn wir Hilfe nöthig haben.“ Hebr. IV, 16.

§. 391.

Von dem Sakramente der Buße.

1. Dieses Sakrament hat der Erlöser zwar vorzüglich für Gefallene, das heißt, für jene eingesetzt, welche der Rechtfertigung, womit sie in der heiligen Taufe begnadiget wurden, wieder verlustig geworden sind. Der liebevolle Heiland kennt die übergroße Schwäche des Menschen, und, wie der Vater, so will auch Er nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Zu diesem Ende ertheilte Er seinen Aposteln, und ihren Nachfolgern im priesterlichen Amte, die Vollmacht, Sünden nachzulassen, und zwar nicht nur Ein Mal, wie bei der Taufe, sondern auch öfter, ja siebenzig sieben Mal, wenn anders der reuige Sünder alle jene Bedingungen erfüllt, die zum Empfange dieses Sakramentes erfordert werden.

Dieses geschah vornehmlich, da Er nach seiner Auferstehung den versammelten Aposteln erschien, sie anhauchte und sagte: „Empfanget den heiligen Geist; welchen ihr die „Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen, und „welchen ihr sie behalten werdet, denen sind sie behalten.“ Johann. XX, 22. f. Auch hat die wahre Kirche Jesu für

schwer Gefallene den Empfang dieses Sakramentes immer als nothwendig erklärt, um von Gott Vergebung und Begnadigung zu erlangen. Wer unvermögend ist, dasselbe wirklich zu empfangen, muß wenigstens ein aufrichtiges Verlangen darnach tragen, wenn nicht ausdrücklich, doch implicite durch eine vollkommene Liebesreue, welche diesen Wunsch nothwendig in sich schließt.

Trid. Sess. XIV. Kap. 1 und 2. De Sacram. poenit.

2. Jedoch hat sich in der katholischen Kirche schon frühzeitig die überaus heilsame Gepflogenheit ausgebildet, daß auch jene dieses Sakrament empfangen, die nicht schwer gesündiget haben; und nach der dermaligen Uebung unterziehen sich wenigstens in unsern Gegenden demselben alle Gläubigen ohne Unterschied, besonders ehe sie zur heiligen Kommunion, oder auch zu einem andern Sakramente hinzutreten.

Die Vortheile davon sind unermeßlich. Daher hat die Kirche diesen frommen Gebrauch nicht nur gutgeheißen, sondern auch in vielen Fällen theils gesetzlich angeordnet, theils zur Bedingung gemacht, um gewisser geistlicher Güter, z. B. der heiligen Abläße, theilhaftig zu werden.

Dadurch wird auch vielen Entehrungen der übrigen Sakramente, besonders der heiligsten Eucharistie vorgebeugt; denn ach — wie oft täuschet sich der Mensch, daß er seine Vergehungen bloß für läßliche Sünden ansieht, da er sich doch im Zustande des Todes befindet! — Wie viele Sakrilegien wären also zu besorgen, wenn nicht Alle ohne Unterschied angewiesen würden, ehevor sie ein anderes Sakrament empfangen, im heiligen Bußgerichte über ihren sittlichen Zustand Rechenschaft abzulegen! —

3. Die vorzüglichsten Wirkungen dieses Sakramentes

sind, in der Voraussetzung, daß der Pönitent gehörig disponirt sey:

a) Hinsichtlich jener, die sich schwer versündiget haben, Nachlassung ihrer Sünden und der denselben gebührenden ewigen Strafe; Zurückversetzung in den Stand der heiligmachenden Gnade; Wiederbelebung der guten Werke, welche der Mensch im Gnadenstande verrichtet, dann aber durch die Todsünde ihres übernatürlichen Verdienstes beraubt hatte; Stärkung wider den Rückfall, und um in dem Guten fortzuschreiten; gewöhnlich auch das unaussprechliche Gefühl innerer Beruhigung, und des innigsten Trostes, womit der Begnadigte nun wieder freudig dankbar zu Gott aufblicken, und Ihn mit kindlicher Zuversicht Abba — Vater nennen darf.

b) Eben so erlangen jene, die sich ohnedieß der göttlichen Liebesgemeinschaft erfreuen, durch den würdigen Empfang des Bußsakramentes die Vergebung ihrer läßlichen Sünden, Vermehrung der heiligmachenden Gnade und viele wirksame Gnaden, wodurch sie in ihrem Innern beruhiget, erfrischt, gegen die Sünde mit neuem Abscheu erfüllt, und zum fortgesetzten Streben nach christlicher Vollkommenheit nicht bloß ermuthiget, sondern auch gestärkt werden. Es ist nur ein schwaches Gleichniß, wenn ich sage: Wie sich der müde und bestaubte Wanderer behaglich und gleichsam wie neugeboren fühlt, nachdem er ein erquickendes Bad gebraucht; so und noch ungleich besser ist dem frommen Katholiken nach einer reumüthig verrichtenden Beicht zu Muthe.

§. 392.

Bedingungen zum Empfange dieses Sakramentes.

1. Damit das Sakrament der Buße diese Wirkungen in uns hervorbringe, werden von Seite unser gewisse Be-

dingungen erfordert. Diese sind: Erforschung des Gewissens; eine aufrichtige Reue über unsere Sünden mit dem ernstlichen Vorsatze, uns zu bessern; die Beicht und endlich die Genugthuung. Allein wer sind wir, und was vermögen wir, wenn nicht die Gnade Gottes unser Inneres durchleuchtet, und in die geeignete Stimmung versetzt? — Das Geschäft, welches wir hier vorhaben, ist übernatürlicher Art, somit muß auch die Kraft, es recht zu verrichten, von Gott ausgehen.

Deßhalb ist das erste, daß wir den heiligen Geist demüthig und flehentlich um seine Gnade bitten, sowohl um unsere Sünden recht zu erkennen und zu bereuen, als auch um die übrigen Erfordernisse gehörig zu erfüllen.

2. In Bezug auf die Erforschung unsers sittlichen Zustandes berufe ich mich auf das, was §§. 368. f. sowohl über die allgemeine, als über die besondere Gewissensprüfung gesagt worden ist. Nur wird hier um so größere Genauigkeit erfordert, da es sich um den Empfang eines Sakramentes handelt, dessen Giltigkeit zum Theil dadurch bedingt ist. Zwar will die Kirche nicht, daß wir ängstlich seyn sollen; jedoch sollen wir, wenn wir das Unglück hatten, in schwere Sünden zu fallen, allen jenen Fleiß anwenden, den die Wichtigkeit der Sache verlangt. Niemand begnüge sich daher mit einem flüchtigen Ueberblicke seines bisherigen Wandels, sondern jeder erforsche sowohl seine äußerlichen Vergehungen, als auch sein Inneres, diese eigentliche Geburtstätte des Bösen, mit jenem bedachtsamen Ernste, womit er sich richten würde, wenn er wüßte, daß er heute noch vor dem Angesichte seines Gottes erscheinen müsse.

Je länger also jemand in Sünden verharrt, und je zügelloser sein Wandel bisher gewesen ist, desto größern Fleiß muß er darauf verwenden, um zur Einsicht zu kommen, wie viel Böses er verübt, und welches Unheil er auch nach

außen und in Bezug auf Andere dadurch angerichtet habe. Weit leichter ist dieses Geschäft für jene, die sich von Zeit zu Zeit und in kurzen Zwischenräumen in dem heiligen Bußgerichte einfinden. Am wenigsten dürfen fromme Seelen verlegen seyn, die jede schwere Uebertretung herzlich verabscheuen, und sich bloß über ihre täglichen Gebrechlichkeiten anzuklagen haben, besonders wenn sie gewohnt sind, ihr Gewissen auch jeden Abend zu erforschen. Solche thun überhaupt besser, wenn sie bei ihrer Vorbereitung zur Beicht mehr auf Erweckung einer innigen Reue und guter Vorsätze, als auf die ängstliche Durchsuchung ihrer einzelnen Fehltritte bedacht sind.

Besonders ist die Gewissenserforschung für Skrupulanten eine wahre Jammerarbeit, weil ihre verwirrte Phantasie sie zu keinem klaren Bewußtseyn ihres Innern kommen läßt. Je mehr sie sich daher fürchten, irgend eine Sünde zu vergessen, und je länger sie sich abmühen, desto dunkler und chaotischer wird es vor ihren Augen. Diesen, wenn sie übrigens guter Art sind, wird der vernünftige Beichtvater, der ihren sittlichen Zustand aus Erfahrung kennt, befehlen, daß sie sich gar nicht erforschen, sondern bloß die Fragen beantworten, die er ihnen im Beichtstuhle selbst vorlegen wird.

3. Die zweite und ganz unerläßliche Bedingung ist die Reue, oder die aufrichtige Mißbilligung und Verabscheuung der begangenen Sünden, mit dem ernstlichen Vorsatze, sich zu bessern. Wo diese Bedingung nicht erfüllt wird, da ist keine Sinnesänderung, und wo keine Sinnesänderung, da kann keine Vergebung Statt finden; denn der Mensch bleibt an die Sünde hingegeben. Selbst unsere läßlichen Sünden können uns nicht nachgelassen werden, so lange wir sie nicht bereuen. — Auch genügt es nicht, daß der Mensch bloß den Vorsatz fasse, gewisse Sünden nicht wieder zu begehen, sondern, wie die Synode von Trient sagt, es war

und bleibt jederzeit nothwendig, daß er dieselben auch aufrichtig verabscheue. Dieses liegt schon in dem Begriffe wahrer Bekehrung. Wer könnte z. B. denjenigen für einen wahren Büßer ansehen, der in seinem herangereiften Alter zwar weit entfernt ist, seine jugendlichen Ausschweifungen zu wiederholen, jedoch keine Reue darüber trägt, sondern darüber scherzt, sie ganz gleichgiltig erzählt u. s. w.

Eben so wesentlich ist es, daß die Sündenreue nicht in dem bloßen Gefühle, sondern in dem Willen des Menschen wurzle, — ut sit *dolor animi;* denn nur so ist sie wahre Sinnesänderung. Zwar ist es sehr tröstlich, wenn unser ganzes Wesen von Reueschmerz ergriffen wird, wenn also das, was im Willen vorgeht, auch in den sinnlichen Theil überschlägt, daß sich unser Herz mit David, Petrus, Magdalena ꝛc. in Thränen und reuevolles Seufzen ergieße. Jedoch ist dieses nicht nothwendig, da dergleichen gefühlige Anregungen nicht von unserm Willen abhangen, und die echte Sinnesänderung auch ohne sie Statt finden kann. Wenn nur das höhere, mit Freiheit ausgestattete Begehrungsvermögen sich mit Abscheu von dem Bösen wegwendet, und aufrichtig an Gott sich hingibt; so dürfen wir nicht ängsteln, wenn wir auch das Gefühl dieser Reue vermissen. Ja, zuweilen geschieht es, daß einige ihre Sünden unter Thränen und unter den heftigsten Gefühlen von Beschämung und Reue beklagen, und doch ihre lasterhafte Gesinnung nicht ablegen, weil es ihnen an Muth gebricht, die Axt an die Wurzel zu setzen. Sie erkennen ihr Elend, und wünschten, davon loszuwerden; aber sie wollen nicht, um nicht der Tugend dieses und jenes Opfer bringen zu müssen.

§. 393.

Fortsetzung von der Sündenreue.

1. Die übergroße Wichtigkeit der Sache fordert, daß

wir die Reue, als unerläßliche Bedingung der Sündenvergebung noch genauer betrachten. Man pflegt sie in eine bloß natürliche und übernatürliche, und letztere in die unvollkommene und vollkommene Reue einzutheilen. Hierüber einige Erläuterungen.

Die Unterscheidung zwischen der bloß natürlichen und übernatürlichen Reue beruhet nicht bloß auf dem Beweggrunde, wodurch sie zunächst angeregt wird, sondern auch, und zwar vorzüglich auf dem Prinzipe, welches in dem Innersten des Menschen wirket. Welcher Unterschied, ob die heimholende Gnade, oder die bloße Natur den Sünder zur Reue stimme! — Im zweiten Falle bereuet er gewöhnlich nicht die Sünde selbst, sondern mehr das Uebel, die traurigen Folgen, die ihm daraus erwachsen sind, oder den Mangel an Ueberlegung, seine Dummheit ꝛc., wodurch er sich dieselben zugezogen hat.

Hingegen die Gnade greifet weit tiefer, und obgleich der unmittelbare Beweggrund bloß natürlich scheint, so bringt sie doch den Menschen zur Einsicht, wie schändlich und verwerflich die Sünde selbst sey, und indem sie ihn heilsam erschüttert, öffnet sie sein Herz, damit allmälig auch höhere und reinere Beweggründe in dasselbe einfallen.

Und nun, je reiner diese Beweggründe sind, desto vollkommener ist die Reue. Es gibt deßhalb auch hier sehr viele Abstufungen. Indessen ist es angenommen, jene Reue vollkommen zu nennen, welche einzig und allein aus reiner, kindlicher Liebe zu Gott hervorgeht; daher heißt sie auch Liebesreue. Unvollkommen aber heißt sie, wenn sie zwar übernatürlich, aus dem Glauben und aus der wirksamen Gnade hervorgegangen, jedoch durch weniger kindliche Beweggründe motivirt ist. Dergleichen sind: Die Schändlichkeit der Sünde, der Verlust des Himmels, die ewige Verwerfung und die schrecklichen Strafen, welche Gott dem

unbußfertigen Sünder angedroht hat u. dgl. Was also hier den Sünder bewegt, reuig in sich zu schlagen, ist die sogenannte interessirte Liebe Gottes, amor concupiscentiae, jedoch so, daß die reine Liebe, amor charitatis, nicht ausgeschlossen werde, sondern vielmehr, von dem Geiste Gottes geweckt, zu erglimmen anfange. Vergl. §. 50.

2. Hierüber folgende Lehrsätze:

a) Wer unvermögend ist, das Sakrament der Buße wirklich zu empfangen, kann nur durch eine vollkommene Liebesreue Vergebung und Begnadigung erlangen. Aber auch in diesem Falle ist es nicht die Reue an sich, sondern der in der vollkommenen Reue enthaltene Wunsch, das Sakrament zu empfangen, was dem Sünder Begnadigung erwirbt. Trid. Sess. XIV. Cap. 4. De contrit.

b) Beim wirklichen Empfange dieses Sakramentes genüget auch die unvollkommene Reue; jedoch wird dazu erfordert, daß sie nicht nur übernatürlich und echt, das Werk der Gnade und des freien Willens, sondern daß sie auch:

α) Ernstlich und fest entschlossen sey, als wahre Sinnesänderung sich darstellend, und alles freiwillige Wohlgefallen an der Sünde ausschließend;

β) daß sie sich auf alle, wenigstens auf alle schweren Sünden erstrecke. Wer zwar einige, aber nicht alle Sünden aufrichtig verabscheut, ist eben deßhalb der Aussöhnung mit Gott unfähig. Hinsichtlich der läßlichen Sünden, obgleich der Gnadenstand durch dieselben nicht unterbrochen wird, so liegt es doch in dem Wesen der aus der Liebe kommenden Reue, daß sie auch geringere Vergehungen um so mehr von sich weiset, je mehr sie an Reinheit und Intension zunimmt. Wie viele Thränen vergoß z. B. der heilige Aloisius

Gonzaga über einige sehr geringscheinende Fehler, zu welchen er sich in seinem Knabenalter aus Mangel an Einsicht und Ueberlegung hatte verleiten lassen!

γ) Daß eben diese Reue, wenn nicht intensiv, doch appretiativ jedes andere Mißfallen übersteige; daß also der Mensch es mehr bereue, seinen Herrn und Gott beleidiget zu haben, als jedes andere Uebel, welches ihm hätte zustoßen können. Es wiederholet sich hier, was §. 130 von der appretiativ höchsten Liebe zu Gott gesagt wurde.

3. Für den Beichtvater ist alles dieses um so wichtiger, da er auch jene, die sich ihm anvertrauen, und, wie es nur zu oft geschieht, über ihre Sünden nicht genugsam zerknirscht sind, zur wahren Reue disponiren soll. Hören wir den Zuspruch des heiligen Ligorius an einen solchen: „Mein Kind, „erkennest du wohl den verdammlichen Wandel, den du bis„her geführt? Siehst du es ein, wie viel Böses du verübt „hast? — Was hat dir Gott zu Leide gethan, daß du Ihn „so schnöde verachtet? — Hättest du selbst deinem größten „Feinde so thun können, wie du deinem Heilande Jesus „Christus begegnet bist? — Und ach — betrachte doch, wer „dieser Jesus sey! — Siehe, Er — der Sohn Gottes, der „unser nicht im geringsten bedarf, ist deinetwegen Mensch „geworden, und am Kreuze gestorben — bloß aus Liebe, um „dich vom Untergange zu retten. — O mein Sohn, wenn „du in deinen Sünden gestorben wärest, was wäre aus dir „geworden? — Siehe, du würdest bereits in der Hölle „seyn! — Und was hast du zu erwarten, wenn du dein la„sterhaftes Leben fortsetzest? — Kannst du so selig werden? „Erwache doch, und bedenke, daß du ewig verloren bist, „wenn du dich nicht besserst. — Welchen Nutzen hast du „von deinen bisherigen Sünden? — Gewahrest du nicht, „daß du dir durch diese Lebensweise eine doppelte Hölle be-

„reitest, schon hier, durch die Leiden, die du dir zuziehest, „und dort — in den ewigen Peinen? — Wohlan, reiße dich „los vom Bösen; höre auf zu sündigen, und wirf dich in „die Arme deines Gottes, die Er dir, um dich aufzuneh„men, entgegenhält. Es sey dir genug, Ihn bisher so oft „beleidiget zu haben.“ Praxis confess.

Es bedarf wohl nicht bemerkt zu werden, daß dieses kein stehendes Formular, allerdings aber ein Muster sey, wie der Beichtpriester alle Saiten des Gemüthes berühren soll, um den Pönitenten in eine wahrhaft reumüthige Stimmung zu setzen.

§. 394.

Von dem Vorsatze.

1. Wenn die Reue das ist, was sie seyn soll, — wahre Sinnesänderung — so schließet sie den Vorsatz, sich von nun an zu bessern, nothwendig in sich. Jedoch wollen wir noch die vorzüglichsten Eigenschaften angeben, die er haben soll.

Das erste ist, daß unser Vorsatz entschieden, fest und durchgreifend sey. Weg mit jenem halbherzigen Wünschen, welches das Auge, das uns ärgert, zwar ausreißen möchte, und dennoch sich nicht dazu entschließen kann; oder welches nur zitternd die Axt an die Wurzel setzt, sie aber nach dem ersten oder zweiten schwachen Streiche wieder weglegt! —

Also dein Vorsatz sey entschieden. Schiebe ihn daher nicht auf, sondern beginne gleich auf der Stelle, das zu thun, was du dir vorgenommen. Du sollst z. B. fremdes Gut zurückstellen, mit deinem Feinde dich aussöhnen, das unsittliche Verhältniß mit irgend einer Person abbrechen u. dgl. Ach, schieb es nicht auf, und laß die Sonne nicht untergehen, ehe du es thust! — Ja, wenn es möglich ist,

thu' es gleich jetzt! Siehe, jetzt fühlest du dich von der Gnade durchdrungen und gestärkt; was wird aber geschehen, wenn du zögerst, und wenn dann, nachdem der Augenblick der Kraft entschwunden ist, der böse Geist mit verstärkter Macht wieder zurückkehrt? —

Und dein Vorsatz stehe fest, ohne zu wanken, wenn sich seiner Ausführung Hindernisse, menschliche Rücksichten und Interessen und Schwierigkeiten entgegenstellen. „Niemand, der seine Hand an den Pflug legt, und zurücksieht, „ist tauglich zum Reiche Gottes." Luk. IX, 62.

Eben so sey dein Vorsatz durchgreifend! — Entsage nicht bloß der sündhaften That, sondern auch jeder freiwilligen Neigung zur Sünde, zerreiße die Bande gefahrdrohender Gelegenheit, ergreife die zu deiner Besserung erforderlichen Mittel, und solltest du der Versuchung zuweilen unterliegen, so erhebe dich gleich wieder, und ruhe nicht, ehe der Feind gänzlich besiegt ist.

Indessen dürfen wir nicht zu strenge seyn in Beurtheilung der Pönitenten. Daraus, daß Jemand bald wieder gefallen ist, folgt nicht immer, daß er zur Zeit der abgelegten Beicht keinen festen Vorsatz gehabt, und daß er deßhalb das Sakrament ungiltig empfangen habe. Denn ach, wie groß ist die Gebrechlichkeit des Menschen! — Mancher rufet aus ganzer Seele: »Ich habe es »gesagt, nun will ich anfangen! Diese Aenderung kömmt von »der Rechten des Allerhöchsten!« — Und siehe, es dauert nicht lange, so wird er vom Versucher wieder zu Boden gestreckt. — Besonders ist diese Unbeständigkeit sehr allgemein hinsichtlich jener geringern Fehler, die sich, wie der Staub an der Spiegelfläche, so an der Seele des Menschen täglich ansetzen. Daher schreibt der fromme Kempensis: »O wie groß ist die menschliche »Gebrechlichkeit, die immer zum Bösen geneigt ist! Heute beichtest du deine Sünden und morgen begehst du sie wieder. Jetzt »nimmst du dir vor, achtsamer zu seyn, und nach einer Stunde »handelst du wieder, als wenn du dir nichts vorgenommen hät-

»test. Mit Recht müssen wir uns daher demüthigen, und nicht »groß von uns denken, da wir so schwach und veränderlich sind.« Von der Nachf. B. 1. K. 22. Jedoch würden auch solche, die sich bloß über läßliche Sünden anzuklagen haben, das Bußsakrament vereiteln, wenn sie dabei der Reue und des ernstlichen Vorsatzes gänzlich ermangelten. Deßwegen sollen sie von einer Beicht zur andern wenigstens Einen Fehler ernstlich zu verbessern suchen, oder auch eine Sünde aus ihrem vorigen Leben noch einmal bekennen und bereuen, mit dem erneuerten Vorsatze, sie nie wieder zu begehen.

2. Wie die Reue so muß auch der Vorsatz allumfassend seyn, alle schweren Sünden ausstoßend, und alle Mittel in sich aufnehmend, die zu diesem Ende nothwendig sind. Jak. II, 10. f.

Ja, wenn wir von dem guten Geiste ganz und vollkommen erneuert sind, so werden wir nicht nur jede schwere Sünde, sondern alles, auch das geringste Böse mit Abscheu von uns weisen, und nicht nur die nothwendigen Mittel, sondern Alles ergreifen, was da gut, gottgefällig und heilig ist. Doch sprechen wir hier bloß von den unerläßlichen Bedingungen zum Empfange des Bußsakramentes.

3. Dann sollen unsere Vorsätze bestimmt, und den Verhältnissen, in denen wir uns befinden, genau angemessen seyn. Wer nur im Allgemeinen denkt und spricht: „Ich will ein besserer Mensch werden;“ — wird nie aus dem Bösen heraus- und im Guten vorwärts kommen. Daher sey es unsere Aufgabe, genau festzusetzen: Welche Personen und Gelegenheiten wir meiden, welche Mittel wir anwenden, zu welcher Zeit, an welchem Orte und bei welchen Veranlassungen wir vorzüglich über uns wachen, was wir gewissen Menschen gegenüber thun und

sprechen wollen u. s. w. Oft, wenn uns bei dem Gedanken banget, einen Fehler nie und ewig nimmer zu begehen; oder auch, wenn die Versuchung sehr zudringlich ist; ist es gut, wenn wir gewisse Zeitpunkte bestimmen, bis wohin wir uns desselben enthalten wollen; z. B. heute, oder diese Woche, oder bis zur nächsten Beicht will ich mich der Zornhitze nicht mehr überlassen u. dgl. — Ist dann dieser Zeitpunkt abgelaufen, so stecken wir uns ein neues Ziel aus, und fahren damit fort, bis der Hang zu dieser Sünde glücklich besiegt ist.

4. Endlich müssen unsere guten Vorsätze stets auf innige Demuth, zugleich aber auf festes Gottvertrauen gegründet seyn. Ach, was sind alle unsere Entschlüsse und Betheuerungen, wenn nicht der Herr mit uns ist! — „Siehe," sprach Petrus zum Erlöser, „wenn sich „auch Alle an Dir ärgern, so werde ich niemals mich är„gern. — Und wenn ich auch mit Dir sterben müßte, so „will ich Dich doch nicht verläugnen." — Und was geschah bald hernach? — Aber eben so fest und zuversichtlich sey unser Vertrauen auf Gott! — Nur zu oft geschieht es, daß der Sünder, besonders der Gewohnheitssünder sich selbst bereits aufgegeben hat. — Mag ihm der Beichtvater die Nothwendigkeit der Besserung noch so dringend an das Herz legen; er sieht es ein; „aber," antwortet er schluchzend, „ich kann nicht mehr anders, — die Sünde ist mir zur „zweiten Natur, zur Nothwendigkeit geworden." — Allein fasse Muth, mein Bruder, und schaue hinauf zu Dem, der da getreu ist, — der uns nicht über unsere Kräfte versucht werden läßt, und durch dessen Gnade wir Alles vermögen! Und schaue hinauf zu den vielen Gebesserten und Geretteten! — Viele waren noch tiefer gesunken als du, und doch, weil sie auf den Herrn gehofft, so hat Er sie befreit und beschirmt, daß sie über Nattern und Basilisken hinwandeln

konnten, ohne von ihnen beschädiget zu werden. Bethe daher und wache, so wirst auch du das Heil Gottes sehen. Er wird seinen Engeln deinetwegen befehlen, dich zu behüten auf allen deinen Wegen, und dich auf den Händen zu tragen, damit nicht etwa an einen Stein stoße dein Fuß.

§. 395.

Von der Beicht.

1. Ein weiteres Erforderniß ist das demüthige und aufrichtige Bekenntniß seiner Sünden nicht nur vor Gott, sondern auch vor dem Priester, als dem Stellvertreter Desselben. Die Nothwendigkeit dieses Bekenntnisses liegt schon in den Worten Jesu, da Er nach seiner Auferstehung die Apostel anhauchte, und zu ihnen sprach: „Empfanget den heiligen Geist! — Welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, „denen sind sie nachgelassen, und welchen ihr sie behalten „werdet, denen sind sie behalten.“ Johann. XX, 22. f. Vergl. Matth. XVIII, 18.

Gewiß wollte der Erlöser nicht, daß die Apostel und ihre Nachfolger das ihnen übertragene Richteramt nach bloßer Laune und Willkür ausüben sollten, und ohne zu wissen, welche Sünden Jemand begangen habe; vielmehr sollten sie stets mit Einsicht und reifer Beurtheilung ihres Amtes pflegen. Allein wie könnten sie dieses, wenn nicht der Sünder sich selbst reumüthig und ohne Hehl über seine Vergehungen anklagt? Nebstdem sollte dem Sünder seine Wiederaufnahme eben dadurch theils bedingt, theils erleichtert werden, daß er durch demüthige Selbstanklage seine Sinnesänderung bewähre, und sich dem Urtheile der Kirche folgsam unterwerfe. Um wieder erhöht zu werden, muß er sich zuerst erniedrigen, indem es ja die Hoffart ist, die allen Sünden zum Grunde liegt.

So hat es auch die Kirche fortwährend anerkannt. Wie in der lateinischen, so finden wir die spezielle Sündenbeicht auch in der griechischen Kirche, und eben so bei den armenischen, koptischen und äthiopischen Christen, wie auch bei den Nestorianern und Monophysiten, zum unwidersprechlichen Beweise, daß man schon in den ersten Jahrhunderten von der göttlichen Anordnung derselben allgemein überzeugt war. — Welcher Mensch wäre auch im Stande gewesen, eine Anstalt, die der menschlichen Natur so beschwerlich fällt, allgemein einzuführen? — Welche Protestationen und Widersprüche würden sich von allen Seiten gegen solche Neuerung erhoben haben? — Und doch weiß die Kirchengeschichte nichts von dergleichen Einreden.

Deßhalb konnte sich die Synode von Trient wieder mit voller Zuversicht auf das ganze kirchliche Alterthum berufen, indem sie lehrte, die Beicht sey göttlicher Einsetzung und daher nothwendig; eben so sey der Gebrauch, dem Priester allein und geheim zu beichten, der Anordnung Christi ganz gemäß; und es liege dem Sünder zufolge göttlicher Anordnung die Pflicht ob, daß er, um in dem Sakramente der Buße Vergebung zu erhalten, alle und jede Todsünden, deren er sich nach fleißiger Erforschung erinnert, auch jene, die er in geheim oder bloß innerlich begangen hat, nebst jenen Umständen, wodurch die Gattung der Sünde verändert wird, aufrichtig bekenne.

*) Sess. XIV. Cap. 5. et Can. 6. seq.

2. Es frägt sich nun, wie dieses Sündenbekenntniß beschaffen seyn müsse:

a) Schon der Zweck desselben fordert, daß es in aller Demuth geschehe; im Gefühle seiner Sündhaftigkeit, und tief beschämt über seinen Undank erscheinet der wahre Büßer vor dem Priester, als vor Gottes Stellvertreter, daher wie vor Gott selbst, und klagt sich

über seine Vergehungen an, ohne sie beschönigen zu wollen, oder die Schuld auf Andere hinüberzuwälzen. Er denket jetzt bloß an Gott und an sich selbst, und reuig an seine Brust schlagend, spricht er: Meine Schuld! — Meine übergroße Schuld! — Es versteht sich von selbst, daß dieses Schuldbewußtseyn und die Demuth des Herzens auch äußerlich, in Wort und Gebärde, und in seiner ganzen Haltung hervortreten müsse.

b) Dann sey die Beicht redlich und aufrichtig. Der Sünder klage sich an, wie er sich nach genauer Selbstprüfung seiner Sünden bewußt ist. Wer da in dem heiligen Bußgerichte heuchelt, oder dasjenige, worüber er sich anklagen sollte, aus unzeitiger Schamhaftigkeit verschweigt, der lügt nicht einem Menschen, sondern Gott selbst. — Und wehe ihm am Tage des Gerichtes, wenn er vor Dem erscheinen muß, vor dessen Augen Alles nackt und offenbar ist! — Kann er sich seiner Sünden, oder ihrer Zahl und Gattung nicht deutlich bewußt werden, so bekenne er sie wenigstens unter dem Zweifel, und so, wie sie seiner Erinnerung vorschweben.

Auch jene fehlen, die durch Uebertreibung ihrer begangenen Fehler das Urtheil des Beichtvaters freiwillig irreleiten. Daher der Grundsatz: Ne plus sit in confessione, quam quod est in conscientia. Doch mag in diesem Falle Aengstlichkeit oder Unverstand dem Pönitenten oft zur Entschuldigung gereichen.

c) Es ist zwar Sache der Disziplin, ob die Beicht öffentlich und vor der ganzen Gemeinde, oder in Geheim vor dem Priester allein geschehen soll. Doch hat die Kirche aus sehr wichtigen Gründen schon frühzeitig die Geheimbeicht angeordnet, und zugleich erklärt, daß diese persönlich und in Gegenwart

des Beichtpriesters verrichtet werden müsse. Durch schriftliche Korrespondenz kann das Bußsakrament nicht ertheilt werden.

Daher hat Klemens VIII. ddo. 20. Juli 1602 den Satz verworfen: „Licere per literas sive per internuntium confessario absenti sacramentaliter confiteri, et ab eodem absenti absolutionem obtinere.“

d) Eben so verlangt der Zweck und die Heiligkeit dieser Handlung, daß der Büßer seinen sittlichen Zustand zwar deutlich und bestimmt, zugleich aber auch, so viel möglich, mit ehrbaren Worten, und ohne unnöthige Weitläufigkeit darlege. Der wahrhaft Reumüthige denkt nicht an Nebendinge, die nicht zur Sache gehören, sondern einzig, wie er mit seinem Gott sich aussöhnen möge.

e) Endlich muß die Beicht vollständig seyn. Davon im Folgenden.

§. 396.

Fortsetzung.

1. Es gibt Sünden, welche der kirchlichen Schlüsselgewalt nothwendig unterlegt werden müssen, und andere, wo dieses bloß als nützlich und heilsam empfohlen wird.

Als nothwendigen Gegenstand der Selbstanklage erklärt die Kirche alle schweren Sünden, welche Jemand nach der Taufe begangen, und die er, obgleich sie ihm indirekt bereits nachgelassen sind, noch nie gehörig gebeichtet hat. Wer also in seinen frühern Beichten eine schwere Sünde, obwohl ohne sein Verschulden, vergessen hatte, ist verpflichtet, sich darüber anzuklagen, sobald er sich ihrer erinnert. Und zwar muß er jede schwere Sünde bekennen:

a) Nach ihrer Gattung, mit genauer Angabe, welche Pflicht, und wie er dieselbe verletzt habe;

b) Nach ihrer Zahl, wie oft er sich ihrer schuldig gemacht. Kann er dieses nicht genau bestimmen, so muß er die Zahl der Versündigungen wenigstens beiläufig oder approximativ angeben, z. B. wie oft in jeder Woche, an jedem Tage ꝛc.

c) Nach allen jenen Umständen, welche entweder die Gattung der Sünde verändern, oder doch ihre Schwere und Zurechnung bedeutend modifiziren.

Vergl. §. 94. Die Synode von Trient erwähnet zwar bloß jener Umstände, wodurch die Gattung der Sünde verändert wird. Allein es liegt schon in dem Zwecke der Beichtanstalt, daß der Pönitent auch jene Umstände bezeichne, welche sein Verschulden merklich vergrößern oder verringern, damit der Priester ihn gehörig beurtheilen und auch die Bußwerke, die er ihm auflegt, darnach bemessen könne. Welcher Unterschied, ob Jemand eine ohnehin bedrängte arme Wittwe, oder einen Wohlhabenden bestohlen? — So auch in subjektiver Hinsicht, ob er seinem Nächsten in schneller Aufwallung eine Unbild zugefügt, und dann bald wieder bereuet habe, oder ob dieses mit Vorsatz, nach langem Ueberlegen und Auflauern, und mit satanischer Schadenfreude geschehen sey! —

Dazu kömmt noch, daß der römische, auf Verlangen des Konziliums von Trient verfaßte, und von Pius V. allgemein empfohlene Katechismus ausdrücklich lehrt, daß der Sünder auch die merklich erschwerenden Umstände beichten müsse. Th. 2. K. 5. Fr. 41.

2. Jedoch verlangt die Kirche nichts Unmögliches; vielmehr erklärt wieder die Synode von Trient, daß jene Sünden, deren sich der Pönitent bei fleißiger Gewissenserforschung nicht erinnert, allzumal eingeschlossen seyen, um deren willen wir mit dem Propheten rufen: „Herr, reinige mich von meinen unbewußten Fehlern.“

Dasselbe gilt, wenn Jemand aus andern Ursachen unvermögend ist, ein materiell vollständiges Bekennt-

niß abzulegen, z. B. in dringender Todesgefahr, bei übergroßer Leibesschwäche, indem der Kranke außer Stand ist, etwas mehreres zu sprechen; wie auch, wenn der Beichtvater dessen Sprache nicht versteht, so daß sich der Pönitent eines Dritten bedienen muß, um sich verständlich zu machen.

In solchen Fällen ist es genug, und die Beicht wird als formell vollständig angesehen, wenn sich der Büßer so anklagt, wie es ihm unter diesen Umständen physisch und sittlich möglich ist, jedoch mit dem ernstlichen Willen, das übrige Bekenntniß nachzutragen, wenn es ihm in der Folge möglich werden sollte.

Allein nie ist es erlaubt, aus bloßer Verschämtheit eine schwere Sünde zu verschweigen. Nicht nur ist diese Verschämtheit unvernünftig, besonders bei dem unbedingten Stillschweigen, wozu der Beichtpriester verpflichtet ist, sondern der Pönitent soll eben dadurch seine innere Zerknirschung bethätigen, daß er in Demuth seine Schande bekennt. Was würde endlich geschehen, wenn man gerade seine tiefsten und gefährlichsten Wunden aus Schamhaftigkeit verschweigen dürfte?

Mit Recht hat Innozenz XI. auch die Behauptung verworfen, daß es bei großem Zusammenflusse von Beichtenden erlaubt sey, von der Vollständigkeit des Bekenntnisses abzugehen.

3. Als materia sufficiens, oder als hinreichend, um die Gnade der sakramentalischen Lossprechung zu empfangen, erscheinen die bloß läßlichen Sünden, oder auch Sünden des vorigen Lebens, worüber sich der Pönitent noch einmal anklagt, obwohl sie ihm bereits direkt erlassen worden sind.

Insbesondere lehret die Synode von Trient in Bezug auf läßliche Sünden, daß es zwar nicht nothwendig, doch aber gut und heilsam sey, sie im Bußgerichte zu beken-

nen, wie es fromme Menschen zu thun pflegen. — Wie nützlich dieses sey, wurde schon oben §. 391 bemerkt. Nicht nur werden dadurch sehr viele Sakrilegien verhindert, sondern wir erhalten auch durch den oftmaligen Empfang dieses Sakramentes stets neue Kräftigung, und sowohl die Ausreinigung unsers Herzens, als unsere fortgesetzte Heiligung wird unter der Anleitung eines frommen Beichtvaters ungemein befördert.

Schwerer scheint die Frage, wie der Mensch der kirchlichen Lösegewalt auch jene Sünden noch einmal unterziehen könne, von denen er bereits losgesprochen worden ist. Allein denken wir uns den verlornen, aber nach seiner Rückkehr wiederbegnadigten Sohn. Je mehr er sich täglich von der Güte und Liebenswürdigkeit seines Vaters überzeugt, desto mehr erkennt und bereuet er seinen frühern Leichtsinn; und obwohl ihm der Vater bereits Alles verziehen hat, so fühlet er sich dennoch gedrungen, ihm wiederholt zu Füßen zu fallen, und zu rufen: „Vater! wie sehr habe ich gesündiget! — Aber verzeih' mir!" — Und siehe, jedesmal umarmt ihn der Vater auf's Neue, und gibt ihm neue Beweise seiner unerschöpflichen Vaterhuld. — Wer möchte darin etwas Widersinniges finden? — Die Anwendung auf den reuigen Büßer und auf obige Frage ist sehr leicht.

§. 397.

Von der Generalbeicht.

1. Darunter versteht man gewöhnlich die Wiederholung der frühern Beichten, oder auch die Gesammtanklage über alle, wenigstens über alle schweren Sünden, deren sich der Mensch entweder seit erlangtem Vernunftgebrauche, oder doch seit einem längern Zeitabschnitte bewußt ist.

Es gibt nur zu viele, denen eine solche Generalbeicht geradezu nothwendig ist. Dergleichen sind:

a) Jene, die noch niemal gebeichtet haben, z. B. Häretiker, wenn sie in den Schooß der katholischen Mutterkirche zurückkehren.

b) Solche, die zwar gebeichtet, jedoch das Sakrament der Buße ungiltig empfangen, daher vereitelt haben; da sie z. B. verschuldeter Weise schwere Sünden verschwiegen, oder ohne wahre Sinnesänderung hinzutraten, oder der Wirksamkeit des Sakramentes was immer für ein Hinderniß entgegen setzten. Ach, wie könnten sich alle jene beruhigen, die ungeachtet ihres öftern Beichtens ihre lasterhaften Gewohnheiten fortsetzen, freiwillig in der nächsten Gelegenheit verharren, die geraubte Ehre und das fremde Gut nicht zurückstellen, in unversöhnlichem Hasse und in Feindschaft dahinleben u. dgl. — Wenn solche den Beichtpriester täuschen, und seine Lossprechung erschleichen, so sind sie vor Gott nicht gelöset, vielmehr wird ihre Schuld um so größer, da sie zu ihren übrigen Sünden einen neuen Gottesraub hinzufügen.

2. Für die meisten Uebrigen ist die Generalbeicht wenigstens sehr nützlich. Wer deßhalb noch nie eine Lebensbeicht abgelegt hat, wird sehr gut thun, wenn er sich dazu entschließet. Es wird ihm auf seinem Todbette sehr große Beruhigung gewähren. Ja, sehr oft zeigt sich während der Anklage, daß dem Pönitenten die Wiederholungsbeicht nicht bloß heilsam, sondern wirklich nothwendig gewesen sey. Besonders ist es sehr räthlich, daß jene, die im Begriffe sind, einen neuen Stand anzutreten, sich dieses Mittels bedienen, sowohl um ihren bisherigen sittlichen Haushalt in's Reine zu bringen, als auch um sich für den neuen Lebensabschnitt zu frommen Entschließungen zu begeistern.

Auch die periodischen Wiederholungsbeichten, z. B. von einem Jahre zum andern, sind sehr em-

pfehlenswerth, besonders wenn sie mit den jährlichen Exerzitien in Verbindung gebracht werden. §. 379. Denn leider geschieht es nur zu leicht, daß die gewöhnlichen Beichten jenen Eindruck nicht mehr auf uns machen, den sie machen sollten, und daß sich der Stachel gleichsam abnützt, dessen wir gewohnt sind.

Wie gut ist es also, wenn wir uns, nachdem wir wieder einen gewissen Zeitabschnitt zurückgelegt haben, ernstlich umsehen, und einerseits die zahllosen Wohlthaten, die uns der Herr wieder erwiesen, andererseits aber unsern Undank, unsere Lässigkeit und die vielen Vergehungen überdenken, die uns unser Gewissen vorwirft! — Wie sollten wir da nicht heilsam beschämt, von lebendiger Reue durchdrungen, und zu neuem Eifer angeregt werden, wenn wir alles dieses beherzigen, und dann unserm Gewissensfreunde ausführliche Rechenschaft ablegen! — Der Beichtpriester selbst lernt auf solche Weise unser Inneres besser kennen, und da er uns zugleich in so gerührter Stimmung findet, so wird seine Belehrung und sein Zuspruch auch um so wirksamer seyn.

3. Nur für eine Klasse von Menschen, nämlich für Gewissensängstliche sind Wiederholungsbeichten mehr schädlich als nützlich. Sie fürchten immer, ihre Sünden noch nie genugsam gebeichtet zu haben, und meinen deßhalb, noch einmal eine Generalbeicht ablegen zu müssen. Allein je öfter ihnen dieses gestattet wird, und je mehr sie sich dabei abmühen, desto verwirrter werden sie. Es geht diesen Unglücklichen, wie wenn Jemand ein gefülltes Wespennest gestört hat.

Solchen muß also der Beichtvater sowohl das Nachdenken über ihre frühern Vergehungen, als die wiederholte Anklage derselben geradezu verbiethen, und sie unerbittlich zum Gehorsam verweisen.

§. 398.

Von der Genugthuung.

1. Es ist ein heilloser Grundsatz, daß Alles gesühnt und abgethan sey, sobald man das Böse, welches man verübt hat, nicht wieder begeht. Vielmehr gehört es wesentlich zur wahren Sinnesänderung, daß der Mensch nicht nur seine bisherigen Sünden bereue, und fest entschlossen sey, sie nicht mehr zu begehen, sondern daß er sich auch ernstlich bemühe, sowohl das Gute, welches er bisher unterlassen, nachzuholen, als auch das Böse, welches er angerichtet hat, nach Kräften wieder aufzuheben.

Was uns in dieser Beziehung obliege, um das Böse, welches wir dem Nächsten zugefügt haben, wieder zu vergüten, wurde bereits §. §. 299 ff. besprochen, wo von der Pflicht der Wiedererstattung die Rede war. Dieses findet zum Theile auch auf uns selbst seine Anwendung. Wer z. B. durch fortgesetzte Ausschweifungen und durch unsittlichen Wandel seine Phantasie und seine übrigen Geisteskräfte theils verwüstet, theils gelähmt, seinen Körper entnervt, seine Gesundheit zerrüttet, seinen guten Namen preisgegeben, und seinen Wirkungskreis verkümmert hat, was soll und wird ein solcher thun, wenn er dem Rufe der Gnade endlich gefolgt, und von ihr unterstützt zum Vater wieder zurückgekehrt ist? — Gewiß je mehr er die Sünde haßt, desto mehr wird er sich anstrengen, auch diese Folgen, die er sich selbst zugezogen, so viel möglich hinwegzuschaffen.

2. Doch sprechen wir hier vorzüglich von jener Genugthuung, die wir Gott wegen unserer Sünden leisten sollen. Jede Sünde ist eine Beleidigung Gottes, und muß eben deßhalb wieder gesühnt werden.

Zwar hat Christus der göttlichen Gerechtigkeit über-

flüssig genuggethan, „und Er ist die Versöhnung für unsere „Sünden, und nicht allein für die unsrigen, sondern für die „Sünden der ganzen Welt." I. Johann. II, 2. Allein ferne sey es, zu denken, daß Er uns der Pflicht, würdige Früchte der Buße zu bringen, enthoben habe. Wie wir unsere Sünden von ganzem Herzen bereuen müssen, so soll sich auch dieses Reuegefühl äußerlich durch entsprechende Handlungen kundgeben. Nur so können wir der Genugthuung, die Er für uns dargebracht hat, theilhaftig werden. Wer nicht Buße thut, hat auch keinen Theil an Ihm.

Aber eben so glauben wir, daß unsere Bußwerke nur durch Ihn, und durch seine Verdienste vermögend sind, die beleidigte Gerechtigkeit auszusöhnen. Durch den Glauben und durch aufrichtige Bußgesinnung schließen wir uns an Ihn an, und dann ist Er es, der in uns und mit uns wirket.

Das kirchliche Bewußtseyn hierüber ergibt sich aus der fortgesetzten Bußdisziplin, welche besonders in den ersten Jahrhunderten überaus strenge war.

Daher hat die Synode von Trient alle jene mit dem Anathem belegt, welche behaupteten, daß mit der Schuld und der ewigen Strafe dem Menschen immer auch alle zeitlichen Strafen von Gott erlassen werden. Zugleich hat sie es den Priestern zur Pflicht gemacht, daß sie den Pönitenten, je nach ihren Kräften und nach der Größe ihrer Sünden, angemessene und heilsame Bußwerke auflegen sollen, um sich nicht fremder Sünden theilhaft zu machen, wenn sie für sehr schwere Vergehungen nur einige sehr leichte Uebungen vorschreiben. Dabei sollen sie vor Augen haben, daß die Genugthuung, die sie auflegen, nicht nur zur Bewahrung des neuen Lebens, und zur stärkenden Arznei, sondern daß sie auch zur Strafe und Züchtigung der begangenen Sünden diene. Sess. XIV. Cap. VIII. Can. 12.

Und wahrlich — wer findet es der sittlichen Weltregierung nicht sehr angemessen, daß der Sünder, wenn ihm auch seine Schuld vergeben ist, dennoch nicht ganz ungestraft bleibe, damit er nicht sage: „Ich habe gesündiget, „aber was ist mir Leides widerfahren? — sondern daß er „vielmehr es inne werde, und einsehe, wie böse und bitter „es sey, den Herrn seinen Gott verlassen zu haben?“ Sir. V, 4. Jerem. II, 19.

Jeder Unbefangene möge selbst urtheilen, wie sich alle Schleußen aufthun, und das sittliche Verderben Alles überfluthen müßte, wenn der von Luther aufgestellte Grundsatz allgemein befolgt würde: „Sündige tapfer, und sey fest im „Glauben! Es ist genug, daß wir das Lamm Gottes erkannt haben, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt.“ So hätte uns also der Erlöser unter der einzigen Bedingung, daß wir zuversichtlich an Ihn glauben, einen Freibrief ertheilt, furchtlos und ungestraft jeglichen Frevel zu verüben! —

3. In frühern Zeiten war es üblich, daß dem Pönitenten erst dann die Lossprechung ertheilt wurde, nachdem er die auferlegten Bußwerke verrichtet hatte. Doch ist dieses Sache der Disziplin, und die Kirche hatte sehr wichtige Gründe, später davon abzugehen, so, daß nun die Lossprechung voranzugehen pflegt, wenn anders der Büßer jene Zuverlässigkeit des Charakters zeigt, daß sich erwarten läßt, er werde dasjenige thun, was ihm der Beichtvater aufgetragen hat.

Wenn sich Jansenistische Lehrer an dieser spätern Praxis stoßen, und mit pomphafter Berufung auf die ersten Jahrhunderte die Kirche einer verderblichen Neuerung beschuldigen; so ist dieses ein echt pharisäisches Aergerniß. Von Vorurtheilen und Ingrimm gegen den apostolischen Stuhl erfüllt, sind sie unfähig, den unverkennbaren Nutzen

einzusehen, den unter veränderten Zeitumständen die jetzige Gepflogenheit gewährt, und zugleich machen sie sich einer unverzeihlichen Begriffsverwirrung schuldig, da sie die sakramentalische Genugthuung mit der kanonischen, und selbst mit der öffentlichen Buße, wie auch die Beschlüsse einiger Provinzial-Synoden mit allgemein giltigen, und die Gesammtkirche verbindenden Anordnungen vermengen.

Fest überzeugt, daß es der Geist Gottes ist, der die Kirche durch alle Zeitenverhältnisse hindurch leitet, wollen wir ihre Bestimmungen nicht tadeln, sondern in gebührender Ehrfurcht zu unserm Heile benützen.

4. Unsere Aufgabe ist also, daß wir beim Empfange dieses heiligen Sakramentes jene Bußwerke, die uns der Priester vorschreibt, in Demuth und mit Bereitwilligkeit übernehmen, und — dann gewissenhaft erfüllen. Sollten dieselben mit unsern Berufsarbeiten oder Standesverhältnissen nicht verträglich seyn, so dürfen, ja sollen wir den Beichtpriester um geeignete Abänderung bitten; jedoch wird sich der Pönitent weder eigenmächtige Abweichungen erlauben, noch wird er ihre Annahme bloß deßhalb verweigern, weil die ihm aufgetragene Genugthuung seiner Neigung oder seinem Hange zur Hoffart und Sinnlichkeit zuwiderläuft.

Aber damit nicht zufrieden, fühlet sich der Wiederbegnadigte gedrungen, seine bußfertige Gesinnung auf jegliche Weise darzustellen. Daher sein anhaltender Eifer im Gebethe und in frommen Uebungen; seine fortgesetzte Selbstverläugnung, seine Enthaltsamkeit, seine Geduld und Sanftmuth; seine Almosen und Liebeserweisungen gegen Andere in ihren geistlichen und leiblichen Nöthen u. dgl. Immer bleibt er eingedenk, wie viel ihm Gott in Christo vergeben, und welche ungeheure Schuld Er ihm erlassen habe; wie billig es daher sey, daß wir uns selbst verläugnen, täglich das

Kreuz auf uns nehmen, unsern Beleidigern verzeihen, und vorzüglich der Bedrängten uns liebreich annehmen. „Denn wie das Wasser dem Feuer widersteht, so tilget das Almosen die Sünden.“ Sir. III, 33. Vergl. Dan. IV, 24. Tob. IV, 11.

Insbesondere erträgt und duldet er im Geiste der Demuth jene Leiden, die er sich durch seine Sünden selbst zugezogen hat, als da sind: selbstverschuldete Armuth, Zurücksetzung, Schande, Krankheiten u. s. w.

§. 399.

Nützlichkeit der sakramentalischen Beichtanstalt.

1. Aus dem Gesagten sind die vielen und großen Vortheile unverkennbar, die aus der Beichtanstalt hervorgehen. Schon in psychologischer Hinsicht ist sie überaus heilsam. Denn, um nur einige Punkte zu berühren, ist sie

a) Sehr geeignet, den Menschen vor dem Falle zu bewahren. Wie viele Tausende und Tausende verdanken es ihrem frommen Beichtvater, daß sie ihre Unschuld gerettet haben! — Unerfahren und leichtsinnig standen sie bereits an dem Rande eines schauerlichen Abgrundes, oder waren zum Theil bereits umgarnt von schlauen Verführern; — und siehe, der Priester, den sie zu ihrem geistlichen Führer gewählt, belehrte, warnte und erschütterte sie, daß sie erschrocken zurücktraten! — Selbst der Gedanke: „Wie schwer und beschämend wäre es, diese Sünde zu beichten!“ — ist eine mächtige Abwehr vor Schändlichkeiten. Mag auch dieser Abschreckungsgrund bloß menschlich seyn; doch wohl demjenigen, der sich im entscheidenden Augenblicke dessen erinnert, und die Versuchung zurückweiset!

b) Eben so geeignet ist dieses Institut, um den Sünder

von seinem Falle aufzurichten, und ihm seine Bekehrung zu erleichtern.

Schon die sittliche Selbstkenntniß wird dadurch ungemein befördert. Dürften wir unsere Sünden bloß vor Gott bekennen, so würden wir uns vielleicht mit einem allgemeinen und oberflächlichen Ueberblicke begnügen, denkend, daß Er ohnehin Alles wisse. Da wir nun aber verpflichtet sind, seinem sichtbaren Stellvertreter alle schweren Sünden einzeln, nach Zahl und Gattung, und sammt den erforderlichen Umständen zu beichten; so werden wir eben dadurch in die heilsame Nothwendigkeit versetzt, unser Gewissen mit größter Genauigkeit zu durchsuchen. Nebstdem wird uns der Beichtpriester, dem wir unser Inneres öffnen, auf so Manches aufmerksam machen, was wir unbeachtet ließen, und besonders wird er unsern Blick auf die Quellen und auf die Folgen unserer Vergehungen hinwenden.

So auch in Bezug auf Reue und Vorsatz. Schon die Anklage selbst — mit Demuth und Aufrichtigkeit abgelegt, versetzt uns in eine ganz eigene Stimmung, und zugleich befreundet sie unsere Seele mit der Seele dessen, dem wir uns anvertrauen. Es spricht hier — und zwar vor Gottes Angesicht, unmittelbar das Herz zum Herzen. Dem Beichtvater wird es leicht, solche Motive zu wählen, die unserer Individualität vorzüglich angemessen sind; und je mehr unser Gemüth in diesen heiligen Augenblicken gleichsam aufgelockert ist, desto tiefer wird jedes seiner Worte in dasselbe eindringen.

Wenn es sich endlich darum frägt, wie wir das Unrecht, welches wir Andern zugefügt, und das Böse, so wir angerichtet haben, vergüten, welche Mittel wir anwenden und welche Gefahren wir vorzüglich vermeiden sollen, um nicht rückfällig zu werden; wie nützlich,

ja wie nothwendig ist es, daß wir einen Freund haben, der im Stande ist, alles dieses genau zu bestimmen, und uns vor Selbsttäuschung sicher zu stellen! —

Besonders wird unsere Besserung und unser Fortschreiten im Guten sehr befördert werden, wenn wir uns an einen beständigen Beichtvater halten, dem wir unsere geistliche Leitung anvertrauen, und von Zeit zu Zeit genaue Rechenschaft ablegen. Vergl. §. 360. Ist dieser anders in den Wegen Gottes erfahren, und ein Mann des Gebethes, so werden wir unter seiner Anleitung nicht nur von unsern sittlichen Gebrechen allmälig gesunden, sondern er wird uns auch fortwährend belehren und ermuthigen, dem nachzustreben, was da besser und vollkommner ist.

2. Wenn aber die Beichtanstalt in psychologischer Hinsicht so vielfachen Nutzen gewährt, so steht sie noch ungleich höher, wenn wir sie als sakramentalische Handlung betrachten.

Hier erscheinet der Priester nicht bloß als Arzt, Freund und Führer, sondern als Stellvertreter Gottes, von Ihm selbst mit Vollmacht ausgestattet, uns unsere Sünden entweder zu erlassen oder vorzubehalten, je nachdem er uns der Begnadigung empfänglich oder unempfänglich findet.

Und siehe, wenn wir derselben empfänglich sind, und er nun seine Hand emporhält, um uns von unsern Sünden loszusprechen, so ist dieses keine bloße Erklärung, daß Gott uns vergeben habe, sondern es ist, wie die Kirche entschieden hat, ein wirklicher und wirksamer Richterspruch, actus judicialis, wodurch uns die Sünden erlassen werden. Christus, in dessen Namen der Beichtpriester spricht und handelt, tritt hier wirklich als Mittler und Versöhner für uns ein, und wird uns zur Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung beim Vater.

Und nun welche Beruhigung für den Büßer, der sich redlich bewußt ist, nichts von allem dem unterlassen zu haben, was zum Empfange dieses Sakramentes erfordert wird! — Gestützt auf den Ausspruch des Herrn, hoffet er mit voller Zuversicht, das, was auf sinnliche Weise, in Zeit und Raum an ihm vollzogen worden ist, habe auch seine volle Geltung im Himmel. Da kann er nun getrost und freudig aufathmen; denn es ist ihm, als wäre ein schwerer Stein von seinem Herzen weggehoben. — Und eben diese unaussprechliche Begnadigungsfreude gibt ihm neuen Muth, und belebt seine Entschlossenheit, dem Herrn, seinem Gott zu dienen, und die Ihm angelobte Treue unverbrüchlich zu bewahren. In feurigem Liebeserguß ruft er mit dem Propheten: „Meine Seele lobe den Herrn, und Alles, was in „mir ist, preise seinen heiligen Namen! — Lobe den Herrn, „meine Seele, und vergiß nicht aller seiner Wohlthaten, der „all' deine Missethat vergibt, der alle deine Schwachheiten „heilet! — Der vom Untergang erlöset dein Leben, der dich „krönet mit Gnade und Erbarmung! — Der Herr ist gnä„dig und barmherzig, langmüthig und von großer Erbar„mung! — Er hat uns nicht gethan nach unsern Sünden, „und nicht vergolten nach unsern Missethaten! — So weit „der Aufgang vom Niedergang entfernt ist, so weit entfernt „Er von uns unsere Sünden. Wie sich ein Vater seiner „Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, so „Ihn fürchten; denn Er kennet, was für Geschöpfe wir „sind; Er gedenket, daß wir Staub sind." Ps. CII, 1. ff.

Mit Recht fügt deßhalb die Synode von Trient hinzu: „Die Pflicht, seine Sünden zu beichten, könnte zwar be„schwerlich und sehr beschämend scheinen, wenn sie nicht von „so vielen und großen Vortheilen und Tröstungen begleitet „würde, welche durch die Lossprechung allen denjenigen ganz

„gewiß zu Theil werden, welche dieses Sakrament würdig „empfangen.“ Sess. XIV. Cap. 5.

§. 400.

Von dem Sakramente der letzten Oelung.

„Ist Jemand unter euch krank, so rufe er die Priester „der Kirche zu sich, und diese sollen über ihn bethen, und „ihn mit Oel salben im Namen des Herrn, und das Gebeth „des Glaubens wird dem Kranken zum Heile seyn, und der „Herr wird ihn aufrichten, und wenn er Sünden auf sich „hat, so werden sie ihm vergeben werden.“ Jak. V, 14. f.

Darin erkannte sowohl die abendländische als morgenländische Kirche von jeher ein wahres und eigentliches Sakrament, welches Christus der Herr zum Heile der schwer krank Darniederliegenden eingesetzt hat, damit sie von ihren Sünden und den Ueberbleibseln derselben gereiniget und gestärkt durch die Kraft von oben ihren letzten Kampf glücklich bestehen mögen. Für diese ununterbrochene Ueberzeugung der ganzen Kirche sprechen sowohl die ältesten Rituale, als auch die fortwährende Gepflogenheit.

S. Perpét. de la foi. Tom. 5. Das Konzilium von Trient hat mit Berufung auf die apostolische Ueberlieferung die Lehre von diesem Sakramente eben so deutlich und überzeugend als bestimmt ausgesprochen. Sess. XIV. De Sacram. extr. Unct.

2. Die Wirkungen der sakramentalischen Krankensalbung sind: Vermehrung der heiligmachenden Gnade; Tilgung dessen, was noch Sündhaftes in dem Menschen ist; Erleichterung und Kräftigung des Geistes zum Leidens- und Todeskampfe, und wenn es zu unserm Heile ist, selbst auch Genesung des Leibes oder doch Milderung der Krankheit.

Daß also ja Keiner, wenn seine Krankheit bedenklich zu werden anfängt, dieses Heilsmittel unterlasse! — Und daß Keiner aus Vorurtheil oder thörichter Furcht den Em-

pfang desselben bis auf die letzten Augenblicke aufschiebe! — Vielmehr werde Sorge getragen, daß der Kranke die heilige Salbung empfange, da er noch sein volles Bewußtseyn und hinlängliche Kräfte besitzt, um sich gehörig vorbereiten zu können. Dieses Sakrament wirket zwar, wie die übrigen, ex opere operato; aber nur, wenn ihm der Kranke kein Hinderniß entgegensetzet; und je besser sein Herz disponirt ist, desto reichlicher wird sich die Gnade in dasselbe ergießen.

Insbesondere ist nothwendig, daß sich der Kranke im Stande der heiligmachenden Gnade befinde; folglich daß er, wenn er im Stande der Ungnade ist, durch das Sakrament der Buße mit Gott zuvor sich aussöhne. Wenn gesagt wird, daß dem Kranken durch die heilige Salbung auch die Sünden nachgelassen werden, so darf dieses nach der Lehre der Kirche zunächst bloß von läßlichen, und nur in außerordentlichen Fällen per accidens auch von schweren Sünden verstanden werden.

Die vorzüglichsten Gesinnungen, womit sich der Kranke zu diesem Sakramente vorbereiten, und in welchen er sich fortwährend üben soll, sind: Ein lebendiger Glaube, ein zerknirschtes und demüthiges Herz; aber auch eine feste Zuversicht, die uns nie und nimmer zu Schanden werden läßt; volle Hingebung in den göttlichen Willen rc. Vergl. §. 191. Noch ist zu bemerken, daß dieses Sakrament in der nämlichen Todesgefahr, wenn sie auch länger anhält, nicht wiederholt werden darf; wohl aber, wenn die Krankheit, nachdem sie nachgelassen hatte, auf's Neue einen gefährlichen Charakter annimmt, und eben so, wenn der Mensch später von einer lebensgefährlichen Krankheit befallen wird.

Unter andern wird der Seelensorger darauf dringen, daß schwer Kranke, besonders wenn sie in höherm Ansehen stehen, sowohl die heilige Wegzehrung, als die letzte Oelung nicht heimlich und

gleichsam verstohlen, sondern öffentlich und mit entsprechender Feierlichkeit empfangen, um dadurch vor aller Welt ihren Glauben zu bekennen, und durch ihr Beispiel die Gemeinde zu erbauen.

§. 401.

Von der Priesterweihe.

1. Die bisher angeführten Sakramente beziehen sich zunächst auf das Heil jedes Einzelnen, damit unser irdisches Daseyn fort und fort, von der Wiege bis zum Grabe, geheiliget, und zur reichen Aussaat werde, deren Früchte wir jenseits in ewiger Vollendung genießen sollen.

Der liebevolle Erlöser hat aber auch für das Ganze gesorgt, indem Er die Sakramente der Priesterweihe und der Ehe eingesetzt hat. Dadurch sollte das Himmlische mit dem Irdischen ununterbrochen vermittelt, aber auch das Geschlecht selbst in geheiligter Verbindung fortgepflanzt und herangezogen werden, um jene Vermittlung in stets erweiterten Kreisen in sich aufzunehmen.

Daraus ergibt sich, welche Wichtigkeit diesen zwei Sakramenten auch in asketischer Beziehung zukomme. Doch kann ich mich hier kurz fassen, weil ich von beiden schon im dritten Bande ausführlicher gesprochen habe. Nun insbesondere von der Priesterweihe. Christus, der Eine Hohepriester, hat seine Apostel zur Fortführung seines priesterlichen Amtes auf Erden mit Vollmachten begabt, wie nur Er, der Sohn Gottes, sie ertheilen konnte. Nicht nur sollten sie ausgehen in alle Welt, und überall das Evangelium verkünden, sondern Er gab ihnen auch Gewalt, Sünden nachzulassen, Brod und Wein in seinen Leib und in sein Blut zu verwandeln, und die übrigen Sakramente auszuspenden, die Er zum Heil der Menschen angeordnet hatte. Und so sollte es fortdauern bis zum Ende der Zeiten. Ohne Priesterthum gäbe es auch keine Entsündigung, kein Opfer und

kein Sakrament der Eucharistie, keine Firmung und Krankensalbung, — und keine wahre Kirche mehr. — Auch sollte dieses kein ideales, sondern ein eigentliches, äußeres und auf besonderer Gottesweihe beruhendes Priesterthum seyn, um Denjenigen in sichtbarer Erscheinung fortwährend darzustellen, dem der Vater alle Gewalt gegeben hat im Himmel und auf Erden. Siehe da den ununterbrochenen Glauben der wahren Kirche Jesu, und ihre ununterbrochene Uebung von den Aposteln an bis auf unsere Tage. Wie die Apostel selbst Kraft göttlichen Auftrages, und durch die Wirkung des heiligen Geistes die ihnen ertheilte Vollmacht auf Andere, und diese wieder auf Andere übertrugen; so wird, ja so muß es ohne Unterbrechung fortgehen, damit das Wort des Herrn erfüllt werde, daß Er alle Tage bei uns bleibe bis zum Weltende.

Nun in eben dieser Ertheilung göttlicher Ermächtigung, und der damit verbundenen Gnade durch Gebeth und Händeauflegung, besteht das Sakrament der Weihe.

In dieser von Gott selbst und unmittelbar eingesetzten Ordination gibt es aber drei Abstufungen, nämlich des Episkopates, des Presbyterates und des Diakonates.

In dem Episkopate findet sich die Fülle und Vollendung des von Christus angeordneten Priesterthumes; dem Presbyterate ist in der Kirche Gottes eine zwar untergeordnete, jedoch eine noch immer sehr hohe Stellung angewiesen; denn auch ihm ist es gegeben, sowohl das Opfer des neuen Bundes darzubringen, als auch, nach erhaltener bischöflicher Jurisdiktion, Sünden nachzulassen. Die Presbyterei, oder Priester im engern Sinne, sind die unmittelbaren Organe des Bischofes, durch welche er seine Machtfülle, obwohl unter verschiedenen Beschränkungen ausübet.

Unter diesen stehen die Diakonen, die wir, wenn auch die Armenpflege die nächste Veranlassung ihrer Kreirung war, doch immer auch an liturgischen Handlungen theilnehmend, und in den Paulinischen Briefen nebst den Bischöfen und Priestern aufgeführt finden.

Ueber dieses hat die Kirche seit den ersten Zeiten auch noch mehrere andere Ordnungen von Klerikern eingeführt, die sich in geregelter Abstufung folgen, und um so höher stehen, je näher sie zu dem heiligen Opfer, — diesem Höchsten und Heiligsten unserer Gottesverehrung, konkurriren. Später mußten zwar die meisten Verrichtungen, wozu sonst eigene Kleriker bestimmt waren, Laien überlassen werden; jedoch wollte die Kirche alle diese Grade des Klerikates beibehalten, sowohl um dadurch die hehre Würde des Priesterthumes anschaulicher zu machen, als auch um sich von der erforderlichen Treue jener, die sie zum Presbyterate zuläßt, besser zu überzeugen, indem Jeder alle diese untern Stufen zuvor durchmachen muß.

Ueberaus schön spricht sich wieder über alles dieses die Synode von Trient aus. Sess. XXIII. De Sacram. Ordinis.

2. Die vorzüglichsten Wirkungen der Priesterweihe sind:
a) Der Priester erhält die, alle irdische Macht unendlich übersteigende Gewalt, das Opfer des neuen Bundes zu entrichten, und Sünden zu erlassen. Hingegen wird dem Diakon bloß die Gewalt ertheilt, dem Priester bei dem heiligen Opfer unmittelbar beizustehen, zu predigen, die heilige Eucharistie auszutheilen und zu taufen. — Daß sich im Episkopate die priesterliche Gewalt vollende, ist bereits gesagt worden. Als Nachfolger der Apostel und als vorzügliche Organe des göttlichen Geistes sind die Bischöfe auch ermächtiget, die Firmung und die Ordination selbst zu ertheilen.

Auch durch die niedern Weihen und durch das Subdiakonat erhalten die Kleriker gewisse liturgische Berechtigungen und Vollmachten. Weil jedoch diese gewöhnlich nicht als unmittelbar göttliche, sondern als kirchliche Einrichtungen, daher nicht als eigentliches Sakrament angesehen werden, so wollen wir dabei nicht verweilen.

b) Vermehrung der heiligmachenden Gnade, welche deßhalb beim Empfange dieses Sakramentes bereits vorhanden seyn muß; sonst wäre die Weihe zwar giltig, jedoch der Eintritt in das Heiligthum aus Abgang des Gnadenstandes, wenn sich der Kleriker dessen bewußt ist, gottesräuberisch.

c) Besondere Gnaden, deren wir bedürfen, um der Bestimmung unsers erhabenen Berufes gehörig zu entsprechen.

d) Endlich der unauslöschliche Charakter, den die sakramentalische Weihe bewirkt, — dem frommen Priester hier und dort eine herrliche Auszeichnung, und eine Quelle unaussprechlicher Freude; dem lasterhaften aber für Zeit und Ewigkeit ein Brandmahl seiner Schande und noch größerer Verdammniß.

3. Mit Berufung auf das, was §. §. 344 ff. sowohl von dem Antritte als von der Führung des priesterlichen Amtes gesagt wurde, stehe nur noch Folgendes hier: Der von dem Geiste seines Berufes durchdrungene Priester freuet sich innigst, daß ihm ein so vortreffliches Loos zugefallen ist; denn er weiß, wie erhaben, aber auch wie angenehm es ist, sich zunächst und ausschließlich mit dem zu beschäftigen, was des Herrn ist; nämlich, daß sein Name geheiliget, sein Reich herbeigeführt und sein Wille erfüllt werde, wie im Himmel, so auch auf Erden. Er ist deßhalb unermüdlich beflissen, durch fortgesetztes Studium, durch Umgang mit erfahrenen Amtsbrüdern, und durch eigenes Nachdenken sich

je mehr und mehr auszubilden, und ganz nur seinem Berufe zu leben. Allein je deutlicher ihm die Würde und Wichtigkeit seines Standes geworden ist, desto mehr zittert er beim Anblicke seiner eigenen Schwäche. „Ach," spricht er zu sich selbst, — „wie werde ich — ein schwacher, sündhafter Mensch — jene Bürde ertragen, welche geeignet wäre, selbst Engel niederzudrücken?" — Jedoch — unsere Hilfe kömmt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. — Daher ist der würdige Priester ein Mann des Gebethes; und je mehr er dieses ist, desto mehr überfließt sein Herz von himmlischem Troste, und desto reichlicher ist der Segen, der alle seine Arbeiten begleitet.

Eben so freuen sich gutgesinnte Weltleute, und danken dem Vater im Himmel, daß Er den Menschen solche Gewalt gegeben hat. Der Anblick eines frommen Priesters erfüllt ihr Herz mit heiliger Ehrfurcht; ihm vertrauen sie im Bußgerichte ohne Hehl und Rückhalt ihr Innerstes; aus seinem Munde vernehmen sie lernbegierig die Worte des Lebens; aus seiner Hand empfangen sie das Brod der Unsterblichkeit, und es ist ihr sehnlichster Wunsch, daß er auch bei ihrem Sterbebette an ihrer Seite weilen, und ihre scheidende Seele durch seine Gebethe und Segnungen hinübergeleiten möchte.

Sollte aber auch der Wandel eines Priesters der Heiligkeit seines Berufes nicht entsprechen, so vergessen doch fromme Laien nie seines priesterlichen Charakters. — Und sie entschuldigen und verhüllen, so viel möglich, was sie an ihm Tadelnswerthes bemerken, und bethen um seine Bekehrung, und denken an ihre eigenen Fehler, — wohl wissend, daß es der Welt nur schaden könne, wenn das Salz mit Füßen getreten wird. Vergl. §. 347.

§. 402.

Von dem Sakramente der Ehe.

1. Christus hat die Ehe nicht nur auf ihre ursprüngliche Form zurückgeführt, sondern sie auch zur Würde eines Sakramentes erhoben. Die Wirkungen desselben sind wieder:

a) Vermehrung der heiligmachenden Gnade. Wenn Brautleute dieses Sakrament im Stande der Ungnade empfangen, so gilt wieder, was kurz vorher von dem unwürdigen Empfange der Priesterweihe gesagt wurde. Ihre Ehe ist zwar giltig, wenn ihr nicht sonst ein trennendes Hinderniß entgegensteht; aber wehe ihnen; denn sie machen sich eines Sakrilegiums schuldig!

b) Wirksame Gnaden, wodurch ihr inniges Verhältniß geheiliget, und ihnen Anwartschaft gegeben wird, die Kraft von oben werde sie stärken, damit sie ihre so überaus wichtigen Pflichten getreu erfüllen, und die vielen Mühen, welche der Ehestand mit sich führt, in standhafter Geduld ertragen mögen.

c) Endlich die absolute Unauflösbarkeit bis zum Tode des einten Gatten, wenn die Ehe giltig eingegangen und bereits vollzogen wurde. Vergl. §. 316.

2. Weil von der Vorbereitung zum Empfange dieses Sakramentes und von den besondern Standespflichten der Ehegatten schon früher §.§. 318 ff. die Rede war, so will ich nur wieder die Bemerkung beifügen: Der Eintritt in die Ehe ist so überaus wichtig, und zwar für Zeit und Ewigkeit, und nicht bloß für die Ehegatten selbst, sondern für Staat und Kirche, und für das gesammte Reich Gottes. — Und doch, mit welchem Leichtsinne wird dieser Stand sehr oft angetreten! — Oder wenn auch eine Berathung und

Ueberlegung vorgenommen wird, wie oft wird alles Uebrige eher in die Wagschale gelegt, als das, was das erste und wichtigste seyn sollte, — Religion und Sittlichkeit! — Wie unlauter und grobsinnlich ist oft die Absicht der zum Trauungsaltar Hinzutretenden! — Und welches sind nicht selten die Mittel, wodurch sie sich bis dahin den Weg gebahnt haben! Wer dürfte sich daher wundern, wenn es der unglücklichen Ehen so viele gibt? — Wehe jedem, der da glaubt, ohne Gott, oder wohl gar durch Nichtachtung und Verhöhnung seiner Gebothe sein Glück machen zu können! —

VII. Hauptstück.

Kirchliche Tugendmittel.

---

§. 403.

Ehrfurcht gegen kirchliche Anordnungen.

1. Es ist zum Theile schwer, die vielen Förderungsmittel der christlichen Tugend genau von einander auszuscheiden; denn, mütterlich besorgt für die Heiligung und das Heil ihrer Kinder, empfiehlt, ordnet und bestimmt die Kirche auch jene Mittel, die wir in den zwei vorhergehenden Hauptstücken angeführt haben. Immer und überall vernehmen wir auch ihre Stimme, indem sie uns zur Anwendung dieses und jenes Mittels einladet, und zugleich über den rechten Gebrauch desselben belehrt.

Doch beschränken wir uns hier auf dasjenige, was die Kirche zunächst theils angeordnet, theils als vorzüglich heilsam erklärt hat.

2. Um aber diese Mittel gehörig würdigen und benützen zu können, ist es eine nothwendige Vorbedingung, daß unser Gemüth für diejenigen, die der heilige Geist gesetzt hat, die Kirche Gottes zu leiten, mit inniger Ehrfurcht erfüllt sey. Nie dürfen wir vergessen, was der Erlöser zu seinen Aposteln, und in ihrer Person auch zu ihren rechtmäßigen Nachfolgern gesprochen hat: „Wer euch höret, der höret „mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber „mich verachtet, der verachtet Den, der mich gesandt hat." Luk. X, 16. Insbesondere sollen wir der Schlüssel gedenken, die der Herr dem Petrus übergeben, und die sich

in seinen Nachfolgern von Hand zu Hand fortgeerbt haben, mit der ausdrücklichen Vollmacht: „Was du binden wirst „auf Erden, das soll auch im Himmel gebunden seyn; und „was du lösen wirst auf Erden, das soll auch im Himmel „gelöset seyn.“ Matth. XVI, 19. Johann. XXI, 15. ff.

Diese aufrichtige Verehrung für die kirchliche Auktorität, besonders für den Nachfolger Petri, ist auch selbst ein treffliches Förderungsmittel des guten Sinnes. Wer davon wahrhaft durchdrungen ist, glaubt ungezweifelt, daß der heilige Geist, den Christus seiner Kirche für alle Zeiten verheißen hat, dieselbe nicht bloß in den ersten, sondern auch in den folgenden Jahrhunderten geleitet habe, und diese Leitung noch immer fortsetze. Mag also die Kirche entweder an den alten Formen festhalten, oder mag sie in zufälligen Dingen zeitgemäße Aenderungen einführen, so erblickt er darin weit mehr, als bloßes Menschenwerk; mit voller Zuversicht glaubt er an das Walten einer höhern Macht, die da im Verborgenen nach allen Seiten ausreicht, und Alles weislich ordnet.

Und siehe, eben dieser demüthige Kindersinn erwirbt uns das Wohlgefallen des Vaters, daß Er dasjenige uns offenbaret, was Er vor den Weisen und Klugen verbirgt. Wer diesen Sinn hat, findet in allen kirchlichen Einrichtungen Ansprechendes und Erbauliches, und indem er redlich bemüht ist, dieselben im Geiste der Kirche zu benützen, so schöpfet er daraus heilsame Belehrung, innige Beruhigung und stets erneuerte Schwungkraft.

Was geschieht aber, wenn Jemand, anstatt die Kirche zu hören, gewohnt ist, ihre dermaligen Anordnungen zu tadeln, und ihr vorzuschreiben, was und wie sie es machen soll? — Solche Männer wissen nicht, wessen Geistes sie seyen. Mag es auch scheinen, daß sie für die gute Sache eifern, so mangelt es ihnen doch offenbar an echter De-

muth, da sie sich vermessen, ihren Standpunkt über der Kirche zu nehmen, und verächtlich wegzuwerfen, was ihrem reformatorischen Dünkel entgegensteht; und es mangelt ihnen am festen Glauben an den Ausspruch des Herrn, daß der Geist, den Er seinen Aposteln zu senden versprach, in Ewigkeit bei ihnen bleiben, und sie Alles lehren werde. Gleichsam als wäre der heilige Geist eine verlockte Taube, die sich seit langer Zeit nicht mehr zurechtfinden könne, wollen sie neue Nationalkirchlein aufrichten, und meinen zuversichtlich, ihn wieder auffangen zu können, sobald sie die lateinische Sprache und den Cölibat würden von dannen geschafft haben.

Endlich mangelt es solchen offenbar an Geradheit und Arglosigkeit des Blickes. Ihr Auge ist ein Schalk, das, was gut und löblich ist, verkennend, und überall nur Uebelstand und Mißbrauch aufspürend. — Und welches sind die Folgen davon? — Die bittere Wurzel, die in dergleichen Menschen steckt, entwickelt und vergällt sich immer mehr, und steigert sich allmälig zum verbissenen, jansenistischen Ingrimme, und endlich zur offenen Wuth wider die Kirche. — Sind sie zugleich Männer von schriftstellerischem Talente, und von einigem Rufe, desto ärger; denn da entreißen sie auch vielen Andern, was ihnen bisher heilig und ehrwürdig war, wecken bei Jung und Alt den unseligen Geist des Absprechens und Verachtens, bringen Mißtrauen und Zwietracht unter das Volk, und sind Ursache, daß über sie und ihre Anhänger die Strafe Core's, Dathans und Abirons komme.

Niemand wird in Abrede stellen, daß es in der Kirche Jesu von Seite des Volkes von jeher irrige Auffassungen und Mißbräuche gegeben habe. Diese mit Bescheidenheit zu rügen, und ihnen auf geeignete Weise abzuhelfen, ist nicht nur erlaubt, sondern auch Pflicht für jene, welche Beruf und Gelegenheit dazu haben.

Wer aber auch das Gute als fehlerhaft ausrufet, die etwaigen Mängel übertreibt, nnd die Kirche beschuldiget, als hätte sie selbst das Unkraut unter den Waizen gesäet, dessen Herz ist nicht redlich, und seine Weisheit kömmt nicht von oben; vielmehr zeigt ihr bitterer Eifer und ihre Zanksucht genugsam, woher sie sey. Jak. III, 13. f.

3. Diese Ehrfurcht, die wir der Kirche schuldig sind, verlangt insbesondere:

a) Daß wir Alles, was die Kirche gesetzlich angeordnet hat, und worauf sie noch immer besteht, mit gewissenhafter Treue befolgen; eben so, daß wir dasjenige, was sie zwar nicht befiehlt, jedoch gutgeheißt, und als nützlich empfiehlt, wenigstens aufrichtig verehren.

b) Sollten sich im Laufe der Zeiten den kirchlichen Einrichtungen manche Mißbräuche beigesellet haben, so sey es ferne, die Kirche selbst dafür verantwortlich zu machen, oder wegen des zufälligen Mißbrauches auch den guten Gebrauch zu verachten. Wenn wir hören, daß falsche Goldstücke kursiren, so werfen wir deßhalb die guten nicht weg, sondern wir lassen uns die Merkmahle angeben, wodurch sich die echten von den unechten unterscheiden.

c) So sey es auch ferne, hinsichtlich dessen, was die Kirche vorschreibt, z. B. in der Liturgie *rc.*, willkürliche Abänderungen zu machen. Solche Vermessenheit kann weder Gott wohlgefällig seyn, noch dem Volke zur Erbauung dienen, und streitet geradezu wider die kirchliche Ordnung.

d) In Betreff jener frommen Uebungen, welche die Kirche zwar gutgeheißen, jedoch keineswegs befohlen hat, sollen wir stets bedacht seyn, ob nicht wenigstens die gegenseitige Erbauung uns dazu auffordere. In keinem Falle dürfen wir weder diese Uebungen selbst,

wie sie von der Kirche empfohlen werden, noch diejenigen, die sich ihrer bedienen, je verachten. Aber auch vor Ueberschätzung sollen wir uns hüten, daß wir ihnen keinen höhern Werth beilegen, als es die Kirche thut, und daß wir uns gegen jene, welche sie unterlassen, kein liebloses Urtheil erlauben.

§. 404.

Allgemein verbindliche Gebothe der Kirche.

1. Als allgemein verbindliche Gebothe der Kirche werden gewöhnlich fünf aufgeführt. Sie lauten:

a) Du sollst die von der Kirche angeordneten Festtage halten.

b) Du sollst an Sonn- und Festtagen die heilige Messe mit Andacht anhören.

c) Du sollst wenigstens jährlich einmal deine Sünden dem verordneten Priester beichten, und zur österlichen Zeit das hochwürdigste Sakrament des Altars empfangen.

d) Du sollst die vorgeschriebenen Fasttage gehörig beobachten.

e) Du sollst zu verbothenen Zeiten keine Hochzeit halten.

2. Weil von den meisten dieser Gebothe schon anderswo einzeln die Rede war, hier nur noch einige Bemerkungen.

Wie wichtig es sey, daß wir die Sonn- und Festtage wirklich zur Verherrlichung Gottes und zu unserer Heiligung anwenden, wie auch, was die Kirche zu diesem Ende theils vorschreibe, theils wünsche, wurde §. §. 155 f. angegeben. Ich wiederhole es: Aus der Art, wie diese Tage sowohl in ganzen Gemeinden, als von Einzelnen zugebracht werden, zeigt sich auch ihr religiös-sittlicher Charakter; und werden dieselben gemeinhin profanirt, so werden Glaube, Hoffnung und Liebe bald zu todten Formen

erstarren, und auch diese werden je länger je mehr verwittern.

Das dritte Kirchengeboth betreffend, sollten zwar, zufolge der unter Innozenz III. im Lateran abgehaltenen Synode, alle Gläubigen wenigstens jährlich einmal ihrem eigenen Seelsorger, proprio sacerdoti, beichten; jedoch später hat die Kirche erlaubt, daß die jährlich vorgeschriebene Beicht bei jedem approbirten und mit der erforlichen Jurisdiktion versehenen Priester geschehen könne. Zugleich besteht wenigstens in unsern Gegenden die gesetzliche Gewohnheit, daß diese Beicht mit der österlichen Kommunion in Verbindung gesetzt wird, und daß auch jene im Bußgerichte erscheinen müssen, die sich während des Jahres nicht schwer versündiget haben. Ueber die Osterkommunion selbst siehe §. 153. Vergl. Trid. Sess. XIV. Cap. 5. De Confess.

Auch in Betreff des kirchlichen Fastengebothes beziehe ich mich, um Wiederholungen zu vermeiden, auf §. 194.

Durch das fünfte Geboth wird zu gewissen Zeiten, nämlich vom ersten Advent-Sonntage bis Epiphanie, und vom Aschermittwoch bis zum ersten Sonntage nach dem Osterfeste, alles hochzeitliche Gepränge verbothen. Trid. Sess. XXIV. Cap. 10.

3. Diese kirchlichen Vorschriften verbinden zwar zunächst und als solche bloß nach ihrem Wortlaute; auch muß wohl unterschieden werden, was die Kirche ehemals, z. B. hinsichtlich der Sonntagsfeier, des Fastens ꝛc. befohlen habe, und was sie in unsern Zeiten vorschreibe; jedoch wird sich derjenige, dem das Eine Nothwendige Herzensangelegenheit ist, stets bemühen, nebst dem Buchstaben auch dem Geiste und der Absicht der kirchlichen Gesetzgebung zu entsprechen; und wenn er hört, wie vieles die Christen der frühern Jahrhunderte in dieser und jener Beziehung geleistet

haben, so ist ihm dieses ein mächtiger Sporn, wenigstens im Kleinen getreu zu seyn, und die eingetretene Nachsicht der Kirche nicht zu mißbrauchen.

Anderer Seits müssen wir uns aber auch vor jenem falschen Spiritualismus verwahren, der unter dem Vorwande, anstatt des von der Kirche Gebothenen etwas Besseres und Zweckmäßigeres zu thun, das Geboth selbst vereitelt. Alles dieses gilt auch von besondern Diözesan-Anordnungen, und von jenen Vorschriften, welche die Kirche für einzelne Stände, insbesondere für den Klerikalstand erlassen hat.

§. 405.

Von den kirchlichen Ceremonien.

1. Sowohl bei der Feier des hochheiligen Opfers, als bei der Ausspendung der heiligen Sakramente hat die katholische Kirche seit den frühesten Zeiten verschiedene Ceremonien angeordnet. Was die Kirche dabei beabsichtiget, ist, wie die Synode von Trient sich ausdrückt, das Erhabene dieser Geheimnisse gleichsam anschaulich zu machen, und die Herzen der Gläubigen durch das, was sie sehen, hinanzuheben, damit sie von der Größe derselben desto mehr ergriffen werden; denn so bringt es die Natur des Menschen mit sich, daß er gewöhnlich sinnlicher Nachhilfe bedarf, um sich zum Unsichtbaren und Göttlichen zu erheben. Diese Ceremonien sind deßhalb unendlich mehr als bloße Arabesken, womit Künstler ihre Gemälde einzufassen pflegen; sondern sie sind eine Art geheimnißvoller Pasigraphie, eben so ausdrucksvoll als allgemein verständlich, und ganz geeignet, jegliches Gemüth zu himmlischen Ahnungen zu erheben, und mit inniger Rührung zu erfüllen. Ja, wie überhaupt Alles, was Wahrheit und Leben ist, eine bestimmte und seinem Wesen ganz entsprechende Form annimmt, um in die Er-

scheinungswelt einzutreten, so auch die göttlichen Mysterien. Sie wollen und sollen auf mysteriöse Weise begangen werden. Aus demselben Grunde ändert sich ihre Form nicht, wie die wechselnde Kleidermode; wie sich die Geheimnisse selbst stets gleich und immer dieselben bleiben, so auch der Hauptsache nach ihre äußere Darstellung.

2. Daraus wollen wir wieder einige praktische Folgerungen ableiten:

a) Tragen und bezeigen wir heilige Ehrfurcht für die von der Kirche angeordneten Ceremonien! — Niemand wage es, nach eigenem Bedünken daran zu ändern! — Dieses wäre Versündigung wider die Kirche, welche dergleichen Willkürlichkeiten strenge verbothen hat, und Versündigung wider das Heilige selbst, welches nur dann die Herzen der Gläubigen wahrhaft ergreift, wenn es in seiner streng kirchlichen Form erscheint. Vergl. Trid. Sess. VII. Can. 13.

b) Die Kirche selbst will, daß wir Priester dem Volke den tiefen Sinn der gottesdienstlichen Ceremonien aufschließen sollen. Dieses können wir aber nur, wenn wir selbst in das Verständniß derselben gehörig eindringen. Hüten wir uns dabei vor aller Plattheit und Gemeinheit. Wer sich an die bloße Oberfläche hält, hat die Kirche noch nicht verstanden. Wie abgeschmackt z. B., wenn man sagt, es werden beim Gottesdienste deßwegen Lichter auf den Altar gestellt, weil sich die ersten Christen wegen anhaltender Verfolgung in unterirdischen Grüften und zur Nachtzeit versammeln mußten! — Wer so spricht, bläst die Lichter aus, indem er das Bedeutungsvolle derselben gänzlich verkennt. Aehnliches bei ähnlichen Deutungen. Ja, wir sollen uns gerne bescheiden, daß wir das Symbolische vieler Ceremonien mehr zu ahnen, als erschöpfend darzustellen vermögen. Sie

sind zunächst eine Sprache für das Gemüth, welches weit tiefer ist, als daß der Verstand vermögend wäre, sich Alles klar zu machen, was darin vorgeht.

c) Vorzüglich werden diese Ceremonien unser eigenes Gemüth und die Herzen der Gläubigen ergreifend ansprechen, wenn wir dieselben immer mit Würde und priesterlichem Anstande, voll des lebendigen Glaubens, und mit ungeheuchelter Andacht verrichten. Und wie können wir das? — Ach — sey wahrhaft fromm und ein Freund des Gebethes, und erweise dich in und außer der Kirche, bei jeder Gelegenheit als einen wahrhaft Gottgeweihten; dann bedarfst du hiezu keiner Künstelei. Ja, wehe dem, der zur Künstelei seine Zuflucht nehmen muß! — Sein Theil wird mit den Heuchlern seyn. Selbst das Volk unterscheidet das, was aus dem Herzen kömmt, sehr genau von der bloß äußern Miene der Andacht; und welchen Eindruck muß es auf dasselbe machen, wenn es an seinem Seelsorger Verstellung bemerkt? —

§. 406.

Von den Sakramentalien.

1. Unter Sakramentalien versteht man gewöhnlich sowohl die Segnungen und Gebethe der Kirche über gewisse Menschen und Gegenstände, als auch die gesegneten oder geweihten Dinge selbst, und den andächtigen Gebrauch derselben. Viele von diesen, z. B. das Kreuzzeichen, den Exorzismus u. s. w. finden wir schon in den frühesten Zeiten; andere wurden von der Kirche später zum Nutzen der Gläubigen eingeführt.

Weil sie bloß kirchlicher Einsetzung sind, so wirken sie nicht ex opere operato, wie die Sakramente, sondern ihre Wirksamkeit kömmt aus der Fürbitte, welche die Kirche

bei dergleichen Segnungen einlegt; und sie richtet sich nach der Andacht und Empfänglichkeit derjenigen, die sich dieser Segnungen oder der geweihten Gegenstände bedienen.

Aber dessenungeachtet sind sie uns sehr ehrwürdig, und kein Unbefangener wird ihre Nützlichkeit in Abrede stellen.

Durch den frommen Gebrauch derselben bekennen wir unsere Verehrung für das Heilige überhaupt, und insbesondere unsern kindlichen Sinn gegen die heilige Kirche. Und sollte nicht schon dieses Gott wohlgefällig, daher auch für uns verdienstlich seyn? —

Zugleich sind sie uns fortgesetzte Weck- und Erinnerungsmittel heilsamer Wahrheiten, und der denselben entsprechenden Gesinnungen, da wir uns z. B. mit dem heiligen Kreuze bezeichnen, mit geweihtem Wasser besprengen u. dgl. Besonders werden wir dadurch zum festen Vertrauen ermuthiget, indem wir der kirchlichen Fürbitte versichert sind. Es ist ein erhebender Gedanke für uns, wenn wir beim Gebrauche der Sakramentalien uns vorstellen: „Siehe, nicht „nur ich flehe zu Gott, sondern die wahre Kirche Jesu selbst „bittet und fleht für mich, indem sie durch den Priester, als „ihren bevollmächtigten Diener, die Gnade und Segnungen „des Himmels für mich anruft." — Wirklich fehlt es nicht an Beispielen von auffallenden Gebethserhörungen, die mittels des andächtigen Sakramentaliengebrauches geschehen sind. Der heilige Thomas von Aquin erkläret dieselben auch als geeignet, die Vergebung läßlicher Sünden zu erlangen, vorausgesetzt, daß die Gläubigen Reue darüber erwecken. Dieses ergibt sich auch aus den Segnungen selbst, indem die Kirche bei den meisten derselben, nebst andern Gnaden, insbesondere um Vergebung der Sünden bittet. Endlich wurden die Sakramentalien in der wahren Kirche Jesu immer als kräftige Schutzmittel wider die Nachstellungen des Satans angesehen. Vorzüglich wurde zwar der Exorzismus dazu

bestimmt; aber auch bei den meisten übrigen Weihungen wird dessen ausdrücklich erwähnt, wie sich Jeder leicht überzeugen kann, der sich die Mühe nimmt, die alten und ältesten Ritualien einzusehen. So glaubte und lehrte auch von jeher die Kirche des Morgenlandes.

2. Um aber die kirchlichen Segnungen und die von der Kirche geweihten Dinge recht zu benützen, sollen wir in uns jene frommen Gesinnungen erwecken, welche die Kirche beabsichtiget, als da sind: Glaube, Vertrauen, Demuth, Reue über unsere Sünden u. dgl.

Allein so wie wir dergleichen Handlungen und Gegenständen keine innere, übernatürliche Kraft zuschreiben dürfen, so sey es auch ferne, Gott zu versuchen. — Wenn sich daher zeitliche Uebel durch natürliche Mittel heben lassen, so sollen wir diese auch anwenden, ohne ein unmittelbares göttliches Einschreiten zu erwarten. Vergl. I. Tim. V, 23. Und sollten auch alle natürlichen Mittel unzureichend seyn, so wissen wir doch oft nicht, was zu unserm Heile ist, und werden deßhalb angewiesen, zu bethen, wie Christus auf dem Oelberge: „Vater, wenn es seyn kann, „laß diesen Kelch vorübergehen! Doch nicht mein Wille geschehe, sondern der Deinige!“

Insbesondere fordert die Pastoral-Klugheit, daß wir Priester die kirchlichen Benediktionen weder überschätzen, noch gering achten. Demnach hüte dich, daß du nicht weiser seyn wollest, als es die heiligen Väter und so viele von Gott erleuchtete Männer vor dir gewesen sind; und vorzüglich, daß du dasjenige nicht verachtest, was uns die Kirche selbst als heilsam empfiehlt! — Sey aber auch nicht leichtgläubig, und lege dergleichen Dingen keine größere Kraft und keinen höhern Werth bei, als es die Kirche thut. Besonders hüte sich Jeder, daß er nicht absichtlich den Aberglauben geistesschwacher Menschen begünstige, sey es aus

schändlicher Gewinnsucht, oder um sich beim Volke beliebt zu machen, und sich dadurch Zutrauen und Zulauf zu verschaffen. Wer auf solche Weise den Menschen zu gefallen sucht, kann Christi Diener nicht seyn.

Unter Anderm ist es den Priestern verbothen, sich, außer der heiligen Taufhandlung, des feierlichen Exorzismus zu bedienen, wenn sie nicht von ihrem Ordinariate vorher eine besondere Erlaubniß dazu erhalten haben. Wir sehen daraus, wie vorsichtig die Kirche sey, damit das Heilige in einer Sache, wo es der theils absichtlichen, theils unvorsätzlichen Täuschungen so viele gibt, nicht mißbraucht werde.

§. 407.

Von den Ablässen.

1. Die Muttersorgfalt der Kirche erweiset sich vorzüglich auch durch die Ablässe, welche sie den Gläubigen unter gewissen Bedingungen ertheilt. Der gelehrte Perrone beschreibt den Ablaß als eine Erlassung der zeitlichen Strafe, welche dem Sünder nach erhaltener sakramentalischer Lossprechung noch obliegt, und welche, weil von einem rechtmäßigen Obern durch Anwendung des Kirchenschatzes ertheilt, auch für das innere Forum, und vor Gott ihre Giltigkeit hat.

Die ausführlichere Erörterung dieses Gegenstandes an die Dogmatik überweisend, führe ich hier bloß Folgendes an:

a) Es ist eine für den Katholiken entschiedene Glaubenslehre, daß die Kirche Ablässe ertheilen könne, und daß der Gebrauch derselben dem christlichen Volke sehr heilsam sey. Trid. Sess. XXV. De indulg.

b) Eben so ist es, nachdem die entgegengesetzten Behauptungen der jansenistischen Aftersynode von Pistoja von dem Oberhaupte der Kirche Pius VI. in dessen Bulle:

Auctorem fidei, feierlich als irrig, vermessen und als schon früher von der Kirche verworfen, erklärt worden sind, für jeden aufrichtigen Katholiken eine ausgemachte Sache, daß

α) den Gläubigen durch den Ablaß nicht bloß die kanonischen, sondern auch jene zeitlichen Strafen nachgelassen werden, welche sie sich vor Gott zugezogen haben;

β) daß die Kirche von Gott bevollmächtiget sey, die Verdienste Christi, und beziehungsweise auch die der Heiligen, für die Gläubigen zur Tilgung der ihnen obliegenden zeitlichen Strafen einzusetzen; oder was dasselbe, daß es einen Kirchenschatz gebe, und daß dessen Verwendung den Bischöfen, vorzüglich dem obersten Statthalter Christi auf Erden anvertraut sey;

γ) daß endlich die Ablässe fürbittweise, per modum suffragii, auch den leidenden Seelen im Reinigungsorte zugewendet werden können. Zwar kann die Kirche über die Hingeschiedenen keine Jurisdiktion mehr ausüben; jedoch fühlet sie sich gedrungen, für sie zu bitten, und für die noch rückständigen Schulden derselben Gott aus dem ihr anvertrauten Schatze die Bezahlung anzubiethen. Ob und in wie ferne Gott dieses bittliche Anerbiethen annehmen werde, davon haben wir zwar keine volle Sicherheit; doch leben wir der tröstlichen Zuversicht, Er werde dasjenige genehm halten, was die Kirche, angetrieben und geleitet von der Liebe des heiligen Geistes, thut.

2. Je nachdem den Gläubigen die zeitlichen Strafen von der Kirche entweder ganz oder nur zum Theil erlassen werden, so wird auch der Ablaß ein vollkommener oder unvollkommener genannt.

Um aber dieser Gnadenschätze theilhaftig zu werden, verlangt die Kirche gewisse Bedingungen von uns. Und zwar:

a) Die erste und allgemeine Bedingung ist, daß sich die Gläubigen im Stande der heiligmachenden Gnade befinden. Wer im Stande der Ungnade ist, kann keinen Ablaß gewinnen, es sey denn, daß er sich zuvor durch würdigen Empfang des Bußsakramentes mit Gott ausgesöhnt habe; denn ehevor die Schuld und die ewige Strafe nachgelassen ist, kann von keiner Erlassung der zeitlichen Strafen die Rede seyn. Es ist deßhalb eine unverzeihliche Verleumdung, wenn die Feinde der katholischen Kirche ihr noch immer vorwerfen, daß sie durch die Ablässe die Unsittlichkeit befördere, oder wohl gar, daß sie dadurch den Gläubigen per anticipationem einen Freibrief zum Sündigen ertheile. Möchten doch solche sich redlich erkundigen, was der kirchliche Ablaß sey, und dann ihrer ausgesprochenen Lästerung sich schämen! — Ja nicht einmal die durch läßliche Sünden verschuldeten Strafen können dem Menschen nachgelassen werden, wenn er nicht dieselben aufrichtig bereut, und sein Herz davon losreißt.

b) Die zweite Bedingung ist, daß die Gläubigen alle jene Werke gehörig verrichten, welche bei einzelnen Ablässen von der Kirche insbesondere vorgeschrieben werden. Diese sind also bei verschiedenen verschieden. Vorzüglich bei vollkommenen Ablässen wird nebst andern frommen Uebungen beinahe immer der andächtige Empfang der zwei heiligen Sakramente, der Buße und des Altars, erfordert.

Jedoch hat Klemens XIII. erklärt, daß die z. B. am Sonntag abgelegte Beicht genüge, um die Ablässe zu gewinnen, welche in

der darauf folgenden Woche vorkommen, vorausgesetzt, daß der Gnadenstand nicht unterbrochen und alle übrigen Bedingungen erfüllt werden.

3. Die Art und Weise, wie die Kirche ihre Vollmacht, Ablässe zu ertheilen, in Anwendung bringen wolle, ist wieder Sache der Disziplin. In frühern Zeiten pflegte sie, das Beispiel des Apostels II. Kor. II, 5. f. vor Augen habend, jene zu begnadigen, die einen vorzüglichen Bußeifer zeigten; später aber bediente sie sich dieser angebothenen Begnadigung, um die Gläubigen zur Buße, zum Empfang der heiligen Sakramente, zum Gebethe und zur Ausübung guter Werke aufzumuntern. Und gewiß wird heut zu Tage an Orten, wo noch Glaube und kirchlicher Sinn vorherrschen, dadurch sehr viel Gutes bewirkt. Der Ablaß, wie ihn die Kirche dermal spendet, ist ein mächtiges Reizmittel, daß die von Christus eingesetzten Geheimnisse öfter gebraucht, die Kirchen sowohl vor- als nachmittag fleißiger besucht, Werke der Liebe und Barmherzigkeit ausgeübt, und für Staat und Kirche inbrünstige Gebethe verrichtet werden. Desto betrübender, wenn es selbst katholische Gelehrte gibt, welche die Kirche noch immer hart anfahren, und mit Bitterkeit tadeln, daß sie ihre Machtfülle nicht mehr, wie früher, sondern so ausübt, wie sie es für unsere Zeitverhältnisse besser und heilsamer findet. Doch lassen wir sie, und anstatt auf ihre schon oft widerlegten Anklagen zu merken, sey es vielmehr unsere Sorge, die vielen Gnadenschätze aufzusammeln, und dankbar zu benützen, die uns von der Kirche mittels der heiligen Ablässe dargebothen werden.

Ach, betrügen wir uns nicht! — Die göttliche Gerechtigkeit ist schrecklich ernst und strenge in ihren Forderungen. Obgleich dem büßenden David seine Sünde verziehen worden war, wie hart waren dennoch die Züchtigungen, die über ihn kamen, bis er seine Schuld gänzlich gesühnt hatte!

Ja, freuen wir uns auch in dieser Beziehung, einer Kirche anzugehören, die von Christo ermächtiget ist, uns selbst die zeitlichen Strafen nachzulassen, die wir sonst in dieser oder in jener Welt zu büßen hätten. — Und welcher Trost, daß wir dadurch auch unsern hinübergeschiedenen Brüdern, wenn sie dort noch etwas abzutragen haben, Linderung und Abkürzung ihrer Leiden verschaffen können!

§. 408.

Verehrung der Heiligen.

1. Alle gebildeten Völker pflegten das Andenken jener, die sich um das Vaterland sehr verdient gemacht hatten, unter sich zu bewahren, und sie errichteten ihnen verschiedene Denkmahle, um der Tugend ihre Anerkennung zu bezeigen, und besonders um die kommenden Generationen für ähnliche Großthaten zu begeistern.

Aehnliches geschah auch in berühmten Familien, und die Aeltern legten sehr großen pädagogischen Werth darauf, ihre Kinder oft zu den aufgestellten Bildern merkwürdiger Ahnen hinzuführen, und ihnen zu erzählen, was jeder derselben Großes und Rühmliches gethan habe.

So bildete sich nun auch, obgleich in einem weit höhern Sinne, in der wahren Kirche Jesu seit ihrem Anbeginne die Verehrung jener Edeln, die sich mit besonderer Auszeichnung für das Reich Gottes hingeopfert, und ihren irdischen Heldengang durch einen seligen Tod vollendet hatten. Was die Kirche dazu bestimmte, war:

a) Gott selbst zu verherrlichen, dessen Gnade und Wahrheit sich in den Heiligen so kräftig und auf so glänzende Weise dargestellt hat;

b) den selig Vollendeten ihre freudige Theilnahme auszudrücken, da sie, obgleich unsern Augen entschwunden, dennoch fortwährend die Unsrigen, und durch die

Bande heiliger Wechselliebe mit uns innigst verbunden bleiben;

c) endlich um uns zu ermuthigen, damit auch wir, durch den Anblick ihrer herrlichen Beispiele gehoben, und im Vertrauen auf ihre vielvermögende Fürbitte bei Gott, einen guten Kampf kämpfen, den Glauben bewahren, unsern Lauf glücklich vollenden, und die Krone der Gerechtigkeit erlangen, die uns der Herr, der gerechte Richter, hinterlegt hat.

2. Hier in der Asketik handelt es sich vorzüglich um das dritte Moment, weßhalb uns die Kirche zur Verehrung der Heiligen auffordert. Weil aber auch in dieser Beziehung schon §. §. 165 f. davon die Rede war, so beschränke ich mich auf folgende Bemerkungen:

a) Vorzüglich empfiehlt sich jedem rechtgläubigen Gemüthe die Verehrung der jungfräulichen Mutter Jesu. Ehren wir doch den Heiland selbst, da wir seine hochbegnadigte Mutter selig preisen! — Und erscheinet uns doch besonders in ihr die Tugend nach allen ihren Gestaltungen in ihrer ganzen himmlischen Lieblichkeit! — Ja, ist sie doch auch unsere Mutter, die neue, unendlich bessere Stamm-Mutter des von Gott wiederbegnadigten Geschlechtes! — Und wie könnten wir zweifeln, daß nicht ihre Fürbitte bei Jesus Christus sehr wirksam seyn werde! —

b) Dann wurde schon öfter bemerkt, daß es sehr heilsam sey, wenn wir jene, welche einst in ähnlichen Verhältnissen lebten, oder ähnliche Kämpfe zu bestehen hatten, wie wir, und die nun eingegangen sind in die Freude des Herrn, insbesondere uns zum Vorbilde wählen, und sie um ihre Fürbitte anrufen. Je vielseitiger die Beziehungen sind, nach welchen wir uns mit ihnen gleichsam verwandt fühlen, desto mehr wird in uns so-

wohl das Vertrauen, als der Nachahmungstrieb angeregt.

Frommen Christen war immer auch das Andenken jenes Heiligen sehr theuer, dessen Namen sie zu tragen gewürdiget wurden.

c) Wer anders das menschliche Herz kennt, und sein geistiges Auge von Vorurtheilen und widrigen Leidenschaften rein bewahrt hat, kann und wird es uns gewiß nicht verargen, wenn wir auch den Abbildungen der Heiligen und den Reliquien derselben, von deren Echtheit wir überzeugt sind, Ehre erweisen. Unsere Verehrung bezieht sich nicht auf das Materielle der äußern Darstellung, sondern auf die Heiligen selbst, die dadurch unserer Erinnerung lebhaft vorgeführt, und unserm Herzen gleichsam näher gebracht werden. Vorzüglich sind jene Darstellungen, durch welche die Geheimnisse unserer Religion, und besonders wichtige Ereignisse aus der heiligen Schrift, oder auch aus der Kirchengeschichte abgebildet werden, gleichsam eine fortwährende Katechese für Jedermann. Aber auch der Anblick einzelner Heiligenbilder, vorzüglich wenn sie einen sehr merkwürdigen Moment aus ihrem Leben zur Anschauung bringen, wecket überaus wohlthätige Erinnerungen und Gefühle in uns. Es gibt Beispiele genug, daß in heißer Prüfungsstunde durch den Aufblick zu einem frommen Bilde der Sieg wider die Sünde entschieden wurde. Leider fehlet es auch nicht an Beispielen schmählicher Niederlage beim Anblicke unsittlicher, zur Lüsternheit aufreizender Bilder. Vergl. §. 166.

»Noch steht der Franziskaner zu München vor meiner Seele, der »eben vor einem in ihrem Klostergarten herrlich in Fresko gemalten Christus-Bilde, das noch blutend von der zerfleischenden »Geißel der Kriegsknechte zu seyn schien, bethend kniete, und

»plötzlich aufstand, als ich in den Garten trat. Sein helles »Auge schimmerte Andacht herunter. Ich sagte zu ihm: »Ein »herrliches Bild, Eure Hochwürden!« — Das Original ist noch »unendlich herrlicher, antwortete er lächelnd. — Und warum »wenden Sie sich nicht zum Originale? — Es scheint, gab er »zur Antwort, Sie seyen ein Protestant. Der Künstler hilft ja »nur meiner Phantasie nach. Mein Geist schwebt doch beim rech- »ten Christus. Können denn Sie bethen ohne Bild vor Ihrer »Seele? Ist es nicht besser, ein Meister malt uns die Heiligen, »als unsere kränkelnde Phantasie? — Ich konnte ihm nichts ant- »worten.« Schubart in seinem Leben.

3. Wie wir mit unsern verklärten Brüdern, mit den Geistern der vollendeten Gerechten in Liebesgemeinschaft stehen, so auch mit den heiligen Engeln. Hebr. XII, 22. ff. Wir finden diese seligen Geister schon im alten Bunde fort und fort thätig zur Ausbreitung des göttlichen Reiches und zum Heile der Menschen, ausgesandt zum Dienste derer, welche die Seligkeit ererben sollen. Hebr. I, 14. So auch als die Fülle der Zeiten gekommen war. Voll inniger Theilnahme stimmten sie Lobgesänge an, und wünschten der Erde Glück, da der Erlöser endlich in die Welt eintrat. Und Jesus selbst bezeuget, daß ihre Freude sehr groß sey, wenn ein Sünder aufrichtig in sich geht und Buße thut. Luk. XV, 7 und 10.

Da wir also das Glück haben, ihre Mitbürger und Mitgenossen im Reiche Gottes zu seyn, und da wir überzeugt sind, daß sie eben so innig als wirksam an unsern Schicksalen Theil nehmen, wie sollten wir ihre Liebe nicht dankbar erwiedern, ihnen die gebührende Ehre erweisen, und sie vertrauensvoll anrufen? —

Vorzüglich empfiehlt uns die Kirche die Verehrung jener Engel, die der Herr insbesondere zu unserm Schutze bestimmt hat. Vergl. Genes. XLVIII, 16. Judith XIII, 20. Ps. XC, 11. Tob. V, 21. Hebr. I, 14. Akt. XII, 15.

Dieser Gesammtglaube der heiligen Kirche, und die aus demselben hervorgehende Verehrung unserer besondern Schutzengel ist fürwahr von überausgroßer Wichtigkeit für uns. Möge Jeder auch auf sich anwenden, was einst zum Volke Israel gesagt wurde: „Siehe, Ich sende meinen „Engel, daß er vor dir herziehe, und dich bewahre auf dem „Wege, und dich führe an den Ort, den Ich bereitet. Habe „Acht auf ihn, und höre seine Stimme, und wage es nicht, „ihn zu verschmähen; denn wenn du sündigest, wird er dir „nicht verzeihen, und mein Name ist in ihm. Wenn du aber „seine Stimme hörest, und Alles thust, was Ich sage, so „will Ich der Feind deiner Feinde seyn, und schlagen, die „dich schlagen.“ Exod. XXIII, 20. ff.

Von welcher Ehrfurcht muß unser Gemüth ergriffen werden, wenn wir stets daran denken, daß wir dem Schutze eines eben so heiligen als wohlwollenden Engels anvertraut sind, der uns, obgleich unsichtbar, überall begleitet, Gefahren jeglicher Art von uns abwendet, und dessen Simme wir in unserm Innern, vorzüglich in den Mahnungen unsers Gewissens, täglich vernehmen! — Wie ermuthigend ist dieser Gedanke, damit wir in Ausübung des Guten nicht laß und lau werden! — Wie abschreckend vor jeder Sünde, besonders vor schändlichen Gelüsten, denen sich die Menschen nur zu leicht hingeben, wenn sie sich allein und ohne Zeugen glauben! —

Aber auch gegen unsern Nächsten soll uns dieser Gedanke mit neuer Achtung erfüllen; denn auch er steht unter der Obhut eines Engels. Thu' ihm daher nichts zu Leide, sonst beleidigest du auch seinen Engel, und er wird vor Gott dein Ankläger seyn. Besonders wehe dem schamlosen Verführer! — Und dreifaches Wehe dem Verführer des bisher in Unschuld und Lauterkeit heranblühenden Jugendalters! — Der Erlöser selbst warnte deßhalb: „Sehet zu, daß

„ihr keines von diesen Kleinen verachtet; denn ich sage euch: „Ihre Engel im Himmel schauen immerfort das Angesicht „meines Vaters, der im Himmel ist.“ Matth. XVIII, 10.

§. 409.

Kirchliche Anstalten und fromme Gepflogenheiten.

1. Weil von der Feier des öffentlichen Gottesdienstes, von dem Vortrage des göttlichen Wortes, von gemeinsamen Gebethen *rc.* schon anderswo die Rede war; so will ich bloß noch von einigen kirchlichen Einrichtungen Meldung thun, die, wenn sie gehörig benützt werden, sehr geeignet sind, den frommen Sinn der Gläubigen zu befördern. Dergleichen sind:

a) Religiöse Bruderschaften, deren Mitglieder sich freiwillig gewissen, von der Kirche gutgeheißenen Satzungen unterwerfen, und sich gegenseitig durch oftmaligen Empfang der heiligen Sakramente, durch gemeinsames Gebeth, durch Liebeswerke u. dgl. zu erbauen suchen.

b) Eigene Standes-Konföderationen, da z. B. die Jünglinge einer Gemeinde mit kirchlicher Genehmigung sich näher an einander anschließen, und indem sie sich wieder bestimmten Andachtsübungen und Verhaltungsregeln unterziehen, aus ihrer Mitte einige Vorstände wählen, denen es obliegt, die ganze Genossenschaft zu überwachen, die Fehlenden brüderlich zurechtzuweisen, und die Unverbesserlichen auszuschließen. — So auch die Jungfrauen und die Verehelichten. Gewöhnlich wird auch jeder dieser Konföderationen an den besondern Festtagen, die sie begehen, von dem Seelensorger ein eigener Unterricht über ihre Standespflichten ertheilt.

c) Andere fromme Vereine, die sich die Pflege der Kranken, die Unterstützung der Nothleidenden, die Versorgung armer Waisen, den Unterricht der Jugend, die Ausbreitung des Glaubens u. s. w. zu ihrer nächsten Aufgabe machen.

d) Oeffentliche Andachten, die von der Gemeinde mit Einwilligung ihres Seelensorgers und unter der Leitung desselben gehalten werden, z. B. zur gemeinsamen Betrachtung des bittern Leidens und Sterbens Jesu, zur Verehrung der jungfräulichen Mutter, für die leidenden Seelen des Fegfeuers, zur Abwendung drohender Gefahren ꝛc.

e) Prozessionen und Bittgänge. Wenn Andacht und Ordnung dabei herrschet, so macht es einen ganz eigenen Eindruck, eine ganze Gemeinde zu sehen, wie sie, unter Vortragung des Kreuzes, nach Alter und Geschlecht gehörig abgetheilt, über Fluren und Felder hinwandelt, und wie aus Einem Munde entweder frohe Lob- und Dankeslieder singt, oder zu Gott um Gnade und Erbarmung rufet.

f) Fromme Wallfahrten. Es ist leicht erklärbar, wie sich schon die ersten Christen gedrungen fühlten, jene Orte zu besuchen, die der Erlöser durch seine Geburt, durch sein Wandeln und Wohlthun, durch sein Leiden und Sterben, durch seine Auferstehung u. s. w. geheiliget hatte. Ein von Liebe, Dank und Anbethung erfülltes Gemüth kann nicht anders, als sich dahinsehnen.

Auch andere Orte wurden schon frühzeitig von frommen Wallern zahlreich besucht, theils wegen ihrer Berühmtheit, die sie für das Christenthum hatten, theils wegen der vielen Gebethserhörungen, welche daselbst Statt fanden. Es ist allerdings wahr, daß sich aus

Unwissenheit und Bosheit der Menschen mancherlei Mißbräuche dabei einschleichen könuen, und schon die heiligen Väter, namentlich Athanasius, Gregorius von Nyssa, Augustinus und Hieronymus haben vor Ueberschätzung des Wallfahrtens gewarnt; jedoch dürfen wir deßwegen die Sache selbst nicht wegwerfen, da sie von der Kirche gutgeheißen, und von den frömmsten und weisesten Männern aller Zeiten mit vielem Segen geübt worden ist. Nebstdem daß wir mit Gott nicht rechten dürfen, warum Er seine Gnade an Einem Orte reichlicher spende, als an andern; so liegt es schon in der Natur des Menschen, daß wir durch das Außerordentliche mehr ergriffen werden, als durch das Gewöhnliche und Alltägliche. Ja, der Christ erblicket eben darin einen neuen Beweis der allumfassenden Erbarmung, daß Gott in jedem christlichen Lande gewisse Gnadenorte ordnete, von denen sich die Gläubigen besonders angezogen fühlen, und wo sie, bei ihrem andächtigen Besuche, auf ungewöhnliche Weise zum Vertrauen, zum Danke, zum Sündenhasse und zu frommen Entschließungen gestimmt werden.

Eine ganze Wolke von Zeugen und Beispielen, welche aus allen Jahrhunderten für die Nützlichkeit frommer Wallfahrten sprechen, hat Gretser gesammelt: De sacris peregrinationibus etc. adversus Molinaeum. Ratisbon. 1734. Nur ist sehr zu wünschen, daß an Wallfahrtsorten sowohl die Kanzel, als der Beichtstuhl nur von solchen Priestern versehen werde, welche von dem Geiste Gottes in erhöhtem Maße erfüllt sind. Bei der guten Herzensstimmung, die sich an solchen Orten der ankommenden Pilgrime bemächtiget, läßt sich ungemein viel Gutes und Nachhältiges erwarten, wenn Prediger und Beichtväter Männer des Geistes und voll von himmlischer Salbung sind.

2. Wie sehr die Kirche diese und dergleichen Andachtsübungen begünstige, sehen wir aus den vielen Ablässen, womit sie die meisten derselbrn begnadiget hat. Zugleich ist es aber Sache des Seelensorgers, zu wachen, damit nicht das Gute durch Mißbrauch entstellt werde. Und nicht nur dieses, sondern er kann und soll diese Einrichtungen und frommen Gepflogenheiten auch möglichst benützen, um dadurch in seiner Gemeinde den oftmaligen Empfang der heiligen Sakramente, die fleißige Anhörung des göttlichen Wortes, den Gebethseifer und die Züchtigkeit des Wandels zu fördern. Welche wichtige Vehikel sind ihm z. B. die in der Gemeinde bestehenden Bruderschaften und Standesbündnisse, wenn er den Geist, den die Kirche in diese Formen gelegt hat, gehörig zu wecken, und fortwährend zu hegen und zu pflegen bemüht ist! —

§. 410.

Geistliche Ordensstände.

1. Nach dem Zeugnisse der Kirchenväter gab es schon in den frühesten Zeiten Viele, die, von Gott eines höhern Aufschwunges gewürdiget, ihre irdischen Güter verkauften, und den Erlös unter die Armen vertheilten; nebstdem sich zu lebenslänglicher Enthaltsamkeit verpflichteten, und im gerechten Mißtrauen auf ihren Eigenwillen sich der Leitung eines geistlichen Obern unterwarfen. Je frischer und lebensvoller der heilige Geist, der sich am Pfingstfeste über die aufkeimende Kirche ergossen hatte, die Gläubigen damaliger Zeit durchströmte, desto mehr Anerkennung und Verehrung fand diese Lebensweise, als Beobachtung dessen, was über das Geboth hinausliegt, und vom Evangelium als bloßer Rath dargestellt wird *).

*) Aber eben so begreiflich ist es, warum die Welt diese Lebensweise verachtet. Denn da Alles, was in der Welt ist, auf Be-

Es würde mich von meinem Zwecke zu weit abführen, wenn ich geschichtlich nachweisen wollte, wie aus diesen Anfängen allmälig das eigentliche Mönchthum hervorging, und wie sich dasselbe in der Folge, einig in seinem Wesen, aber vielgestaltig in seinen äußern Erscheinungsformen, je mehr und mehr ausbildete. Ich begnüge mich daher wieder mit einigen Bemerkungen.

2. Das Eine, was allen religiösen Orden zum Grunde liegt, und worin ihr eigentliches Wesen besteht, sind die evangelischen Räthe, nämlich vollkommene Keuschheit, Armuth, wenigstens Verzichtung auf alles Privateigenthum, und Gehorsam gegen die Ordensobern, wozu sich die Mitglieder derselben durch förmliche Gelübde verbinden.

Je nachdem diese Gelübde von der Kirche entweder als feierliche, oder bloß als einfache Angelobungen acceptirt werden, so theilen sich dergleichen Genossenschaften in eigentliche Ordensstände und in kirchliche Kongregationen. Vergl. §. 163.

Beide, sowohl die eigentlichen Ordensstände, als die durch bloß einfache Gelübde verbundenen Kongregationen, pflegen sich aber auch noch eine nähere, unmittelbare Lebensaufgabe vorzustecken, die sie nach bestimmten, von der Kirche gutgeheißenen Regeln zu erreichen suchen. Dergleichen unmittelbare Zwecke sind, entweder um von der Welt ganz abgesondert sich ungehindert mit Gebeth und Kontemplation abzugeben, oder durch gemeinnützige Thätigkeit, und ohne

---

gierlichkeit des Fleisches, auf Begierlichkeit der Augen und auf Hoffart des Lebens hinausläuft, I. Johann. II, 16; so hält sie es natürlich für die größte Thorheit, wenn sich Jemand nach dem Rathe des Evangeliums zur gänzlichen Enthaltsamkeit, zur freiwilligen Armuth und zum demüthigen Gehorsam entschließt.

die eigene Heiligung zu verabsäumen, das Wohl Anderer zu befördern, durch Aushilfe in der Seelensorge, durch Erziehung und Jugendunterricht, durch Krankenpflege, durch Bekehrung der Ungläubigen u. s. w.

In dieser Beziehung sind also die religiösen Vereine eben so verschieden, als es die Zwecke sind, deren Erreichung sie sich zunächst und vorzugsweise zu ihrer Aufgabe gemacht haben. Ich habe schon §. 229 die Worte Hallers angeführt, in welcher unerschöpflichen Fülle sich das kirchliche Leben, besonders in dem so verrufenen Mittelalter, nach allen Seiten entwickelt habe. Ja, so groß war damals die religiöse Begeisterung, daß selbst der Waffendienst mit dem Ordensstande in Verbindung gebracht wurde, indem sich fromme Ritter einer bestimmten Regel unterwarfen, und unter Ablegung feierlicher Gelübde ihre Tapferkeit gänzlich dem Dienste der Religion widmeten.

3. Mit voller Zuversicht, und ohne Besorgniß auf irgend eine gegründete Widerrede zu stoßen, glaube ich aus dem Gesagten folgern zu dürfen:

a) Es zeiget gewiß von hohem Aufschwunge der Seele, wenn sich Jemand nach reifer Ueberlegung, aus Liebe zu Gott und um des Himmelreiches willen durch lebenslängliche Gelübde einer religiösen Genossenschaft anschließt. Schon die evangelischen Räthe, wozu sich ein solcher verpflichtet, sind etwas, was nicht Alle zu erfassen vermögen. Dazu kömmt noch der besondere Zweck, dem sich jede dieser Genossenschaften vorsetzt. Und je wohlthätiger, aber auch je mühevoller und beschwerlicher dieser ist, desto mehr erglänzet der Sieg des Glaubens, der da die Welt überwindet. Welche Erhebung über alles Irdische, wenn z. B. eine edle Jungfrau, in der Blüthe ihres Alters, um Jesu Christi willen Vater und Mutter verläßt, und alle Aus-

sichten und Erwartungen dieser Welt verschmähend, sich als barmherzige Schwester dem ekelhaften Krankendienste weiht! — Oder wenn ein talentvoller, aus angesehener Familie entsprossener Jüngling in einen Orden eintritt, dessen Bestimmung es ist, in entfernten Welttheilen den Heiden unter tausend Beschwerden, Entbehrungen und Gefahren das Evangelium zu predigen! —

Aber eben deßwegen ist diese Hingabe Seiner selbst auch eine reichliche Quelle von Gnaden und Verdiensten für den, der sich dazu entschließt. Denn ferne sey es, zu denken, daß Gott weniger großmüthig sey im Vergelten, als es der Mensch ist, indem er sich auf solche Weise Ihm zum Opfer darbringt. Vergl. Matth. XIX, 28. f.

Dann aber, wie sehr wird dem Menschen durch die klösterliche Einrichtung seine geistige Fortbildung erleichtert! — Vorausgesetzt, daß in dem Orden ein guter Geist, genaue Beobachtung der vorgeschriebenen Regeln und gegenseitige Liebe herrsche, so vereiniget sich hier Alles, was geeignet ist, unsern Sinn und Wandel in das Himmlische zu verklären. Die Abgeschiedenheit von der Welt und ihren Gefahren, das Freiseyn von Familien- und drückenden Nahrungssorgen, die angemessene Eintheilung des Tages in Gebeth, Betrachtung und Berufsarbeiten, der eben so erheiternde als belehrende und erbauende Umgang mit geliebten Mitbrüdern, die väterliche Leitung der Vorgesetzten, der zuversichtliche Hinblick auf Tod, Gericht und Ewigkeit rc. sind nicht nur tägliche Weckmittel für den frommen Religiosen, damit seine erste Liebe nicht erkalte, sondern sie gewähren ihm auch unaussprechlichen Trost, und lassen ihn fühlen, daß das Joch des Herrn süß und seine Bürde leicht sey.

Freilich macht der Stand selbst Niemanden heilig; auch sind nicht Alle zu dieser Lebensweise berufen, und selbst die Berufenen können entarten, wo dann ihr Fall um so schauerlicher ist, je höher die Stellung war, von der sie herabstürzten. Daher sprach schon der heilige Augustin: „Malo monacho neminem pejorem vidi.“

b) Mit Recht hat die katholische Kirche religiöse Genossenschaften immer als ihre vorzüglichste Zierde angesehen, nicht nur wegen der ausgezeichneten Dienste, welche sie dem Reiche Gottes durch Ausbreitung des Glaubens, durch praktische Seelensorge, durch Jugendbildung und Förderung frommer Anstalten u. dgl. von jeher erwiesen haben, sondern auch zunächst und um ihrer selbst willen, weil sie die lebendige Darstellung dessen sind, was wir als die schönste Blüthe des Evangeliums begrüßen, und was der Erlöser nicht gebothen, sondern dem höhern Aufschwunge derjenigen überstellt hat, die es fassen können.

Aber eben deßhalb können geistliche Orden auch nur in der katholischen Kirche gedeihen, weil sich der Geist des Evangeliums nur hier, unter göttlicher Obhut, stets rein und vom Weltgeiste ungetrübt erhalten hat.

c) Selbst um das irdische Wohlseyn haben sich die geistlichen Orden immer sehr verdient gemacht. Davon zu geschweigen, daß wir vorzüglich den Mönchen die Erhaltung der Künste und Wissenschaften, die Gesittung der Völker, und selbst die Kultur des Bodens zu verdanken haben; so waren die Klöster fortan offene Zufluchtstätten, wo der Arme Unterstützung, der vom Kummer Gebeugte Trost und Linderung, der Unwissende Belehrung, der sich nach höherer wissenschaftlicher Bildung Sehnende reichliche Hilfsmittel, und besonders das heilsbegierige Volk stets willig entgegenkommende

Befriedigung seiner religiösen Bedürfnisse fand. Dabei verlangen sie für ihre Arbeiten nicht nur keine Belohnung aus dem Staatsschatze, sondern sie entrichten auch nach ihrem ganzen Vermögen alle gesetzlichen Abgaben, und dienen allen übrigen Unterthanen zum Vorbilde unbestechlicher Treue und echten Bürgersinnes.

Der durch seine Wahrheitsliebe eben so, wie durch die Tiefe und Universalität seiner Kenntnisse ausgezeichnete Leibnitz äußerte sich: »Ich gestehe, daß die religiösen Orden, die nur in der katholischen Kirche gefunden werden, allezeit meinen vollen Beifall hatten. Denn es ist offenbar sehr nützlich, daß es Menschen gibt, die, dem asketischen und kontemplativen Leben geweiht, sich aller Lebenssorgen entschlagen, und in vollkommener Selbstbeherrschung sich entweder ganz und ausschließlich der Betrachtung Gottes und der Bewunderung seiner Werke hingeben; oder, von andern Geschäften frei, einzig darauf bedacht sind, fremden Bedürfnissen abzuhelfen, da sie entweder Unwissende und Irrende belehren, oder Armen und Bedrängten Hilfe leisten. Was könnte edler seyn, als die Leuchte der Wahrheit über Meere, und ohne sich weder durch Feuer noch Schwert schrecken zu lassen, zu entfernten Völkern hinzutragen, und dabei keinen andern Gewinn zu suchen, als das Heil der Seelen? — Sich verschiedene Vergnügungen und selbst die Annehmlichkeiten der Ansprache und des Umganges zu versagen, um dem Nachdenken über tiefliegende Wahrheiten und der göttlichen Betrachtung nachzuhängen? — Sich der Erziehung der Jugend zu widmen, um sie zu unterrichten, und für die Tugend zu gewinnen? — Den Elenden, der Verzweiflung und Verworfenheit Preisgegebenen, den Gefangenen, zum Tode Verurtheilten, den Kranken nahe und ferne beizuspringen, ohne weder Schmutz noch ekelerregende Bande zu scheuen, ja ohne sich selbst durch die Furcht vor der Pest von den Erweisungen überströmender Liebe abhalten zu lassen? — Jene, die dieses nicht erkennen oder verachten, haben wahrlich einen sehr gemeinen und niedrigen Begriff von der Tugend.« System. theol.

§. 411.

Bemerkungen über den Einfluß des Staates auf Sittlichkeit.

1. Daß auch der Staat einen sehr wohlthätigen Einfluß auf Sittlichkeit haben könne, liegt schon in seinem Begriffe. §. 334.

Schon dadurch, daß er für persönliche Sicherheit Aller, und für Recht und Gerechtigkeit sorgt, wird es uns sehr erleichtert, ein ruhiges und stilles Leben zu führen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. I. Tim. II, 2. Welcher Gewinn ist es ferner für die Sittlichkeit, wenn durch zweckmäßige und streng eingehaltene Polizeigesetze, durch geeignete Strafen und Belohnungen, durch gute Bildungsanstalten, durch Weckung und Förderung des Arbeitsfleißes rc. das Laster sammt seinen vorzüglichsten Reizmitteln verscheucht, die Tugend öffentlich geehrt, das Volk zu gemeinsamer Thätigkeit ermuntert, und mit zunehmender Sittigung auch dessen Wohlstand in allweg gehoben wird! Mag auch alles dieses zunächst auf bloße Legalität hinauslaufen, so wird doch dadurch der Religion der Boden bereitet, wo sie ihre himmlischen Pflanzen hineinlegen, und dann ungehindert großziehen kann.

2. Noch weit größer und erfreulicher wird diese Einwirkung auf Religion und Sittlichkeit seyn, wenn sich der christliche Regent stets als das betrachtet, was er nach göttlicher Anordnung seyn soll, nämlich als den Vater seines Volkes und als den erstgebornen Sohn der Kirche; wenn er also, ohne den von Gott ihm angewiesenen Kreis zu überschreiten, nicht nur für das zeitliche, sondern auch für das ewige Wohl seiner Unterthanen zärtliche Sorge trägt, und zu diesem Ende die Hirten, die der Herr über seine Kirche gesetzt hat, kraftvoll unterstützt; besonders wenn er selbst als Beispiel echter und ungeheu-

chelter Frömmigkeit dasteht, und sein Licht leuchten läßt vor den Menschen, damit sie den Vater im Himmel verherrlichen. Und wie schön müßte das Reich Gottes erblühen, wenn eben dieses auch von allen Dienern und Beamten geschehen würde! — Um Wiederholung zu vermeiden, berufe ich mich auf das früher §. §. 335 f. Gesagte.

3. Ueberhaupt wird das Gute ungemein befördert, wenn sich das Volk überzeugt hält, daß seine geistlichen und weltlichen Vorstände nur das wollen, was für Zeit und Ewigkeit wahrhaft frommt, und daß sich beide Gewalten zur Herbeiführung dessen freundschaftlich die Hand biethen. Vergl. §. 349. Mögen daher Alle, die Gott über Vieles bestellt hat, ihre hohe Aufgabe gehörig erfassen, und ihrer stets eingedenk bleiben! — Denn schwer ist die Rechenschaft, die sie einst vor dem Einen Herrn Himmels und der Erde ablegen müssen. Weish. VI, 2. ff.

§. 412.

Schluß des Ganzen.

1. So glaubte ich die wichtigste aller Fragen lösen zu sollen, nämlich: „Was wir thun müssen, um in das Reich Gottes einzugehen." Alles konzentrirt sich auf den Glauben, der da wirksam ist durch Liebe. Gal. V, 6. Oder wie derselbe Apostel I. Kor. XIII, 13. sagt: „Jetzt aber bleiben Glaube, Hoffnung und Liebe, diese drei; aber das Größte unter diesen ist die Liebe."

Wie diese aus dem Glauben kommende Liebe ihre innere Fülle nach allen Richtungen auslegen müsse, um ihre Echtheit und göttliche Abkunft zu bewähren, suchte ich im zweiten und dritten Bande anschaulich zu machen. — In diesem letzten Bande war ich bemüht, die Methode und die vorzüglichsten Mittel anzugeben, wie und wodurch der Sünder begnadiget,

der Begnadigte aber im Guten befestiget, und seiner sittlichen Vollendung stets näher gebracht werden könne.

Mit Recht nannten wir dieses die Kunst aller Künste; denn wem es gelingt, darin den Preis zu erhalten, der erwirbt sich nicht bloß einen unsterblichen Namen, sondern die selige Unsterblichkeit selbst. „Das sagt, der in „Mitte der sieben goldenen Leuchter wandelt: Wer überwin„det, dem will ich zu genießen geben von dem Baume des „Lebens, der im Paradiese meines Gottes ist.“ Apok. II, 1 und 7.

Allein wie der Sieg herrlich, und die Krone, die dem selig Vollendeten zu Theil wird, unverwelklich ist, so ist auch der Kampf während unsers irdischen Daseyns anhaltend, und oft sehr heiß. Wie schon Job sagte: „Ein Streit ist des Menschen Leben auf Erden.“ Und wie uns der Apostel belehrt, so wird Niemand gekrönt werden, es sey denn, daß er rechtmäßig gekämpft habe. Job VII, 1. II. Tim. II, 5.

Und nicht nur sind es äußere Feinde, Welt und Satan, welche fortwährend auf unsern Untergang lauern, sondern den ärgsten und gefährlichsten Feind tragen wir in uns selbst herum, der mit jenen im Einverständnisse steht, und immer bereit ist, uns an sie auszuliefern. Daher wehe Jedem, der nicht mit Furcht und Zittern sein Heil wirket, sondern sich sicher wähnt, oder auf eigene Kraft vertraut! „Siehe, die Ihm dienen, sind nicht beständig, und in sei„nen Engeln hat Er Bosheit gefunden; wie vielmehr werden „die, so in Hütten von Lehm wohnen, deren Grund irden „ist, wie von Motten vergehen!“ Job IV, 18. f.

Doch je weniger wir in uns selbst einen Festpunkt finden, desto zuversichtlicher und unerschütterlicher sey unser Vertrauen auf Gott. Mit Ihm vermögen wir Alles, und

wer sich an Ihm festhält, ist wie der Berg Sion; er wird nicht wanken in Ewigkeit.

Nur sey es ferne, Gott zu versuchen. Der uns ohne unser Zuthun erschaffen hat, wird uns nicht selig machen, wenn wir nicht auch selbst gehörig mitwirken. Nicht vergeblich hat Er uns mit so vielen und kräftigen Mitteln umgeben, die sich Jedem, der da hungert und dürstet nach Gerechtigkeit, theils von selbst aufdringen, theils aus positiven Veranstaltungen uns in unerschöpflicher Fülle fort und fort angebothen werden.

„Darum ergreifet die Rüstung Gottes, damit ihr am „bösen Tage widerstehen, und in Allem unverletzt aushalten „könnet. Stehet dann, eure Lenden umgürtet mit Wahrheit, „und angethan mit dem Panzer der Gerechtigkeit, und be„schuhet an den Füßen mit der Bereitschaft für das Evan„gelium des Friedens! Vor Allem ergreifet den Schild des „Glaubens, mit welchem ihr alle feurigen Pfeile des Bösen „auslöschen könnet, und nehmet den Helm des Heiles, und „das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes. „Mit allem Gebeth und Flehen bethet zu aller Zeit im Geiste, „und wachet darin in aller Beharrlichkeit, und in Fürbitte „für alle Heiligen.“ Ephes. VI, 13. ff.

2. Aber auch angethan mit dieser göttlichen Waffenrüstung, und gestärkt durch die Kraft aus der Höhe, hüten wir uns doch sorgfältig, daß wir uns nicht tollkühn oder leichtsinnig in Gefahren hineinwerfen. Wer die Gefahr liebt, wird darin umkommen. Bethen wir vielmehr täglich im Gefühle unserer eigenen Unkraft, wie uns der Heiland gelehrt hat: „Vater — führe uns nicht in Versuchung!“ Matth. VI, 13. *)

---

*) Jedoch ist es sehr oft nützlich, daß wir der Versuchung freiwillig und entschlossen entgegentreten. Dieses ist vorzüglich der

Weil wir jedoch unmöglich allen Gefahren entgehen können, — ja, weil unsere Tugend vorzüglich durch Versuchungen theils bewährt, theils befestiget und geläutert werden muß, so will ich nur noch einige der wichtigsten Kampfregeln hieherſetzen:

a) Gehe der Versuchung **nie unvorbereitet** entgegen! — Bedenke deßhalb schon zum voraus, welche Gefahren dich bei dieser und jener Gelegenheit, die du nicht umgehen kannst, erwarten; bedenke aber auch, wie du dich dabei verhalten wollest; fasse Abscheu gegen die Sünde, und flehe demüthig zu Gott um Beistand. Wache also und bethe! —

b) Widerstehe dem sündhaften Reize **gleich anfangs**, sobald du ihn bemerkest. Wie du einen Feuerfunken, der auf dein Kleid gefallen ist, ohne Verzug wegschüttelst, so mache es auch hier. Besonders ist dieses beim Aufsteigen lüsterner Gedanken und Begierden nothwendig. Wer freiwillig darin verweilet, ist entweder von dem unreinen Feuer schon ergriffen, oder er wird davon ergriffen werden.

Fall, da wir gegen Jemand Abneigung und Widerwillen fühlen. Wenn wir den Umgang eines solchen Menschen fliehen, und ihm überall ausweichen, so wird diese widrige Gemüthsstimmung nur um so mehr zunehmen; hingegen wenn wir ihn absichtlich aufsuchen, mit ihm freundlich sprechen ꝛc., so ist gewöhnlich die Sache glücklich beigelegt. Eben so, wenn uns ein Geschäft sehr anwidert. Wer da frisch zugreifet, der hat auch überwunden. Nur bei Versuchungen zur Wollust, und überhaupt zu angenehmen Genüssen darf dieses nicht in Anwendung gebracht werden. Von diesen sagt schon der heilige Augustin: »Fliehe, wenn du siegen willst!« — Vortrefflich findet sich alles dieses beleuchtet in dem **geistlichen Kampfe von Skupuli**. K. 13. f.

c) Thu' dieses mit voller Entschiedenheit des Willens. Weise daher den Versucher vollen Ernstes zurück, und sprich mit heiligem Unwillen: „Packe dich weg, Satan! du sollst keinen Theil haben an mir.“ — Wer sich, wie die unselige Eva, mit der Schlange in ein Gespräch einläßt, ist in großer Gefahr, wie sie, überwunden zu werden.

d) Ist die Versuchung anhaltend, oder kehrt sie immer wieder zurück, so wurde schon früher gesagt, daß sie nicht besser besiegt werden könne, als wenn du sie deinem geistlichen Führer aufrichtig eröffnest.

e) Im Zustande heftiger, vielleicht unvorhergesehener Aufregung, z. B. bei aufwallendem Zorn u. dgl., halte dich zurück, und schweig, bis sich der Sturm gelegt hat; hingegen beim Entbrennen der sinnlichen Lust ergreife die Flucht. In fuga salus. Weg mit dem Auge, das dich ärgert! — Sey es also die Gesellschaft, oder die Einsamkeit, die dir Verderben droht, fliehe sie, wenn sie dir gefährlich wird.

f) Bist du der Versuchung unterlegen, so ermanne und erhebe dich gleich wieder. Und je tiefer du gefallen bist, desto schneller raffe dich auf! — Werde nicht muthlos, wohl aber sey von nun an um so demüthiger, und wandle mit desto größerer Behutsamkeit.

g) Aber auch, wenn du gesiegt hast, so hüte dich vor Anmaßung und eitelm Selbstvertrauen. Nicht dir, sondern einzig der göttlichen Gnade mußt du es zuschreiben, daß du nicht gefallen bist, und daher sollst du mit dem Apostel sprechen: „Gott aber sey Dank, der uns „den Sieg verliehen hat durch unsern Herrn Jesum „Christum.“ I. Kor. XV, 57.

3. Allein nicht genug, daß wir dem Bösen wacker und mit täglich erneuertem Muthe widerstehen; wir sollen auch

unausgesetzt im Guten vorwärts ringen, nach dem Beispiele des Apostels, das, was hinter uns liegt, vergessend, und nach dem uns ausstreckend, was wir vor uns haben. Philipp. III, 13.

Begnügen wir uns niemal mit dem, was wir bereits sind, sondern unser Blick und unsere Sehnsucht sey immer vorwärts, und zwar auf Hohes und Ausgezeichnetes gerichtet! §. 359. Wer sich bloß Gemeines und Alltägliches vorsetzt, ist in Gefahr, nicht einmal dieses zu erreichen, und seines Zieles ganz zu verfehlen. Beherzigen wir tief, was der Erlöser gesprochen hat, da Er sagte: „Gehet „ein durch die enge Pforte; denn weit ist das Thor, und „breit der Weg, der zum Verderben führt, und viele sind, „die da hindurchgehen. Wie enge ist die Pforte, und wie „schmal der Weg, der zum Leben führt! Und wie wenige „sind, die ihn finden!“ Matth. VII, 13. f. „Darum, meine „lieben Brüder, seyd standhaft und unbeweglich; seyd allezeit voll des Eifers im Werke des Herrn, da ihr wisset, „daß eure Arbeit nicht vergeblich ist im Herrn.“ I. Kor. XV, 58.

Allgemeines Sachregister.

A.

	Bd.	§.
Abendmahl, Einsetzung des heiligen . . .	I.	23
Aberglaube, verschiedene Arten desselben . .	II.	158
„ wurde von der Kirche stets verabscheut	II.	159
Abfall vom Glauben	II.	119
Abgeschiedene, Pflichten gegen	III.	260
Abläſſe, Begriff und Nützlichkeit derselben .	IV.	407
Abortirung, verschuldete	III.	264
Abraham, seine wichtige Bestimmung . .	I.	16
Absicht bei unsern Handlungen, Grundsätze .	I.	78
Abtödtungen, äußere, Grundsätze . . .	IV.	371
„ innere, als eigentliche Hauptsache	IV.	372
Achtung gegen uns selbst	II.	170
„ gegen unsern Nächsten . . .	III.	227
Aeltern, Pflichten derselben gegen ihre Kinder .	III.	326
Aengstlichkeit des Gewissens	I.	77
Aergerniß, verschiedene Arten desselben . .	III.	255
Almosen, Grundsätze hierüber	III.	258
Anbethung Gottes	II.	132
Andenken, oftmaliges, an Gottes Gegenwart .	IV.	378
Anhören, das, der Ehrabschneidung . . .	III.	274
Anlagen, religiös-sittliche, des Menschen . .	I.	45
Arbeiten, knechtliche	II.	155

	Bd.	§.
Arbeisamkeit	II.	206
„ entgegengesetzte Fehler . . .	II.	209
Argwohn	III.	248
Arzt, vorzügliche Pflichten desselben . .	III.	262
Asketik, Wichtigkeit	IV.	351
Atheismus	II.	116
Auferstehung des Fleisches	I.	31
Aufschub der Bekehrung	IV.	356

B.

Barmherzigkeit, Werke der leiblichen . .	III.	257
Beamten, Pflichten der	III.	336
Begehrungsvermögen, das	I.	50
Begierden, böse	I.	95
Begnadigung des Sünders	IV.	353
Beicht, wie sie beschaffen seyn müsse . .	IV.	395
„ was zu ihrer Vollständigkeit erfordert werde	IV.	396
„ ihre Nützlichkeit	IV.	399
„ ist wenigstens jährlich einmal vorgeschrieben	IV.	404
Beichtsigill, darf absolut niemal verletzt werden	III.	244
Beispiel, Macht desselben	III.	250
Bekanntmachung geheimer Fehler . . .	III.	274
Bekehrung des Sünders, Begriff . . .	IV.	352
„ ihr gewöhnlicher Entwicklungsgang	IV.	353
Belehrung des Nächsten, Pflicht derselben . .	III.	249
Belohnungen, als Erbauungsmittel . . .	III.	254
Belustigung, freiwillige, an dem Bösen . .	I.	95
Berauschung, wie verwerflich	II.	193
Berufstreue	II.	208
Beschimpfung des Nächsten	III.	273
Besitz, rechtliche Wirkungen desselben . .	III.	277
Besitzer in Bezug auf Restitution . . .	III.	300

	Bd.	§.
Besserung des Lebens	IV.	354
Bestandverträge	III.	289
Besuchung des heiligsten Altars-Sakramentes	IV.	390
Betrachtung, ihre Nützlichkeit	IV.	375
„ ihre vorzüglichsten Gegenstände .	IV.	376
Betrug	III.	295
Bevollmächtigungsvertrag	III.	286
Bilder, ihre Verehrung	II.	166
„ Nützlichkeit derselben	IV.	408
Billigkeit, die natürliche	I.	59
Bittgebeth, Nothwendigkeit desselben . .	II.	146
„ wie wir bitten sollen . . .	II.	147
Blutschande	II.	204
Böse, wie das sittlich Böse im Innern des Menschen entstehe	I.	95
„ in seinem Heraustreten	I.	96
„ in seiner fortgesetzten Entwicklung . .	I.	97
Breviergebeth, Verpflichtung dazu . . .	III.	346
Briefe, Vorsichtsregeln hinsichtlich derselben .	III.	244
Brodneid	III.	269
Bruderschaften, kirchliche	IV.	409
Bürgschaftleistung	III.	293
Buße, als Sakrament	IV.	391
„ Erfordernisse zum Empfang desselben .	IV.	392
Bußwerke, sakramentalische	IV.	398

C.

Ceremonien, kirchliche, ihr Zweck . . .	IV.	405
„ insbesondere bei der Taufe . .	IV.	383
Codizill	III.	282
Cölibat, dessen Vorzüge überhaupt . . .	II.	200
„ Verpflichtung der Priester dazu . .	III.	345

		Bd.	§.
Compensation, ethische	. . . . .	III.	299
Note. Vergl. K.			

D.

Dankbarkeit gegen Gott	. . . . . .	II.	135
„ gegen unsern Nächsten	. . .	III.	234
Darleihen, unentgeltliches	. . . . .	III.	286
David, dessen Charakteristik	. . . .	I.	18
Demuth, ihre Nothwendigkeit	. . . .	II.	172
„ als Grundbedingung wahrer Tugend	.	II.	173
Diebstahl	. . . .	III.	296
Dienstbarkeiten, Servituten	. . . .	III.	281
Dienstbothen, wie sie seyn sollen	. . .	III.	332
Dienstfertigkeit	. . . .	III.	233
Dienstverträge	. . . .	III.	289
Dispensation, Erfordernisse	. . . . .	I.	67
„ von Gelübden	. . . . .	II.	164
Dogmatik, ihr Verhältniß zur Moral	. . .	I.	37

E.

Ehe, nach ihrer ursprünglichen Einsetzung	.	III.	314
„ im Zustande ihres Verfalles	. . . .	III.	315
„ von Christus restaurirt	. . . .	III.	316
„ als Sakrament	. . . .	IV.	402
„ ihre Nothwendigkeit	. . . . . .	III.	318
„ pflichtmäßige Vorbereitung dazu	. . .	III.	318
„ von verschiedener Religion	. . .	III.	317
„ die zweite	. . . .	III.	325
Ehebruch, Schändlichkeit desselben	. . .	II.	204
„ in Bezug auf Restitution	. . .	III.	308
Ehegatten, ihre gemeinsamen Pflichten	. . .	III.	319
„ besondere Pflichten eines Jeden	.	III.	323
Eheliche Beiwohnung	. . . . . .	III.	320

	Bd.	§.
Ehescheidung	III.	324
Ehre, pflichtmäßige Sorge dafür . . .	II.	210
„ Art und Weise derselben . . .	II.	211
„ was zu thun beim Verluste derselben .	II.	212
„ Pflicht, Andern die gebührende Ehre zu erweisen	III.	271
„ Pflicht, die Ehre des Nächsten zu schützen	III.	272
Ehrabschneidung, verschiedene Arten . . .	III.	274
„ in Bezug auf Restitution .	III.	309
Ehrfurcht gegen kirchliche Anordnungen . .	IV.	403
Eid, Zweck und Nützlichkeit des . . .	II.	260
„ Erfordernisse beim Schwören . . .	II.	261
„ Versündigungen	II.	262
Eifer für die Ehre Gottes	II.	133
Eifersucht	III.	240
Eigenthumsrecht	III.	277
Einbildungskraft, ihr großer Einfluß . .	II.	182
Einheit und Einigung der katholischen Kirche .	I.	29
„ insbesondere in ihrer hierarchischen Gliederung	III.	343
Einsamkeit, als Tugendmittel	IV.	371
Eintracht, Pflicht sie zu erhalten . . .	III.	235
Eitelkeit in ihrer vielgestaltigen Erscheinung .	II.	174
Engel, ihre Verehrung und Anrufung . .	IV.	408
Enthaltsamkeit im weitern Sinne . . .	II.	175
Epikie, Anwendung derselben	I.	66
Erbauungspflicht	III.	250
Erbauungsbücher, welche und wie man sie lesen soll	IV.	374
Erbrecht, aus welchen Titeln es entstehe . .	III.	282
„ was das Gewissen darüber vorschreibe	III.	284
Erbsünde	I.	11

	Bd.	§.
Erhörbarkeit des Gebethes	II.	146
Erkenntnißvermögen, Bildung desselben . .	II.	181
Erlösung, nach ihrer vollen Bedeutung . .	I.	21
Ermahnen, Pflicht Andere zu	III.	252
Ersitzung, gesetzliche Bedingungen dazu . .	III.	279
Erwerbsamkeit, christliche	II.	215
„ ihre Gränzen	II.	216
Erziehung, ihre wahre Grundlage . . .	III.	327
„ Folgen der schlechten . . .	IV.	364
Eucharistie, Anbethung und Genuß derselben .	II.	153
„ verschiedene Andachtsübungen . .	IV.	390
Note. Siehe Kommunion.		
Exerzitien, geistliche	IV.	379
F.		
Familie, die christliche, als ein Ganzes . .	III.	333
Fasten, das freiwillige	IV.	371
„ das von der Kirche befohlene . .	II.	194
„ das natürliche vor dem Genusse des heiligen Abendmahls	IV.	387
Feindesliebe, die christliche	III.	237
Feindselige Gesinnung gegen Andere . .	III.	240
Festcyklus, jährlicher	II.	154
„ wie wir ihn benützen sollen . .	IV.	379
Festtage, ihre Heiligung	II.	155
Finder einer fremden Sache, wozu er verbunden sey	III.	278
Firmung, das Sakrament der	IV.	384
Fluchen, das	II.	140
Fraß und Völlerei	II.	193
Freigebigkeit	II.	217
Freiheit, die sittliche	I.	8

	Bd.	§.
Freiheit, als Wahlvermögen	I.	47
„ Gegensätze	I.	48
„ der Kinder Gottes	I.	49
Freude an Gott	II.	132
Freudengenuß, christlicher	II.	220
Freundlichkeit gegen den Nächsten . . .	III.	233
Freundschaft, die wahre	III.	313
„ insbesondere zwischen Ehegatten .	III.	322
Friedfertigkeit	III.	235
Friedensstörung	III.	242
Furcht, als sittliches Motiv	I.	55
„ in Bezug auf sittliche Zurechnung .	I.	70
„ die kindliche	II.	133
Fühllosigkeit gegen Andere	III.	240
Führer, Nothwendigkeit eines geistlichen . .	IV.	460
Fürbitte für Andere	II.	147

G.

Gastfreundlichkeit	III.	233
Gattung der Sünden, wie zu bestimmen . .	I.	94
Gebeth, Nothwendigkeit desselben . . .	II.	144
„ Eigenschaften	II.	145
Gebethsformeln	II.	144
Geduld, die christliche	II.	177
Gefallsucht, eitle	II.	213
Gefühl, das sittliche	I.	76
Gefühlsanlagen überhaupt	I.	50
Geist, der heilige, dessen Herabkunft am Pfingst-		
feste	I.	25
„ dessen Wirksamkeit	I.	26
„ besondere Pflichten gegen ihn . .	II.	138
Geisterwelt, die	I.	4

	Bd.	§.
Geisteserneuerung von Zeit zu Zeit . . .	IV.	379
Geistliche, besondere Pflichten derselben . .	III.	344
„ sollen vorzüglich nach Vollkommenheit streben	IV.	359
Geiz	II.	219
Gelegenheit zur Sünde, Grundsätze hierüber .	I.	102
Gelübde, Begriff und Eintheilung . . .	II.	163
„ Verbindlichkeit derselben . . .	II.	164
Gemeingeist, um das Gute zu befördern . .	III.	250
Gemein- und Gesammtthätigkeit Aller . .	II.	206
Gemüth, Heilung und Heiligung desselben .	II.	184
Gemüthsbewegungen, heftige, in Bezug auf Zurechnung	I.	70
Generalbeicht	IV.	397
Genugthuung, die sakramentalische . . .	IV.	398
Genügsamkeit hinsichtlich der zeitlichen Güter .	II.	216
Gericht, das letzte	I.	32
Gesammtausdruck des göttlichen Willens . .	I.	54
Geschäftsführung	III.	286
Geschichtschreiber, besondere Pflichten derselben	III.	272
Geschlechtstrieb, Beherrschung desselben . .	II.	198
Geselligkeitstrieb des Menschen . . .	III.	313
Gesellschaftsverträge	III.	290
Gesetze, natürliche und positive . . .	I.	61
„ menschliche	I.	62
„ insbesondere von den bürgerlichen . .	III.	276
„ irritirende	I.	63
„ wie und wann sie zu erfüllen . .	I.	65
„ ihre Auslegung	I.	66
„ wie sie ihre Verbindlichkeit verlieren .	I.	67
Gesetzgebung des alten Bundes . . .	I.	17
„ ihre Anwendung in der christl. Moral	I.	39

	Bd.	§.
Gesundheit, pflichtmäßige Sorge, sie zu erhalten	II.	189
„ in Bezug auf Andere . . .	III.	257
„ Versündigungen dagegen . . .	III.	262
„ Ersatzpflichten, die daraus entstehen .	III.	310
Getränke, berauschende	II.	192
Gewalt, die älterliche	III.	328
„ physische, in Bezug auf Zurechnung .	I.	70
Gewissen, Grundsätze über das . . .	I.	73
„ das wahrscheinliche	I.	74
„ das zweifelhafte	I.	75
„ Gegensätze echter Gewissenhaftigkeit .	I.	77
Gewissenserforschung, die allgemeine . . .	IV.	368
„ „ die besondere . . .	IV.	369
„ „ als Vorbereitung zur Beicht	IV.	392
Gewohnheit, rechtliche, Erfordernisse dazu . .	I.	68
„ unsittliche, in Bezug auf Zurechnung	I.	70
Gewohnheitssünder, wie zu behandeln . .	I.	98
Glaube, als Grundlage der christlichen Tugend	I.	81
„ der christliche	II.	111
„ Umfang dieser Pflicht	II.	112
„ wie er beschaffen seyn müsse . .	II.	113
„ wie wir ihn erwecken sollen . .	II.	115
Glaubensbekenntniß	II.	114
Gleichgiltigkeit gegen Gott	II.	139
„ gegen die Religion überhaupt .	II.	118
Glücksverträge	III.	292
Gnade, ihre Nothwendigkeit überhaupt . .	I.	47
„ insbesondere, um in der Tugend zu wachsen . . .	IV.	367
„ „ zur Bekehrung des Sünders	IV.	352
„ die heiligmachende	I.	80

	Bd.	§.
Gott, der Dreieinige	I.	2
„ Schöpfer Himmels und der Erde . .	I.	3
Gotteslästerung	II.	140
Gottesraub	II.	141
Gottesverehrung, äußere, ihre Nothwendigkeit .	II.	143
„ „ gemeinsame und öffentliche .	II.	148
„ „ häusliche	II.	157
„ „ soll überhaupt würdevoll seyn	II.	152
„ „ ihr Höchstes und Tiefstes .	II.	150
Grund, der letzte alles Sollens . . .	I.	54
Gute, das sittlich, Erfordernisse dazu . .	I.	78
Güter, zeitliche, ihre Erhaltung und Verwendung	II.	217
Gütergemeinschaft der ersten Gläubigen . .	I.	27
„ „ sollte uns als Ideal vorschweben	II.	215

H.

Habsucht	II.	216
Haß wider Gott selbst und seinen Gesalbten .	II.	140
„ wider den Nächsten	III.	240
Hauptstädte, ihr Einfluß auf Sittlichkeit . .	III.	250
Hauptsünden, die sieben	I.	90
Heidenthum, das	I.	15
Heiligen, ihre Verehrung und Anrufung . .	II.	165
„ als unsere Vorbilder	IV.	408
Heilsordnung, die neue, nach dem Falle des Menschen	I.	12
Herrschaften, ihre Pflichten gegen das Gesinde	III.	331
Herzenseinfalt, die christliche	III.	243
Heuchelei, wie verabscheuungswürdig . . .	I.	86
Hierarchie, die von Gott angeordnete . .	IV.	401
„ ihre organische Verbindung . .	III.	348

	Bd.	§.
Hilfswissenschaften der christlichen Moral . .	I.	41
Hindernisse der Tugend in uns selbst . .	IV.	364
„ von Seite unserer äußern Lage .	IV.	365
„ von Seite der Welt und des Satans	IV.	366
Hinterlegungsvertrag	III.	286
Hoffart, der Anfang alles Bösen . . .	II.	174
Hoffnung, als sittliches Motiv	I.	55
„ die christliche	II.	121
„ ihr Gegenstand	II.	122
„ ihre Begründung und Motivirung .	II.	123
„ ihre Eigenschaften	II.	124
„ ihr Verhältniß zur Furcht . .	II.	125
„ ihre herrlichen Früchte . . .	II.	126
„ wie wir uns darin üben sollen . .	II.	127
„ ihre Gegensätze	II.	128
Hurerei, ihre Schändlichkeit	II.	203

J.

	Bd.	§.
Ideal vollendeter Sittlichkeit	I.	55
Jeroboam, als Beispiel falscher Politik . .	I.	19
Jesus Christus, sein Leben und Wirken auf Erden	I.	22
„ „ sein Leiden und Sterben . .	I.	23
„ „ seine Auferstehung und Himmelfahrt	I.	24
„ „ der vorzüglichste Gegenstand unserer Betrachtungen . .	IV.	376
„ „ besondere Pflichten gegen Ihn	II.	137
Indifferente Handlungen	I.	78
Indifferentismus, der religiöse	II.	118
„ „ dessen Förderung durch gemischte Ehen	III.	317
Intestaterben	III.	283

15 *

	Bd.	§.
Josue, seine Bedeutung im Reiche Gottes . .	I.	18
Irritation der Gelübde	II.	164
Irrthum und Unwissenheit	I.	69
Jungfräulichkeit, Würde und Vorzüge derselben	II.	200

K.

Kampfregeln, sittliche	IV.	412
Kardinaltugenden	I.	85
Kaufvertrag	III.	288
Ketzerei, die formelle	II.	117
Keuschheit, ihre hohe Würde	II.	199
„ die eheliche	III.	321
„ Mittel zur Bewahrung der Keuschheit	II.	201
Kinder, Pflichten der, gegen ihre Aeltern . .	III.	329
Kindlichkeit, die christliche	I.	51
Kirche, ein vom Geiste Gottes beseelter Organismus	I.	27
„ ihr fortdauerndes Magisterium und Ministerium	I.	28
„ ihre Entwicklung und Fortbildung . .	I.	29
„ ihre charakteristischen Merkmahle . .	I.	29
„ wie reich an frommen Anstalten . .	III.	229
Kirchengebothe, allgemeine	IV.	404
Kirchenjahr, das	II.	154
Kirchlicher Sinn	IV.	403
Kleidung, Pflichten in Betreff derselben . .	II.	195
„ entgegengesetzte Fehler . . .	II.	197
Kleriker, ihre besondern Pflichten . . .	III.	344
Kollision der Pflichten, Grundsätze . . .	I.	72
Kollisionsfälle, besonders bei Liebespflichten .	III.	231
Kommunion, die heilige, ihre Wirkungen . .	IV.	386

	Bd.	§.
Kommunion, wie wir uns dazu bereiten sollen	IV.	387
„ ihre Nothwendigkeit . . .	IV.	388
„ Nützlichkeit der oftmaligen Kommunion	IV.	389
Kongregationen, geistliche	IV.	410
Kranke, Pflichten gegen	III.	259
Krankheit, was uns obliege zur Zeit der . .	II.	190
Krieg, Rechte und Pflichten	III.	341
Künste, die schönen, im Dienste der Religion	II.	152

L.

Laien, ihre Pflichten gegen den geistlichen Stand	III.	347
Laster, verschiedene Grade	I.	97
Lauigkeit, wie gefährlich	II.	158
„ in asketischer Beziehung . . .	IV.	359
Leben, pflichtmäßige Sorge es zu erhalten .	II.	189
Lebensansicht, die christliche	II.	185
Leib, Würde des menschlichen Leibes . .	II.	186
Leibeigenschaft	III.	270
Leiden, Nützlichkeit derselben	II.	224
Leihvertrag	III.	286
Lesen, das, der heiligen Schrift . . .	IV.	374
„ das, guter Erbauungsbücher . . .	IV.	373
„ das, ketzerischer Bücher	II.	120
Liebe, ihr eigentliches Wesen	I.	50
„ die theologische	II.	129
„ ihre Eigenschaften	II.	130
„ wie wir sie erwecken sollen . . .	II.	131
„ besondere Darstellungen derselben . .	II.	132
„ des Nächsten überhaupt	III.	227
„ gegen unsere Feinde	III.	237
„ gegen Irrgläubige	III.	236

	Bd.	§.
Liturgie, die römische	II.	152
Lüge, als unbedingt verbothen	III.	246
Luxus, sittliche Würdigung desselben . .	II.	196

M.

Mäßigkeit, eine sehr wichtige Pflicht . .	II.	192
Maria, die Mutter Jesu, ist vorzüglich zu verehren	II.	165
„ wie nützlich ihre Anrufung . . .	IV.	408
Meineid, wie verwerflich	II.	162
Meinung, die gute	I.	78
Mensch, der, in seinem ursprünglichen Zustande	I.	6
Meßopfer, Begriff	II.	150
„ dessen Erhabenheit	II.	151
„ wie wir demselben beiwohnen sollen	II.	156
„ asketische Wichtigkeit . . .	IV.	385
Meßstipendien	II.	142
Miethvertrag	III.	289
Mißgunst	III.	240
Missionen, geistliche, für das Volk . . .	IV.	379
Mißrauen gegen Andere	III.	248
Mitwirkung zu fremden Sünden	III.	256
„ zu Beschädigungen, in Bezug auf Restitution	III.	302
Modestie, die christliche	II.	179
Monatliche Geisteserneuerung	IV.	379
Moises, seine Stellung im Reiche Gottes . .	I.	17
Moraltheologie, Begriff und Eintheilung . .	I.	37
„ „ ihre Quellen	I.	38
„ „ ihre Vorzüge	I.	42
Müßiggang	II.	209
Mystizismus, der falsche	II.	139

N.

	Bd.	§.
Nächstenliebe, in Bezug auf Achtung . . .	III.	227
„ ihre positive Aufgabe . . .	III.	228
„ ihre Wichtigkeit und Nothwendigkeit	III.	229
„ ihre Ausdehnung und Abgränzung	III.	230
„ ihr Einfluß auf unsere gegenseitige Rechte	III.	232
Nahrungstrieb, wie zu beherrschen . . .	II.	192
Name, Sorge für unsern guten . . .	II.	210
Naschhaftigkeit	II.	193
Natur, im Gegensatze zur Geisterwelt . .	I.	5
„ als Symbolik des Uebersinnlichen . .	II.	214
Naturrecht, das	III.	276
Neid	III.	240
Noe und dessen Söhne	I.	14
Noth, die äußerste	III.	298
Nothwehr, Bedingungen	III.	266
„ Anwendung auf verschiedene Fälle .	III.	267
Nothzüchtigung	II.	204
„ in Bezug auf Restitution . .	III.	308
Nutzgenuß	III.	281

O.

Obrigkeiten sind Diener und Stellvertreter Gottes	III.	334
„ dürfen um Schutz angerufen werden	III.	238
Oelung, Sakrament dtr letzten	IV.	400
Offenbarung, die göttliche, war seit Anbeginn nothwendig	I.	1
Offenheit, die christliche	III.	233
Ohrenbläserei	III.	274
Onanie, und ihre traurigen Folgen . . .	II.	205

	Bd.	§.
Opfer, verschiedene Arten	II.	150
Ordensstände, geistliche	IV.	410
Ordnung, in welcher die Restitution geschehen soll	III.	304
Organismus der Kirche Jesu	I.	27
Osterkommunion, die von der Kirche vorgeschriebene	II.	153
„ soll in der eigenen Pfarrkirche geschehen	IV.	388

P.

Pantheismus	II.	116
Patriotismus, der christliche	III.	337
Petrus, der Apostel, von Christus besonders ausgezeichnet	I.	24
Pfandrecht	III.	280
Pflichten, absolute und hypothetische . . .	I.	57
„ der Liebe, den Rechtspflichten gegenüber	I.	69
„ ihre verschiedene Schwere . . .	I.	60
Phantasie, ihre Bildung	II.	182
„ wie ihre Entartung zu verhüten . .	II.	183
Pharisäismus	I.	20
Philosophie, ihr Verhältniß zur Offenbarung .	I.	36
Pietät, Pflichten der	III.	312
Preis, der, einer Sache	III.	287
Priester, wie er seyn soll	III.	344
„ was er vorzüglich zu meiden habe .	III.	345
Priesterweihe, das Sakrament der . . .	IV.	401
Primat des römischen Stuhles	I.	27
Prinzip, das oberste, der christlichen Moral .	I.	54
Privilegium	I.	67

	Bd.	§.
Prophetenthum des alten Bundes . . .	I.	19
Prozesse, wie zu führen	III.	238
Prozeß-Sucht	III.	242
Q.		
Quellen der christlichen Moral	I.	38
„ die gewöhnlichen des Aufschubes der Bekehrung	IV.	356
„ der Lieblosigkeit gegen Andere . .	III.	240
„ der Rechtsverletzungen	III.	294
„ des Selbstmordes	II.	187
„ der Unzucht	II.	201
R.		
Rachsucht	II.	242
Räthe, im Gegensatz zu eigentlichen Pflichten .	I.	53
„ die evangelischen	IV.	410
Rathgeber, der, in Bezug auf Restitution . .	III.	304
Rationalismus	II.	116
Raub	III.	297
Recht, Begriff und Eintheilung	I.	58
Rechte, dingliche, die vorzüglichsten Arten . .	III.	277
„ „ in Bezug auf Restitution .	III.	300
„ persönliche	III.	285
Rechtspflichten	I.	58
Rechtsverletzungen überhaupt	III.	294
Reich Gottes vom Anbeginn	I.	7
„ „ durch die Sünde der Erde entschwunden	I.	11
„ „ dessen neue Grundlegung . .	I.	12
„ „ dessen Zurückführung durch Christus	I.	21
„ „ dessen ewige Vollendung . .	I.	33

	Bd.	§.
Reich des Satans	I.	9
Reichthum, irdischer, wie gefährlich . . .	II.	216
Reinigungsort	III.	260
Reisen, das, als Bildungsmittel . . .	II.	222
Reize zum Bösen, innere	I.	99
" " " äußere	I.	100
Religion in ihrer vollen Bedeutung . . .	I.	34
" die wahre, ist das einzige Rettungsmittel der Menschen	I.	35
Religionseifer	II.	133
Religionspflichten	II.	108
Religionsspötterei	II.	140
Reliquien der Heiligen, ihre Verehrung . .	II.	166
Restitutionspflicht, siehe Wiedererstattung.		
Reue über seine Sünden, Nothwendigkeit derselben	IV.	392
" wie sie beschaffen seyn müsse . . .	IV.	393
Rohheit im Umgange	III.	273
Romane, sind sehr gefährlich	II.	183
Rückfall in Sünden und Laster	IV.	355

S.

	Bd.	§.
Sadduzäer	I.	20
Sakramente überhaupt	IV.	380
" wie angemessen ihre Siebenzahl .	IV.	381
Sakramentalien, ihre Nützlichkeit . . .	IV.	406
Sakrilegium, verschiedene Arten . . .	II.	141
Sanftmuth, die christliche	II.	178
Satan, wie ihn die heilige Schrift charakterisirt	I.	9
" dessen Versuchen	I.	101
Satanische Bosheit	I.	97
Schadenersatz, wer dazu verbunden sey . .	III.	301

	Bd.	§.
Schadenersatz, wer darauf Anspruch habe . .	III.	304
Schadenfreude	III.	240
Schadloshaltung, geheime	III.	298
Scham, falsche	IV.	364
Schamgefühl, ist sorgfältig zu pflegen . .	II.	195
Schamlosigkeit in der Kleidung, wie verderblich	II.	197
Schauspiele in Bezug auf christliche Tugend .	II.	223
Scheintugenden	I.	86
Schenkungsvertrag	III.	286
Schmähschriften	III.	273
Schmeichelei	III.	275
Schöpfung des Universums	I.	3
Schonung, pflichtwidrige, des Nächsten . .	III.	275
Schuld, aus der Sünde hervorgehend . .	I.	8
Schuldenmachen, das leichtsinnige . . .	III.	295
Schutzengel, dessen Verehrung	IV.	408
Schwängerung, außereheliche, in Bezug auf Restitution	III.	308
Schwangerschaft, Pflichten zur Zeit der . .	III.	326
Schweigsamkeit, wie wichtig	III.	244
Schwelgerei	II.	193
Selbstachtung, die pflichtmäßige . . .	II.	170
Selbstkenntniß, die vorzüglichsten Mittel zur .	II.	169
Selbstliebe, die christliche	II.	180
Selbstmord, der absichtliche, wie frevelhaft .	II.	187
„ der indirekte	II.	188
Selbstsucht, die	II.	180
Selbstverläugnung, die christliche . . .	II.	171
„ „ besondere Uebungen derselben	IV.	371
Selbstverstümmelung, freiwillige . . .	II.	188
Seele, das Heil unserer Seele unser erstes Geschäft	II.	180

	Bd.	§.
Seligkeit, die vollendete	I.	33
Sicherheit, die falsche, des Sünders . . .	II.	128
Sicherstellung der Rechte	III.	293
Simonie, ihre innere Verwerflichkeit . .	II.	142
Sinn, der himmlische	II.	126
„ der irdische	II.	128
Sittsamkeit, die christliche	II.	179
Sklavenhandel, wie verwerflich	III.	270
Sonntagsfeier, was die Kirche befehle . .	II.	154
„ wie wichtig die Heiligung dieser Tage	II.	156
Sparsamkeit, Pflicht der	II.	217
Spiele, sittliche Würdigung derselben . .	II.	223
„ als Vertrag betrachtet	III.	292
Staat, christliche Auffassung desselben . .	III.	334
„ dessen Einfluß auf Sittlichkeit . .	IV.	411
Staaten, ihr gegenseitiges Verhältniß . .	III.	340
„ ihr Verhältniß zur wahren Kirche Jesu	III.	349
Staatenbund	III.	340
Staatsbürger, Pflichten der	III.	337
Staatsdiener, Pflichten der	III.	336
Staatsoberhaupt, dessen wichtige Aufgabe . .	III.	335
Staatsverbrechen	III.	339
Stadien auf dem Wege zur Vollkommenheit .	I.	82
Stand, jeder an sich zulässige Stand verdient Achtung	II.	206
Standesmäßige Vollkommenheit . . .	IV.	357
Standespflichten, die, sind sehr wichtig . .	II.	208
Standeswahl, Verhalten bei der . . .	II.	207
„ entgegengesetzte Fehler . . .	II.	209
Stiftungen, fromme, sollen heilig gehalten werden	III.	284

	Bd.	§.
Stoiker, die, wußten nichts von Demuth . .	II.	173
Stolz, in seiner dämonischen Entwicklung . .	II.	174
Stoßgebethe, fromme, sind sehr nützlich . .	IV.	378
Strafen, Pflicht der Vorgesetzten, zu strafen .	III.	254
„ zeitliche, für die Sünden . . .	IV.	398
Streben nach Vollkommenheit, wie es beschaffen seyn soll	IV.	359
Sünde, die, überhaupt	I.	8
„ in der Geisterwelt	I.	9
„ der ersten Menschen	I.	10
„ als die Quelle alles Bösen . . .	I.	11
„ kann auch jetzt noch den Menschen nur unglücklich machen	I.	87
Sünden, Begehungs- und Unterlassungssünden	I.	93
„ der Bosheit oder aus Schwäche . .	I.	91
„ fremde	III.	256
„ geringe und schwere	I.	88
„ himmelschreiende	I.	90
„ läßliche und Todsünden . . .	I.	89
„ der Unwissenheit oder Unachtsamkeit .	I.	92
„ wider den heiligen Geist . . .	I.	90
„ Verhältniß der innern und äußerlich vollbrachten . . .	I.	96
„ „ „ der objektiven und subjektiven Schwere . . .	I.	90
Sympathie, moralische	III.	233

T.

Tafelfreuden, Bedingungen ihrer Zulässigkeit .	II.	222
Tagebuch, asketisches	IV.	369
Tanzbelustigungen, sittliche Würdigung derselben	II.	222
Taufe, Sakrament der	IV.	382

	Bd.	§.
Taufgelübde, oftmalige Erneuerung derselben .	IV.	383
Testament, rechtliche Bedingungen . . .	III.	282
„ sittliche Vorschriften für den Testator	III.	284
Theologie, Begriff der	I.	36
Thiere, Pflichten in Bezug auf dieselben . .	II.	218
Thierfang, gesetzliche Bestimmungen . . .	III.	278
Tod, christliche Vorbereitung zum . . .	II.	191
Todesstrafe, ihre Zulässigkeit	III.	266
Todtschlag, wie schauerlich dieses Verbrechen sey	III.	263
„ in Bezug auf Restitution . .	III.	310
Trennung der Ehegatten	III.	324
Treue, die eheliche	III.	319
„ überhaupt im Worthalten . . .	III.	243
Trösten, die christliche Liebe als Trost spendend	III.	251
Trunkenheit, das Laster der	II.	193
Tugend überhaupt	I.	79
„ die christliche und übernatürliche . .	I.	80
„ ihr Wachsthum und ihre Vollendung .	I.	82
„ Werth und Verdienstlichkeit derselben .	I.	83
„ ihr Zusammenhang mit irdischem Wohlseyn	I.	84
Tugenden, die theologischen	II.	110
Tugendmittel, Begriff	IV.	361
„ Eintheilung derselben . . .	IV.	362
„ Grundsätze hierüber . . .	IV.	363
Tutiorismus als Rath angewendet . . .	I.	75

U.

Ueberlieferung, die göttliche, im weitern Sinne	I.	38
Uebungen der theologischen Tugenden . .	II.	110

	Bd.	§.
Umgang mit Frommen, als Erbauungsmittel .	IV.	373
„ um sich zu erheitern	II.	221
„ vertrauter, mit Irrgläubigen . .	II.	120
Umstände, welche die Sünde erschweren, oder spezifisch ändern	I.	94
Unachtsamkeit, Sünden der	I.	92
Unauflösbarkeit der Ehe	III.	316
Unbarmherzigkeit gegen Leidende . . .	III.	240
Undankbarkeit gegen Gott	II.	135
„ gegen den Nächsten . . .	III.	241
Ungeduld	II.	177
Ungenügsamkeit von Seite der Dürftigen . .	III.	261
Ungerechtigkeit	III.	294
Unglaube	II.	116
Unkeuschheit, innerliche Versündigungen . .	II.	203
„ Sünden der äußerlich vollbrachten Unzucht	II.	203
„ „ der nicht vollbrachten .	II.	205
„ „ der qualifizirten Hurerei .	II.	204
„ unnatürliche Versündigungen . .	II.	204
Unkeusche Reden, wie schädlich	II.	205
Unlust, Beherrschung der sinnlichen . . .	II.	176
Unmöglichkeit der Pflichterfüllung . . .	I.	71
„ insbesondere in Restitutionsfällen	III.	306
Unterdrückung der Armen, Witwen und Waisen	III.	294
Unterlassungssünden, die, sind oft sehr wichtig	I.	93
Unterthanen, Pflichten der, gegen die Obrigkeit	III.	338
„ „ gegen das Vaterland	III.	337
Unversöhnlichkeit	III.	242
Unverträglichkeit	III.	242
Unwissenheit, verschiedene Grade der Schuldbarkeit	I.	69

	Bd.	§.
Unzufriedenheit mit seinem Stande . . .	II.	207
Urheber einer Handlung, siehe Zurechnung.		
Urtheil, freventliches	III.	248
Urwelt, die	I.	13

V.

Vater, besondere Pflichten gegen Gott, den Vater	II.	136
Vaterland, die christliche Liebe in Bezug auf das	III.	337
Verachtung des Nächsten	III.	240
Verbindlichkeit der menschlichen Gesetze . .	I.	62
Verdienst, übernatürliches, Bedingungen dazu .	I.	83
Verehrung Gottes, unmittelbare	II.	108
Verführung zur Unzucht, besonders der Kinder	II.	204
„ in Bezug auf Restitution . .	III.	311
Vergeltung, jenseitige	I.	106
Vergnügungen, was bei ihrer Auswahl zu berücksichtigen	II.	175
Verjährung, gesetzliche Bedingungen . .	III.	279
Verkäufer, Pflichten desselben	III.	288
Verketzerung, lieblose	II.	117
Verläugnung des Glaubens	II.	114
Verleumdung	III.	274
„ in Bezug auf Restitution . .	III.	309
Verletzungen, körperliche, des Nächsten . .	III.	262
„ in Bezug auf Restitution . .	III.	310
Vermächtniß	III.	282
Vernunft, als geistiges Organ für das Uebersinnliche	I.	46
Verpflichtung, passive, Bedingungen überhaupt	I.	69

	Bd.	§.
Verpflichtung, insbesondere bei menschlichen Gesetzen	I.	64
Verpflichtungsgründe	I.	56
Verschulden, das theologische	III.	301
„ das juridische	III.	303
Verschwendung, das Laster der . . .	II.	219
Verschwiegenheit	III.	244
Versöhnlichkeit	III.	235
Versorgung der Kinder	III.	328
Versprechen, das, im strengen Sinne . .	III.	285
Verstellung	III.	247
Versuchung Gottes	II.	128
Versuchungen sind dem Menschen nützlich . .	I.	101
„ wie man dagegen kämpfen soll .	IV.	412
Verträge, Erfordernisse zu ihrer Giltigkeit .	III.	285
„ entgeltliche, Grundsätze hierüber .	III.	287
Vertrauen auf Gott, sey zuversichtlich . .	II.	125
„ das gegenseitige	III.	245
Vervollkommnung seiner selbst	II.	180
Verwahrungsvertrag	III.	286
Verwandtenliebe	III.	330
Verwünschungen	III.	240
Verzweiflung	II.	128
Vollkommenheit, worin die christliche bestehe .	IV.	357
„ wie wir darnach streben sollen .	IV.	358
Vorbehalte, geheime	III.	247
Vorsätze, gute, wie sie beschaffen seyn sollen .	IV.	394

W.

Wachsamkeit, die christliche	IV.	370
Wahlvermögen, das	I.	47

	Bd.	§.
Wahrhaftigkeit	III.	243
Wahrscheinlichkeit, Zustand der bloßen . .	I.	74
Wallfahrten, das	IV.	409
Wandeln, das fromme, vor Gott . . .	IV.	377
Warnen, Pflicht zu	III.	252
Wechselvertrag	III.	288
Weg der Reinigung, Erleuchtung, Einigung .	IV.	358
Wegwerfung seiner selbst	II.	170
Wegzehrung, die heilige Kommunion, als letzte	IV.	388
Welt, der christlichen Tugend sehr gefährlich .	I.	100
Werth, der sittliche, des Menschen . . .	I.	103
Wette, die	III.	292
Wiedererstattung, Wichtigkeit dieser Pflicht .	III.	299
„ „ hervorgehend aus einem dinglichen Rechte	III.	300
„ „ wegen Beschädigung . .	III.	301
„ „ in Folge positiver Gesetze .	III.	303
„ „ wem sie zu leisten sey . .	III.	304
„ „ wann und wie . . .	III.	305
„ „ Befreiungsgründe von derselben	III.	306
Wille, der, Gottes ist absolut frei . . .	I.	3
„ „ so auch das absolute Gesetz für alles Erschaffene	I.	52
„ „ menschliche, zwar frei, doch nicht unbedingt	I.	8
Wißbegierde, die wohlgeordnete . . .	II.	181
Witwenstand	III.	325
Wohlgezogenheit, die christliche . . .	II.	179
„ „ insbesondere in Bezug auf Andere	III.	271
Wohlthätigkeit	III.	233

	Bd.	§.
Wort Gottes, das, sey uns stets heilig . .	II.	138
„ „ wie wir es anhören sollen .	II.	149
Wucher, Verwerflichkeit desselben . . .	III.	297
„ insbesondere, des Kornwuchers . .	III.	288
Wunsch zu sterben, dessen Zulässigkeit . .	II.	187
Würde des Menschen durch das Christenthum .	II.	170

Z.

Zahl der Sünden, wie sie zu bestimmen . .	I.	94
Zahlungsunfähigkeit, gesetzliche Bestimmungen hierüber	III.	304
Zeiten, die letzten	I.	30
Zeitgeist	I.	100
Zerstreuungen beim Gebethe	II.	145
Zinsverträge	III.	291
Zorn, der sündhafte	II.	178
Zueignung herrnloser Dinge	III.	278
Zufall, in Bezug auf Restitution . . .	III.	302
Zunge, wie wichtig ihre Beherrschung . .	III.	244
„ in asketischer Beziehung . . .	IV.	370
Zurechnung, die sittliche	I.	103
„ in Bezug auf eigene Handlungen .	I.	104
„ auf die Folgen derselben . .	I.	105
„ auf fremde Handlungen . .	I.	105
„ Rücksicht auf die Individualität .	I.	70
Zurechtweisung, die brüderliche und väterliche .	III.	253
Zuversicht und Furcht, ihre Ausgleichung . .	II.	125
Zuwachs, als Erwerbungsmittel . . .	III.	278
Zwang, widerrechtlicher, bei der Standeswahl	III.	270

	Bd.	§.
Zweideutigkeiten im Sprechen	III.	247
Zweifel, was zu thun im Zustande desselben .	I.	75
„ was hinsichtlich der Restitution . .	III.	302
Zweifelsucht, die religiöse	II.	118
Zweikampf, Unsittlichkeit desselben . . .	III.	265
Zwistigkeiten, wie sie beizulegen . . .	III.	235

Bischöfliche Bibliothek Passau

07 DG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stapf, Joseph Ambrosius,

Die christliche Moral als Antwort auf die Frage: was wir thun müssen, um in das Reich Gottes einzugehen

Bd.: 4

Innsbruck (1842)

Passau, Staatliche Bibliothek -- S BBP/07 DGA 121-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11339428-0